Barr. 1813 c

<36600506000014

<36600506000014

Bayer. Staatsbibliothek

Der

Verfall guter Sitten und überhandgenommener

Ausgelaſſenheit

unter

dem ſchönen Geſchlechte

oder

Die böſen Folgen

des Krieges,

in

ſehr unterhaltlich und lächerlichen

Briefen.

Allen

rechtſchaffenen Frauen, Müttern und Töchtern

gewidmet.

„Amalie, hier iſt der Pſarrhof„

Von M. S. F.

Erſtes Bändchen.

1803.

Bavar. 1813 e

[Hüdinger]

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek München

Erſtes Bändchen.

Wahrhafte

Liebes=Begebenheiten

aus

dem K. K. Standtquartier

in Baiern

vom

1ten Jäner — bis 30 Juny

1798.

Prolog.

Wenn jede dramatiſche Handlung einen Prolog vorausſetzet, oder wenigſt zugiebt, und ich dieſes Werk unter die komiſchen Auftritte rechne, ſo ſehe ich mich verbunden, durch einen Prolog Sie, edle Leſefreunde auf jene Liebesſcenen vorzubereiten, welche in dieſem militäriſchen Roman vorkommen: indeſſen würde ich mirs zur unverzeihlichſten Nationalſünde rechnen, wenn dieſe Briefe aus dem ehemaligen K. K. Standquartier in Baiern den groſſen Karakter dieſer erhabenen Nation im geringſten beflecken würden. Allein da dieſe Briefe bloß das enthalten, deſſen ſich jeder täglich ſelbſt überzeugte; wie könnten daher dergleichen Liebsſpektakel einen unförmlichen Eingriff auf die Sitten unſerer Zeiten machen? oder wohl gar eine ganze Nation beſchimpfen? Das gewiß nicht; weil die Folgen jeden Krieges noch allemal ſolche Liebesavanturen hervorbrachten, und dieſes in jedem Lande oder Provinz.

Wer

Wer widerſpricht es, wenn ich behaupte, daß ſich ſelbſt Frauen und Mütter des Hochverraths der Sittenloſigkeit ſchuldig gemacht haben? Was Wunder, wenn alſo die Töchter und Mägde aus dem ſchönen und erhabenen Gleiſe der Tugend und Rechtſchaffenheit, des Gehorſams und der Gottesfurcht treten? Alles, was die einzige Zierde heranwachſender Mädchen von jeher war, zu Boden geworfen, und im Angeſicht der Mutter das Spielwerk der Liebe auf den ſchändlichſten Grad von Ausgelaſſenheit, und Schamloſigkeit getrieben haben, ohne auf die mancherley Folgen der nahen Zukunft ſich im geringſten zu erinnern, oder auf einige ſchon unglücklich gewordene einen einzigen Blick hinzuwerfen?

Das unbeſcholtenſte Mädchen, deſſen Auge Unſchuld verrieth, überließ ſich ganz der Willkür eines nie geſehenen Werbers, und taumelte in den betrogenen Wirbel der Liebe unüberlegt dahin, biß zur allgemeinen Aergerniß der in Erſtaunen geſetzten Zuſchauer. Selbſt das bisher bekannt geweſene zärtlichſte Eheband wurde bey manchen in Stücken zerriſſen, und der ehrliche Mann am Gängelband der Täuſchung ſchändlich herumgeführt: und ſo wurde der Himmel voll Geigen bemerket, während nur Thorheit die ſinn-

lichen Kräfte der ausgelaſſenen Weiber, Töchter und Mägde, Aug und Ohr bezauberte.

Dieſe Briefe, die ich ſchon im Jahre 1798. meiſtens zu Papier brachte, ſind in keinem Falle beleidigend, nnd es würde mir eine ſehr bittere Auslegung ſeyn, wenn dieſer oder jener Gelbſchnabel wohl gar auf manche Frau oder Mädchen mit dem Finger weiſen, und vielleicht auch mancher Ehemann ſo unklug ſeyn würde, für ſich eine eigene Geſchichte herauszuſchnitzeln.

Dieſe Briefe, die ganz das Wahre der Sache enthalten, müſſen nun nicht ſo übel ausgelegt, und dann ein Hauskrieg zum Reſultat angenommen werden: das würde mir nicht angenehm ſeyn; denn meine Abſicht iſt nur, die verdorbenen Mädchen auf beſſere Gedanken zu bringen, und die Weiber auf den Eheſtand zurück zu weiſen, die freylich ganz ſpitzige und ſcheele Mäuler machen werden, und dann die noch unſchuldigen Töchter ſo mancher Eltern für die Zukunft zu warnen, und in dem Spiegel des ehemaligen Standquartiers wahren Abſcheu gegen dieſe Sittenloſigkeit ſich in das Herz zu legen; als dieſe wenigen Jahre her ſich die niedern Folgen ſchon ſo entwickelt haben, daß nur zu viele Be-

weiſe dieſer Schandthaten vor unſern Augen täglich vorübergehen.

Briefe aus unbenannten Pfarrhöfen, oder eine kleine Correſpondenz einiger Herren Collegen ſind im gleichen Grade unbeleidigend: da es meine Sache nicht iſt, einen unbeſcholtenen ehrlichen Seelſorger im geringſten zu berühren. Es kommen aber nur Jungfer Baaſen und Anverwandtinnen vor, und dieſes wird ja wohl keiner profanen Unternehmung ausgeſetzt ſeyn.

Ich habe nicht allemal einen Ort namentlich berührt; und geſchahe es auch, ſo iſt es darum keine Folge, daß ich eine Perſon kannte, oder bey ihrem wahren Namen vortrug. Indeſſen, wenn es dem Schauſpieldichter und dem Romanſchreiber erlaubt iſt, ſeinen nöthig habenden Perſonen Namen beyzulegen, z. B. Lischen, Bärbchen, Thereß, Katharinchen, Michl, Jakob, Hans, ꝛc. ꝛc. ſo wird es bey mir wohl auch keinem Bedenken unterworfen ſeyn, meinen Briefen verſchiedene Namen beygeſetzt zu haben: denn wie lächerlich und einfältig würde es nicht klingen, wenn ich im Eingange, oder im Texte ſelbſten, wie beym Schluße jeden Briefes mich im enthuſiaſtiſchen Taumel der Ausdrücke bediente, z. B. theuerſtes, beſtes N. N. — ich küſſe dich

mit

mit glühenden Lippen, herziges N. N. — ich umfaſſe dich unter ſüſſen Wallungen meines Herzens, zuckerſüſſes N. N. — ich drücke dich an mein laut ſchlagendes Herz, holdes, göttliches N. N. — ich liege bey deinen Füſſen, ſchönſtes N. N. — du biſt mein N. N. — ich bleibe dein getreuer N. N. — ich will kein anders N. N. — ich ſterbe mit meinem N. N. — und gehe in die Ewigkeit mit meinem N. N. — u. ſ. w. Alſo kommen Namen ohne alle Beleidigung vor; und wenn ſich eine getroffen ſieht, was kann ich dafür, daß ſie juſt Liſ', Katharina u. d. gl. heißt?

Eben ſo muß man mich entſchuldiget halten, wenn hie und da niedere Ausdrücke in Vorſchein kommen: denn da die meiſten Briefe von gemeinen Perſonen ihre Entſtehung haben, ſo wäre es wohl nicht leicht möglich, ohne das einfältig lächerliche aus der Originalſprache zu verdrängen, ſie in andere Form zu bringen; indeſſen ſind ſie aber deſto unterhaltender und angenehmer. Man muß aber auch nicht glauben, daß unflätige Zotten, oder Poſſen mit eingeflochten ſind, ſondern hier muß man die Dummheit verſtehen, und eine ſchleichende Satyre ſtatt ſolchen Unanſtändigkeiten erwarten. Gleichwie aber auch unter dieſen Brieſen eine Correſpondenz höherer Perſonen vor-

kommt,

kömmt, ſo wird man in dieſer das Schöne und Edle, das Groſze und Erhabene einer guten Erziehung mit Vergnügen wahrnehmen; und überhaupt werden ſich alle karakteriſierte Perſonen auf das Herrlichſte auszeichnen, und zugleich den Beweiß machen, was ſchönes es um Aeltern iſt, welche ihrer lieben Jugend eine zweckmäßige Erziehung geben, und mit guten Beyſpielen vorausgehen; denn dieſes iſt das ſchöne Panier, nach welchem die tugendhaften Mädchen und Söhne ſich lenken ſollen, weil ſie nie irre gehen. Bey allen dieſen ſichtbaren Mängeln, welche eine ſchlechte Erziehung denen leichtſinnigen Eltern vor die Augen legen, ſind manche noch ſo thöricht, und wollen ihre Fehler auf eine Provinzialnachläßigkeit hinüberſchieben, als wenn nicht Geſetze genug vorhanden wären, welche allen Laſtern Gränzen ſetzten? Damit ſich nun jeder unbeleſene meiner verehrungswürdigen Gönner von den heutigen und vorigen Zeiten; das iſt: von den Sitten und Karakter der ehemaligen Deutſchen einen Begriff eigen machen können, um ein vernünftiges Reſultat nach dem Verhältniß unſers Zeitalters ſchließen zu können; ſo will ich Sie, theuerſte Freunde, auf eine kurze Zeit mit einer kleinen Erzählung unterhalten, weil ich doch keine Gelegenheit verſäumen will, alle Menſchen vor Unglück zu warnen, und beſonders, wie da

der

der Fall iſt, Frauen, oder Mütter, Töchter und Mädchen überhaupt auf jene Gegenſtände der unbeſonnenen Liebe aufmerkſam zu machen, welche zum warnenden Beyſpiel in dieſem Werke vorkommen.

Alſo

Von den
Sitten und Karakter
der alten Deutſchen.

Unter Sitten und Karakter eines Volkes muß man den Jnbegriff der herrſchenden Neigungen und Meinungen deſſelben verſtehen, ſagt der gelehrte Herr Schmid; ſo, wie Tacitus von den Deutſchen ſagt, daß die guten Sitten bey ihnen mehr hervorbrachten, als anderwärts die Geſetze.

Eben ſo kann man überhaupt von allen übrigen Völkern ſagen, daß die Sitten bey ihnen mehr vermögen, als die Geſetze.

Eine Nation kann nicht allzeit nach ihren Geſetzen beurtheilt werden, indem dieſe gar oft das

Gegentheil von dem ſind, was ſie ſelbſten iſt. *) Beſonders ſind die verbietenden Geſetze meiſtens Folgen gewiſſer Paroxismen der Staatskörper. Wenn eine oder die andere Krankheit ſich heftiger als gewöhnlich äuſſert, ſo wird geſchwind mit einem ſolchen Geſetze begegnet, ohne daß man ſich um die Mittel bekümmert, ſie geſchickt in Ausübung zu bringen.

Kömmt das Fieber neuerdings in Vorſchein, geſchwind wieder das nämliche Geſetz, „als wenn ein Kranker dadurch geſund würde, wenn man ihm verbiethet, nicht mehr krank zu ſeyn.“ Dieſes Geſetz wird meiſtens ſo lang wiederholet, bis entweder die Krankheit in eine weit ſchlimmere ausartet, oder durch die Gewohnheit erträglich, und zuletzt gar nicht mehr empfunden wird. — Solche Verfügungen haben leider meiſtens von ſolchen Projektanten ihre unſelige Entſtehungen, denen das Wohl eines Volkes ganz und gar nicht am Herzen liegt, ſondern jeder ſchnitte ſich noch ſolche Pfeiffen für ſeinen glänzenden Gebrauch, daß man öffentlich behaupten darf, wie weit weni-

ger

*) Hier muß man nicht jene Geſetze verſtehen die einer Nation überhaupt oder allgemein vorgeſchrieben ſind, ſondern die heutigen Verordnungen.

ger der größte und ſchaudervollſte Krieg eine Provinz ſo zu erſchüttern vermag, als ein Hanfe Projektanten es zu thun fähig iſt.

Hundertjährige Erfahrungen, Augen und Ohren bleiben die Garantien dieſer Behauptung. Und die Wahrheit, daß die guten Sitten zerfallen müſſen, ſtehet vor jedermanns Angeſicht.

Auffallende Beyſpiele von ſolchen ſchlimmen Folgen geben uns die erſten Geſetze der verſchiedenen deutſchen Nationen eben ſo, wie die in neuern Zeiten; und der größte Theil der Kapitularien Karls des Groſſen.

Karl ſah es zwar wohl ein, daß man Wirkungen ohne Urſachen verlangt; wenn man Sitten ſtehen läßt, und Sachen gebiethet, die nicht mit dieſen übereinſtimmen. Er legte daher Hand an die Nationalerziehung; allein, ſeine Nachfolger ſetzten dieſen Plan faſt ganz wieder aus den Augen, ſo, wie es ſeither in allen Provinzen geſchah.

Jeder Stand der Menſchheit hat indeſſen ſeine Tugenden, und ſeine Laſter. Mit den Tugenden geht es wie mit den Pflanzen: einige kommen beſſer auf gebautem, andere auf ungebautem Boden

den fort; und nicht alle Laſter können bey gewiſſen Ständen zuſammentreffen, weil ſie nicht alle ihre Nahrung bey denſelben finden.

Doch ich nahe mich der Ausführung meines Prologes von nun an mehr.

Wenn das Intereſſe eines Menſchen ſich mit dem eines andern durchkreuzet, wenn er ſeine Bedürfniſſe nicht befriedigen kann, als auf Unkoſten eines dritten, dann fängt die in ſeinem Herzen verborgene Boßheit an, ihre Keime hervorzubringen. Die erſten Schritte der alten Völker waren die Ermordung der Thiere, und dann die Kriege u. ſ. w. Sie blieben ſammt dieſen Jäger: und was noch mehr iſt, entſchloſſene Krieger. Und da ſie nicht jene ſchöne, und wolluſtathmende Natur (Frauenzimmer) um ſich hatten, deren Betrachtung die Sinne bezaubert, die Einbildungskraft mit reitzenden Bildern füllet nnd begeiſtert, dem Herzen ſanfte Empfindungen einflößet, ſondern eine rohe, wilde, unausgebildete; ſo darf man keine arkadiſchen Schäfer bey ihnen ſuchen, von denen die Poeten ſo viel Schönes ſchon geträumt und manchen Saltum mortalem um die Venus gemacht haben.

Nichts war an ihrem Sittenruhme würdiger, als die ſtrenge Beobachtung der ehelichen Treue. Bey einem ſo zahlreichen Volke waren die Ehebrüche ungemein ſelten; und wenn einer begangen wurde, folgte die Strafe auf der Stelle. Der beleidigte Ehemann vollſtreckte ſie ſelbſt: ſchnitt dem untreuen Weibe die Haare ab, ſtieß ſie in Anweſenheit oder Gegenwart der Anverwandten zum Hauß hinaus, und ſchlug ſie in der ganzen Gegend herum. — *)

Hierin war keine Nachſicht zu hoffen, und weder Geſtalt oder Schönheit, noch Alter, noch

Ver-

*) Ich will es juſt nicht behaupten, daß wir viele geſchorne Köpfe ſehen würden, wenn ſich die Männer dieſes ſchöne Vorrecht von ihren treuloſen Weibern nicht hätten wegſchmeicheln laſſen; wahrſcheinlich würde es aber nicht ganz leer ſeyn, die heut zu Tage als etwas Schönes angeſehen werden, wo doch von Anbeginn der Menſchheit die großen Verbrecher mit Haarabſchneiden beſtraft wurden. Doch! was iſt heut zu Tage nicht alles ſchön; da ſelbſt nach dem Format oder Modell der armen Sünderköpfe, die ehedeſſen auf Galgenpalken geſteckt wurden, die Nachahmung verdienten, und mit Gold und Silber geſtickten Krägen unten am Rande geziert werden.

Vermögen, noch Händewinden, noch Flehen, noch Thränen konnten ihr Vergebung, und eben ſo wenig einen zweyten Mann verſchaffen.

Der heilige Bonifazius rechtfertiget hierin den Tacitus vollkommen, der durch eine Stelle das nämliche zu ſeiner Zeit von den Sachſen erzählet.

Einen Umſtand ſcheint indeſſen Tacitus entweder überſehen oder mit Fleiß übergangen zu haben, nämlich den damals enthuſiaſtiſchen Hang zur gewaltſamen Entführung des Frauenzimmers.

Selbſt der deutſche Held Arminius hat nach des Tacitus eigenen Nachrichten des Cherusker Fürſten, Segeſts Tochter, gegen des Vaters Willen entführt und geheurathet.

Die Vornehmen ließen daher für ihre Töchter beſondere wohl verwahrte Behältniße bauen, welche noch beſonders von Wächtern und Hunden bewohnet wurden.

Was für ein Bild der Vorzeit ſehen wir da vor Augen? So ſah es damals aus, und der Beweiß, wie wenig den jungen Herrchen zu allen

Zeiten

Zeiten zu trauen war, liegt vor jedem Auge. Warum glauben denn die Mädchen doch alles, wo ſo viele gräßliche Beyſpiele voraus, und neben uns hergehen? Nicht wahr, die Liebe iſt blind? Und da ſieht man ja bey hellem Sonnenſchein keine Mackel, die doch größer, als die halbe Weltkugel wäre.

Die Franken hatten eben dergleichen, ſo ſie Schrannen (Scelonas) nannten.

Eben ſo finden ſich in denen Saliſchen Geſezen, wie in den Bajeriſch = und Allemanniſchen ſcharfe Verordnungen gegen den Frauenzimmerraub. *) Selbſt Prinzeſſinen des königlichen Hauſes, wurden gegen der Aeltern und Anverwandten Willen entführt und geheurathet.

Ein

*) Dieſes Laſter hat heut zu Tage auch ſchon Beyſpiele geliefert, nur mit dem Unterſchiede, daß meiſtens die Mädchen vorauslaufen, und der Liebhaber erſt hintennach kömmt, das Mädchen ſchändet, und dann als eine niederträchtige Perſon zurück jagt. Aber ſammt dieſem Bewußtſeyn, haben ſie keinen Abſcheu an dieſer Lebensart.

Ein gewiſſer Giſelwerth raubte im Jahr 846. die Tochter des Kaiſer Lothars. Boſo im Jahr 846. die Tochter Kaiſer Ludwigs II. Engelſchalk, der hernach Markgraf in Oeſtreich wurde, raubte im Jahr 893. die uneheliche Tochter des Kaiſer Arnulphs. u. ſ. w.

Aus dieſem kann man ſich einen Begriff der damaligen Zeiten machen: und ein Paralell für unſere Periode, in der wir leben, ſehr füglich ziehen.

Die Liebe der alten deutſchen Frauenzimmer gegen ihre Männer war ſo bewundernswürdig, als ſchaudervoll ihre Unternehmungen und gräßlich ihre Rache war. *)

Der Muth, ihren Männern im Kriege beyzuſtehen, übertrifft alles, was ſich denken läßt. Plutarch erwähnet eines Umſtandes, der in ſeiner Art der einzige iſt: Bey der Schlacht unter Marius

*) Auſtergild, des König Gunthrams Gemahlin, ward ſo krank, daß ſie dem Sterben ſchon ſehr nahe war. Sie erſuchte nun kurz vor ihrem Hinſcheiden ihren guten Eheherrn ihre zween Leibärzte nach ihrem Tod umbringen zu laſſen, weil ſie glaubte, ſie wären Schuld an ihrem Tod. Und Gunthram hielt ihr auch Wort. — Da bewahre einen der Himmel vor einer Adjunction!

i. J. 652. nach Erbauung der Stadt Rom, jenſeits der Etſch haben ſich die vorderſten Glieder der der Deutſchen mit groſſen eiſernen Ketten zuſammengeſchloſſen, damit ſie nicht konnten getrennt werden, und die Weiber, welche neben den Hunden die Wagenburg noch nach dem Treffen beſchützten, bewunderten die damaligen Geſchichtſchreiber ſo ſehr, daß ſie ihre Tapferkeit nicht genug anrühmen konnten. Da ſie den Römern keinen Widerſtand mehr thun konnten, ſo ermordeten ſie ſich meiſtens ſelbſt, um nicht unter die veſtaliſchen Jungfrauen aufgenommen zu werden. Beſonders wurde eine derſelben an einem Wagen hangend, die an jedem ihrer Füſſe ein Kind hangen hatte, angetroffen.

Nun berühre ich die beſonderen Liebesavanturen, und alſo Perioden, wo die edeln Ritter anfiengen, das Frauenzimmer in ihren Schutz zu nehmen, und wovon die vielen Romane, die damals in Frankreich geleſen, und darnach durch Ueberſetzungen zu uns gebracht wurden, noch Zeugniſſe ſind.

Da ſich ein vollkommener Ritter damals das gröſte Geſchäft machen mußte, die Unſchuld, wo und auf was immer für eine Art ſie gekränkt war, zu retten, ſo konnte dieſes ein edeldenkender Ritter

um

um ſo weniger unterlaſſen, wenn eine Schöne, die an ihrer Ehre oder an ihren Gütern litte, ihn um dieſen Dienſt anſprach, da das Frauenzimmer nicht ſelbſt wehrhaft war.

Selbſt Kaiſer Otto I. ließ die Ehre ſeiner einzigen Tochter von einem Ritter, der ſich dazu anboth, durch den Zweykamf vertheidigen.

Man that noch mehr: der Ritter machte ſich im Voraus anheiſchig, alles zu thun, was dieſer oder jener Grazie begegnen könnte, wenn es mit dem Degen ausgemacht und abgelehnet werden könnte; und ſo war es Mode, daß ein jedes angeſehene Frauenzimmer ſeinen ihr ergebenen Ritter, und dieſer ſein Frauenzimmer haben mußte.

Gleichwie nun jeder Stand ſeine Enthuſiaſten hat, ſo muſte es um ſo mehr dieſer haben, worunter beſonders diejenigen gehören, die man Irrende nannte, die auf gerathewohl in der Welt herumzogen, entweder ihre Tapferkeit gegen jeden, der es mit ihnen wagen oder aufnehmen wollte, zu zeigen, oder die unterdrückte Unſchuld, wo es immer nur ſeyn konnte, zu retten.

In Deutſchland mag jedoch dieſe Klaſſe weniger Proſelyten gemacht haben, da überhaupt die

Ein=

Einbildungskraft der Deutſchen nicht ſo leicht zu erheben iſt.

Aus dieſem Wenigen kennen ſie die vorigen Sitten, den Karakter unſrer Aeltern, und Vorfahrer in etwas ermeſſen, und das Verhältniß zwiſchen jetzt und dort beſtimmen. Denn wir ſehen keine Erziehung und bemerken keine wahre Ordnung, jeder lebte wie der Vogel in der Luft, entführte ſein Mädchen und vertheidigte ſie, war aber ſo beſcheiden und gelaſſen, daß er ſie heurathete, nicht aber entehrte, welches in unſern Zeiten zur ſchändlichen Mode wurde. *)

Allein!

*) In Rheginos Beichtſpiegel damaliger Zeiten ſiehet man, daß der Beichtvater dem Beichtenden die Fragen vorlegte, ſo beantwortet werden muſten: das Frauenzimmer wurde daher auch unter 67 Fragſtücken gefragt: ob ſie nicht freywillig ein Kind umgebracht?

Home ſieht den Kindermord als ein Zeichen der unter einem Volke zunehmenden Keuſchheit an, da die einzige Verſuchung, welche ein

Allein! wie wäre es aber anderſt möglich, wo Frauen und Mädchen beynahe nichts anders ſuchen und verlangen? und leider zum Aergerniß aller Gutgeſitteten den ſchändlichſten Unfug, und in Rückſicht der ehrlichſten, arbeitſamſten Ehemänner garſtigen Contreband treiben.

Jetzt mag es ja gar wohl ſeyn, daß ein oder der andere Hannsdampf aufſtehet, und im Umkreiſe ſeiner rechtſchaffenen Spiel- und Trink-Kameraden über dieſen Prolog ſeine litterariſche Grillen auskrämet, und wie Jupiters Donnerkeule umherſchleudert, dabey mit ſauren Lineamenten gleich einem Rechnungsjuſtifikanten mit langen Füſſen ſpricht. Doch laſſen Sie, meine Freunde, dergleichen Grosſprecher ſchwatzen; Sie werden ſehen, woran Sie ſind!

Die gütige Aufnahme dieſes durchgehends lächerlichen Werkes wird das zweyte Bändchen ſo-

---

Frauenzimmer haben kann, ihr Kind aus dem Weg zu räumen, dieſe iſt, daß ſie ihre Schwachheit verbergen will! — Jetzt ſind dieſe Zeiten vorüber; denn dergleichen Mädchen thun in ihrem Stande weit größer, als ehrliche, fruchtbare Frauen.

gleich befördern, und ich werde dieſe Liebesbegebenheiten bis zum Friedensſchluß fortſetzen, worunter nun auch franzöſiſche Anekdoten kommen werden.

Ich verbleibe daher mit ſteter Verehrung.

Allen meinen guten Freunden

ergebenſter
Verfaſſer.

1ter Brief.

Unweit A . . . den 19. Jänner 1798.

Herr Bruder!

Nimm mir's nicht übel, daß ich mich bey dir erkundige, wie es mit deinem Quartier ſteht; ich will ſagen, lieber Bruder, ob du mit deinem Weibchen jetzt auch ſo munter hauſeſt, als vor dem Einmarſch der Kaiſerlichen? — Mir iſt bey der Sache nicht mehr recht gut um's Herz! denn ſo aufrichtig ſcheint mir mein Weib nun einmal nicht mehr, als ehedeſſen! — Wir haben die Heſſen, die mir ſehr wohl gefielen, aber! — ſie gefallen mir nicht mehr, ſeit dem ſie mit meiner lieben Lies ſo aufgeräumt ſind! — ſie flüſtern ihr immer in's Ohr, machen Serviteurs bis zur Schurz-Maſche, tanzen, hüpfen, und ſpringen um ſie herum, als wenn mein Lieschen das goldene Kalb wäre.

Ich machte ihr ſchon öfters die nachdrücklichſten Vorwürfe, aber ſie ſchwur bey dem Chor der Heiligen, nahm ein paar Dutzend Legionen Engel zu Zeugen, daß ſie nichts minder als einem Heſſen geneigt

 wäre,

wäre, nur ſey es nothwendig, Höflichkeit mit Höflichkeit zu erwiedern, um die Ruhe im Häuſe zu erhalten: — aber beym heiligen Pangraz! ich finde mein Weibchen vor und nach Mitternacht nicht mehr ſo gefällig, nicht mehr ſo vergnügt, und bey weitem nicht mehr ſo geneigt! Sie iſt kaltblütig gegen mich, wie ein Inſekt, aber feurig gegen die Heſſen, wie ein glühender Schmelztiegel, und dieſes habe ich ihr ſchon abgelauert.

Der Teufel, und ſeine hölliſche Grosmutter haben die Heſſen über die Gränze gebracht, ich wollte ſie bey den Haaren hinausführen, wie es dem Habaguck geſchah, und ſie ſollen nicht wieder zurücke kommen.

Meine häusliche Zufriedenheit iſt ſammt der Seelenruhe dahin; ich kann nicht mehr ſchlafen, nicht arbeiten; und kurz, wo ich hinſehe, erblicket mein Aug' Unzufriedenheit und Rache.

Wenn es dir beſſer geht, als mir, ſo gieb mir einen Troſt, und verſchaffe mir Mittel, wie ich dieſe häusliche Plage mit Geduld und Standhaftigkeit übertragen könne: denn auf dich habe ich mein Vertrauen, und daher erwarte ich mit Sehnſucht eine ſichere Antwort, und bin ꝛc.

Dein

aufrichtiger
Anton N., Bürger und N. hieoben.

2ter Brief.

Antwort.

Unweit A . . . den 21. Jänner 1798.

Lieber Bruder Herz!
(künftig laſſe das Wort Herr weg)

Ich habe aus deinem Schreiben vom 19. dieß dein mißvergnügtes Leben wahrgenommen: und du haſt dich wirklich nicht übel addreſſiret, denn in dieſer Gegend findeſt du Kammeraden genug, die in der nämlichen Schule krank liegen: den meiſten dieſer Männer iſt ganz nicht um ihre jungen Weiber, aber ſie fürchten nur, es möchte ihre Schatulle Schaden leiden, denn die Kaiſerlichen wiſſen den Weibern, wie den Mädchen, die Zähne ſo wäſſerich zu machen, daß das Weib den Mann, die Tochter die Aeltern, und die Magd die Herrſchaft vergißt — eine rechtſchaffene Perſon thut das freylich nicht, aber wo ſind dergleichen rechtſchaffene Weiber? — oder, wer kann wohl ein verdorbenes Weiberherz zurechte weiſen?

Habe, lieber Bruder! nur auf dein Hausweſen ein wachſames Auge, und deinem Weibe begegne noch weit kaltblütiger, als ſie dir begegnet, entreiſſe ihr aber dabey alle Hauptgelegenheiten zur Ausſchweifung, und manchmal eine vernünftige Vorſtellung mag das Uebel

nicht weiter um ſich greifen laſſen; hilft aber das nicht, ſo ſiehſt du ſchon im voraus, daß ſie die Heſſen ziemlich elektriſirt haben müſſen; dann iſt Chriſam und Tauf verlohren, und ſelbſt der berühmte P. F., der mit lachendem Munde den Belzebub ein Zentner ſchweres Schloß vor's Maul ſchlägt, kann die Heſſiſchen Belzebuben nicht aus exorciſiren.

Alſo beruhige dich ſelbſt, mein lieber Bruder! und denke dir, eine Weibsperſon iſt eine Leyer, die für jeden leyert, der ſie wohl treiben kann. Ich bin ꝛc.

Dein

aufrichtiger
Franz N. N. zu N.

3ter Brief.

A . . . den 20. Jänner 1798.

Meine liebe, theure Freundin!

Wenn es dir ſo geht, wie mir, ſo biſt du freylich übel genug daran, denn mein Mann iſt ſo eiferſüchtig, daß er die Heſſen in der Mitte abbeiſſen würde, wenn ihm die Zähne nicht zu kurz wären. — Aber, was nützt es ihn? Nichts! gar nichts! denn wenn ich meinen Mann, und einen Heſſen neben einander ſtehen ſehe, ſo iſt ein Contraſt vor Augen, der ſich wie die

Eule

Eule gegen das ſchöne Pfau-Männchen verhält, und dieſes bleibt in meinen Augen und Herz für alle Zeit unerträglich. — Mein Mann iſt ein grober, unhöflicher Schroll, ſeine Sprache roh, wie ſeine Sitten, ſein Gang tölpelhaft, und ſeine Liebkoſung ſo maſiv, daß ich nicht ſelten ſchon die blauen Flecke zum Wahrzeichen ſeiner Limmelhaftigkeit am Leibe hatte. — Aber ein Heß, liebe Schweſter, iſt ein Heß: er iſt ſchnell und behänd, ſeine Sprache iſt lieblich, ſein Gang, wie ſeine Stellung ganz ohne Tadel; und kurz, die Heſſiſchen fünf Sinne ſind allumfaſſende Schönheiten! Wenn mein Heß ſpricht, ſo hör' ich die Worte ganz leiſe, wie die Blätter vom Zephir bewegt: und wenn er lacht, ſo thut ſich der Himmel auf; wo dagegen mein Mann wie ein Matroſe ſpricht, und wie ein wildes Thier brillt, wenn er allenfalls lacht. Daß doch Gott nicht lauter Heſſen erſchaffen hat?

Heute erhielt ich beyliegendes Billet von ihm, aber Schweſter, mißbrauche ja mein Vertrauen gegen dich nicht, ſonſt würde ich dieſe Offenherzigkeit ewig beweinen müſſen. Weil ich nun mit dir ſehr vieles mündlich zu ſprechen hätte, ſo hoffe ich dich bis nächſten Sonntag in dem bewußten Hauſe anzutreffen. Dann kömmt mein Heß noch zum Herrn Weinberger, wo er auf unſere Geſundheit trinken wird. Bis dahin bin ich

Deine

aufrichtige Schweſter

Adelheid N., bürgerl. N. zu A . . .

4ter Brief.

Schreiben des Heſſen im Hauptquartier zu A . . .

Schöne, liebe Frau Adelheid!

Man muß dem Gewitter ausweichen, ſo viel möglich, und die Gelegenheiten, uns zu lieben, nicht leer vorüber rutſchen laſſen; denn ich liebe Sie ſo unendlich, daß meine arme Seel, vor Hitze, wie gebratten, ausſehen muß; und daß Sie Sich, meine wackere Schöne! beſchweren, als käme ich ſo ſelten in Ihre zärtliche Arme, das müſſen Sie nicht als einen Beweis von Kaltblütigkeit anſehen, ne, das nicht, ſondern als eine nothwendige Beſcheidenheit müſſen Sie es betrachten, um Ihrem Mann (als dem groben Adamsknochen) alle Wahrſcheinlichkeit einer Vertraulichkeit zwiſchen uns aus ſeinem dummen Kopf zu reiſſen! außer deſſen würde unſer Project ſcheitern, und ich müßte meine liebe, vollblütige Adelheid nur in Gedanken lieben! und dieſes wäre Marter genug für denjenigen, der Sie mit jener Inbrunſt liebt, die unter Liebenden nur mit umſchlungenen Armen begreiflich ſeyn kann. Morgen ziehe ich auf die Wache, und da ich nicht ferne von Ihnen bin, ſo wird mein Herz ſich durch das Fenſter dringen, und mein Aug' ſich beruhigend ſatt zu ſchauen ſuchen. — Und dann, unvergeßliche Adelheid! werde ich morgen um die bewußte Stunde da erſcheinen, wo wir unter der Veſperzeit uns mit einander lieben, küſ-

ſen

ſen und drücken werden, daß uns die ſtillen Wänden beneiden ſollen. Das ſoll der brummende Nickl, Ihr Mann, wiſſen, der ließ wahrlich bis morgen das Haus niederreiſſen, und Sie mit den Trümmern des Schuttes vermauern. Doch er mag gucken, wie er will, ſo ſoll er uns gewiß nicht ausgucken können. Ich bin mit wärmſtem Herzen

Ihr

ewig getreuer

Erdmann Fux, Heſſiſcher Corporal.

5ter Brief.

Antwort auf den 3ten Brief.

Herzensfreundin!

Ich komme auf die beſtimmte Zeit ſicher zum Hofwirth, und dann wollen wir einander unſere Noth klagen: zugleich aber auch unſere Freuden theilen, die wir aus dem kaiſerlichen Winterquartier ſeither geholet haben, unſere Männer aber hintenein ſehen laſſen, dieſe Grobians: wir wären immer nur gut genug, dieſen ſtinkenden Schrollen das Bett zu wärmen, und wenn es einem ſolchen Limmel einfiel, mit Liebkoſungen aufzutretten, ſo wären wir Sclavinnen, ohne Zärtlichkeit, ohne Gefühl, und ohne mindeſten harmoniſchen Kuß; ja im Weigerungsfall wohl gar mit dem Beſenſtille für unſere köſtliche

liche Liebesdienſte belohnt zu werden. Aber dein Heß, wie ich merke, hat dein Herz ſchon gefeſſelt, und was Wunder, wenn er dir hundert tauſendmal lieber iſt, als dein grober Mann: und was Wunder wäre es wohl auch, wenn du ihm mit einem kleinen Heſſen einſtens auf ſeinen Namen eine Aufwartung machteſt: doch ich ſage einſtens! meinem Mann werde ich wohl noch ehender ein Präſent mit einem kleinen Freykorps Helden von Erzherzog Karl in dem Taufbuch machen: verſtehſt? —

Jetzt haben wir Gelegenheit, liebe Schweſter, unſern Männern den Gäggen zu ſtechen, und es geſchieht ihnen gar recht: wir haben lange genug nichts anders, als dieſe unſaubern Hoſenträger bey uns gehabt; jetzt weiß ich erſt den Unterſchied zwiſchen meinem Mann, und einem Erzherzog Karler. Himmliſcher Hof! dachte ich das erſtemal, als wir ſehr vertraulich beyſammen waren, was für verſchiedene Gäſte haſt wohl du auf der Welt. Doch mündlich das Mehrere; und ich bin ſo voller Freuden, daß ich eben den Unterrock anzuziehen vergaß; denn mein herzallerliebſter Baptiſt geht meinem Hauſe zu, da er weiß, daß mein Mann nach H . . . gereiſet ſey. Ich bin ꝛc.

Dein ꝛc.

Nächſt H . . .
den 24. Jänner 1798.

bekannte
Urſula N.

6ter

6ter Brief.

Schreiben einer Br. Tochter an ihren Liebes-Ritter.

Edler Freund!

Wenn Sie mir nicht bald ſchreiben, oder beſſer ſelbſt kommen, ſo höret mein Leben auf: denn ich finde an Ihnen alles, was ein irdiſches Mädchen ſich wünſchen kann, und ich glaube, mein lieber Karl! Sie haben mich gar zur Mutter gemacht, denn es geht ſeit dem letzten Beſuch nicht mehr ſo mit mir, wie vor Ihrer Bekanntſchaft. Doch! auch dieſes war mein freyer Wille, und wenn ſich ſchon meine Eltern halb todt grämen, ich hab's meiner Mutter nachgemacht, und nichts weiters. O, lieber Karl! was für Vergnügen werde ich nicht haben, wenn ich einen hübſchen Carnewille auf meinen Armen trage, und das Ebenbild ſeines liebenswürdigen Vaters fortdauernd ſehen kann.

Damit ich nun, mein Beßter! mein volles Herz ausleeren möge, ſo erwarte ich Sie bis 2 Uhr Abends richtig beym Huebauern, und dann das Nähere mündlich. Leben Sie wohl, und ich verbleibe

Ihre

Fr. . .

den 25. Jänner 1798.

ewig getreue

Barbara N.

7ter

7ter Brief.

Herzensbrüderchen!

Deinen Brief vom 25. Jänner erhielt ich eben, als mir ein Brief von dem Heſſen an meine Treuloſe in die Hände fiel. Ich erſtaunte über die Keckheit der Weiber, ich bin ganz aus der Faſſung, und kann nicht begreifen, wo denn der Reitz der Heſſen ſtecken muß, daß Mädchen und Weiber ſo eifrig nach den Heſſen ſchnappen! ich weiß mich weder einer Blödigkeit, noch einer Faulheit ſchuldig, und doch iſt Herz und Sinn meines Weibes ein lauterer Heß! Der verdammte Kerl ſoll jenſeits des Rheins ſchon die Beine gebrochen haben, ſo würde das häusliche Glück und die Zufriedenheit nicht über die Schwelle meines ſonſt ſo friedlichen Hauſes geflohen ſeyn.

Bruder! ich kenne mein Weib gar nicht mehr! will ich ihr ſchön thun, ſo wendet ſie ſich auf die andere Seite; bin ich ernſthaft, ſo lacht ſie, und ſchielt mit ihren ſchwarzen Augen auf den Heſſen hin; will ich ſie bey der Hand drücken, ſo reiſſet ſie aus, wie ein ſcheues Pferd: und will ich ihr vernünftige Vorſtellungen machen, ſo höre ich ein Regiſter von Vorwürfen, die ich in ihr zu finden nie vermuthet, minder geglaubt hätte, daher wünſche ich, daß Gott dieſem ſchrecklichen Leben ein Ende machen möchte. Den Brief mag ich dir nicht ſchicken, aber ich bin geſinnt nach Regensburg zu reiſen,

um

um mich quoad Thorum et Menſam (das heißt, wie mir der Doctor ſagte, von Tiſch und Bett) ſcheiden zu laſſen; denn es iſt ohnehin ſchon, als wenn ich auf dieſe Art ſeit dem Einmarſch der Heſſen geſchieden wäre. Ich komme alſo noch vor der Faßnacht nach Abach, und da werde ich Heſſiſche Mirakel genug erzählen. Indeſſen eröffne ich dir einsweilen ſoviel, daß der Heß mein Weib gar entführen will. Ich bin wie allezeit

Dein

Bey A . . .
den 4. Februar 1798.

Anton N.
durch die Heſſen verunglückter Mann.

8ter Brief.

Schreiben eines Boußiſchen Huſaren an ſein Mädchen in B . . .

Charmant Mademoiselle!

Oll mick das Teubel *Charmant* Gind! ik ab ſie ſo lieb, daß ik ſie zerdrüken mögte, wie das Eyer Dotter. Sie at mein Erz voll Feur angeworfen, und es brennt wie in das elliſche Ofen. O, das Engel in B . . . das muß ick aben, und ſollt ik über den öchſten Thurm klettern müſſen. Ein Guß von ihren Lippen iſt Arznej für das kranke Seel in meiner Leib, und da ihr Mutter morgen, wie ik weis, nach Biburg marſchier, ſo gön-

nen

nen wir mit einander allein uns vergnügt Stund maken, und da wird ik mein Erz ausſchitt, und Sie umfangen, wie Gottesengel. Das offe ik richtik, und erwarte mit Vergnüken ein gutes Antwort von meiner *Charmant* Frauenzimmer, und bin

Ihr

B . . . im Standquartier
den 12. Februar 1798.

aufrichtiger
Jean N., unter Boußi-Huſaren.

9ter Brief.

Antwort darauf.

Lieber *Jean*!

Ihren Brief las ich leicht zweyhundertmal, und darüber, theils, weil ich in Ihrer Sprache noch nicht geläufig genug war, und theils, weil ich mir nicht genug leſen konnte. O lieber Jean! könnte ich nur auch franzöſiſch, ſo könnten wir leichter einander verſtehen, aber nicht wahr, Sie lernen mir's: ich will es mit größtem Fleiße lernen, und ſelbſt im Bette mich üben.

Ihr Umgang mit mir, Geliebter! iſt alles, was ich Vergnügtes immer wünſchen kann. O, wie bedaure ich es, daß ich mich ſo lange Zeit von dem zaundürren Drechsler-Geſellen bethören ließe, der mir nichts anders, als vom Bein- und Holzdrechſeln, von Spinnrädeln, Ha-

Haſpeln und Gartenſtöcken vorſchwätzte, und einen ſolchen fallirenden Gang hatte, als hätte er den Knieſchwamm; aber mit Ihnen eine Promenade machen (dieſes Wort habe ich Ihnen ſchon abgelernt), heißt auf himmliſchen Wogen einhertretten: ihr gerader Gang, das Rauſchen des Säbels, das Schnurren der Sporne, und das triumphirliche Wackeln der Kokarde ſind Gegenſtände, die ein Mädchen berauſchen, und die zu reitzend ſind, als daß man ſo gleichgültig, oder wohl gar empfindungslos ſeyn könnte. Ich erwarte Sie alſo, mein Liebenswürdiger! mit vielem Vergnügen, und verbleibe Zeit Lebens

Ihre

B . . . den 12. Februar 1798.

ganz ergebenſte Dienerin
Franziska N.

10ter Brief.

Schreiben eines Gerichts-Procurators an deſſen Schwiegervater.

Hochſchätzbarſter Herr Schwiegervater!

Mit so vielem, und groſſem Vergnügen ich im verfloſſenen Jahre Ihre Tochter aus Ihrer Hand zum Weibe nahm, mit noch weit nachdrücklicherem und jubilirenderem Vergnügen wollte ich ſie wieder zurückgeben, als die Ausſchweifungen meines nunmehro ganz ausgearteten Weibes den höchſten Grad erreichet haben.

Meine

Meine ſo gute Amalia iſt eine Furie gegen mich, aber die Herzensfreundin eines Würzburger Offiziers: ſie iſt bereits incorrigible; und es helfen gute, wie böſe Worte gerade ſoviel, als ein Tropfen Waſſer dem Durſtigen: alſo nolens volens muß ich Sie, wertheſter Herr Schwiegervater! auf dieſe Art überraſchen. Sie wiſſen es, daß Sie mich für Ihre Tochter vor mehreren andern als das tüchtigſte Membrum gefunden haben, und es iſt Ihnen nicht unbewußt, daß unſer Eheſtand ſeit ſo kurzer Zeit ſchon geſegnet, und uns ein wackerer Erbe vom Himmel beſcheret wurde, der einſtens in meine gerichtliche Fußſtapfen tretten kann: und doch hat der Teufel ſein böſes Spiel mit uns, der Würzburger Offizier iſt der Abgott meines Weibes; denn rede ich ſie an, ſo ſchweigt ſie: halte ich das Maul, ſo tumultuirt ſie, nehme ich das Rohr, um ihr coram nobis zu zeigen, kommt ſie nebſt einem halbdutzend Nachbarinnen mit Schier- oder Feuerhäckeln, Beſenſtielen und Aufhangſtangen unter einem Getümmel, als wenn die Janitſcharen einen Sturm vorhätten, und ſo jagen ſie mich mit meinem coram nobis, mit meinem jus in re, und re judicata im Hauſe herum, daß ich froh ſeyn muß, wenn ich ohne Blutrunſtigkeit auskomme.

Ich habe von der Pick auf gedient, als Schreiberbube, ich habe mich qualificirt gemacht, in dem Schwabenſpiegel, in Ertls Praxis aurea, habe mir die neueſten Auflagen von Guggenbergers Formularbuch de Ao. 1719, Prechtls

Prechtls Gerichts-Praxim, und andere ſchöne Bücher angeſchaft, um als Gerichts-Mann auftretten zu können, und mein Weib zu einer wohledel, auch hochedelgebohrnen Frau zu machen, und doch wird auf dieſe Prädicaten nicht Rückſicht genommen. Sie können alſo Ihre ausgeartete Tochter wieder zu ſich nehmen, als bereits die Klagſchrift (in puncto divortii verſteht ſich) zum hochwürdigen Conſiſtorium Freyſing verfaſſet habe, und ich ſetze ihr ſo eine Alimentation aus, daß ihr der Würzburger gewiß vergehen muß, und bey mir iſt das dictum factum irrevocable.

So viele Unterhaltungen ich ihr verwichene Faßnacht verſchafte, und als beſcheidener Mann auch erlaubte, ſo erkennt ſie weder eines, noch das andere, und da ſie wußte, daß mir ſchon der Namen Würzburger unerträglich ſey, ſo fragte ſie mich im Gaſthauſe zum groſſen Hirſchen unaufhörlich — was willſt für einen Wein? — Einen Würzburger? — Gelt einen Würzburger Wein magſt du? Nicht wahr, der Würzburger iſt der geſündeſte? Gelt einen Würzburger trinken wir? Das kann der Teufel übertragen, ich aber nicht.

Ich erwarte daher eine categoriſche Antwort: und ſo genau, als wie man ſie auf dem Congreß zu Raſtadt von einander erwartet, denn das Punctum divortii geht gleich nach dem Punctum adulterii, und dieſes letztere tritt mir ſchon auf die Ferſe nach. Alſo categoriſche

Antwort, ſonſt — — Ich bin übrigens voller Hochachtung

Meines ſonſt lieben Herrn Schwiegervaters ꝛc.

Iſarſtrom
den 24. Febrnar 1798.

aufrichtiger Schwiegerſohn
N. N.

11ter Brief.

Liebſter Herr Vater!

Ganz gewiß hat mein Mann Ihnen, beßter Herr Vater! heute geſchrieben, wie ich aus allem merke, und er wird mich ganz ſicher ſchwarz genug gemacht haben. Allein, mein theuerſter Herr Vater! glauben Sie ja den Verſicherungen ihrer unbeſcholtenen Tochter, und nicht den Worten meines Mannes, der, aufrichtig zu reden, mehr Narr als Menſch iſt, der mit dem Schatten in der Wand eifert, der mir Vorwürfe macht, die ganz wider meine gute Erziehung, und eigene Ehre ſind, und daß meine Worte, liebſter Herr Vater! Herr Landrichter bekräftigen würde, deſſen därfen Sie Sich im voraus verſichern; denn da der Ort klein, und ſo zu ſagen, leer von civiliſirten Frauen und Mädchen iſt, mit wem ſolle denn ein Herr Offizier ſprechen: er wird hoffentlich eines Narrens halber ſich kein Schloß vor dem Munde ſchlagen, und entweder ſchweigen, oder mit

Stall=

Stallmädchen ſich in einem fremden Lande Unterhaltung ſuchen.

Ich habe mit den hier im Standquartier ſeyenden Herren Offiziers nicht die geringſte Bekanntſchaft, gleichwie ſie aber mit vieler Freundlichkeit und Achtung mit mir ſprechen, und eben ſo auch mit der Frau Landrichterin, Gerichtſchreiberin, Mautnerin, und ihren Töchtern, ſich unterhalten, ſo wäre es ja ſehr auffallend, und unklug, wenn ich als eine in einer groſſen Stadt erzogene Perſon mit ſolchen Herren nicht ſprechen könnte, oder ſprechen würde; ändert ſich mein Mann nicht, ſo gehe ich ſammt dem Kinde davon. Der Herr Vater wird alſo meinen Mann, der ein abſcheulicher Cunarius iſt, und als ein deutſcher Michl ſich weit mehr zumuthet, als ſelbſt der wahrhaft Gelehrte, zu Rechte weiſen, und ſeine Eiferſuchtshitze zu dämpfen wiſſen: als ich nochmal verſichern kann, daß ich auf meine Ehre ſo wachtbar und beſorgt ſey, als ich es auf mein Hausweſen bin. Ich verbleibe alſo ꝛc.

Ihre ꝛc.

Iſarſtrom den 24. Februar 1798.

Amalia N.

N. S. Von unſerm Titl. Herrn L. folgt ein eigenhändiges Schreiben zum Zeugniß meiner Unſchuld.

12ter Brief.

Schreiben an den Vater der Amalie, v. Herrn L.

Edler Mann!

Der Herr Procurator R. wird Ihnen wegen Ihrer Tochter, als deſſen Ehefrau, geſchrieben, und von dem Standquartier ganz ſicher ein Langes und Breites hingelärmet haben. Allein, ſo groſſes Aufſehen auch ſchon ſeit dieſer kurzen Zeit das K. K. Standquartier machte, ſo wenigen Antheil hat Ihre Frau Tochter an ſelbem *).

So geht es, wenn man gut erzogene Kinder dergleichen Narren zur Ehe giebt, welche von einer Humanität gar nichts wiſſen, minder einen Begriff haben. Dieſer Mann wuchs in der Schreibſtube auf, und hat außer leſen, ſchreiben, rechnen, ſpielen, ſaufen und ... nichts gelernt, iſt daher ſtolz auf die hohen Abſätze, auf welchen er ſeine Dummheit zur öffentlichen Schau herumträgt, und glaubt, weil er in ſeinen vorigen Jahren ſich der Unzucht überließ, und ſeinen Namen in den Taufbüchern, ſtatt den Wiſſenſchaften verewigte, ſo ſey ſeine ehrliche Frau vom gleichen Schlage, oder Gepräge der Schandthaten gezeichnet.

Wahr

*) Hier wird man ſich überzeugen, daß auch edelgeſinnte Frauen unter die niederträchtigen gezählet werden. Doch dieſe unterſcheiden ſich immer von ſelbſt im Zirkel geſitteter und ungeſitteter Menſchen.

Wahr iſt es, daß eine groſſe Anzahl Weiber, Töchter und Mägde in dem Gerichte N. ſich den ſchändlichſten Ausſchweiſungen überlaſſen, Männer, Kinder, Religion und Vorgeſetzte vergeſſen, auch alles an ihre Liebsheldeu verwenden, was nur immer ein ſolcher wünſcht, oder verlangt, aber Ihre Frau Tochter beſchämt dieſe niederträchtige, ausgelaſſene, freche Gattung der Weiber mit Ihrer erhabenen Gleichgültigkeit auf die rühmlichſte Art.

Sie verdient daher ehender die Hochachtung, als die Herabwürdigung ihres dummen Ehemannes, der einen weiten Kopf ohne Ideen, und einen unterwachſenen Körperbau ohne Geſchicklichkeit zur Schau herumträgt, und alle ihres böſen Rufes halber beſchnarcht, als nur ſich ſelbſt nicht, der alle Weiber und Frauen deſſen bezüchtiget, was ehemals ſeine ſaubere Tagesordnung war. Es iſt alſo ſehr zu bedauern, daß Sie Sich, edler Mann! bey Verheyrathung Ihrer rechtſchaffenen Tochter um die Eigenſchaften dieſes phlegmatiſchen Sprudelkopfes nicht näher erkundiget haben. Leben Sie wohl, und leſen Sie ja Ihrem dummen Schwiegerſohn den Planeten nach Verdienſten, und ich verbleibe mit Hochachtung

Meines ſo edlen Mannes

Iſarſtrom den 24. Februar 1798.

aufrichtiger
N. N.

13ter Brief.

Schreiben eines Muſikers an ſein Mädchen.

Theuerſte, immer verehrteſte Jungfer Fränzerl!

Wie kömmt es denn, meine Geliebteſte! daß du eine Zeit her meinen Wünſchen ſo ungetreu ſeyn kannſt? — Haſt auch ein kaiſerliches Feuer in dein ſonſt für mich ſo laut ſchlagendes Herz geſchlürfet? Hat dich die glänzende Säbel-Taſche, und dergleichen huſariſche Schönheiten geblendet? Haben dich Heſſen mit ihren niedlichen Hüthen und Schärpſen berauſcht, daß deine lieben Augen mich ſcheuen, dein Mund mir ſpröde in's Geſicht fällt, und deine weißen Hände für mich zum Küſſen lahm geworden ſind? Ich frage dich als dein dich zärtlich liebender Freund, und ich bin neugierig auf deine Antwort.

So waren die Mädchen noch nie, nur der noch kleine Reſt des achtzehnten Jahrhunderts methamorphoſirte euch in einen Stand, wo man euch faſt nicht mehr kennt, und vielleicht würden wir im neunzehnten Jahrhundert wieder gut genug ſeyn: aber das gewiß nimmermehr, meine liebe Fr.! denn bis dorthin könnte man eine Kühhaut zerreiſſen, minder daß das zarte Fell eines ſo ſchönen Frauenzimmers unbeſchädigt bleiben ſoll. Kurz, liebſtes Fr. die mich im achtzehnten Jahrhundert verkennt, die kann mich im neunzehnten Jahrhundert — —

auch

auch nicht mehr haben. So viel in Eile, und ich verbleibe mit wärmſter Hochſchätzung

Dein

W . . . den 1. März 1798.

aufrichtiger

Kilian Berghammer, Muſicus.

14ter Brief.

Antwort auf den 10ten Brief.

Herr Schwieger-Sohn!

So lieb Er mir war, ſo muß ich Ihm nun geſtehen, daß es mich Zeitlebens reuen wird, Ihm meine rechtſchaffene Amalia zum Weibe gegeben zu haben: denn Er iſt ein gebohrner, ein erzogener und practiſcher Narr, ein Pedant, und dabey ein einbilderiſcher Adept. Bey Ihm trifft das Sprüchwort wirklich ein: „daß mit einem Narrren nichts anzufangen ſey.“ Er beſchwerte ſich über meine Tochter, als wäre ſie gleichſam der Schleppſack eines Würzburger Offiziers: und dieſes iſt gewiß Beleidigung genug, denn ich kenne die Ehrlichkeit meiner Tochter viel zu gut, als daß ich ſie auf dieſer Seite bekränken laſſen ſollte! Ein ehrlicher Umgang mit ſolchen Herren iſt nicht nachtheilig, beſonders an einem Orte, wo es an honnetten Menſchen fehlt, und es wäre weit vortheilhafter für Ihn, wenn Er Sich einer Humanität ſtatt der Praxis aurea des Kegelſchiebens, Schirßens

und

und Kartens rühmen könnte, ſo würde meine Tochter, und mein lieber Enkel minder einen miſantroppiſchen Mann und Vater vor Augen ſehen, der auf das Großthun will, was er nie kannte, minder beſaß.

Beſſert Er Sich nicht, und bleibt Er der alte eiferſüchtige Narr, ſo laſſe ich Ihn im Joſeph-Spital zu München elektriſiren, daß Er herzlich gern einen Würzburger riechen, und trinken wird, aber dann iſt es zu ſpät. Die Klagſchrift zum Conſiſtorium mag er meinetwegen wohl verfaßt haben, denn um das Permittimus meiner Tochter iſt bereits geſorgt, und auf jeden Fall ſchon in Bereitſchaft, dann muß er dem Weibe und dem unſchuldigen Kinde, nicht nach ſeiner eiferſüchtig-rachgierigen Willkühr, ſondern nach dem Maaß der Erträgniſſe die Alimentation reichen. So viel zur Antwort und Warnung, bis auf weiters, und ich bin mit größtem Mißvergnügen

Meines abſcheulichen, garſtigen, widerwärtigen, dummen Herrn Schwieger-Sohns

Iſarſtrom den 2. März 1798.

undienſtfertiger
N. N.

15ter Brief.

Antwort auf den 13ten Brief.

Wertheſter Herr!

Ihren Brief vom 1. März habe ich wohl empfangen, aber in dem nämlichen Tone, wie ehemals zu antworten,

ſteht

ſteht nicht mehr in meiner Macht, und ich muß mir vor allem verbitten: *a*) „Daß Sie Sich künftig des Aus„druckes Du enthalten, und *b*) mich mit fernerem „Schreiben für immer verſchonen;“ denn ich befinde mich bey der ſchönen Säbeltaſche um vieles vergnügter, als ich mich jemals bey Ihrem Fidelbogen befand. Der Herr Oberlieutenant hat mir's ausdrücklich verbothen, den Umgang mit Ihnen ferner fortzuſetzen, bey Verluſt ſeiner zärtlichen Liebe! denn als er es erfuhr, daß ich einen Muſicus zum Liebhaber hätte, ſo ſchrie er in der größten Hitze, ob ich auch zur Närrin werden wollte, da beynahe alle Muſicanten wahre Narren wären. Wegen Ihnen werde ich mich alſo hoffentlich nicht einem ſolchen Verluſte preisgeben, den ich nie genug beweinen könnte. Ich denke alſo gar nicht mehr an Sie, und Sie werden mir gleiches Vergnügen machen, ſich meiner nicht mehr zu erinnern, als es mich noch im Thale Joſaphat reuen wird, mit Ihnen in ſo naher Freundſchaft geſtanden zu ſeyn. Indeſſen ſind Sie ganz unbeſorgt für mich, denn ich werde im neunzehnten Jahrhundert es eben ſo ſehr bereuen, als ich es im achtzehnten ſchon bereuet habe, Sie gekannt zu haben; und wenn Sie es bedauern, mich im achtzehnten Jahrhundert geliebt zu haben, ſo können Sie mich meinetwegen gleich beym Eingange des neunzehnten Jahrhunderts — — — auf immer vergeſſen. Ich verbleibe

Ihre

Innſtrom den 2. März 1798.

gehäßige

Fr. N.

16ter Brief.

Schreiben der Amalia N., Gerichts-Procuratorin, unweit der J.. an ihren Vater.

Herzliebſter Herr Vater!

Meinen Mann haben Sie mit Ihrem Briefe ſo curirt, daß er den Würzburger Offizier ſprechen, und den Wein trinken kann, den er ſonſt nicht riechen, nicht anſehen, minder ſprechen konnte, ſelbſt (Titl.) Herr Landrichter gab ihm eine Lehre gleich einem Miſſionsprediger, und ſeit dieſer Zeit iſt alles gut im Hauſe. Ich danke alſo recht verbindlichſt, und verſichere, daß Sie jederzeit auf mein ehrliches Betragen richtige Rechnung machen dürfen. Verbleibe alſo mit Hochachtung

Ihre,

aufrichtigſt-gehorſamſte
Tochter Amalia N.

17ter Brief.

Schreiben einer Verwalters-Tochter an ihren Geliebten unweit St . .

Mein Schatz, mein holdſelig Theuerſter!

Ja, mein Geliebter! du haſt recht, daß ich ganz nicht nach dem Sinne meiner Eltern mich lenken ſoll! Ich folge dir, und dann bin ich ja glücklich genug! Was habe

habe ich doch für ein Vergnügen mit dem Oberſchreiber von W... und was für eine Freude mit dem Badergeſellen Anton, oder mit dem Ladendiener Johann? Keines, gar keines habe ich, und doch will mein Herr Vater den erſten, und meine Frau Mutter einen von den zwey Liebhabern mir zum ehrlichen Zeitvertreib aufdringen. Ich habe ſchon manche Gloſſen über den Oberſchreiber gemacht, ich mag ihn nun auf alle vier Welttheile hinwenden, ſo iſt er halt ein deutſcher Michl, hat einen gröſſern Stolz, als der gelehrteſte Mann in der Welt, iſt dabey ſo abgeſchmackt, daß mir das Magenwaſſer aufſteigt, und ſo pedantiſch, daß ich glaube, mein Taufſchein ſey falſch, das iſt, ſein Anzug ſetzet mich wenigſt um ein halbes Säculum zurück. — Der Anton iſt, wie alle Bader, ein aufgelegter Narr, und der Johann ein Sclave ſeines Patrons, denn dieſer darf nur dreymal des Jahrs aus dem Hauſe, wie die Chartäuſer u. ſ. w.

Ich bleibe alſo bey dir, lebe und ſterbe mit dir, es mag mein Herr Vater ſagen, was er will, und meine Mutter ſich aus dummem Vorurtheil todt weinen — ich habe ohnehin lange genug gefolgt, und da ich bis heurigen Anna-Tag volle 17 Jahre erreiche, ſo iſt es nicht mehr zu früh, die ſüßen Früchte der Liebe zu koſten: außer deſſen komme ich viel zu ſpät, wenn ich mich ferner dem Rath meiner Eltern unterwerfen würde. — Der Schluß iſt gemacht, da haſt du mein Verſprechen, und damit Punctum ſatis. (Dieſes

iſt

iſt das Sprüchwort unſers Schulmeiſters, der gar viel darauf hält). Morgen gehe ich nach St . . . und da kommen wir ſchon zuſammen. Ich bin alſo mit wärmſtem Herzen

Deine

Im Schloß N.
den 26. März 1798.

bis in Tod getreue
Anna M. N. Verwalterstochter.

18ter Brief.

Schreiben eines K. K. Oberlieutenants an deſſen Herrn Hauptmann zu Pf . . .

(*P. T.*) Hochzuverehrender Herr Hauptmann!

Den Rappòrt, ſo Sie mir zuſchickten, und die darin enthaltene Ordre habe ich in ſchuldigen Vollzug gebracht. In dem beygelegten Schreiben bemerkten Sie ein und anderes, und äußerten dabey den Wunſch, zu erfahren, wie uns die B . . . Quartiere gefallen? — Wahrhaftig müßte ich ein Lügner ſeyn, wenn ich die Quartiere, die wir an der D . . ., an der J . . ., an der J . . . und an der A . . . hatten, gegen die Quartiere am Rhein, Necker oder Mayn, dafür hergebe. Mütter und Töchter, Frauen und Mägde lieben uns ſo inbrünſtig, daß der Mann, ſoll er auch der ſchönſte und wackerſte ſeyn, nur das bekömmt, was wir übrig laſſen, und es bleibt den Männern allerdings vorbehalten, die erzeugende Kinder

der auf ihren Namen zu erziehen. — Das ſogenannte Kammerfenſter, wie man es in B . . . heißt, iſt mit keinem jungen Bauernkerl mehr beſetzt, da ſtehen unſere Leute, und erſetzen das reichlich, deſſen ſich ein ſolcher Burſche wegen der Strafe enthalten müßte. Selbſt die Bäuerinnen werden beredſamer, und die Bürgerinnen in Städten thun das nämliche. In A . . . machten die jungen Weiber ihren im Quartier habenden Heſſen Goggelhopfe (eine gute Mehlſpeiſe), und legten Laubthaler in dieſelben, ſo, daß ſich mancher Heſſe, wiewohl ſie meiſtens evangeliſch ſind, immer Faſttage wünſchte. Die Bäuerinnen backen Ofenweckel, und füllen ſie mit blanken Thalern: ſo was habe ich den ganzen Krieg nicht gehört. Mit dem Herrn Ruraldechant zu R. muß ich am meiſten lachen, der ſieht ſeine ſchöne Köchin und ſeine hübſche Hausmagd ſehr ſelten auf ſeinem Schlafzimmer, er hat ſich ſchon oft in dem Ordinari-Zimmer den Schlaf gebrochen, ja er hat ſich ſogar Brillen mit grünen Gläſern verſchrieben, um den weiblichen Domeſtiken Nachtszeit deſto leichter nachſehen zu können, doch er darf ſich 6 Dutzend anſchaffen, ſo ſieht er das Zeiſig-Neſt der Köchin nicht mehr.

Morgen komme ich ſelbſt nach Pf . . . und dann werde ich mündlich ꝛc.

Ich bin ꝛc.

Den 29. März 1798.

gehorſamſter Diener
N. N.

19ter

19ter Brief.

Lieber Herr Gevatter!

Das Kind iſt geſtorben, die Gevatterſchaft hat ein Ende; ſagt man ſonſt im Sprüchworte, aber bey uns zweyen ſoll es ſo nicht gemeynt ſeyn, wenn ſchon mein lieber Bernhardl nicht mehr bey Leben iſt, und in dieſer Rückſicht vertraue ich Ihnen meinen heimlichen Schmerzen, der mich martert, und viele ſchlafloſe Nächte macht, denn mein Weib vergißt ganz die eheliche Treue, und damit die eheliche Liebe, ſeit B . . . das Standquartier hat. Herr Gevatter, mein Weib iſt ſo verändert, daß ich ſie oft ſammt der Brille nicht kenne. Wenn ſie einen Kaiſerlichen ſieht, ſo zappelt ſie vor Freuden mit beyden Füſſen, und macht Grimmaſſen, daß ich's anfänglich für eine Frais hielt, und ihr Viehbecker Waſſer anſpritzte, aber ſie ſchlug mich ſammt dem Glaſe von ihr weg, daß ich glaubte, die Hölle ſpalte ſich. In unſerm ganzen Marktflecken findet man kein getreues Weib mehr, ſelbſt veraltete zahnloſe, ſchon zuſammengeſchnurfte Weiber lachen und ſcheckern, als hätten ſie erſt das 17te Jahr im Bruſtfleck ſteckend, wenn ſie einen fränkiſchen Reiter, oder einen kaiſerlichen Huſaren ſehen: ja Herr Gevatter, ſo ſchrecklich lachen ſie, daß das nackte Kiefer hervortritt, und das hohe Alter verkündiget; ſie ſchämen ſich nicht, wiewohl ſie wiſſen, daß ihnen die Spinnweben in der Schnürbruſt gewachſen ſind, zu liebäugeln.

Mein

Mein Weib, ſo rechtſchaffen ſie auch immer war, iſt auch magnetiſirt, und wir hatten ſchon oft einen hitzigen Hauskrieg. Doch, wer bringt wohl ſolche Uebel aus einem Weiber-Magen? Niemand.

Immer ſagt man, die Kaiſerlichen müſſen aus dem Land, aber dieſe Freude, die ich hätte, dauert oft nicht über Nacht, denn ich wäre ſo froh, gleichwie die Altväter es waren, als der Heiland zur Erlöſung erſchien, wenn einmal dieſe Sage ſich beſtättigen würde, dann werden wir bedrängte Männer unſern ausgelaſſenen Weibern auch den Rücken kehren, und gleiches mit gleichem vergelten. Mein Nachbar, der Kirſchner, hat ſein Weib gar auf den heiligen Berg Andechs verlobt, und eine Votitivtafel in der Gröſſe eines Zechtiſches verfertigen, und ſein Weib nebſt dreyerley Gattungen kaiſerlich- und fränkiſcher Reiter darauf mahlen laſſen: aber er ſieht keine Beſſerung, wohl aber hat ſie ſeither noch mehrere Anbether, er wird alſo nächſtens, wie er ſagt, die Tafel wieder abholen, und ſie ihr ſo lang um den Kopf ſchlagen, bis ſie Beſſerung verſpricht, aber es wird wohl auch dieſer Verſuch ohne Mirakel bleiben. Ich habe es ihm zuvor geſagt, daß ſich der Himmel um die liederlichen Weiber gar nicht bekümmert, minder ſich darein miſcht.

So geht es mir, mein lieber Herr Gevatter, und es ſcheint, daß mir mein Weib den verſtorbenen Berndl erſetzen wird. Aber, wer mag es jetzt glauben, daß der Mann auch der wahre Vater ſey? Ich nicht!

ſo

ſo ſehr mich auch mein Weib deſſen verſichert. — Das Gevatterbitten wird für dießmal eine ſaure Arbeit für mich werden; doch, ich will den Herrn Gevatter nicht länger mehr beläſtigen, ſondern unter Erbittung fernerer Freundſchaft mich höflichſt empfehlen

Meines wertheſten Herrn Gevatters

Den 4. April 1798.

ergebenſter Gevatter

Urban Talk, Schuhmacher in . . .

20ſter Brief.

Schreiben eines Schulmeiſters an ſeinen Kollegen.

Herr Kollega!

Patientia dolorem mitiorem facit *) heißt es, nicht wahr? Ich bin 47 Jahre wohlbeſtellter Schulmeiſter in unſerm Markte, habe mich, ohne Ruhm zu melden, in omnibus occaſionibus in periculis belli vel ægroti gebrauchen laſſen, auch manches Mädchen im Leſen, Schreiben und Rechnen unterrichtet, und das Chriſtenthum auf meinem pädagogiſchen Lehrſtuhle den Schülern tief in's Herz hinein gepredigt: aber jetzt muß man aufſchreyen: O Zeiten! wo ſeit ihr hingeflohen ſeit der Zeit, als das quæ maribus ſolum tribuuntur aus der Principi gejagt und verbahnt wurde, ſeit der Zeit, wo das ſchöne Nachdeme und Alldieweilen, das fließende Stu- temal-

*) Geduld lindert die Zeit.

temalen, und prächtige ze dato, Zelaſſen, das bedeutende Dickberührte u. ſ. w. aus dem alten guten deutſchen Style geworſen, und dagegen ein nagelneues Wörterbuch nach lutheriſchem Accent eingeführt wurde, ſeit dieſer Zeit iſt es mit unſerm Lehramte nichts mehr: die Sitten ſind vorüber, und dieſer ſchreckliche Krieg hat ſie ganz in's Koth getretten, die Winterquartiere der Kaiſerlichen und Reichs- Truppen gaben den unſchuldigſten Mädchen den Reſt, denn manches Mädchen, der ich erſt im verfloſſenen Jahre den ſömininiſchen Põdex ausſtaubte, hat jetzt ſchon einen ſchlanken Franken, oder Curaßier an der Seite: ergiebt ſich der Zügelloſigkeit ganz, und fängt ſchon das Löffeln an, wo ſie kaum den Löffel recht halten kann. O tempora! o mores! ſagte oft mein Anherr wohlſel. Andenkens, was würde er jetzt ſagen? Er würde in Ohnmacht ſinken, wenn er den bunten Anzug der Manns- und den ſchauerigten Anzug der Weibsleute ſehen würde.

Es iſt, Herr Collega, bey meiner armen Seele periculum in mora! Drum ſollte Fried' und Einigkeit auf der deutſchen Welt ſich einſtellen, und unſere durchlauchtigſten Regenten ſollen ſodann beeifert ſeyn, die verlorne Schamhaftigkeit, wie die zu Grunde gegangenen Sitten wieder in's Richtige zu bringen, um mit Freuden ſagen zu können: Conſummatum eſt. Ich bin ꝛc.

Dein

aufrichtiger

N.

21ſter Brief.

Liebe Schweſter!

Wie lebſt, liebe Schweſter! nicht wahr, gut? O ich wünſche, daß du eben ſo vergnügt biſt, als ich es bin, und dann haſt du den richtigen Begriff der himmliſchen Freuden! — Ich und mein Feldſcheerer von Prinz Rohan Huſaren ſind ſo vergnügt, und lieben uns einander ſo eifrig, wie gute Kinder ſich lieben. Er hält nichts auf das öſtere Beichten und Bethen *), ſondern auf die Liebe des Nächſten, und da ich eben ſeine nächſte Nachbarin war, ſo hat er mir ſchon oft den Beweis ſeiner Nächſtenliebe gemacht: und dieſes, wie er mir ſagte, und das ich mir aufſchrieb: per modum medicinæ.

Noch habe ich keinem Recept ſo willig gefolgt, als dem meines liebenswürdigen Louis, und dieſes Recept ſammt ſeiner Hausapotheke übertrifft alle Apotheken, die es immer giebt, denn in ſeiner Officin findet man den wahren Lebensbalſam, und ich empfinde ſchon die Wirkung mit ſo einem Nachdrucke, daß mir die Schnürbruſt zu enge, und der Schurz zu kurz wird.

So vielen böſen Folgen ich auch dadurch ausgeſetzt ſeyn mag, ſo will ich meinem Louis zu lieb dennoch alle Widerwärtigkeiten überdulden, und dann ſoll einſtens der redende Beweis unſerer Liebe, der ſüße Troſt aller

*) Dieß iſt ſchon ziemlich zur Gewohnheit geworden, wodurch natürlich die guten Sitten zernichtet werden.

aller menſchlichen Ungemache ſeyn. Das per modum medicinæ werde ich Zeitlebens nicht vergeſſen: und durch dieſe Erinnerung meinem widrigen Schickſale troz biethen, denn durch dieſes Mittel habe ich die Bleichſucht verloren, wo ich zuvor alle Apothekentiegel fruchtlos würde ausgeſchlicket haben. Indeſſen liebt mich mein ſchöner ſchlanker Louis immer zärtlicher, und wir freuen uns mit jedem Tage auf das Pfand unſerer Liebe. Giebt der Himmel den Frieden, ſo erhält das Kind ſeinen Vater, und dann bin ich glücklich genug. Meine Mutter merkt den Spaß, wird täglich argwöhniſcher, und es wird mir übel gehen, wenn ſie das Hausmittel erfährt, deſſen ich mich in der Bleichſucht bedient habe. Doch Liebe und Armuth bricht Eiſen. Ich erwarte das Weitere, und ſehe meinem Schickſale ſtandhaft entgegen.

Aus dieſem allem ſiehſt du meinen Zuſtand. Lebe daher recht wohl, und ſchreibe mir ja bald, daß du dieſes Brieſchen richtig erhalten haſt. Indeſſen verbleibe ich

Deine

W . . . den 30. April 1798.

alte Freundin
Klara Hobelſackin.

22ſter Brief.

Meine Schöne!

Meine ganz himmliſche Geliebte!

Das hartnäckige Schickſal hat mich nun ſeit 3 Monaten von meiner Geliebten entfernt, es hat mir dieje-

nige meinen Augen (nicht aber meinem Herzen) entriſſen, die ich ſo zärtlich, und mit jener Gröſſe von Hochachtung liebe, als ich je auf dem weiten Raume des beyſpielloſen Kriegsſchauplatzes geliebet habe. — Theuerſte! meine Empfindungen bey der kleinſten Erinnerung, Sie nicht zu ſehen, nicht zu ſprechen, und Sie nicht zu umarmen, ſind marternd genug, und ſo ſchrecklich für ein ſanftliebendes Gefühl, daß mir die Ausdrücke, ſie faßlich zu machen, mangeln.

Eben höre ich, daß wir vorrücken, und uns dem Rhein nahen ſollen, dann werde ich meinen Engel ſehen, und ein militäriſches Lebewohl auf Ihre Lippen drücken, beſonders wenn Ihr roher, garſtiger Mann, der die Welt nur durch den Kamin, und civiliſirte Männer durch das Dachfenſter kennt, nicht zu Hauſe ſeyn wird. Der Beweis meiner brennenden Liebe ſoll ein Wahrzeichen im Taufbuche, und ein ſtattliches Erziehungspräſent für dieſen unmächtigen Mann werden.

Uibrigens, meine Geliebteſte! danke ich mit der nur immer möglichſten Verbindlichkeit für die gewichsten Stiefel, und dieſes prachtvolle Andenken werde ich perſönlich zu erſetzen gewiß nicht unterlaſſen. Ich bin daher bis zu jener fröhlichen Stunde

Meiner allumfaſſenden Maria Anna

S . . .

den 29. April 1798.

ewig getreuer

Joſeph R. k. k. Feldarzt.

R. S.

N. S. Erbitte mir ein Paar Zeilen mit dem Landshuter-Bothen, der von Ingolſtadt bey dir vorbeyfährt, ſicher aus.

23ſter Brief.

Antwort auf vorſtehenden Brief.

Lieber Joſeph!

Ich habe Deinen Brief mit Freuden erhalten, mit aufwallenden Empfindungen geleſen, und mit Nachdruck geküßt.

Komme! komme bald, lieber Joſeph! und dämpfe das raſchaufbrauſende Feuer der Liebe in meinem nur für dich lautſchlagenden Herzen, und wegen meinem impertinenten Mann ſey du nur unbeſorgt, denn dieſen maßiven Schroll zu entfernen werde ich mir gewiß angelegen ſeyn laſſen, damit Du Zeit genug haſt, ihm ein Denkmahl Deiner Liebe, und die äußerſte Abneigung meines Herzens zurücke zu laſſen.

Es freuet mich gar ſo unendlich, daß Dir die Stiefel ſo gewunſchen recht ſind, und wollte nur wünſchen, daß die 6 Hemder auch ſchon fertig wären, um ſie Dir ſammt Deinen 6 Sacktüchern mitzugeben. Doch die Näherin muß Tag und Nacht arbeiten, damit Du ja nicht aufgehalten wirſt. Lebewohl, mein Theuerſter! und ich verbleibe unverrückt bis in das Grab

Deine

W . . . den 27. April 1798.

getreue
Maria Anna N.

24ſter Brief.

Herr Bruder!

Nur heute wenn Du zu D . . . geweſen wäreſt, die Specktakel alle zu ſehen, die da geſchahen: ſo was ſaheſt du wohl nie; und gelacht habe ich ja doch, daß dem Amtskammerer, der eben nahe bey mir ſtund, der Hoſenträger entzwey riß, und die Ohren gleich einer Orgel pfiffen! Doch dieſes iſt ein Beweis, daß Er Verſtand hat.

Geſtern kam die Ordre, daß die Reichsarmee vorrücken, und die Franzoſen beobachten ſollte, weil ſie Miene machen, die ſchrecklichen Plagen des Krieges zu erneuern, und die menſchlichen Qualen zu vervielfältigen. Jetzt entſtand ein Lärm unter unſern Weibern, Töchtern, Mägden ꝛc. als wenn ein Seeſturm, oder ein Erdbeben nahe wäre, weil auch die hier einquartirten Scharfſchützen zum Aufbruche beordert wurden, und dieſer Befehl ſetzte beynahe alles, was weiblich hieß, in Schrecken und Erſtaunen. Die Frau vom Hauſe kochte was ſie nur immer glaubte, dem artigen Scharfſchützen willkommen zu ſeyn. Die Töchter brachen in die Speiſe, ſtahlen, was ſie für tauglich fanden, und dem zärtlichen Geliebten den Gaumen würzte, und die Kellnerinnen, Köchinnen, bemächtigten ſich mancher Leckerbiſſen, um nur den herzallerliebſten Scharfſchützen ein Opfer der Liebe, und einen Beweis ihrer reellen Erkenntlichkeit zu bringen.

Abends

Abends vor dem Abmarſche war bey Herrn B . . . Tanzmuſik; und da wurden hundert frohe Lebewohl getrunken, ein feſtes Lebewohl auf die Lippen gedrückt, und ein Lebewohl in manchem Winkel realiſirt.

Herr Bruder, man ſollte es nicht glauben, daß das weibliche Geſchlecht ſo niederträchtig, ſo ausgelaſſen und ſo ſchamlos ſeyn könnte, als ſie, leider! zur unauslöſchlichen Schande der Menſchheit, den Beweis offenbar machten.

Den andern Tag, als der Ausmarſch begann, waren dieſe Ausgelaſſenen ſchon weit früher im Anzuge, als die Sonne unſern Erdball beleuchtete, und dann wurden Weiber, Töchter und Mägde wieder handgemein mit ihren trefflichen Scharfſchützen, und das Küſſen, Drücken und Manipuliren machte ein da capo vom geſtrigen Tage zu Jedermanns Erſtaunen.

Jetzt traten die Scharfſchützen den Marſch nach L . . . an; und die Traurigkeit nahm ſo ſchnell überhand, und die Finſterniß ward ſo groß, daß mancher Mann ſein Weib, mancher Vater ſeine Tochter, und mancher Herr ſeine Magd, ja mancher von allen dreyen nichts mehr ſahe, und nichts mehr gewahr wurde; denn es ſchien in den Augen dieſer Amazonen, als wenn ein ſchwarzer Flor unſere Stadt bedecket hätte. Auf der hohen Brücke ſammelten ſich dieſe Verliebten, nachdem ſie zuvor auf der J . . . Brücke ſtarke Piqueter aus ihrer Klaſſe voraus poſtirt hatten, um ſie noch länger

durch

durch Winken und Schwingen der Sacktücher von ihrer zärtlichen Liebe gleichſam bis auf den Rhein zu verſichern. Eine aus dieſen nahm gar die längſte Hopfenſtang, band ein Fürtuch daran, als Heroldin dieſer Weiberkompagnie, und ſo lang ſie einander winken, und ſo lang ein Augapfel den andern erreichen konnte, wurden dieſe Manövres fortgeſetzt.

Selbſt Weiber vom dritten Orden, die ſich etwas mehr zu ſeyn dünken, gleich den übrigen, vergaſſen auf den Regel-Pater und Mittag-Prediger, als die Scharfſchützen den 1. May Kirchenparade machten; ſie ſchnieſelten durch alle Glieder, und manche that mit ihren träuſelnden Augen mehr, als ſie hätte thun ſollen.

So geht es bey uns, und ſo weit hat ſich die Unverſchämtheit ausgedehnt, und doch will man von Gott den nahen Frieden hoffen. Niemand leidet mehr dabey, als die ehrlichen Männer, und ihre unmündigen Kinder, denn es wird ein Eheband um das andere beflecket, der Hausfrieden verjagt, und mit dieſem der Segen Gottes verbannt. Die Kinder ſehen am Ende nichts, als ein leeres Papier ſtatt der Ausſteuer, und die Ausgelaſſenheit ihrer Mütter zur unglücklichen Nachahmnng vor Augen. Lebewohl, und glaube ja, daß ich fortdauernd ſey

Dein

D . . . den 3. May 1798.

ergebenſter

Franz Fruhauf . . .

25ſter Brief.

Liebes, gutes, ſchönes Lieschen!

Das Zopfband, die Handſchuhe, und die 6 Sacktücher erhielt ich ganz natürlich mit vielem Vergnügen, und ich werde dieſe Gewogenheit auf eine Art erſetzen, ſo Dir gewiß angenehm ſeyn wird, ſobald ich nur wieder nach alten F . . . verlegt werde, das nächſtens geſchieht.

Was macht denn dein voriger Liebſter, der Joſeph? Dieſer wird ſich wohl nicht gut befinden, weil ich Dein Herz gewonnen habe? Doch, Lebewohl, bis wir mündlich zu ſprechen Gelegenheit haben, und glaube meinen Verſicherungen, die ich Dir öfters ſchon in's Herz legte, daß ich nur Dich und keine andere zu lieben vermag, und wenn es ſo iſt, wie Du ſchreibſt, daß Du Dich in einem andern Stande befindeſt, ſo laſſe nur die Leute ſchwätzen, was ſie wollen, denn nur die unfruchtbaren Weiber ſind es, die Mädchen in ſolchem Zuſtand beneiden. Ich bin wie allzeit

Dein

E . . . den 18. April 1798.

unveränderlicher
Chriſtian N., Corporal.

26ſter Brief.

Liebe Catharina!

Ich höre allewöll, daß du den Boußi-Huſaren auch nachſchnieſelſt, und mich allewöll fürn Narra halta wolſchſt.

Du

Du ſolſchſt die tauſend krenk aufn Hals kriega, und das tauſend Donnerwetter ſoll dich zerſchlaga, und zerſchmettera, wenn du ihm noch ainmal nachzuckſt: ih will dir ſcho das gucka vertreiba, wenn ich dich nur ainmal erlaura werd, deiner Lebetag ſolſchſt du allewöll an mich denka, und der Teufel ſoll deiner armen Seel nicht ſchona, denn es haben mirs ſchon mehrere Bauersleute geſacht, daß du dem Boußi Huſar ergebn biſchſt, das ich aber nicht leidn werd, ſo lang ich in G . . . ſeyn werd.

Hütre dich alſo allewöll, und glaube, daß ich verharra werd meiner Lebetag

Dein

getreuer

Dionys N. unter Modena

Cheveaux-Legers.

27ſter Brief.

Schreiben einer Jungfer an ihre Freundin in L . . .

Liebe Freundin!

Ich muß Sie, meine Beſte! ſchon wieder mit einer Bitte angehen, weil ich außer Ihnen gar niemand bekannten in der Stadt habe. Ich und die Metzgerin ſind zwey gute Freundinnen, und in die Pionier ſterblich verliebt geweſen, itzt aber haben wir Huſaren, die noch weit ſchöner ſind, und dabey ſo flattiren, daß mein Herz im

Leibe

Leibe brennt, und in helle Flammen ausbricht: denn Anton, ſag ich Ihnen, iſt mir gleich einem brennenden Schwefelfaden mit ſeiner auswerfenden Lava, gegen der Feuersbrunſt, die ſo wüthend ausgebrochen iſt, daß alle Löſchanſtalten vergebliche Arbeiten ſeyn würden; und da ich meinem Chapo einen ſchönen Buſch auf ſeine Huſaren Mütze verſprochen habe, und die Metzgerin inglei- chen, ſo erſuchen wir Sie ſehr innſtändig, Sie möchten uns zwey Büſche, ſo ſchön als ſie zu haben ſind, kau- fen, und durch die Bothin ſchicken, koſten ſelbe auch was ſie wollen, die Bezahlung folgt ſicher, denn ein ſo ſchöner Huſar wie mein Schatz iſt, und der der Metz- gerin ſind wohl mehr werth als einen Buſch! O Sie können es gar nicht glauben, wie zärtlich wir uns lieben. Wir dürfen uns wahrlich ohne umzuſehen in die Brand- Aſſecuranz einverleiben und einſchreiben laſſen, das verſiche- re ich, denn, wenn es ſo fort geht, ſo ſind wir nächſtens Abbrandlerinnen. Doch wieder etwas ernſthaftes.

Sie wiſſen es ſelbſt am beſten, was ein Militäri- ſcher saltus mortalis wohl alles werth iſt, daher laſſe ich es ganz Ihrem Geſchmacke über, weil Sie ohnehin ſchon auch mit dem Militäriſchen Liebesfieber einsmals behaftet geweſen ſind. Doch halten Sie es in möglich- ſter Stille, damit mein Herr Vater ja nichts erfährt, es wäre Feuer im Dach, wenn er wüßte, daß ich blos einen Gedanken, minder gar auf dieſe Art einen gluthei- ßen Willen hätte.

Die

Die Aeltern können uns leicht in's Geſicht predigen, und anbefehlen, das glaube ich wohl, wenn ich einmal das Liebeshandwerk ſo viele Jahre getrieben habe, wie ſie, die langhauſenden Aeltern durch Erfahrung wiſſen, dann werde ich wohl auch ein ſolches Predigtamt über mich nehmen können.

Es iſt wahr, ich dachte nie an eine Militärperſon, da ich aber die Kaiſerlichen Helden im Standquartier näher kennen lernte, ſo beſann ich mich gleich eines andern, denn die Erfahrung gab mir einen ganz andern Beſcheid. Wenn ich meinen Lucian, und der Metzgerin ihren Philipp ſehe, ſo ſtehe ich beynahe nicht mehr auf der Erde, die Liebe hebt mich empor, daß die Weltkugel unter meinen Füſſen wegglitſcht, und die Sonne in der Ekliptik zu zappeln anfängt.

Geſtern giengen wir auf den M . . . und da kamen wir alle Viere zuſammen, und dann ſchwätzten wir von den vier Welttheilen, von den vier Jahrszeiten, von den vier Winden, und den vier Himmelsgegenden, von den vier Elementen, und endlich von dem Vergnügen unter vier Augen kamen wir auf andere Geſpräche, die nicht angenehmer hätten ſeyn können. Schon die ſchöne, reine deutſche Sprache meines Lucians erweckte Liebeszuckungen, daß mir das Herz wie ein fliegender Ballon im Leibe hüpfte, und die Flammen der Liebe zu den Augen hinausriß, daß man einen Scheiterhaufen hätte in Brand ſtecken können. Bey der Muſik

bin

bin ich im Paradies, man ſchwebet in Lüften, und kurz mein 18tes Jahr will ich Zeit Lebens für das ſüßeſte anſehen; es iſt mir juſt, als wäre ich in einem andern Welttheile, die Luft iſt viel feiner, der Mond ſcheint heller, und ſelbſten die Hecken und Zäune ſcheinen Pomeranzen Wälder zu ſeyn. Ich verbleibe alſo ꝛc.

Gebirg den 26. April 1798.

N. S. Zwey ſchöne Büſche, ſo ſchön ſie zu haben ſind ja nicht vergeſſen.

Deine Bekannte
F. N.

28ſter Brief.

Herzens Brüderl!

Was der Teufel nicht machen kann: unſere ganze Hofmark iſt umgekehrt. — die Verwalterin liebt den Corneten, die Tochter den Hauptmann, die Köchinn den Fourierſchütz, und die Viehmagd den Reitknecht: die Schergen Tochter hängt an den Trompeter, die Kramerin hält den Wachtmeiſter mit allem frey, die Sattlerin liebäugelt mit dem Feldſcherer, die Wirthin iſt dem Fahnenſchmied mit Leib und Seel angewachſen, und Himmel Sakrä mein Weib? — — Dieſe hat ſich in dem Quartiermeiſter ſo vergaft, daß ſie weder mehr an den Himmel, noch an die Hölle denkt, noch Pater Cochems Fegfeuer Beſchreibung mehr lieſet, ſondern mir ſehr wohlbedächtlich Hörner aufgeſezt hat; daß ich zu L . . .

den Knopf am St. Martins Thurm ſammt dem Kreuz herunterhäckeln wollte.

Ich gienge zu unſerm Herrn Pfarrer, klagte ihm meine Noth, entdeckte ihm mein Hauskreuz, und ſuchte Troſt! — aber Brüderl, liebes Brüderl! da kam ich juſt recht. Er fieng lateiniſch zu ſprechen an und endlich wandte er ſich zu mir und ſchrie: mea culpa, mea maxima culpa, ſo heftig, daß er nicht mehr weiter konnte, ſondern ſtotterte, und ſchniefelte, daß mir das Lachen entwiſchte. — Was heißt denn das mea und maxima culpa? ſagte ich: das müſſen beſonders kräftige Worte ſeyn, und dem Teufel nicht wohl behagen; o mein Freund, erwiederte er, meine Schuld, meine größte Schuld iſt es, daß ich meine liebe Nändl, mein herziges Bäschen denen Kaiſerlichen nicht in tempore aus den Zähnen geriſſen, und bis zum Frieden zu den Engliſchen nach München gethan habe.

Sie können mir alſo, ſagte ich, keinen Troſt geben, und, keine Hilfe verſchaffen, wie ich aus dem Staffel-Gebeth abgenommen habe. — Gott im Himmel, ſagte der hintergangene Herr Seelſorger! wenn eine Weibsperſon ſich einmal einen Soldaten in Kopfe ſetzt, ſo iſt er nicht mehr aus dem Magen herauszubringen, ſolle man auch einen Zentner tartarum emetricum in ſolche Weiber Magen ſchütten.

Mein Nänchen folgte mir in allen, was ich ihr immer ſagte, ſie war die Freude meiner müſſigen Stunden,

und

und die unverfälſchte Glutpfann meines aufrichtigen ſtets gutmeinenden Herzens; aber jetzt nichts mehr, ſie iſt von dem Scheitelpunkte bis zur Zehenſpitze, ſammt Eingeweide kaiſerlich.

Alſo mein lieber Nachbar, müſſen wir Geduld haben, und den lieben Frieden erwarten: dann wollen wir ihnen den Planeten ſchon hübſch dårb ins Geſicht leſen. Mit dieſem ſaubern Troſt gieng ich davon, nahm einen Zaunſtecken, und ſchriebe meiner ungetreuen Beſtie das tua culpa, tua maxima ja ſogar im Eifer und Zorn das maxiſſima culpa auf den Rücken, daß ſie Zeitlebens dieſes reale Staffel Gebeth ſich merken wird.

Alſo mein Brüderl gienge es, und ich habs mit dieſer lateiniſchen kräftigen Electriſirung ſo weit gebracht, daß mein Weib nun endlich in der ganzen Hofmarkt eine neu Bekehrte ſeye.

Lebe wohl, und ich bin ꝛc.

M. den 30ſten April 1798.

29ſter Brief.

Wertheſter Herr Oberſchreiber!

Wenn Ihnen Ihr Leben lieb iſt, ſo ſehen ſie mich ja nicht mehr an: ſchreiben ſie mir nicht wieder, und kurz, ſie hüten ſich von nun an mit mir ferner zu ſprechen, und denken ſie nur, ſie haben mich gar nie gekannt, wie ich

es

es denke, und ſo ſind wir einander quittiret, denn mein Schappo der ſchöne ſchlanke Erzherzog Karler iſt ſo eiferſüchtig, daß er eine Schwalbe ſpalten würde, wenn ſie mir zu nahe vor das Geſicht flöge, und da er mich glücklich macht, ſo hab ich mich auch ihm ganz überlaſſen; denn ſie können mich nicht in dieſen Stand ſetzen, weil ſie keinen Dienſt haben, auch in Fällen, wo es um Dienſt-Verleihungen zu thun iſt, ein Supplicant jederzeit entweder eine Wittib, oder eine Maitreſſe heurathen muß: alſo leben ſie wohl, und glauben ſie für gewis, daß ich ſie gar nie liebte, und um kein Geld in der Welt je lieben konnte, weil ihnen alles mangelt, was immer Mädchen reitzen kann, indeſſen ſind ſie für eine Wittib, die das Kindertragen aufgehöret hat, immer gut genug, und ſo wünſche ich ihnen Glück zu einer ſolchen Parthie, und bin mit wahrer Abneigung

Ihre

Pf. den 1. Mai 1798.

Undienſtwillige
Joſepha Spieglinn.

30ſter Brief.

Antwort auf den vorigen.

Stolze ꞉ Verwegene!

Ihren Brief von Dato 1ten und 2ten May Anno dieß hab ich durch den ſchielenden Bockpfeifer, und zwar in præsentia des Gerichtsdieners, richtig erhalten, ſodann

ohne

ohne weiters erbrochen, geleſen, geſcholten, und ad conſervatorium in der dießortigen Regiſtratur hinterlegt, ſintemahlen ich mich höchſt ſträflich injurirt, und beleidiget, daher in meiner Ehre äuſſerſt gravirt befinde, ſo zwar, daß dieſe Beleidigung, ſehr füglich ein Crimen genennt werden kann, weil ich qua verpflichteter Oberſchreiber, eine amtliche, daher Gerichtsperſon in optima forma vorſtelle, ich muß alſo aus dieſen Gründen Sattiſaction haben, und ſoll ſie mit Erzherzog Karler im ganzen Leibe wie ein Haas geſpickt, oder meinetwegen damit beſeſſen ſeyn, ich werde ſie daher zum nächſten Verhör ſelbſten Compaſſiren, und ihr meine Amts- und gerichtliche Oberſchreibers Kräften, nach Brechtels Anleitung hinreichend empfinden laſſen, und gewiß mein Recht ſuchen ſo wahr mir Gott helfe und alle ſeine Heilige Amen.

Pf. den 3. May 1798.

Ihr
durch Leib und Seel paſſionirter
F. L. M. Oberſchreiber.

31ſter Brief.

Antwort.

Herr Oberſchreiber!

Machen Sie ſich ja keinen Zorn, und glauben Sie ja dem Sprichworte, welches ſehr deutlich ſagt:

Das

Das Lieben und Beten
Läßt ſich nicht nöthen.

Wer kann mich daher ſtrafen, wenn ich es wiederhole, daß ich Sie nie lieben konnte, oder je lieben werde, und daß Sie gegen meinen Erzherzog Karler in einem Verhältniß ſtehen, wie der Lahme gegen den flink Geſunden; und es träumt ihnen bey allem dem, daß ſie mich ſelbſten Compaſſiren wollen? nur dieſen Gedanken werfen ſie ja ſogleich auf die Seite; mein Erzherzog Karler hat ſchon einen ganz andern Compaß als der iſt, mit dem ſie mir drohen: da iſt es nichts mein Herr Oberſchreiber, und ich kann nichts anders ſagen, als daß ich recht von Herzen über ihre ſemi Gerichts-Autorität lachen mußte. Alſo gute Nacht Schnepf ſagt man ſonſt, und ich wiederhole es, daß ich bis ans Grab ſein werde

Pf. den 4. May 1798.

Ihre
Abgeneigte
Joſepha Spieglin.

32ter Brief.

Herzallerliebſtes Anna Miedl!

Wie ich höre, und immer höre, ſo fängſt du auch an mir ungetreu zu werden, ja man ſagt ſogar, du wäreſt raſend in die Kaiſerlichen verliebt, und ſo vergafft, von mir gar nichts mehr hören zu wollen? — Das will vielleicht ſo viel ſagen, du biſt von dem Blendwerk der

Barko Huſaren ſchon ſauber verhext! man ſetzt hinzu du eileſt dieſen martialiſchen Luftſpringern auf allen Wegen und Straſſen nach, und bekümmerſt dich um meine Perſon ſo wenig, als um ein Findelkind, ja weniger als um einen Kirſchkern; das laſſe mich noch mal hören, dann ſollſt du es erfahren, wie weit ſich die Kraft, Macht und Herrlichkeit, Wuth und Entſetzen eines Schneider-Geſellens ausdehnt, und wie fürchterlich ein in Harniſch gebrachter rechtſchaffener gewanderter Schneider-Geſell iſt, deßwegen hüte dich vor meinem gähen, unverſehenen Zorn, von Hagel, Blitz und Donnerkeulen, die von mir umhergeſchleudert werden, wie ſie Jupiter hinſtürzen läßt; denn noch iſt es Zeit, mein in größtem Aufruhr tobendes Herz zu beſänftigen. Ein gutes ſanftes Wort, ein ſchmeichelndes Händedrücken, und ein reiner aufrichtiger Kuß vermögen vieles bey mir, und mag ſeyn, daß dieſe im Grunde für mich noch zur Zeit unbedeutende Manipulationen, Liebkoſungen und Demüthigungen, dieſe ausgebrochene Eiferſuchtshitze dämpfen, und abkühlen, aber beſinnen dürfſt du dich nicht lange, ſondern eilen muſt du, in die getreuen Armen deines geliebten Bernhards, als erſten Geſellen bey dem wohlfürnehmen Meiſter Kapenſtös, ihn umfangen, und dann zur Ehre, zur beſonderen Ehre rechnen, daß du meine ſonſt Theuerſte die Einzige biſt, welche die auflodernde Schneider-Hitze, und mit verflochtene Brutalitäten zu dämpfen und abzukühlen, die Fähigſte genennt wirſt.

Bedenke nur ſelbſten Herzallerliebſtes Mietzgen, Herzens Trutſcherl, warum mir deine Gleichgültigkeit ſo äußerſt tief ans Herz, Magen, Lunge und Leber griff, als dir ja nicht unbekannt iſt, wie oft ich beym Prettſcher-Bräu an einem einzigen Sonntage mein ganzes Wochenlohn zu 28 Kr. verzehrte, ohne die zwiſchen Feyertäge, ohne die blauen Montage mit in die Rechnung gebracht zu haben; bedenke dieſen gräßlichen Aufwand und zugleich die Koſten an dem Jahrtage, Faßnacht, Kirchweihe und Katharina Tanz, wo oft zwey Wochenlöhner in einem Tage mit 52 Kr. netto verzehrt wurden: ohne das zu berühren, was ich dir in der Schneiderarbeit bey Feyerſtunden ausbeſſerte, oder ohne die ſchlafloſen Nächte in einen Kalkul zu ſetzen, wo ich nicht ſelten Stunden lang ſiepte; und ſammt allen dieſen ſagteſt du zu meinem Nebengeſellen (effronten Erinnerns) formalia, „ich will und brauch von dieſem „Laustiegel (mich nämlich meynend) nichts zu wiſſen, er „ſoll mir den Hobel ausblaſen, daß ihm die Scheitter „am Backenbart hangen bleiben“ u. ſ. w.

Verwegene! jetzt heißt es nicht mehr Herzerl, nicht mehr Miezerl, und bey weiten nicht mehr Trutſcherl, ſondern Beſtie ſage ich dir in optima juris forma, die Rache ſteigt mit Gewalt aus meinem Herzen und mein Mund brüllt um Genugthuung ſo laut, daß die ganze Nachbarſchaft in Schrecken geſetzt wurde, höllenähnliches Feuer der tobenden Wuth bricht zum Mund, Ohren und

Naſen=

Naſenlöchern in einer ſolchen Menge heraus, daß es einem Feuerſpeuenden Berg, das iſt dem Aetna, Veſuv, und Hekla glich: die Flammen riſſen bey meiner Seele uns alle von der Werkſtadt weg, und Biegeleiſen, Scheere, und Pfriemen glühten, als wenn ſie in dem größten Feuer gelegen wären.

Iſt das ein Betragen gegen einen gewanderten, und beleſenen Schneidersgeſellen! ſind das Complimenten für einen Menſchen, der ſo zu ſagen nach dem Geſchmack aller vier Theile der Welt arbeiten, und Herren nnd Frauen, Töchter und Söhne mit der Kunſt des Zuſchnittes bilden, ja gar oft zur vortheilhaften Heurath qualificirt machen muß? Der Cavalierskleider, Schnürbrüſte, die ſchönſten Damen und Fräuleins unter der Nadel hat? Ha, Furie! Lebendiger Toilette der hölliſchen Megera, weiblicher Teufel, und Luzifers Etui, du ſollſt es empfinden, Undankbare, welche Vortheile dir deine an mir verübte Untreue bringen werde, du ſollſt es fühlen, wie weit ſich das Feuer der Rache eines erhitzten Schneidergeſellens ausdehnt; daher mich, ſammt deiner verheiſſenenen Verſorgung, der du dich unwürdig gemacht haſt, verliehren ſolleſt, beſonders, wenn du dich noch einmal gegen mich ſo grob, und höchſt ſträflich ausdrückeſt, und nicht ſogleich, das iſt, bey Empfang dieß zu mir kömmſt, revocirſt, deprecirſt, und ſogleich wieder in ſtatu quo ſetzeſt: dieſes kann mich beſänftigen, und dir wieder zu deinem lieben Bernhard helfen, daher komme bald, ehe es mich

wieder reuet, und thu mir ſchön, dann will ich ſo geneigt ſeyn, dich wieder in Gnaden aufzunehmen, damit alsdann das Gleichgewicht der Schneiderzunft, ihrer Meiſter und Geſellen, ſammt und ſonders in Deutſchland wie überhaupt in Europa aufrecht erhalten, und nicht im geringſten perturbiret wird, denn die Hof- und Leibſchneiders der Höfe zu St. Petersburg, Wien, Conſtantinopel, China, Pecking, Paris, London, Stockholm, Marocko, ja ſelbſten die Leibſchneider der Deys zu Tripolis, Tunis und Algier, garantiren unſer Gleichgewicht durch alle Welttheile, weil ſelbſten die Scheerenflotten, deren ſich der verewigte König von Schweden Guſtav Adolph höchſt ſeel. mit Sieg und Ruhm bediente, von unſrer ehrſamen erhabenen Zunſt den Namen erhalten haben.

Aus dieſem allen wirſt du wahrgenommen haben, daß ich ein ſo geſchickter, als erfahrner Schneidergeſell ſeye, und daß ich in der Welt einem noch größern Poſten hätte vorſtehen können, wenn mich des Schickſals unharmoniſche Zugpferde nicht abgeſchmiſſen hätten.

Ich hoffe dich bald zu ſehen, und aus deinem Munde die tiefeſte Bereuung deiner Fehler zu hören, und ſo lebe wohl, hübſches, gutes, braves Trutſcherl, auſſer deſſen ſollſt du an mir einen Veſpaſian, einen Diokletian und Tiberius erblicken, und erfahren.

D . . . den 29. April 1798.

33ſter Brief.

Antwort darauf.

Impertinenter Menſch, Saukerl dummer!

Was unterſteht er ſich denn mir einen Brief zu ſchreiben, und ſeine Schneidergrimmaſſen bis auf das lächerlichſte zu treiben: ja mit ſeiner Schneider-Poſaune Lärmen zu blaſen, als wenn er die todten Schneider alle von Anbeginn der Welt aus den Gräbern ins Thal Joſaphat berufen müſte? — Ich läugne es ja nicht, daß ich ſagte: ſo ein Laustiegel ſoll mir den Hobel ausblaſen, ſo unanſtändig auch ſolche Stellen in Briefen ſind, ſo kann ich mit ihm wohl in keinem andern Tone ſprechen, weil er ein ſo verliebt, als prahleriſcher Narr iſt, daß man mit einem Eimer Waſſer ſeine ausgebrochene Schneiderhitze abkühlen ſollte, und es ſcheint allerdings, daß er auf ſeiner Wanderſchaft in das Land der Hottentotten gekommen ſeye. *)

Vor

*) Viele Leute reden nicht ſelten von Hottentotten, oder machen oft eine Anwendung, ohne von dieſen Erdebewohnern den geringſten Begriff zu haben. Deßwegen mache ich die Eröffnung, daß die Kaffern Hottentotten genennt werden, ſo bey dem Vorgebirge der guten Hoffnung wohnen. Sie leben in kleinen Hütten, behängen ſich mit Schafs-Fellen, und ihre gröſte Zierrath iſt, wenn ſie die Beine mit

Vor allem proteſtiere ich über den Vorwurf, daß er ſeine ungeheuren Wochenlöhner mit mir verſchleudert, dadurch alſo groſſen Schaden gelitten hätte, und daß er ſogar halbe Nächte mit Steppen für mich zugebracht haben ſollte, das ſind offenbare Unwahrheiten, denn ich gienge nur zweymal auf vieles Bitten mit ihm, und dafür zahlte er bey mir ſeine Wäſche nicht; was entgegen das vorgebliche Steppen betrifft, ſo ſey er ja ſtill mit dieſem Ausfall, und ſage er Zeit ſeines Lebens kein Wort mehr davon: übrigens wird ihm mein ſchöner Barko-Huſar nächſtens ſeine Donnerkeule, die ganz gewiß in dem Nadelbüchſel verwahret ſind, und der Fingerhut ſeine Haubitze ſeyn wird, aus Kopf und Händen treiben, und dann ſeinen armſeligen Stolz mit ſeinem Säbel rein vom Rücken wegklopfen: alsdann ſoll er das Gleichgewicht ſeiner Schneidersvorzüge aufrecht zu erhalten, nicht vergeſſen.

Alſo, miſerabliger Kerl! laſſe er mich von nun an unbetaſtet, und glaube er, daß ich mich gar nicht würdige, ſeinen Brief ferner zu berühren, ſondern ich lebe und ſterbe bey meinem ſchlanken Wachtmeiſter, und er iſt invitirt, uns beyde nach allen Kräften . . . zu complimentiren, und dann vergnügt Spatzierengehen ſehen zu dür-

Schafsdärmen umwinden. Sie ſind im Stande der Wildheit, ohne Religion und Geſetze, im weſtlichen Theile von Afrika.

dürſen. Lebe er wohlauf, und laſſe er ſich's wohl-
ſchmecken; ich aber bin mit allmöglichſter Abneigung

Seine

Unweit T . . .
den 30. April 1798.

ewig ungetreue verhaßte
Anna Maria N.

34ſter Brief.

Herr Bruder!

Wenn's ſo fort geht, wie der Anfang iſt, ſo haben wir in 20 Jahren eine neue B . . . Armee von erwachſenen 20,000 Baſtarten vor Augen, und dauert dieſer Spaß noch länger, ſo wächſt ſie um die Hälfte ſicher an, welches unſerm Frühmeſſer gar nicht verdaulich ſeyn will. So wunderbarlich vermehret Gott die Welt, ſagte meines Nachbars des krummen Seppens Eheweib, und lachte, daß ſich ihr im Wachſen begriffener Bauch ſchüttelte, als hätte ſie den Dorniſter eines Kaiſerlichen unter der Schürze. Sie hat recht; das hätte ich aber bey meiner Seele nie geglaubt, daß wir Männer Zuſchauer ſolcher leidiger Spectakel hätten werden ſollen, als wenn wir lauter Krippel, lahm und ſchell wären.

Was uns verbothen iſt, das genießen ungebetene Gäſte überflüßig, und müſſen ſie noch gut füttern auch, ohne hiefür etwas zu verlangen. Doch die Weiber, Töchter und Mägde befinden ſich ſehr gut bey dem Stand-

quar-

quartier, und werden bald manche den Seldenhaaſinnen ähnlich werden. Mein Gevatter, der Drechsler, hat ein Weib, daß man's nicht ſchöner mahlen könnte, war immer rechtſchaffen, fleißig, getreu und arbeitſam, aber jetzt kennt ſie ihren Mann nicht mehr, ſie verſteht, ſagt ſie, gar kein Wort, wenn er mit ihr redet, und kömmt ihr ſo abſcheulich vor, als wenn er ein Wechſelbalg, und kurz, gar kein natürliches Mannsbild wäre: ſobald er ihr Vorſtellungen über dieſe ſo ſchweren, als für ſein Hausweſen ſo nachtheiligen Veränderungen macht, ſo plaudert ſie in einer Geſchwindigkeit ein Contrarium daher, von dem er kein Wort verſteht, als ſpreche ſie rothwelſch, und deßwegen macht er ſich allerhand Zweifel, ob ſie vielleicht nicht verhext, oder wohl gar von dem böſen Feind beſeſſen wäre; aber gerade, als er mir dieſes eröffnete, gieng der böſe Feind mit brennendem Lunten in's Zimmer hinein, nahm die Drechslerin beym Hals, führte ſie, mir nichts und dir nichts, zum Hauſe hinaus; und als der Drechsler ſchrie: „Was wäre das, Herr Kanonier? Gehſt gleich zurück, du verdammtes Weib!„ hob ſie den Rock rückwärts auf, zum Zeichen des Platzes ſeiner künftigen Liebkoſungen, und lieſe mit dem Kanonier dem Wirthshauſe zu. Sie iſt alſo, ſagte er, wirklich auch bey dem groſſen Hauſen, und nun leidet dieſer Mann ſammt ſeinen Kindern mehr, als man glauben ſollte. Doch nächſtens mehr; und ich bin dein alter Bekannter! Lebe daher wohl, und gieb ja

auf

auf deine Julie acht, daß nicht auch ein böſer Feind mit ſcharfen Patronen ihr Geleitsmann wird.

Dein

J . . . den 3. May 1798.

aufrichtiger Bruder
N. N.

35ſter Brief.

Herzliebſte, theuerſte Freundin! gute, beſte Waberl!

Unſer A . . . liebe Waberl, kennſt du gar nicht mehr! alle guten Frauen, Mädchen, und Liebesheldinnen drehen ſich ſo munter im Standquartier herum, wie der Hanſel und ſein Gredel auf einem Käfig einer Maiſe; alles iſt luſtig und wohlgemuth, deſto niedergeſchlagener aber ſind unſere Männer und jungen Burſche.

Wir haben das M . . . Regiment, und dieſe lieben Kriegesſöhne machen Weiber (ich ſollte ſagen Mütter) und Töchter, Köchinnen und Kellnerinnen, Mägde vom Stall⸗Kaliber, und überhaupt was einmal weiblich heißt, zu lauter Närrinnen, indeſſen hatten unſere Näherinnen auch nie ſo viele Arbeit, als dermal; denn bald dieſe, bald jene braucht für ihren M . . . Liebestrabanten Sack⸗ und Halstücher, beſonders ſchöne Hemder, Maſchen auf die Mützen, und was ich bald vergeſſen hätte, ſchön perſene abgenähete Vorleibel, Ueber⸗ und Unterziehhoſen u. ſ. w. Auf einen ſchönen Vorleib halten

dieſe Springinsfeld noch das Meiſte, und ich glaube, ſie ſind gar keine Narren, daß ſie auf dieſe am beſten verſeſſen ſind, weil ſie ganz gewiß den erſten Vorzug in den weiblichen Guarderoben haben. Du verſtehſt mich ſchon, nicht wahr?

Liebe Schweſter, ein M . . . Soldat hat den Teufel im Leibe, ich glaub's nicht anders; denn die Erfahrung iſt ganz gewiß die beſte Lehrmeiſterin: und ich könnte keinem feind ſeyn, und ſollte mich mein Mann hundertmal benediciren laſſen, oder halb todt ſchlagen, es wäre mir gleichviel; ich laſſe meinen ſchönen Michel nicht mehr, ſollte auch der Herr Pfarrer den Bann über mich hinfluchen, oder die ganze Freundſchaft meines Mannes mir mit erſäufen drohen.

Bey dieſer Gelegenheit muß ich Dir doch einen Spaß erzählen, den ich mit einem M . . . Gemeinen hatte, und der ſich in mich ſo äußerſt verliebte, daß ihm die Flammen Klafter lang zu den Augen hinausglitſchten. Ein ſchön gewachſener, wohlgebauter Menſch, von Geburt ein Wallach, Joſeph N., ſage ich Dir, ſo zärtlich, und ſo höflich, daß ich oft, wenn er mir die Hände drückte, ſo weich in meinem Herz, wie Wachs, und ſo gefällig überhaupts, wie die beſte Ehefrau geworden war; wenn er nur in der Sprache keine ſo auffallende Hemmung gehabt hätte; denn er ſtotterte ganz außerordentlich, wenn er reden wollte, und dieſes machte in meinem Vorhaben, die Seinige zu ſeyn, ein ganz beſonderes Hinderniß.

Nem-

Neulich, als ich eben beym alten D . . . Bräu zu thun hatte, kam er von Ungefähr dahin, machte ein Compliment unter der reitzendſten Stellung mit ſeinem ſchlanken Wuchs, daß ich ihn wahrhaftig bald ehender angepackt hätte, als er an mir zu thun ſich erlaubte. Nun ſagte er etwas leiſe: O Frau! ich bi, bi, bin ſo ga, ga, ga, ga, ganz verliebt an Sie, daß ich Sie ga, ga, ga, gar nicht mehr laſſen kann.

Schweſter! wie erſtaunte ich über dieſe Erſcheinung ſeiner Sprache! denn das bi, bi, bin, und ga, ga, gar, ſprach er eben ſo natürlich aus, als wenn eine Henne bipert, und gaggerte, ſobald ſie im Begriffe ſteht, ein Ey zu legen. Dieſes, theuerſte Freundin! kam mir ſo äußerſt bedenklich und auffallend vor, daß er ſich hierüber ſehr betroffen ſah: alſo natürlich die Erklärung davon zu machen für nöthig fand: daher mir unter merkbarer Schamröthe eröffnete, wie unendlich er es bedauert, dieſem Naturfehler unterliegen zu müſſen, als ſeine Mutter während der Schwangerſchaft immer Bruthennen im Zimmer hatte, und da einsmals eine ihrer beſten Haushennen ganz entſetzlich piperte und gaggerte, als ſie gerade einen Faden Zwirn auf der Zunge zum einfäde'n mit dem Finger vorbereitete, dabey aber ſehr heftig erſchrack, ſo hätte er dieſen Fehler mit auf die Welt gebracht, und zwar in dem nämlichen Tone einer Legehenne. Da ſammt dieſem auch ſein Bart ganz pflaumig und federartig, überhaupts auch ſein Ton ferne von männlicher Stärke war, ſo fiel es mir bey, ob er viel-

leicht

leicht nicht gar ein Herbaproſit (Hermaphrodit) wäre; von dergleichen Leute ich ſchon oft als ein kleines Mädel erzählen hörte.

Dieſes machte mich ſehr abgeneigt, denn dachte ich, da würdeſt du wenig Profit finden, wenn er ein Herbaproſit wäre. Allein, als er meine Neugierde merkte, überzeugte er mich gar bald des Gegentheils, und nun überdachte ich mit vieler Aufmerkſamkeit die garſtigen Natursfehler alle, die ich ſelbſt wußte, und mir erzählet wurden, beſonders ein Fehler dieſer Art, dachte ich, wäre erſt noch der ſäuberſte, und beſchloß ernſthaft und unwiderruflich, daß, wenn ich ſchwanger gienge, mir alſo der Rock zu enge, und der Schurz zu kurz werden würde, ich mich wenigſt eine Poſtſtation weit von allen Haus- und Bruthennen entfernen werde, damit das Kind ohne Naturfehler das Licht der Welt erblicken möge: außer deſſen müßte ich ſo ein Kind in der Mangfall ertränken, ſo unlieb es mir auch wäre. Ich hoffe von dir bald etwas zu hören, oder dich ſelbſt zu ſehen. Lebe alſo wohl, und ich bin

Deine

A . . . den 6. May 1798.

aufrichtige Schweſter
Afra N. b. Sch . . . meiſterin.

36ſter Brief.

Wertheſter Herr Gevatter!

Was wird wohl noch alles unſere häuslichen Laſten erſchweren? Nicht genug, daß ſeit 1792 die fortdauernden

den Quartiere unſere Kräften aufzehrten, es muß der Schaden auch da noch weit empfindlicher werden, der durch die Liebeswege unſerer Weiber, Töchter und Dienſtbothen um ſich greift.

Herr Gevatter! jetzt iſt es bey uns wie zu Pharaons-Zeiten, nur mit dem Unterſchiede, daß damals jedes Haus ſeinen Todten, wir aber in jedem Hauſe 3 bis 4 und noch mehr Lebendige haben; dort nagten die Würmer an den faulenden Cadavern, jetzt ſaugen die Kaiſerlichen an unſern Weibern, daß dieſe Kühe bald keine Milch mehr geben werden.

Das Gevatterbitten wird für jetzt eine ſauere Arbeit werden, und die Gevatterſchaften dürften ſo zahlreich ausfallen, gleichwie bey einer Firmelung, wo viele Jahre Stillſtand mit Austheilung derſelben war. Die ſäubrigſten, ehedeſſen rechtſchaffene Weiber, ſind methamorphoſirt, und tragen den Beweis der ſchändlichſten Ausſchweifungen zur öffentlichen Schau herum, und ſo ausgelaſſen und frech dieſe Weiber ſich herumdrehen, mit der Geburtshelferin oder Hebamme ſchon lachen, und Beſtellung machen, eben ſo ſind die ſchandvollen Aeußerungen von Mädchen zu 15, 16 bis 17 Jahren. Ich hatte ein Weib vor dem Standquartier, daß ich ſie um keine Gräfin vom erſten und beſten Range vertauſcht hätte, jetzt gebe ich ſie mit Vergnügen jedem Beſenbinder, und noch ein Aufgeld dazu, aber auch dieſer würde ſich gar ſauber dafür bedanken.

Meine

Meine Nachbarin, die L . . . (ſonſten die ſchöne L . . . genannt) gleicht einem Bienenkorb von der beſten Gattung, denn von frühe Morgens bis Abends ſumſen und ſchwirren die Kaiſerlichen zur Thüre aus und ein, wie ſonſt im Portiunkula-Ablaß die Menge des Volkes bey der Kirchthür aus und ein drückten, ſo ſieht dieſes Weib jetzt aus, wie eine ſchmale, hölzerne Mausfalle. Sie macht Complimente bis zum Spornriemen, nieſet und lacht nach dem $\frac{6}{8}$ Takt in verſchiedenen Cadenzen und Octaven, ſie ſpielt und humſet bald ein lautes Adagio, bald ein lautes Preſto, wieder eine ſtarke Fug, und dann ein ſchmelzendes Andante, daß die Hutſchleife des Herrn Rittmeiſters zu fließendem Gold werden möchte, jetzt küßt und drückt ſie einen um den andern, gleichwie die Leviten beym Pax vobis an ſolennen Hochämtern ſich ambraßiren, und dann macht ſie vor Freuden und Vergnügen einen Luftſprung, daß es keine Unmöglichkeit wäre, den Zufluchtsort der Feldmäuſe zu bemerken, während ihr rechtſchaffener Mann ſich todt ärmen möchte, weil ſeine häuslichen Hypotheken ſich vervielfältigen, und die häuslichen Abgaben überhaupts in's Stocken gerathen, wodurch die Ausſichten täglich trüber gemacht werden.

Aus dieſer kurzen Beſchreibung, mein lieber Herr Gevatter! können Sie den traurigen Zuſtand unſerer jetzigen Lebenstage leicht einſehen, die Zerſtöhrung der ehelichen Treue, und der häuslichen Eintracht mit beyden Händen greifen, und nun die unglücklichen Folgen leicht

berechnen, welche mittelbar hieraus entſtehen müſſen. Ich bin, wie allezeit, mit ſtiller Verehrung

Dero

Unweit G . . .
den 5. May 1798.

aufrichtiger Gevatter
Ignatz W . . .
N. zu N.

37ſter Brief.

Antwort auf den 35ſten Brief.

Beſte, liebſte Schweſter!

Mit Freudenthränen benetzte ich Deinen Brief, und je länger ich las, deſto häufiger goß die Quelle meiner Augen Waſſer auf dieſe lieben Zeilen! O wie freue ich mich Deinen lieben Michel von M . . . und den bi, bi, bi, und ga, ga, ga zu ſehen, und ſprechen zu können, aber auch meinen Pontonier (oder Brückner) muſt du kennen lernen, und dann wirſt du an der Wahl zwiſchen Deinem ſchönen Michel und meinem hübſchen Wolfgang anſtehen; denn er iſt ſo ſauber, ſo ſchön, ſo ſchlank, ſo flüchtig und behånd, als wenn er der leibhafte Merkurius ſelbſt wäre: der Flügel an den Füſſen, und Flügel an dem Kasquet trägt. Er ſpricht immer von Brückenſchlagen und Abbrechen, vom Avanciren und Retiriren, und beeifert ſich oft ſo mit ſeiner Pontonierskunſt, daß er alle halbe Stunde ein ſolches Manövres an mir vornähme,

und

und eine Brücke aus mir machte, wenn mein tölpelhafter Mann nicht immer bey mir hocken, und die Stelle eines Feuerwächters vertreten würde. Doch bey Seite mit weiteren Erzählungen von meinem Wolfgang bis ich zu dir komme, und beym Sch . . . Bräu das Nähere einander erläutern.

Daß Dein Michel recht ſchön iſt, will ich nicht bezweifeln; wenn es aber wahr iſt, was unſer Adſtant ſagte, ſo möchte ich keinen M . . . Soldaten um kein Geld in der Welt nicht, denn er ſagte: Musmuris heißt eine Maus, und M . . wäre ein Idiotismus des Genitivs, folglich, zu deutſch, das Mäuſe-Freykorps, und da ich die Mäuſe unendlich fürchte, weil ſie gar ſo gerne dem L . . . zueilen, ſo heißt es bey Dir wohl: de gustibus non est disputandum, wie der Adſtant deutlich erwies. Lebewohl, theuerſte Schweſter! und ich bin mit ſtätem Vergnügen

Deine

R . . . den 7. May 1798.

unzertrennliche Freundin
Barbara N.

38ſter Brief.

Schreiben des Joſeph N. von M . . an die Frau Afra N.

Herzensfreundin, theuerſte Frau Afra!

Ich bin meiner Sechs ſo in Sie verliebt, daß ich wie ein Irwiſch, oder feuriger Mann gloſſe, brenne und dampfe,

dampfe, daß ich ganze Körbe voll glühende Kohlen von mir wegſchüttle, und ſtündlich eine Feuersbrunſt zu befürchten iſt; denn, wenn ich ſchon weiß, daß Sie dem hübſchen Michel ſo geneigt ſind, daß er mit Ihnen gleichſam befehlen darf, ſo iſt es darum doch immer auch mir erlaubt, Anſpruch auf Ihr liebes Herz zu machen, und Sie um jene Neigung zu bitten, welche mein unruhiges, in ſchmerzliche Bewegung geſetztes Herz ſo nachdrücklich fordert und verlangt.

Das Zopfband, und die zwey ſchönen Halstücher erhielt ich durch die Agnes richtig, und dieſe Präſente dienen mir zum Beweis, daß ich Anſprüche auf eine ſo hübſche Frau machen darf, die mir ſchon durch das Händedrücken erwies, eine ſehr geneigte Freundin der Kriegeshelden zu ſeyn. Der leidige Natursfehler hat freylich im Anfange einen für mich ſehr beſchämenden Querſtrich gemacht; allein, ich erwies das Gegentheil, und freue mich auf eine beliebige Wiederholung dieſer Probe, und empfehle mich ganz in Ihr liebes Herz mit vielem Entzücken höflichſt

Meiner theuerſten Frau Afra

A . . . den 7. May 1798.

ſtetsbefliſſener
Joſeph N. von M . .

39ſter Brief.

Lieber, unvergleichlicher Mathies!

Schöner Kanonier!

Heute iſt nicht morgen, und geſtern nicht heute, dachte ich, wie ich wach wurde, und eben auch an dich mit vieler Hitze dachte, als mein alter Schnapſack mir einen eisgrauen guten Morgen mit hinfälliger Stimme wünſchen wollte. Für heute und für morgen, für übermorgen, und bis an das Ende der ausgeſteckten 365 Tage iſt es nichts, und wird nichts, dachte ich, und ſoll ein Schaltjahr eintreten, ſo ſteht um einen Tag mehr in der Rechnung, und vielleicht bey jedem Schluße des Jahrs ein feindſeliges, unwiderrufliches da capo. Ich bin für dich, du alter Sünden-Ranze! gar nicht geſchaffen, ſondern bey jedem Verſuche deiner altväteriſchen Manipulationen krank, und ſo findet er mich bald mit vorgeblichen Hitzen befallen, bald mit Froſt und Kälte, bald mit ſchaudervollen Grimmaſſen im Bette, und bald mit Thränen bedecket, aus Furcht, der im Marſche begriffenen Frieſeln, u. ſ. w., worauf er ſehr gehorſam von dem Bette wegzottelt, in die Kirche hintapt, und bey jedem Heiligen ein Votiv verſpricht, während ich mich auf dich freue, und für dich ſo geſund bin, wie ein neugebohrnes Kind einer reinen Mutter, oder ein junger Fiſch aus einem klaren Waſſer.

Dein

Dein brennender Lunten, mein Theuerſter! hat mein Herz ſo in Brand geſteckt, daß ich auf viele Meilen Wegs mich keinem Pulverkarren nähern darf. Daher komme, komme mein lieber Zucker, Honig und Methſüßer Mathies! ja bald komme zu mir! lösche die raſch-auflodernde Gluth aus, ſonſt verbrenne ich wie eine unſchuldige Hexe, ja wie unbedeckter Zunder zu Staub und Aſche.

Hiemit ſende ich Dir ächte ſeidene Neapolitaner Strümpfe, ein wahres Mayländiſches Halstuch, und ſilberne Schnallen nach der neueſten Façon mit der Augsburger Probe, und Probemeiſter Mielach geſtempelt.

Wie vergnügt bin ich doch, mein lieber Mathies! wenn ich Deinen Guſto errathen habe, und wie freue ich mich, wenn wir uns einander ſehen, und bald umarmen können, dann oft, ſehr oft — — — unverrückte Treue von Mund zu Mund, von Hand in Hand ſchwören können! ja uns recht vielmal Mathies — — hieſeln werden — — — wie Du oft aus Spaß ſagteſt.

Doch, mein alter Tapfuß krächzet und keucht eben die Stiege herauf, und ſchrie ſchon auf den erſten Staffel: Ey, was macht meine Julie! wie geht's mit den leidigen Frieſeln, ſind ſie wirklich in vollem Marſche auf ihr getreues Herz unſeres glücklichen Ehebandes? O meine liebe Köchin! jetzt durſtet mich über die Maſſen, denn ich habe bey jedem Heiligen einen Pſalter abgebe-

 tet,

tet, daß mir die Franſen von den Leſzen hängen, wie die Garnirung unſers Kanzel-Tuches. Um doch den gefährlichen Frieſeln das fernere Vorrücken einzuſtellen, und eine andere Marſch-Route mittels eines Schutzengels als Eilbothen, für ſie zu erflehen, ſo ja gewiß geſchehen wird; denn ſo ein getreues, aufrichtiges Weib giebt es weit und weit nicht, als meine liebe Julie iſt.

Unter dieſem lauten Lamentable kam er an, ſetzte ſich in ſeinem Schlaf-Seſſel, und machte mir von ſeinen Verlobniſſen eine Specification von wächſenen Frauen, daß ich wohl den Wäſchkorb zum Lebzelter nachtragen laſſen muß, um dieſe Votive alle Morgen Frühe ihrer Beſtimmung bereitet zu halten.

Leider! hat er ja freylich ein ſehr gutes Herz, mein lieber Mathies, aber ein junges, vollblütiges Weib kann ja unmöglich den Willen für das Werk annehmen! Wollte wünſchen, ich könnte ſagen: Gott habe ihn ſelig. Lebewohl

Deine

D . . . den 8. May 1798.

ewig getreue
Juliana N.

N. S.

Was das Geld betrifft, ſo ich für dich bereitet habe, ſo werde ich Dir dieſes ſelbſt einhändigen; es iſt nicht zu trauen.

40ſter Brief.

Antwort darauf.

Liebes, gutes Julchen!

Den ſüßen Vorgenuß Deiner brennenden Liebe erſah ich aus den Geſchenken, die Du mir machteſt, und ich dachte mit vielen Empfindungen, eine Ente iſt keine Kuh, und ein alter Mann kein feuriger Liebhaber. Es iſt Schade, immer Schade, meine Theuerſte! daß Dein Schickſal Dir ſo unharmoniſche Stunden feſtgeſetzt hat: Du verdienteſt einen Mann, der die Multiplication vom Grunde verſtünde; ſo aber iſt es zu bedauern, daß Du immer mit der Subtraction, die täglich kürzere Zahlen abwirft, Dich leider begnügen muſt.

Künftigen Sonntag, mein liebes, beſtes Julchen! komme ich nach D . . zum G . . . und da werde ich ala Neapolitana, ala Maylända, und ala Augsburger-Prob meine tiefeſte Aufwartung mit jenem außerordentlichen Vergnügen machen, welches reine, unverfälſchte Liebe vorausſetzt. Am Ende werde ich ein ſüßes, zuckerſüßes Exempel von einer Multiplication zur Probe vorlegen, und ich hoffe, die □ Wurzel leicht zu finden, und Dich alsdann zu überzeugen mich beſtreben, wie unendlich ich Dich liebe und verehre.

Ich bin ein Schuldner, hoffe aber bis künftigen Sonntag alles in Richtigkeit zu bringen. Verbleibe mit

himm-

himmliſcher Zuneigung unter ſchmerzhafter Erwartung des lieben Sonntages

Meiner Theuerſten

H . . . den 9. May 1798.

unveränderlicher Liebhaber
Mathias Brennglas, Feuerwerker.

41ſter Brief.

Liebe Nachbarin!

Bin ich halt ſo voller Freuden, meine liebe Nachbarin, daß ich auch einen Partikel vom Standquartier bekommen habe, nämlich einen Gränzhuſaren. Wahrhaftig, ich darf mich recht glücklich ſchätzen, ſo ein artiges Quartier in mein Haus erhalten zu haben, gegen viele andere in der Hofmark, wo manche bittere Klagen über das Quartier geführt werden. Es ſind freylich die Hausleute ſelbſt oft die Haupturſache von dergleichen Uneinigkeiten, weil ſie den guten Soldaten nichts, gar nichts geben, die doch lieber zu Haus, als bey uns wären.

Mein Mann macht ein Paar Augen, wie zwey Pflugrädel, wenn der Gränzhuſar mit mir ſo freundlich ſpricht, um und um kehrt, wie eine Kloſterfrauen-Winden, und dann und wann, um ſeine Dankbarkeit zu zeigen, mich küßt und drückt, auf das Bette zu mir hinſitzt, zuweilen verſchiedene Kriegsgeſchichten erzählt, und mich zum Vergnügen der fühlenden Ruhe in die Höhe hebt,

und auf ungariſch mit meinem ſchwachen Leibchen balancirt, daß das Uebergewicht der Liebe nur zu oft ſeinem lüſternen Auge eine Unterhaltung gewähret, die ihn ganz entzückend macht, ſo, daß mein dummer Mann vor Zorn ausſieht, wie ein verhexter Menſch, und endlich unter Murren und Brummen wie ein ausgearbeiteter Piſſel-Ochs zur Thür hinausbrillt, und mir zum Turd (wie der Gabiskopf ſagt) ſich auf den Heuboden hinauflegt, und nicht wieder herunter geht.

Meinetwegen kann er ſich auf den Heuboden begraben laſſen; ich bleibe bey meinem Standquartier, denn da habe ich in einem Tage gröſſere Unterhaltungen, als ich bey meinem dummen Mann ſeit unſerer Vereheligung hatte, welches doch ſchon ein Zeitraum von 10 Jahren iſt.

Nun, liebe Nachbarin, glaube ich, mein Gränzhuſar hat mich in einen andern Stand geſetzt, in dem ich nie war, und für dieſes Vergnügen, das er mir machte, gebühret ſich ganz gewiß eine mehr als verhältnißmäßige Belohnung: wie ich aber dieſes angehe, und auf welche unmerkbare Art ausführe, weiß ich wahrhaftig zur Zeit ſelbſt noch nicht; deßwegen wünſche ich mit Dir allein zu ſprechen, ſo nächſten Sonntag am füglichſten ſeyn kann, denn da komme ich nach L . . . , und dann erwarte ich Dich beym Bräu, wo wir das Weitere ſchon austipfeln werden, ſo wie mein lieber Gränzhuſar ſchon manches ausgetipfelt hat; denn, wie ich gehört habe, ſo

haſt

haſt auch Du einen kaiſerlichen Schutzengel. Lebewohl, und ich bin

Deine

H . . . den 10. May 1793.

aufrichtige
Eliſabetha N.

42ſter Brief.

Frau Gevatterin!

Das heurige Jahr, liebe Frau Gevatterin! wird allem Anſehen nach, ein ſehr geſegnetes Jahr werden. Geſegnet für uns Geburtshelferinnen (Hebammen), geſegnet für die Stollen, geſegnet für den entkräfteten Staat, und geſegnet für manchen bisher unfruchtbaren Eheſtand.

So wunderbarlich erſetzet der freygebige Himmel den Abgang der ausgehobenen, und beſonders zu Maynz durch Krankheit dahin geraften Landeskinder.

In unſerer Hofmark iſt die Verwalterstochter groſſes Leibs, die bey dem Einmarſch der Boußi-Huſaren ſich über acht Tage verkroch, aber bald den Braten ſchmeckte, und ſammt ihrer weiblichen Equipage auf dem Taumelplatz der Liebe erſchien, und Antheil an den paradieſiſchen Freuden nahm. — Die ſchöne Schuſterin, die Ueberreiterin, die Meßnerin, die Stöſelbäuerin, die dicke Nandl, die Kudelfleck-Theres, die vollblütige Tafernwirths-Katherl, die Sadler-Kordel, und kurz, alles in und außer

außer der Hofmark ſieht den häufigen Wachsthum der heurigen Fruchtbarkeit, und nun haben wir auf zwey Jahre hinaus Arbeit und Verdienſt genug.

Gott im Himmel! ſagte meine Nachbarin, die Seppenlieſel zur Kudelfleck-Theres, die ſchon ziemlich hoch ſchwanger iſt: das iſt doch aus der Weis, es ſchämt ſich gar Niemand mehr, und es iſt gar nicht anders möglich, es muß der leidige Antichriſt in Frankreich gebohren, und meiner Sechs ſchon hübſch groß gewachſen ſeyn, denn ſo eine Lebensart weiß man doch ſeit der Sündfluth nicht wieder. Das wäre ſchon der ſaubere Antichriſt in Frankreich. Lauter gute, dienſtbare, freundliche Leute ſind jetzt unter uns; was iſt es denn hernach, wenn hier und da die Liebe vordringt, und mancher Nebenzweig die Stamm-Regiſter gemeiner Menſchen vermehret? Waren denn die Folgen der Kriege jemalen andere, als eben ſolche?

Aber, liebe Gevatterin! jetzt habe ich ſo lange geplaudert, daß ich beynahe das Blaue im Himmel erreichet, und die herumhängenden Sterne in ihrem beſtimmten Laufe gehindert hätte: und ſo bin ich bis auf weiters mit aller erſinnlichen Hochſchätzung

Meiner lieben Gevatterin

W . . . den 12. May 1798.

aufrichtige
Anna Stumpſnaſin,
Hebamme.

43ſter Brief.

Hochwürdiger Herr Collega!

Quod factum est infectum fieri nequit! (geſchehen iſt geſchehen) nicht wahr Herr Collega? et lupus: haud curat numerum) der Wolf frißt die gezählten Schafe auch) heißt es insgemein. Das kaiſerliche Standquartier, iſt die Räuberin von mehr als der Hälfte meines Lebens: denn wo das häusliche Vergnügen entflohen iſt, da wird auch die Ruhe mit fortgeſchleppt, und wenn denn einmal die Gemüthsruhe zerſtöret iſt, ſo mag das menſchliche Leben keine Fuchsleber mehr werth ſeyn.

Beym Vordringen der Franzoſen 1796, (ſchreckvollen Andenkens) rettete ſich meine Baaſe, die Amalia ſammt ihrem keuſchen Herzen und jungfräulichen Ehren (wie mans bey Gericht nennt) vor allen militäriſchen Anfällen, als Antaſtungen, Liebkoſungen, palam vel occulte und ich war mit ihrem ſchönen Betragen ſo äußerſt zufrieden, daß ich ihr ſchöne taffetne und grosdetourne Kleider verſprach, auch Wort hielte.

Ich fuhr unter dieſer Zeit öfters in die Stadt, ſie bemerkte bey dem ſchönen Geſchlechte manches, ſo ihr auſſerordentlich gefiel, und da ſie mir gar ſo nachdrücklich ſchmeichelte, ſo zwackte ſie mir wieder ein ſchönes Kleid vom Munde weg, und dieſes Reverende, in Præſentia

unſer

unſer vier Augen. Wir kamen wieder ganz vergnügt im Pfarrhofe zurücke, und ſchon heute den 1ten Maytage, ſah ich meine ſchöne Baaſe mit dem feſtlichen Kleide, als eine geiſtliche Nymphe, im jungen Graſe dahin wallen, und bewunderte ihre ſchnell aufrauſchende Kehle, und doch demüthige himmelblaue Augen, den geraden ſchlanken Wuchs, die blendende Weiſſe ihres zarten Felles, und das reitzende ſchüchterne in ihrem edlen Karakter.

Sie gieng der Pfarrkirche zu, und ich der Sakriſtei, machte mich zum Hochamt bereit, und da ich beym Altar ſtand, und zum Staffel Gebet heraus trat, bemerkte ich ſie mit größter Erbauung, eben ſo bey jedem Dominus vobiscum, und orate fratres, aber bald darnach hörte ich jemand mit Stiefel und Sporn in die Kirche hineinſtampfen, den langen Säbel nachziehen, und, immer reiſpern, ich argwöhnte nichts Widriges und dachte an kein Gewitter, als ich mich aber nach der letzten Einſchenkung wieder zum Volk wandte, bemerkte ich zu meinem unbeſchreiblichen Leidweſen den Herrn Rittmeiſter von den N. Huſaren in ihrem keuſchen Stuhl freundlich und ſehr vertraut mit ihr ſprechen, und überzeugte mich bey dem Ite miſſa eſt, daß meine Baaſe recht wohlgemuth ausſah, und dem Rittmeiſter mit recht verliebten Augen mitten in ſeine Augäpfel ſo ſtarr hinein blickte, wie man in einem Guckkaſten, oder Camera obſcura zu ſehen pflegt, daher gar kein gutes Phänomen für mich herausſpinzeln konnte.

Herr

Herr Collega! ich bin volle 40 Jahre Seelſorger, aber einen Schrecken dieſer Art hatte ich wohl nie. Doch, ich will mich nicht näher, oder weitläuſtiger expektoriren, weil das Sprichwort ſagt: einem Gelehrten ſeye gut predigen; es lag mir nur das zonam ſol veti virgini am ſchwerſten auf meinem Herzen, welches gar keine Ohnmöglichkeit wäre dachte ich, und ſo entſtanden Gemüthsunruhen.

Die Meſſe vorbey, und ich über Hals und Kopf um mein Bäschen umgeſehen, war eins; aber wie erſchrack ich, als der Herr Rittmeiſter ſich meiner guten Amalia bemächtiget, und ſie mir unter dem Arm vor der Naſe weg, und in das Wirthshaus führte.

Meine Lage konnte natürlich nicht trauriger ſeyn, als ſie wirklich war, und ſo muſte ich wider alle Erwartung ſie bey mir vorüberrauſchen und dem verdammten Wirthshauſe, wo der Maytanz begann, zueilen ſehen.

Das iſt doch unaushaltlich, ſagte ich, und eigentlich murmelte ich bey mir ſelbſten, ein ſonſt ſo gutes, ſtilles Mädchen, meine allernächſte Anverwandtin, aus einem geiſtlichen Hauſe quaſi ſtehlen. Ich rief daher immer Amalia, mali, mali: da iſt der Pfarrhof! ſieh, hier iſt unſere Wohnung! da ſchau her. Baſe, Bäschen, Bä, Bä, Bäschen! aber ſie ſchlenderte fort, lachte bis zum erſticken, ohne auf den Pfarrhof, ohne auf

das

das geiſtliche Haus des Seelenhirten, alſo ohne auf ihren in Gott geiſtlich wohlehrwürdigen Herrn Vetter Rückſicht zu nehmen, und ſo war ſie huſch aus meinen Augen, und im Wirthshauſe.

Jetzt ſchickte ich den Adſtanten, und ließ ihr ſagen, ſie ſoll ſogleich nach Haus gehen, weils noch gut iſt. Er brachte die Schreckens-Nachricht, ſie denkt gar nichts mehr an Pfarrhof, ich mag gut oder bös ſeyn, es iſt ihr einerley, und kurz, ſie kam nicht. Jetzt ließ ich den Schulmeiſter nach galoppiren, der ſchon wieder dem Pfarrhof zulief, als ich glaubte, er wäre noch kaum in dem Wirthshauſe, und brachte mehr als hunderttauſend Sakrament von dem ſchröcklichſten Kaliber, nach Luzifers Maaßſtab, von dem Herrn Rittmeiſter zurück, daß es mir warm und kalt, trocken und naß, hitzig und froſtig, ſüß und ſauer aufſtieg, und mein ganzer Pfarrhof, wo ich nur hinblickte, grün und gelb, blau und ſchwarz ausſah, und kein Wunder geweſen wäre, wenn es mir vor Herzenleid, Schwefel und Pech, aus den Poren getrieben hätte. Der Gaumen war bitter, die Lefzen ſauer, die Augen ſo voll Waſſer, als wenn ich eben aus dem Bache Cedron herausgeriſſen worden wäre, taumelte, tanzte, und hüpfte wie eine Heuſchreck mit einem Bein vom Jahre 1744 in meinem Zimmer herum, daß der Meſmer glaubte, ich wäre kontrakt, und ſo hörte er mich bald ſeufzen, bald fluchen, bald ächzen, bald lamentiren, daß endlich die Köchin durch dieſen langen

Tumult aufmerkſam gemacht, zu mir hinauf lief, und eine ſolche Predigt machte, daß mir die Haare Berg auf ſtunden, und mein soli Deo nicht mehr hielte, ſondern ſich ſträubte, und zu Boden fiel.

Liebe Köchin, ſagte ich: man kann ja doch die Unſchuld unmöglich zurücke laſſen, ohne ſich fremder Sünden theilhaftig zu machen. Da ſchrie ſie mir die Ohren ſo laut und voll an, als wenn ich Gehörlos auf die Welt gekommen wäre; indeſſen Herr Collega was ſie dagegen alles einwandte, was ſie argumentirte, pro und contra diſputirte und excuſirte, das will ich zur Zeit noch zurückdrücken.

Endlich nach vielen hitzigen Debatten wurden wir eins, daß ſie ſich als eine Ambaßaderin, oder meinetwegen als Geſandtin anboth, daher ins Wirthshaus zu gehen, bey Mund und Hand verſprach, dagegen auf 4 Carolins Diäten, ſogleich baar, mit mir eins wurde, und mit dem mündlichen Creditiv ſogleich der Täfern zu eilte.

Wie froh war ich, theuerſter Herr Collega, Mittel gefunden zu haben, meiner ſchönen, lieben, zarten, feinen, hübſchen, muntern, und gar ſo herzigen Amalia, als wahre, unverfälſchte Original-Blutsverwandtin, wieder bald in meinem Pfarrhofe zu ſehen; daher nahm ich bald meine Ferngläſer, bald mein Sack-Perſpektiv, bald

ſah

ſah ich mit freyen Augen, dem Wirthshaus zu, aber es kam weder die Köchin, noch minder die Amalia, wohl aber lachten, und kickerten ſie ſo laut und nachdrücklich, daß meine getreuen Tauben aus dem Kobel flogen, und gleichfalls dem Wirthshauſe zu eilten.

Jetzt war das Kleinod die Amalia weg, und vermuthlich war es die Köchin, welche eine der längſten Hopfenſtangen nahm, und daran ein groß Papier befeſtigte, worauf mit großer Fraktur geſchrieben ſtand: „Gute „Nacht Herr Vetter, gute Nacht Pfarr„hof! gute Nacht alter Schnepf.“

Der ſelige Herr Pater Cochem ſollte mich bey dieſem Spektäkel im Pfarrhof geſehen haben, er hätte ja gewiß um ein Paar Kupferplatten mehr zu ſeiner Fegfeuerbeſchreibung nöthig gehabt! denn, da ſchlugs mich ſammt meinem Fernrohr vom Fenſter ſo vor Schrecken zurück, daß ich bey der Zimmerthür lag, wie eine abgeſtochene — — Haushenne.

Jetzt, wo ein Paroxismus dem andern auf die Ferſe trat, kam der Meſmer mit ſeinem Adſtanten, hoben mich auf, und legten mich auf das Raſibett. Lungenentzündung, Leberverhärtung, Herzklopfen, Magenkrämpfungen, Kolik, Gichter, Nervenzerrüttungen, und Ausbruch der Galle in die gelähmten Glieder waren die böſen Folgen dieſer Schreckensſcene.

Der Gedanke, der immer in mir aufloderte, daß dieſe zwey Schäflein per fas, & nefas unter militäriſcher Gewalt ſtunden, und dieſes mein altes ke:ſches Herz ohnmöglich übertragen konnte, ſo raffte ich meine zerſtreuten Sinne wieder zuſammen, und da alles in der vorigen ehrwürdigen Ordnung war, gieng ich mit möglichſter Beſcheidenheit aus dem Pfarrhofe, wanderte mit ungariſchen Schritten und lichtſcheuen Augen der Tafern zu, gieng unter verſchiedenen Ahndungen, böſen und guten Folgen, die Stiege hinauf, klopſte an, klopſte wieder, und da man nicht herein rufte, klopfte ich noch einmahl, und dann wieder etwas ſtärker; — horchte bey jedem Abſatz, und nun ſchrie der Herr Rittmeiſter ſo in einem ſchrecklich lauten Tone, herein! daß mans bis ins Gebirg 16 Stunden weit gehört haben muß, und daß ich gleich einem Taſchenmeſſer vor dem Schlüſſelloch niederſank und die Füſſe in die Höhe reckte, wie ein umgeworfener Schragen, bis ich mich nun wieder erholte, meine Peruke und Hut aufklaubte, und zu rechte richten wollte, wurde es dem Herrn Rittmeiſter zu lang, er ſtampfte der Thüre zu, und ſakramentirte, daß mir die Abſätze an den Schuhen locker wurden, und der Schlottfeger vom Kamine ſammt Schoren und Beſen herunterfiel; daher den Schrecken natürlich vergrößerte.

Was will er: ruft der Herr Rittmeiſter mit greller Stimme zu mir hin? meine zwey Blutsverwandtinnen ſuche ich, Herr Rittmeiſter! weil mir dieſes qua Seelſorger

ſorger zuſtehet; daher nach Haus zu mir im Pfarrhof gehen ſollen. Du verdammter Pfaff, ſchrie er, daß es mir den Kopf umdrehte, und ausſah wie der Janus ſakramentirte, daß es mich von dem Boden auf die Höhe zog, daß ich in Lüften ſchwebte, und ſo in einem Athem fort, als wenn es wetterleuchtete; nahm mich beym Kragen und dem einen Beine, hob mich in die Höhe, als wenn er ſeinen Säbel holte, und ſagte: „Wenn du nicht ſogleich das Wirthshaus verläßt, und „nach Haus gehſt, ſo werfe ich dich zum Fenſter hinaus, „daß du in etlichen Minuten auf den eliſäiſchen Feldern „deine ſündhafte Thorheit bereuen wirſt; denn ich laſſe „die Amalia nicht, und mein Kriegskamerad behält die „Köchin."

Ich glaubte meine Amalia würde ſogleich zum Herrn Rittmeiſter hineilen, und ihm dergleichen Betaſtungen und reſpektloſe Behandlungen abwähren, aber ſtatt einer Hilfe lachte ſie und die Köchin, daß ſie den Athem bald verlohren hätten, als mich der verdammte Rittmeiſter gleich einem ſchwarzen Eichhorn in ſeinen Krallen hatte, und mit mir balancirte. Was ſie doch, hochwürdiger Herr Vetter ſchrien ſie, für eine ſpaßige, und lächerliche Figur machen!

Nun mußte ich Verzicht auf Beyde thun, und da ich weder Bonapart, noch Hatri, weder Moreau, noch Freron bey mir hatte, ſo mußte ich ſchändlich kapitu-

liren, und mich durch Zurücklaſſung meiner lieben Anverwandtin ſelbſt ranzioniren.

In einer Stunde darauf, als ich wieder mit Schande beladen in meinem Pfarrhofe zurück gekommen, holten Huſaren die Coffer, nebſt allen Kleidungen, Betten, ꝛc. der Amalia und Köchin ab, und ſagten, daß ſie ſogleich zur Copulation nach Augsburg abreiſen werden, und ſo kam ich um mein häusliches Vergnügen, um meine Ruhe, und um alles, was ich für's theure Geld der verführten Amalia angeſchafft.

„Qui amicorum nomine veniunt, non ſemper ſunt „amici heißt es: und ſo ſitz' ich da, wie eine Bruthenne, der man die Eyer aus dem Neſte geſtohlen hat. Der Pfarrhof iſt wie ausgeſtorben, und als wenn das gelbe Fieber regieret hätte; ich ſehe nichts als die leeren Wänden, mein Schlafgemach gleicht einer Wüſte, die Kuchel einer Einöde, und mein Herz iſt wie eine vom Feind verheerte, und durch Feuer verwüſtete Brandſtatt; wie gut wäre es, wenn wir beweibt, ſtatt, verbäſelt wären! So gieng es mir Herr Collega, und nun, da ich mein Herz ausgeleert, durch vorſtehenden, getreuen und zugleich officiellen Auszug meiner überduldeten Legende, lebe alſo Herr Collega recht wohl, ich aber bin *)

Dero

J . . . den 1. May 1798.

ergebenſter
Joſeph N. N.
Pfarrer zu B.

*) Man ſehe den 61. Brief.

44ſter Brief.

Herzensfreundin!

Guten Morgen, meine liebe, meine beſte, theuerſte Liſet! guten Morgen! Himmliſches Kind! haſt ja ganz gewiß recht gut geſchlafen; haſt ſüße Träume gehabt, und vielleicht gar von mir? — Das würde mir angenehm ſeyn, wenn du mich deſſen mündlich verſichern würdeſt, denn ich hoffe dich bald, ſehr bald zu ſehen, und dann wollen wir ſo luſtig und aufgeräumt ſeyn, ſo wie es die Grasmücke mit ihrem lieben Gatten iſt. Unterdeſſen meine Theuerſte, hab' ich dich bitten wollen, mir 4 Hemder zu beſorgen, und ich werde die Leinwand, nebſt Macherlohn, mit beſonderm Dank bezahlen; übrigens mache ich mein Kompliment für die zwey Paar weiſſe Strümpfe, und 6 Sacktücher: ich werde dieſe Gewogenheit auf eine Art erſetzen, daß du zufrieden ſeyn wirſt. Ich verbleibe alſo mit vielem Vergnügen

Meiner Herzensfreundinn ꝛc.

U . . . den 9. May 1798.

Ewiggetreuer
Michael Stoßvogl
unter M . . .

45ſter Brief.

Antwort auf vorſtehenden Brief.

Geliebteſter meines Herzens!

Den Augenblick brachte mir die Biegeleiſen Theres im Triumph das Brieflein von demjenigen, der mein Herz in die ſtrengſten Feſſeln geworfen hat. Michel, liebſter, beſter Michel! nicht 4 Hemder, ſondern auf 6 werde ich ſogleich von der ſchönſten Leinwand herſchneiden, und der Theres zur ſchleinigen Beſorgung übergeben, denn ſchaffe, befehle, ordne, verfüge, und gebiethe mit mir, als deiner gehorſamen, gehorſamſten, ergebenſten, bereitwilligſten, allerunterthänigſten Dienerin, wie es dir beliebt, und zwar ohne aller Rückhaltung oder Einſchränkung: denn dir zu lieb lieſſe ich mein Haus abtragen und wieder aufbauen, erweitern, oder enger machen, je nachdem es dir gefällig ſeyn wird, weil du es verdienſt. Ich erwarte dich alſo mit auſſerordentlichem Vergnügen, und Freuden, und dann kann ich dir gleich ein Paar Hemder behändigen. Lebe wohl, theuerſter Michel, und ich verbleibe mit möglichſter Verehrung und umſchlungenen Armen

Deine brennende und dich

U . . . den 10. May 1798.

ewig Liebende

Eliſabetha N.

46ſter

46ſter Brief.

A . . . den 12. May 1798.

Herr Bruder!

Endlich haben wir uns von den Heſſen einmal los gemacht, und ſie aus dem für uns ſo äußerſt läſtigen Quartier gebracht. Unſere Weiber und Töchter, Mägde, Stadt- und Landnymphen gehen herum wie die Verdammten nach Cochems Höllen-Erläuterung, und machen Augen, als wenn ſie uns unglückliche Männer mit Haut und Haar den grimmigen Wölfen, Bären, Krokodillen zum Frühſtück vorwerfen wollten, um nur ihre ſchwarze Rache an uns zu realiſiren. Die L . . . Tochter ſchrie: ich erſäufe mich in der A . . .! Die W . . . Tochter hatte einen Strick wenigſt von 6 Klafter, womit ſie ſich erhenken will, und die dicke Warzenreſel will ſich erſtürzen, weil ſie ihre theuerſten Herzens-Conducteure verlohren haben. Frauen und Weiber gehen herum wie die Geſpenſter, die eine krazet ſich unter den Ohren, eine andere ſeufzet hinter einem Kaſten, daß es ihr das Herz abdrücken möchte, und ſo ſieht unſere ganze S . . . aus, als wie ein Seelenhaus; denn ſelbſt der leidige Lutheranismus machte in dieſer brennenden Liebe keinen Querſtrich, und auch dann nicht, wenn die Heſſen Heiden oder Türken, Quicker oder Quacker, Sabatoriner oder Sabäer geweſen wären.

Unſer Prediger, der luſtige Herr P. F . . . ſchrie auf der Kanzel, daß ſich die Engel auf dem Predigtſtuhl erſchütterten, aber ſie ließen ihn ſchreyen, wie den Eſel in der Arche. Die Heſſen giengen ſelbſt in die Predigt, und zeigten ihr Wohlgefallen über die Geſchicklichkeit dieſes Ehrenmannes, der ein Abſtämmling des berühmten P. Abrahams *á* Sancta Clara zu ſeyn ſchien, denn die Worte fielen ihm vom Munde weg, wie das Geſott vom Schnittſtuhl.

Seit der Zeit, nämlich ſeit drm 21. Jäner, wo ich dir zum letztenmal ſchrieb, hatten wir verſchiedene Scenen erlebt, die ſo ſchreckl ch für uns ausfielen, daß ich mich ihrer verſchiedenen Decorationen gar nicht erinnern mag. Nun, lieber Herr Bruder, wird man hier und da ſchon die Fruchtbarkeit gewahr, während ſich alle Schamhaſtigkeit aus den weiblichen Herzen und Augen verlohren hat. Wie es nun weiters geht, müſſen wir freylich erwarten, aber auf gute und zufriedene Tage dürfen wir wohl keine Rechnung machen. Ich habe alſo das Vergnügen zu ſeyn

Dein

bekannter

Anton N.

47ſter Brief.

Theuerſte Creſcens!

Wir Jungfern haben es halt doch am beſten unter allen weiblichen Domeſtiken, denn ſelbſt die Frau Gräfin,

wie

wie der Herr Graf, die Fräuleins, wie die jungen Herren rufen halt bey allen Gelegenheiten: „Wo iſt die „Jungfer? geſchwind ſoll die Jungfer dieſes oder jenes „beſorgen! Ey holts mir die Jungfer u. ſ. w.“ Wenn wir ſchon manches Jahr um die Mitte dicker werden, als gewöhnlich, und mancher Schmerzenreich Mutter lallt, oder Mama ſchreyt: aber ſammt dieſem bin ich in dem Schloß, wie außer dem Schloß, in der ganzen Hofmark, wie in den Städten eine Jungfer! und dieſes ſchöne Wort findet man ſogar in Wochen- und Anzeigeblättern reiſender Herrſchaften, und ſo werde ich auch nicht melancholiſch, wenn die Koſtfrau um das Milch- und Monatgeld ſchreibt, denn es heißt allezeit: „Hochſchätzbarſte Jungfer! ich nehme mir die Freyheit, Sie „theuerſte Jungfer! um das Monatgeld für die 3 Kinder „zu bitten, die ſo aufgeräumt und luſtig, ſo geſund und „friſch ſind, daß Sie, hochſchätzbarſte Jungfer! eine wah„re Freude an dieſer Ihrer lieben Jugend hätten, und da „ich ein Mädel und zwey Knaben von Ihnen in der Koſt „habe, ſo wäre es zu wünſchen, daß noch ein Succurs „von einem Mädchen nachkäme, dann hätten Sie, hoch„ſchätzbarſte Jungfer, gerade zwey gleiche Paar Gezeugen „Ihrer Geneigtheit, Schönheit und Fruchtbarkeit im „Vorrathe“ ſchrieb ſie. O, wer weiß, ſagte ich oft, ob die Jungfer nicht bald wieder einen kindiſchen Nachtrag liefert! Ey die Hexe, ich glaube, ſie riecht den friſchen Wachsthum ſchon wieder; denn ich befinde mich wirklich ſo, wie ich mich ſchon dreymal befand, deſſen ſich viele

Frau-

Frauen rühmen oder erfreuen würden, wenn ſie dergleichen redende Beweiſe ihrer ehelichen Liebe aufweiſen könnten; mein Gott ja!

Theuerſte Creſcens! der ſchöne, hübſche, ſchlanke Oberlieutenant von N. Huſaren hat mir durch außerordentliches Schmeicheln das vierte Ja herausgelockt! und jene ſchwache Seite berührt, wo man gerade zu widerſtehen nicht allemal Muth genug hat; und wie wohl ich ohnehin ſchon als Jungfer hinreichenden Vorrath hätte, ſo muß das vierte auch noch nachkommen. Doch, geſchehen iſt geſchehen; ich ſehe Dich ohnehin bald; lebe alſo einsweilen recht vergnügt, und ich verbleibe mit ſteter Verehrung

Deine

J . . . den 11. May 1798.

unverfälſchte Freundin
Clara N. Jungfer bey N.
der Fr. Gräfin von N.

48ſter Brief.

Wohlgebohrnes, gnädiges Fräulein!

Daß Sie, gnädiges Fräulein, beym vorletzten Caſſino ſo ſpröde waren, und beym letzten gar nicht erſchienen, machte mich ſehr aufmerkſam; bald nachdenkend und verdrüßlich, bald hoffnungsvoll, und bald wieder zweifelnd, und ſo ſchauete ich Gaſſe aus, Gaſſe ein, Platz auf Platz ab, als wenn ich den Feind aufſuchen, daher alle Augenblick

in

in einen ſcharfen Scharmützel treten, da vordringen, und dort über Hals und Kopf retiriren müßte, und ſo wurde es Mittag, darnach ganz unbemerkt Nacht, ohne meine theuerſte Fräule zu ſehen, minder zu ſprechen; ich weiß alſo nicht, wie ich dieſes Ausbleiben vom Caſſino anſehen, und aus welcher Quelle Ihre ſpröden Aeußerungen herholen ſollte?

Liebes, gutes, gnädiges Fräulein! mein fühlendes Herz wünſchte ich mit dem Ihrigen zu vereinigen, denn nur in Ihrem edlen Umgange finde ich jene Erhabenheit, die ſo ſelten im geſellſchaftlichen Zirkel des ſchönen Geſchlechtes vorkömmt, ich fühle mich daher, ſchönes, gnädiges Fräulein, nur in Ihrer Geſellſchaft glücklich, und nur in Ihren Armen iſt der wahre Mittelpunkt himmliſcher Zufriedenheit! So wenige Anſprüche ich auch bisher an Sie habe, und ſo wenig es mir die Anſtändigkeit erlaubt, ſo offenherzig zu ſeyn, ſo dringet doch das Uebergewicht der zärtlichſten Liebe durch alle Fugen der Hinderniſſe; und ich erwarte Sie, theuerſte, gnädiges Fräulein! bis nächſten Sonntag auf dem Tanz-Saale, und da werde ich mir's ausbitten, unter abwechſelnden Tänzen, Ihnen die Langeweile zu verkürzen, und dann manches Solo in's Ohr zu ſagen.

Ob Sie, wohlgebohrnes, gnädiges Fräulein! gewiß erſcheinen, weiß ich zwar nicht, indeſſen bitte ich Sie darum mit zärtlichem Nachdrucke, und dann werde

ich,

ich, Sie zu überzeugen, das Vergnügen haben, unter immerwährender Hochſchätzung und Verehrung zu verbleiben

Meiner wohlgebohrnen gnädigen Fräule

J . . . den 13. May 1798.

bis in's Grab getreuer
N. N. k. k. Rittmeiſter.

49ſter Brief.

Hochzuverehrender Herr Amtskammerer!

Endlich habe ich es durch Fleiß und angewandte Mühe ſo weit gebracht, daß ich unſere Stadt-Freyheiten, oder Privilegia ganz durchgeleſen, und hierüber meine Speculationen gemacht, auch de verbo ad verbum abſchreiben laſſen habe. Es kömmt nun darauf an, wie wir ſie zu unſerm wahren Beſten anwenden, und in die vortheilhafteſte Wirklichkeit bringen können.

Nach dem Inhalt dieſer Privilegien, welche vom Herzoge Taſſilo II, Kaiſer Karl dem Groſſen, Ludwig I und II, König Karlmann, Friederich I, Heinrich dem Löwen, Rudolph von Habsburg, und vielen andern Kaiſern, Königen, Herzogen und Fürſten beſtättiget worden ſind, haben wir neben vielen ſchönen Freyheiten auch das Jus NB. kein Quartier tragen zu dürſen, und dieſer Punkt verdient in Rückſicht unſerer ſo äußerſt unbeſtändig gewordenen Wei-

ber

der (die Frau Amtskammerin ausgenommen, die das Jus MacedonianumVellejanum ſchätzet) eine eigene Seſſion veranſtaltet, und zuſammen tritt.

Wie ich wahrgenommen habe, ſo iſt unſere Stadt von Privilegien geſpickt, wie ein zum Braten geeigneter Haas, und in einem Theile der Stadtmauern ſollen ſehr wichtige Papiere eingemauert ſeyn, aber ohne einem ächten Erdſpiegel läßt ſich vor der Hand nichts unternehmen.

Alſo, hochzuverehrender Herr Amtskammerer! bitte ich, eine Seſſion baldmöglichſt zu veranſtalten, wo ich ſodann die Privilegien, deutſche und lateiniſche, verſteht ſich, mitbringe, und der Sache ernſthaft auf den Grund ſehen werde, nachdem ich von der mir anvertrauten alten Regiſtratur den thätigſten Gebrauch gemacht habe.

Die lateiniſchen Privilegien enthalten noch die beſten Vortheile für uns, wiewohl ich gar kein Wort davon verſtehe, indeſſen iſt ja die lateiniſche Sprache weit kräftiger, weit pompöſer und eingreifender als die deutſche. Ich erinnere mich noch des kraftvollen Ausdruckes, den der Bürgergeneral Hatry, als er im Advent vorigen 1797ſten Jahres den abgeordneten Maynzer-Bürgern kurzweg in's Geſicht ſagte: „*Dixi*, oder es bleibt dabey, euer reden iſt umſonſt, es hilft alles nichts.“

Deutſch wäre es ja bey weitem nicht ſo befehlend, ſo nachdrücklich ausgefallen, und ich habe mir dieſes ſchwere *Dixi* ſogleich von dem Herrn Beneficiaten, der

ein

ein alter guter Lateiner iſt, verdolmetſchen laſſen: alſo von welcher Kraft, Macht und Wirkung, dachte ich, müſſen erſt unſere lateiniſche Stadtprivilegien ſeyn? — Von dieſer Stunde an unterſchreibe ich nun alle meine Briefe lateiniſch, und damit muß ſich auch mein Anſehen weiter ausdehnen, viel weiter den Glanz umherwerfen, als bisher die deutſche Benennung. Gott alles überlaſſend empfehle ich mich gehorſamſt

Meines hochſchätzbarſten Herrn Amtskammerers

J . . . . den 16. May 1798.

gehorſamſter
Auguſtin N. Membrum civicum et civitatis proxime Isara.

50ſter Brief.

Lieber, beſter Johann!

Was Du mir geſtern alles im Wirthshauſe zu M . . . von den Hottentotten erzählteſt, kam mir ſchön ſauber im Traume vor. Ich ſahe nichts als Hottentotten, ich redete mit lauter Hottentotten, und tanzte mit Niemand als mit Hottentotten, wie eine Hexe im Kreiſe herum, daß mir der Rock über den Kopf zuſammenſchlug, und wie dieſe afrikaniſchen Geſpenſter ſchrien, bis an die Mieder-Riegel einer leibhaften Hottentottin ähnlich ſeyn ſollte: dieſe ſchwarzen Schurken hatten den Teufel, oder lauter Queckſilber im Leibe; denn, wie ich wach wurde, ward ich die Geſpenſter noch gewahr.

So was, lieber Johann, erzähle mir doch nimmermehr, ſonſt komme ich wahrlich von der Hottentotterey nimmermehr hinaus. Ihr kaiſerliche Soldaten wißt doch allerhand Schnackwerk, weil ihr die halbe Welt überſteigt, und ſelbſt den Fiſchen im Waſſer keine Ruhe gönnet. Doch, lieber Johann! ich bin froh, daß ich dieſe ſchreckliche Nacht glücklich überſtanden habe, denn es ſchaudert mir faſt noch jetzt, wo ich doch ſchon das Mittagmahl auf dem Löffel lade, und dem Maul zufahre: ſo gräßliche, ſo gräußliche und ſo abſcheuliche Sachen ſah ich.

Heute ſagte die G . . . dieſe alte Trud von H . . in vollem Ernſt: Es wird Friede, es ſey ſchon Friede ja es iſt ſchon Friede! Ein ganzer Schwarm von Eulen, Fliedermäuſen, Kreutzvögeln, Gywitzen ſollen ihr durch die Naſe fahren; denn erſchrocken bin ich ja doch, daß das Granium einen Knall that, als wäre ein Sechspfündner los gebrennt worden, und ach! was wäre das? ſchrie ich ſo laut, und mit ſolchem Nachdrucke, daß die Fenſterläden aufſprangen, und der Knecht von der Dülle herunter fiel.

Wäre recht gutes Humors, und die Hottentotterey aus dem Kopfe geweſen, hätte mich auch ſchon ziemlich erholet: doch ein altes Weib repräſentirt den Teufel, ſagte einſt mein ſeliger Vater oft, der, wie du weißt, der gelehrteſte Schulmeiſter von M . . . bis zum Aequator, wie er in ſeine Korrekte ſchrieb, war; denn, wo dieſer

ſchwarze

ſchwarze Betrüger nicht hinwill, da ordnet er ein altes Weib mit einer hinreichenden Vollmacht und Creditiv ab, und ſeine Unternehmungen gelingen oft beſſer, als wenn er in ſeiner ſataniſchen Eigenſchaft zugegen geweſen wäre: und mit der G . . . verhält es ſich juſt ſo. Wäre nicht aus, beſter Johann, wenn jetzt Friede wäre, oder Friede würde, was würde ich wohl nach Verlauf von 6 Monaten mit dem kleinen Odonel machen müſſen, wenn ich ihm ſeinen Vater nicht zeigen könnte? Doch es iſt nicht wahr, es iſt nicht Friede, es wird nicht Friede, unſer lieber Herrgott auf der Wieſe wird's ſchon recht machen, daß uns allen geholfen ſey. Alſo bis auf den heiligen Auffahrtstag bin ich bey Zeiten zu F . . . beym G . . . und dann das Weitere. Ich verbleibe mit inbrünſtigem Verlangen dich bald zu ſehen

Deine

M . . . den 13. May 1798.

aufrichtige

Thereſia N . . . Meßmerstochter, der Zeit groſſes L . . .

51ſter Brief.

Wertheſter Herr Schwager!

Habe ich's nicht geſagt, es geht juſt ſo, wie wir es jetzt vor Augen ſehen? Die Erfahrung iſt die beſte Lehrmeiſterin, und ſo habe ich ſchon manches Unvorherge-

geſehenes errathen. Herr Schwager, mein Weib und Dein Weib ſind zwey leibliche Schweſtern, aber auch natürliche zwey Furien, als wären ſie aus Lucifers Serail.

Der Einmarſch der Kaiſerlichen in das Standquartier hat uns erſt die Augen eröffnet, und in jeder Hinſicht ſind die Folgen für uns ehrliche Männer die ſchlimmſten, und der Himmel verleihe uns einſtens nur eine glückſelige Sterbſtunde. Amen.

Meine ganze Hauswirthſchaft geht rückwärts, denn rufe ich meinem Weibe, Katherrl komme geſchwind herauf, du biſt höchſt nöthig; ſo geht ſie die Stiege hinunter, und geraden Weges dem Standquartier zu; ſchreye ich: Katherrl, mein, trage mir doch die Felle in die Walke, ſo läuft ſie ſchnur gerade in's Wirthshaus zum Standquartier; will ich ſie Nachts herkommlicher und ſchuldigermaſſen im Ehebette wiſſen, verkriecht ſie ſich in's Standquartier; ſtehe ich morgens frühe auf, und beſcheide ſie zur Bereitung des Frühſtückes, ſo trägt ſie's ins Standquartier, und ſo wird ſie wohl im Standquartier auch Kindsmutter werden.

Die Ausſchweifungen unter dem weiblichen Geſchlechte haben Rieſenſchritte gemacht, es wäre daher zu wünſchen, daß die Zeiten wieder eintreten möchten, wo man ungetreue Weiber lebendig einmauerte, ich wollte herzlich gern Steine, Sand und Mertel zutragen.

Wir müſſen uns alſo gleich wohl in das Unglück fügen, ſo uns traf, und Gott um baldige Aenderung ſtets zu bitten, nicht unterlaſſen. Ich bin alſo mit vieler Theilnahme an Deinem ebenmäßigen ſchweren Hauskreutz

Dein

M . . . den 14. May 1798.

aufrichtiger Schwager
Bernhard G . . . .

52ſter Brief.

Antwort auf den 48ſten Brief.

Wohlgebohrner Herr Rittmeiſter!

Hochdero angenehmes Schreiben hat mein ſonſt ſo ſtarkes Herz gegen Ihr Geſchlecht nun endlich überwältiget, ſammt dieſem aber kann ich verſichern, daß ich mich wirklich nicht erinnern könnte, ſpröde gegen Sie geweſen zu ſeyn, wohl aber riethe es mir die Klugheit, mich etwas auf die Seite zu ziehen, weil ich zu viele Aufſeher habe; ich bin noch gar jung, und da mir meine lieben Aeltern nur zu früh von der Welt entriſſen wurden, ſo ſtehe ich jetzt unter der Vormundſchaft. Was Wunder alſo, wenn ich meine Leidenſchaften unterdrückte, und einen Zeitpunkt abzuwarten dachte, der wenigern Anſtöſſigkeiten ausgeſetzt wäre, der nun wirklich zur Reiſe gediehen iſt; denn böſen Vorurtheilen, niederträch-

tigen

tiger Menſchen muß man immer mit Klugheit ausweichen, und der Vorſicht getreue Gefährtin ſeyn.

Ich habe, wohlgebohrner Herr Rittmeiſter, meinen innerlichen Empfindungen Feſſel angelegt, und zwar in jenem Augenblicke, wo ich Sie beym Caſſino erblickte, und, wo ich keine zweydeutigen Spuren Ihrer Neigung gegen mich aus ihren flammenden Augen entdeckte.

Ich überlegte dieſes, und prüfte jenes, ſo mir im Kopfe ſchwirrte, ich kam auf ſehr ausſchweifige Gedanken, als ich mich Abends ſchlafen legte, und ſo ſchlief ich ein, wie ein unſchuldiges Blümchen, das von der ſtrengen Sonnenhitze welk dahinſinkt.

Jetzt träumte ich verſchiedenes, bis ich wieder wach wurde, und ſo gieng es mir, wie es noch je Liebenden gienge, wenn die Keime der Liebe vorzuſchießen beginnen. Da ich nun mit meinem eigenen Herzen nicht eins werden konnte, ſo faßte ich den Entſchluß, nicht wieder zum Caſſino zu kommen, und in dieſem lag die Urſache, daß ich dießmal nicht erſchien.

Beynahe, ich bin wahrlich bald wie die Zeitungen, das heißt, veränderlich: heute wollte ich Friede machen, morgen einen Sturm wagen, jetzt wollte ich Sie aufſuchen, und mit Ihnen lange ſprechen, während ich blutroth wurde, und mich wieder verſteckte.

Doch, ich komme am Sonntag gewiß, und freue mich ſchon herzlich auf das Solo, ſo Sie mir in's Ohr

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK

ſagen, und tanzen wollen wir, daß der Fußboden wie leichter Wind unter unſern Sohlen wegziſcht.

Ich komme alſo ſicher; aber ſehen Sie mich ja für kein freches Mädchen an, weil dieſe meine Offenherzigkeit vielleicht Ihre Erwartungen zu ſehr übertreffen mag, denn, da ich mich von Ihrem edeln Karakter ganz überzeugte, ſo ließ ich meinem Herzen mehr Raum, als ich vor hatte, oder ſelbſt glaubte, und ſo entſtunde dieſes Brieſchen, das ein origineller Beweis meiner Aufrichtigkeit ſeyn ſoll. Ich verbleibe daher mit unveränderlicher Hochſchätzung

Euer Wohlgebohren ꝛc.

Iſarſtrom den 15. May 1798.

aufrichtige

Charlotte von . . .

53ſter Brief.

Theuerſte Freundin, beſte Sophie!

Wenn das k. k. Standquartier noch lange dauert, ſo werde ich ſo gelehrt, daß ich ſelbſt ein Traktätlein von allerley ſeltſamen Begebenheiten zum Drucke befördern kann, und da lache ich alle Bücherſchreiber ſchön ſauber aus, beſonders hätte ich ſchon eine Aufſchrift zum Titelbogen, und ein Vignet ausgedacht, durch welches ich mir Beyfall und Abſatz im voraus verſpreche; denn das Werk würde allenfalls heißen: „Geheime Liebesanzeigen

„gen für ſtille Freunde und Freundinnen,
„nebſt einer Vorrede von der Allermanns-Harniſch-
„Wurzel, und andern Pflanzen, Blumen und Kräu-
„tern ꝛc.“

Doch, meine beſte Sophie! ich muß Dir von jenen vergnügten Stunden eine Erzählung machen, die ich in A . . . auf der Poſt hatte, und dieſe Stunden ſind ja gewiß die vorzüglichſten ſeit der Zeit meiner Geburt, ich darf ſagen, ſchon ſeit der Schwangerſchaft meiner Mutter, wo ſie mich unter ihrem ehrlichen Herzen trug, und nicht wußte, ob ſie ein Mädchen oder Knaben in die Welt bringen werde.

Ich war den 1. May mit dem ſchönen Joſeph von Kaiſer Huſaren beym Hofwirth, und da waren verſchiedene kaiſerliche Soldaten, und auch Herren Officiers, Wachtmeiſter, Feldſcheerer, Fouriere, Muſikanten und eine Menge hübſcher Mädchen. Wir wurden nun bald unter dieſen überaus ſchönen Kriegeshelden bekannter, und daher auch beherzter, folglich gab ſich eine Rede in die andere, und damit wurde eine Geſchichte um die andere erzählet. Dieſer, ſagte er, wäre ein berühmter Aſtrologus, habe das größte Fernrohr, mit dem man beym heitern Himmel die Planeten ſo deutlich ſieht, als wäre man nur eine Stunde davon entfernt: man ſehe alſo den Stier, die Zwillinge, den Krebs, den Löw, und die Jungfrau, und kurz, alle Himmelskörper deutlich und klar. Ein anderer behauptete, er verſtünde den Talis-

mann, und mein Joſeph behauptete, er ſey ein gebohrner Antipodier.

Ey, ſagte ich, ſchon ſo oft habe ich von dem Talismann, und den Antipodiern gehört, und weiß doch nicht, was denn dieſer Talismann ſey, oder die Antipodier wären? Der Talismann, erwiederte der ſchöne Fourier, heißt im Arabiſchen ein Gelehrter, und dieſer Name wird in der Türkey allen denjenigen gegeben, welche in Gerichts- und Geiſtlichen-Sachen zu thun haben; indeſſen iſt dieſer karakteriſche Name auch in's Abergläubiſche hinübergegangen, und bis heut zu Tage ſehr mißbraucht worden; denn unter dieſem Namen wurden ſchon viele tauſend Menſchen unnütz um vieles Geld gebracht und betrogen.

Talismann. Sind gewiſſe abergläubiſche Figuren und Zeichen, die wider Krankheiten helfen, oder auch Dinge bewirken ſollen, welche durch gewöhnliche natürliche Mittel nicht zu erhalten wären. Es giebt vornämlich drey Arten: 1) Aſtronomiſche Talismann, 2) Magiſche, oder Zauber-Talismann, und 3) Talismann von hebräiſchen Zahl-Buchſtaben, deren ſich die Nativitälſteller und Wahrſager bedienen u. ſ. w.

Es würde eine weitläufigere Erzählung erfolget ſeyn, wenn nicht vier Herren auf einmal in's Zimmer getreten wären, welche durch ihre beſondern Wendungen und Stellungen die Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen haben — alles war auf einmal ganz ſtille, man machte

wech-

wechſelweiſe Complimente, und nun endlich nahmen ſie nicht ferne von dem Eingange des Zimmers Platz.

Der eine war ein wohlgebauter Mann mit ſtarken Knochen, und ein beſonderes Schrollfleiſch, das Geſicht mehr als verhältnißmäßig ſtark, und die Lippen ſehr fleiſchigt, — der zweyte war ein ſehr magerer, langer, feindſeliger Menſch; der dritte ein Mann von kleiner Complexion, und ſchwarzgalligt; der vierte endlich, etwas mehr als mittlerer, doch ſehr ſpöttiſcher Sonderling, und zirbte als er zu discuriren anfieng wie ein Grill.

Die ganze militäriſche Geſellſchaft kam in einen Stillſtand von Verwunderung über dieſe unerwartete Erſcheinung, und in eine gewiſſe Verlegenheit über den eigentlichen Charakter dieſer Paſſagiers. Es herrſchte eine allgemeine Stille, und die dampfenden Tobakspfeiſen umwölbten die vierley Köpfe dieſer neuen Gäſte, einer ſah den andern bedeutend an: wir machten Gloſſen über dieſen ſo unvermuthet als ſeltſamen Auftritt, und beynahe verfloß mehr als eine halbe Stunde, bis das Silentium gebrochen wurde.

Jetzt erfuhren wir, daß der erſte ein Herrſchafts-Verwalter aus dem Innviertel: der Zweyte der erſte Stadt-Rath und S . . von S . . ; der Dritte ein Rechnungsjuſtifikant von M . . : und der Vierte einer der intereſſirteſten Buchhändler von Deutſchland, übrigens

von

von J . . ſeye. Die tiefe Stille wurde gebrochen; und nun begann ein luſtiger Auftritt um den andern, ein Kuß um den andern, und die gute Harmonie dehnte ſich über alle Gäſte aus, ſo, daß man nur Herzensfreunde, nur Herzensfreundinnen, und lauter gute Menſchen im freundſchaftlichen Zirkel wahrnahm.

Jetzt entſtanden Geſpräche von der Aſtronomie; Rechthabereyen von Nutzbarkeit, wie von der Tollheit der Talismanne; auf meinem Platze von dem Planiglobio oder Hemiſphærio, und alſo von der Halbkugel der Welt; die fremden Herren, ſo die Vier bekannten Hauptwinde repräſentirten, erhitzten ſich über den wahren Gerichts Praxin, über Vielbedeutheit der großen erforderlichen juridiſchen Kenntniſſe der richterlichen Urtheile, und ihrer rationen decidendi, endlich über die unüberſehbaren in viele Tauſend, ja ich darf ſagen in die Millionen hineingehenden Beſcheidspunkten Kenntniß, und nun über den Rabat oder Proviſion, auch wie man ganz unbedenklich, und mit ſehr kaltem Blute den Studierenden ſeine fleißigen Produkte im innerlichen wahren Werthe, das heißt den Valor ſeiner ehrlichen Machwerke verringern, und um ein Spottgeld die beſten Arbeiten herauslocken könne, u. ſ. w. und unter dieſen Fineſſen, muß man auch die Herabwürdigung der beſten Werke, aus dem Munde ſolcher Männer, die gar kein Gewiſſen haben, verſtehen.

Nun, da eine allgemeine Stille eintrat, ſo gieng es über meinen Joſeph los, der von dem Globo terreſtri,

und

und der Karl von dem Globo cäleſti erſtaunenswürdige Kenntniſſe verriethen, und da wurde Himmel und Erde angeſtritten, da des großen Diderots, und dort des großen Büſchings und Schatzens aſtrologiſch und geographiſche Meiſterſtücke in die ſubtileſte zugleich aber angenehmſte Bewegung geſetzet.

Nach langen Debatten, kamen nun beyde auf die Antipoden oder Gegenfüßler, und dieſe Stelle war ganz der Lieblingsgegenſtand, dem ich mit Vergnügen alle Aufmerkſamkeit widmete. Daß unſere Erdkugel, ſagte mein Joſeph auf allen Seiten, bewohnt ſey, iſt von Augenzeugen, welche öfter als einmal die Welt umreisten, erwieſen: es verſteht ſich alſo von ſelbſten, daß es ſolche Leute gebe, welche in Anſehung unſerer oder anderer in Europa wohnenden Völker unten an der Erdkugel wohnen, und mit den Füßen zwar auch auf der Erde gehen, uns aber vorkommen, als hiengen ſie die Köpfe unter ſich, allein: ſie kehren ihre Füße gegen die unſrigen; ſie haben Nacht, wenn es bey uns Tag iſt; ſie ſind uns Antipoden, und wir ihnen, u. ſ. w.

Dieſe gelehrte Erzählungen unterbrach der Herrſchafts-Pfleger, der erſte Stadt-Rath von S . . . welche von dem Joſue verſchiedene Demonſtrationen machten, während man eine Schüſſel voll Leberwürſte denen vier Sonderlingen auftrug. Der herrſchaftliche Pfleger hatte Appetit: er aß, daß ihm der Schweiß von der Stirne rann, man lachte über die Allwiſſenheit des Buchhänd-

händlers, und unterhielt ſich allgemein über die Wachtelgeſchichte der Iſraeliten, von der der Juſtifikant ſoviel gelehrtes Weſen machte, und die ganze Geſellſchaft in ein lautes Gelächter ausbrach, welches den Herrſchafts-Pfleger, der gerade einen Zipfel einer Leberwurſt von dem dicken Darm in den Mund ſchoß, ſo kitzelte, daß er mitlachte, und die Huſten ſo bekam, daß es ihm das ganze Trum der Leberwurſt zum Maul hinausriß, und dem Buchhändler auf die Hand fiel, der darnach tapte, und wirklich glaubte, es ſey eine Wachtel von Joſue's Heerzuge. Jetzt ſchnurrte und ratſchte dieſer intereſſirte, gezeichnete Maul-Aff, als wenn wir in einer Spinngunkel wären, und dann ſagte ich: unſer Starr ſchwätzet weit lieblicher, als dieſer Narr, er darf ſich bey Gott die Zunge löſen laſſen, damit er ſeine verläumderiſchen Schand-Pieçen auf der Bierbank ohne Schauer leſen kann.

So, meine beſte Sophie, wurde die Zeit verplaudert, es ſchlug 11 Uhr, und wir giengen auseinander, jedes in ſein Quartier, mein Joſeph führte mich zu Hauſe, diſcurirte unterwegs von ſeinem Liebes-Autor dem Ofied (Ovid), endlich von den Antipoden neuerdings, und weil ich die Gegenfüßler nicht kennen, oder zugeben wollte, ſo machte er den Beweis, und ich wurde überwieſen, daß es Gegenfüßler gebe, und ich eine Gegenfüßlerin wäre. — Ey, dieſer geographiſche Kujon machte mich in meinem Vaterlande zur wirklichen Gegenfüßlerin!

Da

Da haſt, Theuerſte, eine Legende aus dem Standquartier, und nun will ich ſehen, wie es in etlichen Monaten mit der Gegenfüßlerei ausſieht. Da heißt es wahrhaftig, der Vorwitz macht die Jungfern ſelten! — Lebewohl

Deine

Innſtrom den 6. May 1798.

unverfälſchte Freundin
Thereſia von Putzkuh auf Sonnenwenden, der Zeit bey Th. Br. v. E. als Köchin in Dienſten.

54ſter Brief.

P. T. Hochwürdiger Herr Nachbar!

Wir ſind übel daran, nicht wahr, theuerſter Herr Nachbar! daß wir uns Hofmärken angekauft haben? — Ich weiß beym heiligen Lambert nicht, wo ich meine Julie hinſtecken ſoll, daß mir's die kaiſerlichen Herren Officiers nicht erhaſchen; denn ſie iſt ſo ſchön, wie der umfaſſende Frühling, wo die ganze Natur eine lautere Majeſtät iſt, und ich müßte mich ſammt meiner Perüque erſäufen, wenn man mein Julchen zum Herbſt machte: Sie verſtehen mich ſchon, was ich ſagen will? — Von dieſem Baum, der aus einem Zweig vom Paradieſe iſt, und in meiner Gegenwart oculirt wurde, als ich die Präbende bezog, verlange ich keine Früchte zu ſehen: denn der Schmerzen eines Eigenthümers iſt leicht begreiflich,

lich, und leicht abzuwiegen, wenn man ihm aus ſeinen Garten den beſten Zweig entfernt oder ausjätet.

Die Herren Officiers ſind edle Männer, aber ſie wiſſen die hübſchen Mädchen ſo in ihre Falle zu locken, daß uns ehrlichen Männern kein Frauenzimmer-Finger mehr zu theil würde, minder daß wir Herren über ihre reitzende, heimliche Guarderobe ſeyn würden! Sie reiſſen alles an ſich, was ihnen immer ſchönes in Wurf kömmt, es ſey in einem geiſtlichen oder weltlichen Hauſe, und gleichviel, ob's die Frau vom Hauſe, oder die Blutsverwandtin des hochwürdigen Beſitzers, die Köchin, oder Kuchelmagd iſt, nehmen ſie ohne aller Rückſicht von dieſem oder jenem reitzenden Eigenthum ſogleich Poſſeſſion, verdrängen den rechtmäßigen, bisher unperturbirten Beſitzer, abſtrahiren ganz von dem Poſſeſſorio momentaneo et ſummariſſimo, welches doch in cauſis jurisdictionalibus, wie der Fall wäre, oder, wenn ein ausdrückliches Verboth oder reſiſtentia legis im Wege ſtünde, gar nicht, wenn man ſchon die Poſſeſſion erweiſen, und alles haarklein herſtellen könnte. Wollte man ſie auch wirklich in malam fidem conſtituiren, ſo lachen ſie in die Fauſt, und ſchleppen, wie ein Raubvogel, den Schmaus im Angeſichte der Eigenthümer fort, und machen einem ehrlichen Pſalltirer Verdruß, daß man zum Grünſpan werden möchte.

Dieſen nämlichen Drang, hochwürdiger Herr Nachbar, würden Sie empfinden, wenn Ihre Muſarion nicht wohl

wohl im älterlichen Hauſe aufbewahret ſeyn würde, als wenn man in einem geiſtlichen Hauſe nicht auch getreue und ſaubere Gehilfinnen dieſes müheſeligen Lebens haben ſollte!

Mein Julchen iſt jezt in der ſchönſten Blüthe ihrer Lebensjahre, denn heuer iſt eben erſt der 17te Frühling, daß ſie unſere böſe Welt bewohnt, und der Himmel laſſe ja nicht zu, daß es der letzte jungfräuliche Lenz ſey, oder das Wonnemonat einen Querſtrich in meine gute Rechnung mache! — ich ſage Wonnemonat! — o ich voreiliger Beeiferer der Unſchuld! das wäre ein Streich, daß ich Zeitlebens keinen Kalender mehr in meine kleine Reſidenz ließe, wenn meinem Julchen ein Poſſen aus dem Standquartier geſpielt werden würde, denn nicht umſonſt heißen die Grillenſänger, die Kalenderſchmiede, den edeln May das Wonnemonat.

Daß liebe Julchen iſt meine einzige Stütze, alſo auch meine Hausdoctorin, Hausapotheke, Haus-Inſpectorin, Hausmittel, und die wahre Lebens-Eſſenz in jedem An- oder Zufalle unſeres müheſeligen Lebens.

Meine Unterthanen wollen poſitive den 16. May (am St. Johann von Nepomuck-Tage) in der Schloßkapelle ihre Andächtelei vollbringen, und eine Octav, gleich andern Jahren, bewerkſtelligen, die beynahe allemal 30 Tage gedauert hat; dieſe Scheinheiligen! ja das fremde Bier ſchmeckt ihnen, ſo ſie in der Hofmark contrabandiren, und Räuſche ſich anſaufen, daß ſie die ſtei-

nerne

nerne Brücke zu Regensburg für eine Bratwurſt anſehen würden, und den Martinsthurm zu Landshut ſammt den Feuerwächtern, und allen Glocken mit ihren groſſen und kleinen Schwenkeln ſtatt einer Freyheitskappe aufſetzen, und mich ſammt dem Julchen auf den oberſten Kranz zur Schau herumtragen würden, wenn er nicht zu ſtark aufgebauet wäre; O dieſe Gleißner, dieſe Verläumder, dieſe Ehrabſchneider, dieſe Neidkrägen, dieſe Frieden-Ruhe- und Ehren-Zerſtörer!

Die Getreidkipper machen mir eben ſo viel Verdruß, daß ich oft, wie petrificirt, auf meinem Sopha daliege, wodurch mein Julchen in Erſtaunen und Verwunderung geräth, auch oft, ſehr oft ſchon mit der Electriſiermaſchine (dieſeln trefflichen Hausmittel) das überhand genommene Unheil abzuhelfen ſucht. Alſo iſt und bleibt ſie meine wahre Hausdoctorin, Hausofficin und Hauschyrurgin.

Da mir die vielen Strapatzen, die ich ſeit der erlangten Tonſur auf den Feldern mit Beobachtung des Zehendfalles, den Haarboden auf meinem ehrwürdigen Kopfe faſt ganz zernichtet hatten, als wenn ich dem leidigen Mausfraß ſeit von da aus unterliegend wäre, ſo muß ich mich einer Haartour bedienen, und weil ich gerne negligant in allem wäre, ſo ließ ich mir ſie ohne Friſeur verfertigen, und nun bin ich ein leibhafter Hebräer, ein Natan, ein Levi, ein Philiſter, ja ſogar ein Judas Iſchariot, und kurz die Hauptgetreidſcheune aller Juden, die Haartour wäre einem Kehrbeſen, einer Schlafhaube von weyland

land dem linken Schächer ähnlich, und mein ſchmales Geſicht ſehe einem Einmaleins-Täfelchen ähnlich, meine adeliche, durchaus rittergemeßne Naſe wäre das Modell von einem pernquoiſchen Papagoy! und ich ſollte nun hineilen auf dem Ackerhügeldamme, nicht fern vom Bache Zedron, und ſoll mich erhängen!

Bey allen dieſen ſchmerzhaften Empfindungen iſt doch die Furcht, mein Julchen möchte die Beute des Herrn Hauptmanns N. von den überaus ſchönen Heſſen werden, noch in meinem ganzen Körper, wiewohl ſie mir fortdauernde und ununterbrochene Beweiſe ihrer Treue und Ergebenheit vor die Augen legt.

Ich habe, theuerſter Herr Nachbar, kein anderes Mittel, als daß ich meine Hofmark verkaufe, und mein Getreid um 2 bis 3 Groſchen unter dem Satz des höchſten Schrannenpreiſes gebe, damit die Leute nicht mehr ſagen können, ich ſey der Judas Iſchariot u. ſ. w. ingens telum neceſſitas heißt es, und ſo will ich meine bitteren Zeilen ſchließen, und auf einen Troſt meines ſo rechtſchaffenen hochwürdigen Herrn Nachbars warten. Indeſſen verbleibe ich mit aller möglichſten Verehrung

Meines hochwürdigen Herrn Nachbars ꝛc.

Iſarſtrom den 15. May 1798.

ergebenſter Diener
Ildephons Haarfour
P . . .

55ſter Brief.

Mein Geliebter!

Die Knie ſchlottern mir noch, und der Schrecken ſchaudert mir durch alle Glieder, wie ein Hagelwetter die Saat, oder die froſtigen Schloſſen die zur Reiſe gediehenen Aehren der lieben Feldfrüchte, wegen der Geſchichte, die ſich heute mit mir zutrug. Meine Aeltern erfuhren die Flucht, die ich mit Dir ergriff, ſie eilten (wie man mir erzählte) zu allen Thoren der Stadt, ſie erſchlichen endlich die Straße, auf der wir fortwanderten; mein Vater erfragte uns beym G . . . in G . . . beym S . . . in V . . . und ſo ſetzte er ſeine Reiſe bis Neumarkt in der größten Flüchtigkeit fort.

Gerade um eine Stunde ſpäter, als Du mit der Compagnie nach Ampfing marſchirteſt, eilte er zum Thor herein, als ich beym G . . . gerade zum Fenſter hinausſah: ich bath die Frau Hauswirthin, beyleibe nichts von mir zu ſagen, käme auch wer immer es ſeyn ſollte. Nun durchlief mein narreter Vater alle Häuſer, er fragte unſere Leute, ob ſie mich vielleicht nicht wüßten, und mit fürchterlich rollenden Augen blickte er auf jeden Fenſterſtock, um mich zu entdecken.

Ich könnte mir gar keinen Begriff von der Naſerei meines Vaters machen, wenn ich nicht ſelbſt Augenzeugin davon geweſen wäre; er würde ſeine voreilige Vaterhitze

rächend

rächend an mir abgekühlet haben, wenn er mich erhaſcht hätte; allein, ich fand Gelegenheit mich gleichſam unſichtbar zu machen, und ſo mußte mein dummer Vater mit der langen Naſe, um die er ſieben Stunden weit lief, ſeine Rückreiſe antreten, weil ihm der ganze Fang mißlungen hat.

Die wunderlichen Aeltern, wenn man ihren Wünſchen gehorſam ſeyn wollte, gienge man zuvor nicht weg, oder wo ſind denn jene ſtarke Feſſeln, die die Aeltern ihren Töchtern anſchmieden, ſo die Liebe nicht zerreiſſen kann? — Liebe und Armuth kennen keine Einſchränkung, und wiſſen keine Gränzen, und ſo mein Geliebter rettete ich mich vor der Wuth meines Vaters.

Ich folge Dir nun ganz unbemerkt nach Ampfing damit ich deſto freyer und bangloſer leben kann, weil ſelbſt auch mein Bruder, und andere Bekannte mir nachſetzen, um mich einzuholen, koſte es auch, was es wolle. Damit Du alſo meine Ankunft voraus weißt, ſo habe ich Dir ſolches hiemit eröffnen wollen, und ſo bin ich

Deine

Neumarkt den 17. May 1798.

dich immerwährend liebende
Anna N.

56ſter Brief.

Antwort auf den 54ſten Brief.

Hochwürdiger Herr Nachbar!

Wie unendlich vergnügt war es mir, hochzuverehrender Herr Nachbar, daß Sie mir Ihr Mißvergnügen ſo offenherzig anvertrauten, und mich Ihres ganzen Zutrauens würdigten; Sie ſollen aber auch dieſe Zuneigung einem Manne geſchenkt haben, der es nicht mißbrauchen, ſondern ſich deſſen vollkommen würdig machen wird.

Ja, Sie haben recht, daß wir unſere Hofmärken wohl hätten entbehren können, und ich würde meinen ländlichen Pallaſt lange ſchon mit Vortheil verſilbert haben, wenn ich keine ſo groſſe Oekonomie, und kein geldſchneyendes Bräuhaus bey meiner Hofmark hätte, denn das trägt Geld, und habe noch obendrein Freuden, die nicht gröſſer und mancherlei ſeyn könnten, doch ſo muß man die delikaten Leckerbiſchen unſerer Welt, und zugleich die mitverwickelte Eitelkeit kennen lernen, worüber ich nicht ſelten in eine tiefe, und undurchdringliche Moral verfalle, daß ich hier herumtappe, als hätte ich den ſchwarzen Starr auf beyden Augen: doch ſogleich kömmt meine brave Ludwina, meine Baaſe, aus dem ſechsten Grade der menſchlichen Sippſchaft, und reiſſet mich aus dem Labyrinthe der Moral, aus dem Schiſma meiner Gemüthsbewegungen, und macht mir Unterhal-

tungen

tungen aus ihrem hübſchen Naturalienkabinete, auf das ſchon ſo viele gelauert, aber doch noch nicht entdecket, und unter ihre lüſterne Augen gebracht haben, daß ich oft aus Wohlbehagen in einen ſüßen Schlummer falle.

Was das Standquartier betrifft, ſo bin ich bis gegenwärtig ganz ohne Sorgen, denn noch merke ich nicht das Geringſte, wiewohl der Herr Major ſehr groſſe Augen auf mein Ludwinchen wirft, und mit dieſen Liebesbohrern ein Loch in ihr gutes Herz graben will, aber, da ich ihr einſtens, daß ſie geneigter werden ſollte, meine ganze Hofmark zuſtelle; ſo weicht ſie eben ſo bedachtſam, als beſcheiden jeder Gelegenheit aus, und hüpſt und ſpringt, tanzt und ſingt, trillert und lacht, ſammt dieſem Stiege auf, Stiege ab, daß das Schloßgebäude wankt und zittert, und bedient zugleich dieſe Herren mit Ernſt und Anſtand, und ſo habe ich mit dieſem Mädchen, mit dieſem Kabinete der paradieſiſchen Seltenheiten, meine Unterhaltung und Vergnügen. Manchmal Abends bey einem guten, ächten Gläschen Wein eine kurze, doch eingreifende Lehre über die Verführung der Mädchen, und den ſchaudernden Folgen, dieſes macht Eindruck, und ſie wird alsdann ſo weich, ſo gutmüthig, ſo zärtlich, ſo gefällig, daß ich daſitze zum Zerrinnen, als ſäße ich in einem Schmelztiegel, wo man Metaillen flüßig macht. Fiſtula dulce canit, volucrem dum decipit auceps heißt es, und ſo ſchleiche ich meinem Ludwinchen immer, bald in der Ferne, bald in der Nähe, nach; doch ſo, daß ſie es gar nicht merket, oder gewahr wird, weil ſie

mich alſo für ihren beſten Freund erkennt, und dieſer Sippſchaft Ehre macht, ſo ſchätze ich ſie unendlich werth und hoch, ließe ſie auch um den prächtigen, diamantenen Großvater-Stuhl des Tippo-Saib in Seringenpathan nicht her, und ſie mich nicht, daher trifft bey uns ganz richtig das Sprüchwörtchen ein, welches ſagt: Utrumque aut neutrum.

Ich bedaure die ärgerliche Lage, in der Sie Sich wegen Ihren Unterthanen, und in anderweg befinden. Dergleichen Andächtlereien haben mich ja ſchon ſo erzörnt, daß ich die Kirche ſammt dergleichen Narren in die Iſar, oder Donau hätte werfen mögen: denn je gröſſer die Andachten, je häufiger ſind die Räuſche; bald laufen ſie in die Stadt um Peter Marterzweige (bey dem Dominicaner-Orden ſo eingeführt), bald iſt aller Herren Wettertag (Johann und Paul), bald Ulrich, bald Leonhard, bald Ickel, bald Jackel, bald Margarethen, bald Lucia, wieder andere mir gar nicht bekannte Feyertage, und ſo haben dieſe Scheinheilige um ein Drittel mehr Heilige, als im Kalender ſtehen.

Ich bin viele Jahre Pfarrer geweſen, und habe meinen Pfarrkindern alle Sonn- und Feyertage von dem saubern Kammerfenſter, und von der groſſen Sünde wegen unrichtiger Reichung des Zehends den Planeten hübſch nachdrücklich geleſen: da war es aus! da ſchrien ſie im Wirthshauſe, wie in der Kunkel, gleich Verzweifelten über mich, verglichen mich rückſichtiglich meiner hohen Perůque

zu

zu einem Widhopfe, zu einem verliebten Enterer, zu einem Trommel-Tauberer, zu einer Nacht-Eule, und am Ende ſammt der Tonſur zu einem glutheiſſen Waldteufel! u. ſ. w.

Mein Nachlaß-Libell iſt ganz klein, und meinetwegen ſagen meine Unterthanen: ich muß an dem jüngſten Tage, und darüber brennen und praſſeln, zähnklappern, und alle 24 Stunden, nach Cochems Fegefeuer-Diarium, zu einem feurigen Pulver werden, ſo ließe ich nichts nach, dieſe Leute machen nur eine Gewohnheit daraus, und ſündigen auf die Gutheit der Hofmarks-Herren, daß man ein Stadl-Thor voll Sünden anſchreiben könnte. Zahl, ſage ich, und nimmſt du das Geld beym T . . . ich bin Herr, und du mein Unterthan.

Viele meiner Unterthanen glauben, wenn ſie weinen, fluchen, ſpotten, oder mit den Zähnen knarren, dann laſſe ich mich bewegen, aber da bleibe ich ungerührt ſtehen, wie eine halbgewachſene Eiche, und denke an Nero, der ſich mit der Schallmaye unterhielt, während Rom auf ſeinen Befehl in hellen Flammen ſtund, und werfe die Schuld auf den Landesfürſten, mit einem Nachdrucke, daß ſie ſtarr werden; wieder andere drohen, ſich zu erſäuſen, oder aufzuhängen, den Kindern einen Stein an Hals zu hängen, und zu ertränken, wenn ich nichts nachlaſſe, aber dann lache ich erſt recht, weil ſie es wohl bleiben laſſen, und nur intereſſirte Verſtellung iſt.

Man wirft uns immer die Einnahmen vor, ſchweigt aber ganz von den enormen Ausgaben, die ſo mancherlei ſind, daß ich einen halben Tag arbeiten müßte, um nur den dritten Theil ſpecifice in Anſchlag bringen zu können. Doch, was frage ich nach dem dummen Geſchwätze der Leute? Sagen ſie, was ſie wollen, ich und meine Ludwina, der Uebermorgen ihr achtzehnter Geburtstag iſt, leben ſammt dieſem vergnügt, und ſo laufen Täge und Nächte dahin, daß mein ehrwürdiger Kopf grau wird, ehe ich's vermuthe.

Es fällt mir übrigens ſehr ſchwer, daß Sie, hochwürdiger Herr Nachbar, der Mißgunſt böſer Menſchen unterliegen ſollen; ſchlagen Sie's Ihnen ganz aus dem Gemüthe, und verkaufen Sie die Hofmark, ſo haben Sie doch ſtillere und ruhigere Tage, als Sie bisher hatten, und kommen Sie mit dem lieben Julchen Uebermorgen zu mir, und helfen Sie den feyerlichen Geburtstag meiner Ludwine verherrlichen, und ſo werden ſich die Grillen und Mücken verlieren, die Ihnen bisher ſo viel zu ſchaffen machten.

So eben kommt der Leibſchneider meiner Ludwine mit neuen Kleidern. Der Kujon war ſo impertinent, und wollte poſitive, daß ſie in ſeiner Gegenwart die Schnürbruſt anziehen ſollte, um zu ſehen, ob ſie recht paßt! — Ey, was wäre das! ſchrie ich, der Herr hat in meinem Naturalienkabinete keine Einſicht nöthig, als er das Maas nur in einer Entfernung, das iſt, von $1\frac{1}{2}$ Schuh,

Schuh, folglich in Lüſten ohne aller Betaſtung, nehmen durfte. Das muß der Herr, ſagte ich, ohne Berührung wiſſen, wo es zu hoch, oder zu eng, zu weit, oder zu kurz iſt, und ſo gieng es mit den übrigen Kleidern. — Eben ſo wollte der Schuhmacher meiner Ludwine das Maas nicht in praeſentia mea nehmen, denn er war ſo ſchlau, daß er mich ausſpionirte, wo ich gerade ausgieng: und huſch war er im Pfarrhofe. Allein, meine Ludwine beſchied ihn bis zu meiner Ankunft, und ſo trappte er mit der langen Naſe zum Pfarrhofe hinaus.

Alſo erwarte ich Sie beyde auf den beſtimmten Tag, und da wollen wir mit unſern lieben Anverwandtinnen ſo luſtig ſeyn, als es immer möglich ſeyn wird; dieſe müſſen unſere läſtigen Tage erleichtern; dieſe ſind es, welche den größten Anſpruch auf unſer Eigenthum haben, und wir ſind es ihnen auch ſchuldig: Pallio tunica propior est ſagt man, nämlich, das Hemd iſt näher als der Rock, daher verſpare ich mir das Nähere mündlich zu erklären, bevor. Und nun ſchließe ich meinen offenherzigen Brief, und verbleibe mit wärmſter Hochſchätzung und Verehrung

Meines hochwürdigen Herrn Nachbars

F . . . . den 17. May 1798.

aufrichtigſter Nachbar
Petrus N. v. N. Hofmarksbeſitzer.

N. S. An das liebe, getreue Julchen insbeſondere alles Schönes: erwarte Sie mit Vergnügen.

57ſter

57ſter Brief.

Hochſchätzbarſter Herr Oberlieutenant!

Das Briefchen, ſo Sie mir geſtern ſchickten, kam ganz unbemerkt in meine Hände, ſo helle und klare Augen meine Aeltern im Kopfe haben, und ſo wachbar ſie auch ſind, ihren Augenäpfeln ja nicht zu entwiſchen. Die Liebe überwältiget alle Hinderniſſe, ſollen ſie auch unüberſteiglich, und ſelbſt der Mond eine Baluſtrade der Aeltern ſeyn, und doch ſind die Aeltern ſo thöricht und glauben, ſie wollen ihre Töchter in einem Sacke aufwachſen laſſen.

Auf das Billetchen zu kommen, ſo iſt es nicht möglich, das feſtgeſetzte Ziel befolgen zu können, weil jene Stunde, die Sie mir zu eröffnen beliebten, die unmöglichſte iſt; denn da iſt das Haus geſperrt, die Thüren verriegelt, die Zimmer geſchloſſen, und das Silentium gleich einem Kloſter eingeführt: aber um 3 Uhr morgen Nachmittags flieh' ich, wie ein freyes Täubchen aus dem väterlichen Kobel wegfliegt, hin zu demjenigen, der mir durch ſeine Augen ſchon weit mehr vom Fenſter herab ſagt, als der ſteife Medikus, den meine Aeltern mir zur Leibwache beordert haben, in 365 Tagen, alſo in einem vollen Jahre ſagen würde.

Dieſer mediciniſche Haſenfuß ſoll gar mein Bräutigam, und dann einſtens mein Mann werden! Heili-

ger

ger Hypolitus, was wäre das? — Doch ich bin ganz dieſer Wahl entgegen, weil ſich Herz und Magen, Augen und Mund, Hände und Füſſe dagegen ſträuben, und ſich die Natur entgegenſetzt, wie bey dem Anblicke eines mit Medicin gefüllten Bechers. Ich dachte, ſeit der Zeit, als mir die Abſicht meiner Aeltern bewußt iſt, nicht ſelten ſchon an Rabners Satyren, in denen er einem Frauenzimmer den mediciniſchen Liebhaber wegzuſchwätzen ſuchte. Einen Mediciner, ſagte ich oft ſchon in meinem einſamen Schlafzimmer, ſollſt du zum Manne nehmen? — Das gewiß nicht! ſo ein botaniſches, ſchmales, ſaueres Geſicht ſollſt du vor dir ſehen, wiederholte ich nicht ſelten; ſo einen pharmacevtiſchen Narren ſollſt du zum Mann nehmen? Ey, das gewiß nicht! Einen Mann haben, der tagtäglich alle Gäſſen und Straſſen durchzappelt, als gienge er auf eiſernen Spitzen, und dann bald den U . . . einer alten Matrone, bald einer ſchönen oder minder ſchönen Nymphe, beurtheilen, bald den lautſchlagenden Puls einer Grazie berühren, oder einer alten ſchlappen Wittwe betaſten, jetzt in das Zimmer, wo Faulfieber graßiret, eilen, da zu einer Kindbetterin eilen, wo die garſtigen Frieſeln Gefahr drohen, heute vom Speiſen weg zu einer vom Schlageberührten hüpfen, und dann nur zu oft um Mitternacht, oder in der beſten Morgenſtunde aus dem Bette fortwandern; o, das geſchieht nicht!

Mein Herz iſt verwundet, und tief verwundet, und dieſe Wunden verurſachten Ihre ſchlimmen Augen; und

da ich an Ihren Verſicherungen gar nicht zweifle, ſo werde ich mündlich, Sie zu überzeugen, das Vergnügen haben, wie ſehr ich es wünſche, mit Ihnen vereiniget, und auf dieſe Art des mediciniſchen Bräutigams los zu werden, von dem ich nichts anderes, als von Urin und Frieſeln, Gelb- und Faulfieber, Schlagflüſſen, u. dgl. höre: bey Ihnen aber immer von Scharmützeln und Schlachten, vom Kanoniren und Plänkeln, vom Sturm und Bombardiren, von Feldſchlangen und Haubitzen, von Wachteln und glühenden Kugeln, und vielen andern kriegeriſchen Unternehmungen höre.

Ey, ey, wie lange habe ich doch geplaudert! Doch, ſo geht's durchgehends bey unſerm Geſchlechte; wenn wir einmal in's Schnattern kommen, ſo vergißt man ſich ganz; ich breche alſo ſtumpf ab, und bin mit vieler Verehrung

Ihre

Donauſtrom den 18. May 1798.

ewig getreue

Lottchen v. Buſenhauſen.

58ſter Brief.

Liebe Nachbarin!

Seit dem k. k. Standquartier ſetzt mir der böſe Feind unendlich zu, und, wiewohl ich ſchon ſeit 5 Jahren das Kindertragen aufgehört habe, ſo iſt mir juſt, als wenn

ich

ich noch ein Dutzend tragen ſollte, und mit Herzensluſt bringen möchte! — Ganz natürlich, ſagt unſer Kaplan, iſt dieſes eine Art von Sympathie, weil dieſes eine eingebohrne Zuneigung, eine eingepflanzte Liebe, oder der natürliche Trieb gegen etwas anzeigt, denn ich kann oft halbe Nächte nicht ſchlafen, es kitzelt und beißet mich am ganzen Leib, als wenn Pferdſtaub in das Bett geſtreuet worden wäre, und die Flöhe von einer Million Weiber einen Congreß in meiner Bettſtatt hielten. — Mein Standquartier bringt mich ſammt meinem Manne aus einander: ich lache oft, und weiß nicht warum, und mein Mann weint, ohne eine Urſache zu wiſſen, und ſo bleibt es erwieſen, daß der böſe Feind, der leidige Satan ſein Spiel mit uns hat. Meine Mutter ſelige, und ſo meine Anfrau, ſagten oft: „Wenn euch Kinder der böſe Feind zuſetzt, ſo könnet ihr ihn nicht ehender vertreiben, als wenn ihr ſagt: (*S. V.*) gehe du Sautreck, Sautreck, Sautreck! Dieſes behagt ihm gar nicht, und ärgert ſich auch über nichts ſo ſehr, als über dieſen Ausdruck.“ *) Aber, liebe Nachbarin, wiewohl ich mich dem Rathe meiner Mutter und Anfrau bediene, ſo ſcheint es, er käme immer näher, ſtatt, daß er ſich entfernet, und ich glau-

*) Schon als Kind ſagte man mir dieſen ſchmutzigen Exorcismum oft vor, und iſt in allen Kinderſtuben gewöhnlich geweſen, auch daß der Teufel in grünen Kleidern und mit Stiefeln jungen Leuten als ein Jäger nachſetzt, und zwey Bockhörner, einen Federbuſch am Hut verſteckter, auch Geißfüſſe hat.

glaube, wenn ich ihn hundertmal in (*S. V.*) Saumiſt umkehre, oder gar in die Sau hineinſchöbe, ich brächte ihn nicht weiter: dieſer böſe Nachbar muß ganz nach der heutigen Mode ſich gebildet haben, weil er gar nicht zu verjagen iſt; denn mein Benderiſcher Feldwäbel iſt mir ſo tief in Magen geſchloſſen, daß ich nur mehr die Ferſen an ſeinen Füſſen wahrnehme, und ich bin ſo verliebt, daß es gar kein Wunder ſeyn wird, wenn ich um zwey Füſſe mehr aufweiſen kann, als ſeit 5 Jahren gewöhnlich war! Der Feldwäbel iſt ein Mechaniker, und da, ſagte er, kann man alles zwingen, was einem andern unmöglich iſt; die Mechanik, ſetzte er hinzu, iſt eine Wiſſenſchaft, worin gelehrt wird, nach welchen Geſetzen und Regeln die Bewegung geſchieht, auch, wie gewiſſe Werkzeuge und Maſchinen anzugeben ſind, wodurch die bewegende Kraft entweder vermögend gemacht wird, eine gröſſere Laſt, als gewöhnlich, zu bewegen, oder die Bewegung geſchwinder, als ſonſt, zu verrichten, und nun wird er morgen, ſo bald mein Mann nach Freyſing reiſet, (weil er nur mir dieſes Geheimniß anvertraut) das Mechaniſiren mit mir vornehmen, und bin auf den Mechanismus ſo begierig, daß ich vor Freuden zappeln möchte! —

Sobald dieſe Verſuche gemacht ſeyn werden, werde ich Dir eine kleine Relation davon überſchicken; vielleicht gefällt Dir dieſe Methode auch, und wer weiß es, ob es nicht mehr Mechaniker bey den kaiſerlich-königlichen

Trup-

Truppen giebt! ich zweifle einmal nicht daran; lebe daher wohl, ich aber verbleibe

Deine

Amberfluß den 19. May 1798.

aufrichtige
Barbara N.

59ſter Brief.

Sonſten allerliebſte meines Herzens!

Wenn es wahr iſt, was man mir ſchon öfters erzählte, und wiederholt verſicherte, ſo zerreiſſe ich Dich auf den nächſten Sonntag, wo das Mayfeſt gehalten wird, gleichwie der grimmige Wolf das Mutterſchaf zerreiſſet, in viele tauſend Stücke; denn man ſagt, Du wäreſt die Liebhaberin des Würzburger-Serganten, und laufeſt ihm nach, wie ein Wieſel; ja man hätte Dich gar ſchon aus dem Holz heraus, und ſogar, zur allgemeinen Aergerniß, zermauſet, zerrüttet und zerrauſt nach Haus gehen ſehen! Das ließe ſich hören, Ungetreue! Mir, als einem mit beſonders vielen Privilegien begabten Schuhknecht ſo begegnen? Mir einem Menſchen, der als Fechtmeiſter von Oſten bis Weſten, von Süden bis Norden, und ſelbſt dieß- und jenſeits des Aequators, oder der Erdegürtl, der berühinteſte iſt; ja ſelbſt die vier Hauptwinde mit meinem Spadon zum Stillſchweigen, zum Gehorſam bringe; und die vier Elemente, das iſt,

Luft,

Luft, Feuer, Waſſer und Erde, endlich die Conſtellation oder die Stellung der Geſtirne zur Zeit als ich gebohren wurde, von den Herren Aſtrologen die glücklichſte Vorbedeutung wahrnahmen, daher ihr Thema câli für mich ungemein günſtig, und ſo ausfiel, daß ich bey groſſen Häuptern im größten Anſehen ſtehen werde, *) ſo auch haarklein eingetroffen hat, und ganz gewiß ſich erſt noch realiſiren muß? Urtheile alſo, was Du in der Folge für eine groſſe und anſehnliche Frau durch mich werden kannſt? Und doch unterfängſt Du Dich auf eine ſo niedere Art herabzulaſſen, und Dein Glück mit beyden Füſſen wegzuſtoſſen! Denn, was kann ſchöner ſeyn, als wenn es heißt: die ſchöne Frau Hofſchuhmacherin, die Gemahlin des berühmten Fechtmeiſters des Kaiſers in Marocco ꝛc.

Doch, meine Theuerſte, will ich zur Zeit noch nicht alles glauben, daß Du einen ſolchen erhabenen Schuhknecht zum Beſten haben ſollteſt, der ſich auf der hohen Schule zu Prag, zu Jena, zu Tübingen, zu Leipzig, ja ſelbſt zu Windſor in England, wo die Ritter des blauen

*) Nativitätſtellen iſt ein ſeltſamer Gebrauch der Aſtrologen oder Sterndeuter, die aus der Stellung der Geſtirne in dem Augenblicke, da ein Menſch gebohren ward, deſſen Schickſal vorher ſagen wollen, deßwegen nennen es dieſe Herren Thema câli, die Stellung der Geſtirne zur Zeit der Geburt eines Menſchen, worauf ſie ihre Nativität ſtellen, und ihre Wahrſagungen gründen.

blauen Hoſenbandes ihre Inſtallationen und Zuſammenkünfte haben, auf eine Art berühmt gemacht hat, daß ſich ſelbſt ganze Küraßier-Regimenter über meine Flüchtigkeit, Behändigkeit und wunderſame Schnellkraft in Schlagung des Spadons erſtaunten, und in eine gewiſſe Furcht geriethen, mit mir es ſelbſt Gliederweis aufzunehmen! Und doch glaubſt Du, der Säbel eines Serganten ſey vielleicht unüberwindlich? Er ſoll herauskommen auf den Kampf- und Fechtplatz ſammt dem ganzen Regiment zu Fuß oder Roß, ganz, oder Gliederweis, halbe oder ganze Bataillons, Brigaden ꝛc., ſo wird er ſich, und ſeine 2 bis 3000 Mann Kriegskameraden überzeugen, was ich für eine Prim ſchlage, und daß ich durch dieſen Grund der Fechtkunſt dem Serganten ſammt dem Regimente, Roß und Mann verſteht ſich, in die andere Welt hinein ſpadonire, daß nur hier und da kleine, mürbe Merkmale ihres ehemaligen Daſeyns ſichtbar ſeyn werden.

In Prag ſtund ich im größten Anſehen, und Schrecken gienge vor mir her: deßwegen wurde ich auf alle Univerſitäten zu Duellen berufen, und als mächtiger Sekundant erkieſen; denn ich parirte jeden gefährlichen Gegenſtoß auf die geſchickteſte Art aus, welches eine beſondere Geſchicklichkeit fordert, wenn man nämlich alle Stöſſe pariren will, welche ohne Tempo, und in der Blöſſe abgeben, und ſo ſtieg mein Ruhm mit jedem Tage. Ich erwarte daher den Beweis Deiner Unſchuld, und

ein:

eine genauere, authentiſche Legitimation von der wahren Treue gegen mich; denn Du weißt es, welch groſſes Anſehen Du in meiner Gegenwart hatteſt, und dieß in Coffee- wie in Gaſthäuſern, in Gärten, wie auf Promenaden, und wirſt Dich auch erinnern, was koſtbares es um einen gewanderten, geprüften, und die Welt umgangenen Schuhknecht iſt: als ſich ſelbſt die größten Staats- wie die pfiffigſten Gerichtsmänner, Advocaten, Schultheiſſen, Richter und Diſputanten bey den wichtigſten Gegenſtänden des ſchönen Sprüchwortes bey ſo manchen Gelegenheiten bedienen, welches ſagt: Ne sutor ultra crepidam — der Schuſter bleibt beym Leiſte, oder Niemand ſoll von etwas urtheilen, er verſtehe es denn. Und doch willſt Du mir ungetreu werden? Doch glaubſt Du, der Sergant habe andere Leckerbiſchen, als ein qualificirter, und ſelbſt die Elemente in ſeiner Gewalt habender Schuhknecht! Das will ich nicht hoffen, nicht zulaſſen, und nicht glauben: ſollte es aber wahr ſeyn, daß Du zermauſet, zerrüttet und zerrauſt aus dem Holz mit dem verdammten Serganten herausgegangen biſt, welches unmöglich ein gutes Phönomen für die Jungferſchaft ſeyn kann, ſo behandle ich Dich ſo, wie die böſen Geiſter die ſogenannte Jungfer im Untersberg bey Salzburg behandeln, und in der Mitternachtſtunde taglaglich ſo klein zerhacken, daß man Leberwürſte aus ihrem Leibe für die Tafel Lucifers machen könnte. *) Halte Dich alſo, mei-

*) Ein Mährchen aus den Kindszimmern, und ein Beweis der Dummheit und Leichtgläubigkeit des gemeinen Volkes.

meine ſonſt Herzensgeliebteſte, ſtets an mich, wenn Du einſtens eine ausgemachte Frau in meinem Harem werden willſt, und ich werfe Dir alsdann in der größten Gravität mein Schnupftuch zu, und Du biſt meine Favoritin, wie die des türkiſchen Kaiſers es ſind *), dann bekömmſt Du von mir neben andern Geſchenken einen wohlgeſpickten Kitzi **).

Ich erwarte alſo, meine ſonſt Herzallerliebſte, eine categoriſche Antwort, und verbleibe mit ſteter Zuneigung

Dein

Innſtrom den 6. May 1798.

aufrichtiger
Johann Paul N. Schuhknecht
und Fechtmeiſter von einem
Welttheile zum andern.

60ſter Brief.

Antwort darauf.

Mein lieber Hanns-Pauli!

Biſt Du auf einmal ein Narr worden? Wie fällt es Dir denn ein, daß ich einen Serganten Deiner Perſon

---

kes; ja es ſollten ſich ſogar ſchon manche gewagt haben, dieſe Jungfer zu beſuchen, um Geld zu erhalten.

*) Wird in dem 58ſten Brief erklärt.

**) Man ſehe den 58ſten Brief, damit kein Mißverſtand unter den Leſerinnen entſtehen möge.

ſon vorziehen, ja ſogar mit demſelben in's Rammelholz gegangen, und nicht gar anſtändig zurück, oder heraus gekommen ſeyn ſoll. O mein Hanns-Pauli! ich mußte für unſere Kreutzvögel Thannzapfen (in'sgemein Putzkühe) ſuchen, und da ſie meiſtens in dicken Gebüſchen anzutreffen waren, was Wunder, wenn meine ganze Equipage ſammt Haar und Hauben in eine Unordnung gerieth! Wahr iſt es, der Herr Sergant gienge mit mir heraus, aber nicht hinein; denn er ſuchte Vögel-Neſter, weil er ein unendlicher Liebhaber von Grasmücken, Spälterln, Rothkröpfeln, und überhaupts ein Freund aller Singvögel iſt, war auch ſo glücklich, ein Neſt mit jungen Troſſeln zu finden, und ſeine Freude zu vermehren, folglich geſchah unſere Zuſammenkunſt ganz von Ungefähr, wodurch eiferſüchtige Nachbarsleute ihrer verläumderiſchen Zunge Raum laſſen konnten, während ich ſo unſchuldig aus dem Rammelholz herauskam, gleichwie ich vom erſten Bade in die Arme meiner Mutter gebracht wurde. Es koſtete mich daher Dein Brief viel Weinen und Thränen, viele Herzensſtöſſe, und am Ende viel Lachens, denn Deine Eiferſuchtshitze gefiel mir am Ende ſo wohl, daß ich eben ſo laut lachte, als ich vorher weinte und ſchluchzte, ſo, daß mir die Augen gleichfalls voller Waſſer ſtunden.

Alſo möchte ich wiſſen, was denn die türkiſchen Sultaninnen oder Favoritinnen ſind? was der Harem, was das Serail, und endlich der geſpickte Kitzi bedeutet? Und dann werden wir nächſten Sonntag in

der

der Geſellſchaft des braven Serganten recht wohl auf ſeyn! Und ſo lebe einsweilen recht wohl auf, ich aber bin, wie allezeit, mit vieler Hochſchätzung

Deine

Glenfluß den 20. May 1798.

aufrichtige

Thereſia N.

61ſter Brief.

Herzensfreundin, liebe, beſte Theres!

Deine Verantwortung iſt über alle Erwartung gut aus gefallen; ich bin ſo voller Freuden über Deine Treuheit, über Deine Rechtſchaffenheit, über Deine Keuſchheit, Reinheit, Entſchloſſenheit, Gutheit, Bereitwilligkeit und Empfindlichkeit, daß ich herumtaumle, als wäre ich in Montgolfiers, Garnerin, oder Blanſcharts Luftballon: ich fühle mich über die Lüften erhoben zu ſeyn, während ich auf meinem Arbeitsſtuhle ſitze, und ich glaube, mit den Sternbewohnern zu ſprechen, während ich mit dem Kopf in der Zimmerdecke anſtoſſe, und die Fliegen zer quetſche, ſo freuet es mich, daß Du meine Qualität einſiehſt und erkenneſt, venerireſt, und Rückſicht nimmſt,*) daß

*) Qualitäten, die Beſchaffenheit, oder Eigenſchaften eines Dinges; im moraliſchen Verſtande bedeutet dieſes Wort; gute oder ſchlechte Eigenſchaften an Leib oder Seele; in politiſcher Bedeutung heißt es ſo viel, als Ehrentitel, Ehrencharakter u. dgl.

daß Du meine Vorzüge gegen den Serganten ſo deutlich bemerkteſt, und auf viele Meilen Wegs von demſelben nichts wiſſen willſt. Ich erkläre Dir, *a)* was die Sultaninnen, *b)* was die Favoritinnen, was das Serail, *c)* der Harem, und *d)* der geſpickte Kitzi, heißt, oder was man darunter verſteht, alſo:

A.

Sultan, Sultanin, iſt ein arabiſches Wort, und heißt ſeiner Abſtammung nach: ein Mächtiger, ſo wie die türkiſchen Kaiſer auch Großſultane heißen, ſo werden von den Europäern auch ihre Gemahlinnen, Sultaninnen genennt; die Türken aber nennen nur die erſte, zweyte, dritte ꝛc. Frau ſo. Die erſte iſt diejenige, welche dem Kaiſer den erſten Prinzen gebohren hat; der Titel Sultanin kömmt eigentlich nur einer wirklichen, dafür erklärten Gemahlin oder Kaiſerin zu; allein ſolche giebt es nicht mehr, indem zur Erſparung einer eigenen Hofhaltung, die eine wirkliche Sultanin haben müßte, die Vermählung unterbleibt.

Die Frauen des Sultans, die als Sclavinnen in das Serail gekauft, oder von den Baſſa's geſchenkt werden, leben daſelbſt unter der Aufſicht der Verſchnittenen. Iſt die Mutter eines regierenden Kaiſers bey ſeinem Antritte noch bey Leben, ſo wird ſie Walidet-Sultanin, oder Sultanin Valide benennet, und genießt vorzügliches Anſehen; ſelbſt die Töchter aus einer ſolchen Ehe heißen Karim-Sultaninnen, d. iſt., Frauen vom Geblüte, und

behalten dieſen Namen auch dann noch bey, wenn ſie ſchon an Officiere oder Bediente verheyrathet werden. Alſo weiſt Du, meine Theuerſte, was eigentlich eine Sultanin geſagt haben wolle; nun will ich meine Erzählungen wieder fortſetzen.

B.

Favorit-Sultanin wird in dem Harem des türkiſchen Kaiſers diejenige genennt, die vor den übrigen den Rang hat, und bey dem Großherrn in der größten Gunſt ſteht. Man hat ſonſt immer geglaubt, daß diejenige Sultanin dieſen Namen führt, die den erſten Prinzen gebohren hat; allein, man weiß jetzt, daß es nicht darauf ankomme, dieſen Namen zu bekommen. Es iſt bey den Türken eine Gewohnheit, welche die Kraft eines Geſetzes hat, daß keine Türkin von angeſehenen Aeltern in das Serail kommt, ſondern die meiſten werden als Sclavinnen hineingehandelt. Die Urſache hievon ſoll theils dieſe ſeyn: damit das heilige Geſchlecht der Prinzen nicht von Müttern abſtammen, die mit Familien verbunden ſind, theils damit keine türkiſche Familie mit der kaiſerlichen verwandt werde, und dadurch Anſpruch auf das Reich machen könne. Unter dieſen Sultaninnen iſt die größte Eiferſucht, und jede ſucht die andere zu verdrängen, daher ſind die Künſte des Serails das größte Geheimniß der Liebe und Staatskunſt. Man hat ſonſt geſagt: Wenn der Kaiſer einer ſeiner Sultaninnen die letzte Gunſtbezeugung erweiſen wolle, ſo werfe er ihr ein

 Schnupf-

Schnupftuch zu; allein dieſe Sage iſt falſch: Wenn der Kaiſer dieſe Abſicht hat, ſo läßt er ihr ſolches durch den Kißlar Aga (das Oberhaupt der Schwarzverſchnittenen) ſagen. Sobald ſolches geſchehen iſt, ſo wünſchen ihr die andern Sultaninnen Glück, und entfernen ſich; man führt ſie in das Bad, man räuchert ſie, man kleidet ſie auf das prächtigſte an; der Kaiſer ſchickt ihr Geſchenke, und ſtattet ihr auf ihrem Zimmer Beſuche ab; iſt eine Sultanin ſchwanger, ſo wird ſie faſt auf den Händen getragen. Was die Sultanin für einen Einfluß auf die Geſchäfte habe, das ſind Geheimniſſe, die kein Menſch erfährt. Ich erkläre Dir nun

C.

Den Harem. Dieſer Harem iſt der Ort, wo die Weiber des Großſultans verwahret werden. Bey der jetzigen Einſchränkung ſind ihrer etwa 4 bis 500. Selim I. ſoll 2000 gehabt haben. Aus religiöſen und politiſchen Urſachen, ſind es, wie man ſchon gehört hat, keine gebohrne Türkinnen, ſondern meiſtens Chriſtinnen, und Tribut oder Geſchenke der Baſſa's. Sie nähen, ſtricken, muſiciren, tanzen, zanken, und machen Cabalen. Bisweilen ſpatzieren ſie in den Gärten, aber aller Welt unſichtbar und vermummt, ſo wie zu Waſſer. Ein ſolches Frauenzimmer zu ſehen, iſt lebensgefährlich. Sie ſind in zwey Kämmern (Oda) vertheilt. Sie müſſen ſich nach der Ancienneté (d. i. nach dem Rang oder Alter) ſelbſt bedienen. Keine Mannsperſon, außer dem

Kai-

Kaiſer, darf ſie ſehen. Vor den Kammern (Wohnungen) wachen weiß Verſchnittene; inwendig ſchwarze, ganz Verſchnittene. Jede ſchläft in einem beſondern Bette. Zwiſchen fünf Betten iſt das Bett einer Oberhofmeiſterin, ſie heißen alle Odaliken. Die Valide-Sultanin, die Mutter des Kaiſers, kann von dem Kaiſer Ehrfurcht fordern; ohne ſie nimmt der Kaiſer keine Odalike in ſein Bette auf; das erſtemal geſchieht es mit vielen Ceremonien; an Geburts- und andern feyerlichen Tagen bekommt er noch eine dazu. Zur Sultanin oder Kaiſerin wird jetzt nicht leicht eine erklärt, wegen der vielen Köſten. Die Vornehmſte im Reich iſt, die den erſten Prinzen gebohren hat; nach ihr werden alle, welche Prinzen gebohren haben, abgeſondert, und erhalten einen eigenen Hofſtaat, das iſt, eigene Verſchnittene; diejenigen aber, welche Prinzeſſinnen gebohren haben, folgen auf jene. Neue Beyſchläferinnen nimmt er nur an Feſttagen an. Nach dem Tode des Sultans werden die Invalidinnen bey Seite geſchafft, meiſtens kommen ſie in das alte Serail. Die Mutter des noch lebenden Prinzen wird beſonders verwahrt; alle bereits von dem Sultan Gebrauchte kommen auch fort, weil kein Nachfolger ohne Sünde, keine, nur mit Augen anſehen darf. Die Jungfern (die keine Kinder erzeugten, und ſelbſt Jungfern genennt werden) bleiben in dem Harem. Die, welche Prinzeſſinnen gebohren haben, können noch ausheyrathen. Mit den Prinzeſſinnen treiben die Kaiſer nützlichen Handel an die Baſſa's, wenn ſie noch Kinder

ſind;

ſind; ſie bleiben in dem Serail, und das Vermögen des Baſſa kommt nach ſeinem Tode in die Kammer des Kaiſers: dieß geſchieht, theils aus Furcht, theils aus Habſucht. Von dieſem genug; ich erkläre Dir nun

D.

Den geſpickten Kitzi, oder Kitze. Dieſer iſt in der Türkey ein Sack von 15,000 Ducaten, womit der Großherr ſeine Sultaninnen und Favoritinnen zu beſchenken pflegt; dahingegen die andern Beutel oder Säckchen Silbermünze, insgemein nur 500 Löwenthaler oder 1000 holländiſche Gulden enthalten.

Mit dieſem wirſt Du Dich vollkommen von allem überzeugt haben; und ſo bin ich mit ſteter Verehrung bis weiters

Dein

Innſtrom den 19. May 1798.

wahrer Liebhaber
Johann Paul N. Fechtmeiſter.

62ſter Brief.

Liebſter, beſter Sergant, theuerſter Freund!

Der Schuhknecht, dem ich ſeit einem halben Jahre meine Freundſchaft gönnte, iſt ganz außer ſich, und ein wirklicher Narr; denn er erfuhr es, daß ich mit Dir im Rammelhölzl geweſen bin, ſchrieb mir daher einen

Brief,

Briefe, der ſeinen ganzen Schuſterſtreich ala Groſſo enthielt, und machte ſich zum Fechtmeiſter der ganzen Welt.

Nun, Theuerſter, muß ich ihn doch noch eine Zeitlang bey der Naſe herumweiſen, und ſo lange ſchön thun, bis er uns beyde in N. antrifft, dann giebt es zu lachen genug. Er will mich zur vornehmſten Frau machen, während er weder Vermögen, noch Ausſicht hat; bey einer Militärperſon braucht es nicht viel Umſehens, man hat keinen Urkauf nöthig, und lebt vergnügt.

Ich habe, es iſt wahr, 150 Fl. an Vatergut; allein für einen Schuhmacher wäre ſo eine Summe nur zum Bürger-Recht und Meiſterwerdung hinreichend, wenn der Hanns-Pauli auch wirklich eine Gerechtigkeit hätte, und kein Narr wäre.

Alſo bis Sonntag gehen wir in N. Garten, und dann treffe ich Anſtalt, daß er auch dahin kömmt, um dieſen Liebesſpaß ein Ende zu machen.

Die zwey Hemder kannſt abholen, ſie ſind ſchon fertig. Lebe alſo wohl, und ich bin

Deine

Innſtrom den 20. May 1798.

getreue

Thereſia N.

63ſter

63ſter Brief.

Schreiben des Herrn Rittmeiſters an den Herrn Pfarrer zu B . . . — Erläuterung zu dem 43ſten Brief.

Hochwürdiger Herr Pfarrer!

Ihre zwey rechtſchaffenen Baaſen haben Sie nun, nach geendigtem Maytanz, wieder erhalten; würden Sie kein ſo feindſeliger, miſantropiſcher Sonderling ſeyn, würde ich, und mein Oberlieutenant ordentlich um beyde angehalten haben; allein, wir wußten, daß Sie Ihre edeln Baaſen Niemand anvertrauen, deßwegen brauchten wir dieſe Liſt! damit doch dieſe Ehren-Mädchen nicht im Kerker alt werden, und einmal das erlaubte Vergnügen der Welt fühlen mögen! Ich rathe Ihnen, künftig nicht ſo dumm zu ſeyn, ſonſt werden Sie zu ſpät bereuen, einen ſolchen Narren gemacht zu haben. Ich bin

Ihr

Augsburg den 11. May 1798.

aufrichtiger

N. N. Rittmeiſter.

64ſter Brief.

Liebe Freundin!

Was ich bey den Nonnen als Koſtjungfer lernte, das vergaß ich nun alles ſchön ſauber bey dem Einmarſche

des

des Standquartiers. Wahr iſt es, mein Mann iſt ſchön gewachſen, und ſteht ihm alles wohl an, aber gegen den Benderiſchen Fourier ſteht er gar in keinem Vergleich. Wäre ich noch unverehelicht, ſo müßte ich den Fourier haben, und ſollte ich einen Mühlſtein von Straubing bis Moosburg wälzen, oder alle Fliegen beym Jungbräu von Oſtern bis Allerheiligen lebendig fangen müſſen.

Freundin, Du würdeſt Dich ſehr irren, wenn Du glauben würdeſt, die Mannsperſonen wären alle gleich, das iſt, ſie hätten gleiche Eigenſchaften; doch, dieſes iſt eben ſo wenig wahr, als wahr es bey uns iſt, daß wir Weibsleute von gleichem Schlage ſind; die innerlichen Gebrechlichkeiten ſind oft von einer ſolch bedenklichen Beſchaffenheit, daß nicht ſelten das reitzendſte Frauenzimmer von außen (interne geſagt) keinen Spatzenkopf werth wäre, um welches doch eine Menge junger Herren wetteifern, bis zum Duell raſend ſind, und den eiſernen, roſtigen Klopfer an der Hausthür mit enthuſiaſtiſcher Wärme küſſen, und zur Pforte der himmliſchen Freuden gekommen zu ſeyn glauben, während alles leerer Dunſt iſt.

Die Eigenſchaften der Menſchen ſind eben ſo verſchieden, als ſie ſelbſt bey den Thieren ſind. Betrachte einmal, meine theuerſte Freundin, nur den Biber und den Krebs? Nicht wahr, dieſer geht rückwärts, jener vorwärts? Beyde ſind Amphibien, und doch machte die Natur einen ſo ſeltenen Abſtand! Und ſo kann es auch bey manchen ſchönſten Männern ſeyn: daß ſie ſich

äußer=

äuſſerlich gegen uns ſehr gefällig zeigen, aber den Schelm im Leibe haben.

Jetzt denke ich alle Möglichkeiten durch, meinen Mann zu blenden; ſchlafloſe Nächte, erſchütternde Träume, Unruh' im Gemüthe, und Herzensbangigkeit ſind die Folgen dieſer Begebenheiten. Es wird mir mein Mann oft ſo fatal, daß ich ihn an dem Feuer braten wollte, gleichwie den Öchſen zu Frankfurt bey einer Kaiſerkrönung.

Heilig iſt das Band der Ehe, ſagt mein hochwürdiger Herr Beichtvater in Freyſing; aber wie weit ſchätzbarer würde dieſes vielfärbige Band ſeyn, wenn die Fügung die männlichen Leckerbiſschen nicht ſo ſparſam vertheilet hätte? Doch, was ich mir denke, muß geſchehen, und da die Gedanken zollfrey ſind, ſo mag mein Mann glauben, was er will.

Alſo nächſtens, meine liebe Freundin, das Nähere; denn bis Sonntag komme ich nach Moosburg, und da erwarte ich Dich beym Holler-Nezel gewiß. Lebewohl!

Deine

Amberfluß den 19. May 1798.

bekannte N. N.

65ſter Brief.

Theuerſte Freundin!

Was Du mir alles von dem Benderiſchen Fourier ſchriebeſt, wußte ich ſchon lange von dem ſchönen Gränzhuſa-

huſaren, der bey uns im Quartier iſt, und immer nach . . . Ordonanz reitet. Ich geb' Dir in allem Recht. Dein Mann, es iſt wahr, hat einen herrlichen Wuchs, und ich könnte meinen Adam juſt auch nicht verachten, aber es fehlt ihnen halt das martialiſche Feuer, das gefällige, das einnehmende, das ſchmeichelhafte, und kurz alles, was uns in's Herzgrübel greift, und — — — geneigt macht!

Unſer Amtskammerer hat einen außerordentlich ſchönen Korporal von Gränzhuſaren im Quartier, dieſer trägt einen Backenbart, der ſein ſchönes, rundes, vollblütiges Angeſicht ſehr verherrlichet! Die Frau Amtskammerin, welche ſich nicht ſo furchtſam äußert, gleichwie die ſchöne Suſanna im Bade, und viel minder ſcheut, wenn der trolligte Backenbart des Standquartiers ſie in die Backen kitzelt, hat bereits die Aufmerkſamkeit ihres Mannes durch ihr allzufreyes Betragen rege gemacht, und, um ſeinem Weibe den Appetit zum Backenbart des Korporals zu benehmen, ſo ließe er ſich auch ſeit etlichen Wochen einen Backenbart wachſen, daß die Rathsherren in Pleno kaum die Naſe Sr. Herrlichkeit mehr bemerken, minder den Verſtand *), und ſo ſitzt er da, wie die heilige

*) Backenbärte für Militär, und meinetwegen auch für manch andere Perſonen, will ich gelten laſſen, aber Gerichtsmänner mit ein Paar Heerdbeſen an den Backen erſcheinen, gefällt mir nicht, beſonders wenn ſo mancher ein blaßes, abgeſtorbenes Angeſicht hat, oder einer

lige Kümmerniß! allein, die Frau Amtskammerin bleibt bey dem Korporal, und ſoll ihr Mann ſich wie ein Waldteufel verwachſen, oder zu einem Jüngling werden.

Nun glaubt es aber auch Niemand, was die Amts-Authorität leidet; denn da der Kammerer mit dem Leſen und Schreiben nicht wohl fort kann, und die Frau Amtskammerin immer in der Gunkel iſt, ſo ſchreyet und poltert er ſammt der Brille auf der Naſe im Hauſe herum, wie ein zum verwünſchen und verbannen herumſchlagendes Geſpenſt; bis endlich die Frau die Hausthür wieder findet, und die Amtsgeſchäfte in gehörige Ordnung bringt. Doch dießmal kamen ſehr wichtige Geſchäfte in Vorſchein: nämlich, eine ganze Bürgerſchaft hat Abgeordnete geſchickt, und es ſoll ſogleich Seſſion gehalten werden.

So geht es in der ganzen Nachbarſchaft und Revier, ſo weit das Standquartier ſeine ſüßen Flügel ausdehnet. Ich kenne Bäuerinnen, welche dem Standquartier in beyden Armen liegen, und alles, ja groſſe Summen auf ihre Liebhaber verwenden. Das Kammerfenſter iſt leer von

---

einer Muhme ähnlich iſt, dann ſteht es wirklich nicht gut, und es wäre kein anders Mittel, als für die Gerichtsmänner eine eigene Uniform aus der Guarderobe des Doctor Fauſts zu wählen. Ein gewiſſes Schneiderlein, der ehender einem wächſenen Votiv ähnlich iſt, trägt einen gewaltigen Backenbart, wiewohl ſein Angeſicht dem Mond gleicht, wenn er zu äuſerſt des letzten Viertels ſteht, und einer Sichel ähnlich iſt.

von den Bauernburſchen, deſto angenehmer aber das Schlaf⸗kämmerlein ꝛc. der ſchönen Dirnen, und blanke Thaler fallen in die Säcke der Liebhaber.

Alſo, Theuerſte, ich komme gewiß zum Holler⸗Rezel, und da ſchwätzen wir uns genug; der Knecht muß beym Räuſchlbrän einſtellen, ich aber will bey Dir ſeyn. Lebe⸗wohl, und ich bin

Deine

An der Vils den 21. May 1798.

bekannte R. R.

66ſter Brief.

Wohlgebohrner, fürſichtiger, wohlweiſer und hochachtbarer Herr Amtskammerer, auch anſehnlicher Sattlermeiſter, lieber Getreuer!

Wir geſammte, unter Ihrem Schutz und Schirm ſte⸗hende Bürger, urkunden und bekennen hiemit, ſo kräftig als es ſeyn kann und mag, daß wir, leider! durch das Standquartier die unerträglichſten Fatalitäten auszuſtehen haben, ſintemalen und alldieweilen die kaiſ. kön. Truppen ſogar unſere Weiber betaſten, und gegen uns ſo wider⸗ſpänſtig machen, daß faſt ein jeder aus uns ein leidiger Hahnrey iſt, deſſen wir uns ſchön ſauber bedanken, und (in optima forma juris) nach allen Kräften dagegen proteſtiren, nichts hievon beſonders noch ausgenommen,

alſo und dergeſtalten, daß wir unſere Klagpuncten und ſchreckenvolle Gravamina vermittelſt dieß eigenhändig (weil wir des Schreibens unkundig) unterſchreiben laſſen haben, überreichen, und um weiſe Abhelfung nachdrücklichſt bitten. Denn

Erſtens: Iſt zu wiſſen, daß unſers Mitbürgers des achtbaren Schneidermeiſter, Steinbock, Ehefrau, deſſen drey Töchter, und ſeine Schweſter, das Anſehen einer wirklichen Schwangerſchaft ſammt und ſonders haben, und zwar, wie man öffentlich behaupten will, von, und durch das Standquartier: doch conditio ſine qua non ſagt der Herr Frühmeſſer, ſo wir ſammt unſerm Beyſtänder, dem Meßner, nicht verſtehen, indeſſen ein ſehr kräftiger Spruch ſeyn muß. Eben ſo, und

Zweytens behauptet die Hebamme (Geburtshelferin), die weitmaulete Schäfterin, und die Wirthin beym langen Schnabel, daß die Schneegans-Bäckin, die Tochter und Magd gleichfalls ſich ut ſupra befinden ſollen, ſind auch urbietlhig, einen leiblichen Eid abzulegen. Wieder, und

Drittens ſind wir unendlich gravirt, und in unſern häuslichen Rechten ſtark perturbirt, auch ſelbſt in unſerm männlichen Anſehen ziemlich empfindlich lädirt, daß unſere Weiber vor unſern Augen ſich nicht nur ut ſupra äußerſt verdächtig gemacht, ſondern auch neben dieſem erwieſen haben, daß das leidige Standquartier handgreiflichen Contraband höchſt auffallend gemacht hat, und deſſen

deſſen ſich der älteſte Greis unſerer ehrſamen Bürgerſchaft ſo einer fruchtbaren Jahrszeit nicht erinnern mag; allein, mit dieſem können wir uns nicht begnüzen, denn, wenn ſchon in der churbaieriſchen Mayt- und Accisordnung de anno 1765 von dergleichen Defraudationen nichts enthalten seyn ſoll; ſo können wir halt doch dieſes einſeitige Unternehmen nicht mit ſanften, oder gleichgültigen Augen anſehen, weil das verdammte Standquartier, ohne unſerm Wiſſen und Willen, uns ehrliche Männer umgangen, alſo ſich an unſern Weibern auf eine Art vergriffen haben, daß wir dieſes nimmermehr vergeſſen, oder mit blau, roth, gelb, ſchwarzen und langen Naſen uns begnügen können, ſo uns dieſe ungebetenen Gäſte gedrehet haben. Endlichen, und

Viertens: Laufen unſere Weiber, Töchter und Mägde, wie die Ameiſen, um die Kaiſerlichen herum, ſchleppen alles, aus Speis und Küche, dahin, und ſetzen ſich mitten unter dieſelben, ſcheckern, lachen und rumſen, wie die Katzen im Märzmonat, und haben uns bereits den Gehorſam für alle Zeiten, und auf das effronteſte aufgeſagt! Es wird alſo, Herr Amtskammerer, immer wahrſcheinlicher, daß unſer Marktschyrurgus allerdings Recht habe, wenn er ſagt: Weiber, Töchter und Mägde haben die Epilepſie; denn, wenn ſie nur einer aus dem Standquartier bey der Hand drückt, ſo fallen ſie zuſammen, wie ein Taſchenmeſſer, zappeln und wimmern, wie die Narren, oder wohl gar, wie die Beſeſſenen. Alſo

bey

bey dieſer für uns, unſere kleinen Kinder, und unſere geſammte Hauswirthſchaft, ſo äußerſt traurigen Lage, müſſen wir bedrängte, ſammt und ſonders, mit langen Naſen behaftete, ehrliche Bürger unſer Refugium zu unſerm Lieben, Getreuen, Großachtbaren Amtskammerer, und bis und um Wurmannsquick berühmten Sattlermeiſter, ſuchen! dabey auch salvo jure quocunque, ac protestatis expensis, um obrigkeitliche Hilf, Rath, Huld und Manutenenz hieſiger, uralter, und ſelbſt vom Kaiſer Hadrian und Domitian, wie vom Markaurel beſtättigter Privilegien gemäß, dann uralter Obſervanz nachdrücklichſt bitten, daß, weil unſere dickberührten Weiber unſere eheliche Liebe, ſo zu ſagen, tödtlich mißbraucht, daher ſich auch aller Huld, Freundſchaft und Gnade wirklich (ad dies vitae) unwürdig gemacht haben, für ſie eine beſondere Strafe auszuſtudiren und zu dictiren, doch silentium et ſub rosa! damit ſie es bis zur wirklichen Extremität der Execution nicht erfahren, und etwa den Stiel umkehren, und uns coram nobis nehmen, ſohin hübſch empfindlich abklopfen laſſen mögen, welches gar keine Unmöglichkeit wäre, mithin ſogleich Seſſion gehalten, dieſer Gegenſtand ad deliberandum genommen, und wir Klag- und Schadlos gehalten werden; ſohin zu dieſer ſo ſchleunig, als äußerſt nöthigen Bittes Willſährde ob ſummum in mora periculum gehorſamſt empfehlen

E. E.

Rottfluß den 21. May 1798.

unterthänig-gehorſame
Joſeph Pantoffelholz, Meßmer und
Concipiſt im Namen der Bürger.

67ſter Brief.

Schönes, gnädiges Fräulein!

Sie werden vom geſtrigen Caſſino vermuthlich recht gut zurückgekommen ſeyn, und ich wähne ja nichts Böſes bey Ihrer Ankunſt zu Hauſe; denn, wenn man mit Bewilligung der Verwandten, in Geſellſchaft edler Freundinnen, ausgeht, und wieder nach Hauſe begleitet wird, ſo mag ein Argwohn unſerer Freundſchaft in dem mürriſchen Magen Ihres Oheims gerade nicht glauben finden. Indeſſen, ſchönes, liebes, gnädiges Fräulein, danke ich Ihnen für Ihre beſondere Geneigtheit, und halte mich an die mir mündlich gegebenen Verſicherungen ſo feſt, gleichwie der Muſelmann an den Ko an ſich hält.

Dieſes Caſſino ſoll in meinem nur Liebe düſtenden Herze auf immer eingegraben bleiben, wie die Thaten Peter des Groſſen im Erze gegraben ſind, und der liebe Himmel wird ja doch ſo geneigt ſeyn, den Frieden herbeyzuführen, und dann dieſes zuckerſüße Kleinod, mein Charlottchen, ſo lange aufbewahren, bis Ihre Jahre vollzählig ſeyn werden, welche das väterliche Teſtament beſtimmet hat. Doch, wie lange wird mir dieſe Zeit werden? — Ich werde es kaum aushalten dieſe zwey Jahre, die Sie, ſchönes, liebes, gnädiges Fräulein, hindern, in meinen Armen zu ſeyn! Doch, welcher beſondere Dummkopf muß wohl dieſes Teſtament verfaßt

haben? Das muß ein ausgedorrter, ausgegeiſterter Sonderling ſeyn, der ſogar dem ſchönen Lauf der Natur Gränzſteine geſetzet hat. Doch, ich will mich in eine beruhigende Faſſung ſetzen, und mit dem frohlockenden Gedanke, daß man vor Geld alles diſpenſiret, mich begnügen, und, wenn Sie, gnädiges Fräulein, Ihren wiederholten Verſicherungen keinen blendenden Anſtrich gegeben haben, ſo ſind wir in kurzer Zeit eins, und dann fangen erſt meine wahren vergnügten Lebenstage zu laufen an.

Nur noch eine ſchriftliche Verſicherung, dann bin ich vergnügt bis zum Ende meines Lebens. Ich verbleibe ꝛc.

Meiner lieben, gnädigen Fräule

Iſarſtrom den 19. May 1798.

bis in's Grab getreuer
N. N. K. K. Rittmeiſter.

68ſter Brief.

Liebe Schweſter!

Unſer Pfeffenhauſen, liebe Schweſter, iſt, als wenn die leidige Peſt regiert hätte, ſeit dem die Erzherzog-Karler ausmarſchirt ſind. Daß doch gerade wir Pfeffenhauſer Mädel ſo unglücklich ſeyn müſſen, dieſe herzigen Helden ehender zu vermiſſen, oder zu verlieren, als anderswo. Ueberall iſt das Standquartier noch, als juſt bey uns nicht. Die Freuden-Mädchen genießen noch überall

die

die himmliſchen Freuden in dem Kreiſe der lieben Oeſterreicher, die recht muntere Leute ſind, und uns die Stunden in Secunden zu reduciren wußten. Nun müſſen wir Pfeffenhauſer Mädel, wie die Frauen, in der Langenweile herumtappen, als wären ſchon alle auf den Eliſäiſchen Feldern.

Geh' ich auf die Klauſen hinaus, ſo ſehe ich meinen Johann mit ſeinem funkelnden Schild nicht mehr, wende ich meine Augen nach Hätzkofen, ſo iſt es gerade, als wenn ich in einen leeren Sack blickte, und drehen ſich meine Augen nach Hornbach hin, ſo ſehe ich wieder nichts, das meine Augen ergötzet! Seufze ich, ſo fragt mich Niemand mehr: was fehlt Dir, mein Kind, was geht in Deinem Herzen vor? Nieſe ich, ſo höre ich kein Helfgott! und weine ich ſo bitterlich, daß es mich ſtöſſet, ſo wiſcht mir Niemand die Thränen weg, und ſo lebe ich dahin, wie eine verlaſſene Hauskatz, die auf der einſamen Dille ihren Gatten vermißt. Dieſes alles liegt mir ſehr auf meinem beklemmten Herzen! aber noch weit ſchwerer drückt mich die Laſt der Erinnerung, daß mein Johann ſeine mir geſchworne Treue gebrochen, und ſchon jetzt wieder eine andere haben mag.

Doch, er verſprach mir gleich zu ſchreiben, ſo bald das Regiment bleibende Stätte hat, und dann eile ich hin, wie ein Strichvogel über Berge und See, und dann laufe ich, gleich einem fliegenden Reh, zu meinem

Johann. Dieſe Gedanken machen mich wieder heiter, bis dahin muß ich mich nun mit den ſüßen Qualen der Hoffnung tröſten! wenn nur dieſe kein Schelm wird, dann will ich gerne alle Leiden der Welt ertragen. Lebewohl Freundin, und ich bin

Deine

Pfeffenhauſen den 18. May 1798.

aufrichtige Schweſter
Barbara Köpflinterin, Näherin.

69ſter Brief.

Wohlgebohrner, gnädig=gebiethender
Herr Landrichter!

Hätte ich doch dem ſo wohlmeynenden Rath Euer Gnaden gefolgt, oder den untrüglichen Fingerzeig Hochdero Frau Gemahlin nicht unwirkſam gelaſſen, ſo würde ich nicht Urſache haben, mich wider die Voreiligkeit der getroffenen Heyrath zu beklagen, und dieſes unkluge Unternehmen Lebenslänglich zu bereuen; denn mein Weib iſt durch das Standquartier völlig von Sinnen, und ich kann ſie gar nicht mehr zurechte bringen. Dieſes Ungeheuer ſpottet meiner grauen Haare, als des Schmucks eines ehrlichen Mannes, und widerſetzet ſich ſogar mit Gewalt meiner ehelichen Liebe, gleich einem unbändigen Bauern, den man in Stock ſperren ſollte, und ſo iſt ein Tag verdrüßlicher, als der andere, und eine Nacht unerträglicher als die andere.

Ich

Ich ertappte ſie unlängſt mit dem Trompeter von Kaiſer Huſaren an einem Platz, der mich an ihrer Untreue nicht mehr zweifeln ließ, und da ich ſie darnach zur Rede ſtellte, ſo excipirte ſie ſo außerordentlich dilatoriſch, daß ich ſammt meinem Gerichtspraxim daſtund, wie der Hund, der den Mond anbellt; weil ich nun keine Gezeugen hatte, und ich die Rechtsſtelle ſeit 61 Jahren im Kopfe herumtrage, welche ſagt: Actione non probante reus abſolvitur, etsi poſterior nil praeſtiterit, ſo hielt ich inne, bis ich den verdammten Trompeter erwiſchte, als eben der Braderbauer bey mir war.

Das Feuer der Rache ſtieg mir Ellenhoch zu Ohren und Augen hinaus, und die auflodernden Flammen des Zorns hätten mich beynahe ſammt der Perûque in Brand geſetzt, daher ſchrie ich: verdammter Kerl! was wäre das, in meinem Hauſe meiner Frau ſo nahe zu kommen? H . . ., Bube! ꝛc. Allein, kaum waren dieſe Worte vom Munde weg, ſo ſchlug er mich ſo zu Boden, daß ich eine Oeffnung in die Erde machte, durch welche ich in das Fegefeuer wollte hinabgeſehen haben, wenn ich mich hätte faſſen können.

Der Braderbauer lief davon, und ich lag auf dem Boden, wie eine umgeworfene Chaiſe, von der die Räder weggeflogen, ſaß alſo auf, ſuchte die Perûque, und nahm mir vor, mein Weib aus dem Hauſe zu jagen, mich aber bey dem Herrn Oberſten zu beſchwören.

Dieſe Erzählungen ſind keine Mendacia, gnädig= gebiethender Herr, ſondern Wahrheiten, die ich wünſchte, nie erlebt zu haben. Jetzt, wo ich glaubte, meiner Frau den Planeten recht derb zu leſen, hat ſie das Argument ſchon umgekehrt, und nun ſchrie dieſe adulteriſche Furie aus allen Kräften: „Glaubſt du wohl, ich laſſe „mir eine kleine Unterhaltung mit dem Trompeter verbiethen, oder denkſt du wohl gar, einen ſolchen alten „Schnappſack könnte ich lieben, einen Mann, der nur „mit harter Mühe ebenen Weges herumhutſchen, und „gleich einem alten blinden, gehörloſen Haushund hin „und wieder zotteln kann, oder fällt es dir wohl gar „ein, mich und den Trompeter zu klagen, wo wir beyde „unſchuldig ſind! wo nur deine blinde Eiferſuchtshitze zu „rebellen gewöhnt iſt u. ſ. w.“ und nun gab ſie mir eine Ohrfeige, daß ich die Sterne im Himmel ſammt der Milchſtraſſe deutlich bemerkte.

Nun ſah der Trompeter dieſes ſcheußliche Specktakel, der ſo effront war, mein Weib mir vom Angeſichte weg, und in's Coffeehaus zu führen, dabey aber eine lange Naſe von wenigſt 60 Seemeilen ſtach, und mein hohes Alter ſehr reſpectlos mißbrauchte.

Dieſe Unbilden liegen mir nun ſo ſchwer auf der Bruſt, als läge die Peterskirche zu Rom, und die Pauluskirche von London auf mir.

Ich weiß nun keinen andern Weg zur Beruhigung meiner zerſtreuten, und ich darf ſagen, zerſtörten Gemüths-

müthsruhe, als mich ſcheiden zu laſſen, und daher bitte ich um einsweilige Verfügung, daß mein Weib, wie der Trompeter mich unbetaſtet laſſen, und empfehle mich gehorſamſt

Euer Gnaden

Donauſtrom den 24. May 1798.

unterthänig-gehorſamer
Jakob Biedermann, Procurator
und Verwalter.

70ſter Brief.

Lieber, beſter Herr Rittmeiſter!

Mit Ihrer Erlaubniß laſſe ich das Hochwohlgebohrner weg, und rede eben in jenem Tone, wie Sie zu ſprechen beliebten, und ſich treue Herzen auszudrücken pflegen, wenn ſie ſich einmal näher verknüpfet haben. Ich danke Ihnen, theuerſter Herr Rittmeiſter, übrigens ſehr empfindſam, daß Sie wegen meiner Ankunft zu Hauſe Sich beſorgten, und aus dieſem bemerke ich die erſten Spuren Ihrer Liebe. Dieſe Beſorgniß machte mein aufrichtiges Herz weich, und meine ſonſt helle Augen trüb: ich verfiel daher in eine ſehr nachdenkende, unruhige Laune, und wußte bald ſelbſt nicht mehr, wo es mir fehlt. — Doch während ich mit dergleichen Capriçen zu kämpfen hatte, rufte man mir zur Tafel, und ich erwachte, wie aus einem tiefen Schlaf, und nun ſaß ich beym Speiſen.

Bey der Tafel fragte mich mein Oheim um verſchiedenes, vor allem vom Caſſino, von den anweſenden Herren und Damen, Fräuleins, Spiel und Unterhaltung, dann, als ihm dieſer Discurs zu langweilig wurde, leitete er mit ernſthafter Miene, voll altadelicher Gravität, das Geſpräch auf Sie, beſter Herr Rittmeiſter, ſah mich mit ſtarren Augen an, um, vermuthlich durch dieſe ſcheele Abweichung vom vorigen Geſchwätz, aus meinen Geſichtszügen Geheimniſſe unſerer Liebe zu entdecken, da ich aber ſchon auf jeden Fall vorbereitet war, ſo ſchlug ſein Plan fehl.

Iſt der Herr Rittmeiſter, meine liebe Mündel, fragte er mit ſehr ſteifen Augen, rittermäßig, und wie viel zählt er Ahnen? So weit, ſagte ich, lieber Herr Oheim, ſind wir noch nicht gekommen, ſeit dieſem kleinen Zeitraum, wo ich das Vergnügen hatte, Herrn Rittmeiſter zu kennen, von Ritter und Ahnen, von Schwert und Helm, wie von den finſtern Zeiten der Räuber- und Romanenhelden zu ſprechen, oder wäre es nicht eine höchſt unverzeihlich tadelhafte Voreiligkeit und Vorwitz, Herrn Rittmeiſter über ſolche Gegenſtände, an denen mir gar nichts gelegen, aufzufordern? So viel ich weiß, fuhr er fort, ſo hat Herr Rittmeiſter groſſe Neigung zu Ihnen, liebe Mündel? Das kann möglich ſeyn, erwiederte ich, denn, da ich ſeine beſondere Achtung gegen mich auf die nämliche Art zu erſetzen ſuchte, ſo wuchs auch ſein Vertrauen eben ſo ſchnell, als ich es fühlte, mit einem ſo edeln Manne in Geſellſchaft zu ſeyn, von dem ich nur alles ehrenwerthe hörte.

Jetzt,

Jetzt, wo ich glaubte, es würde von Ahnen und Urahnen Stillſtand ſeyn, kam er wieder auf den alten vierhundertjährigen Diſcurs, ja, auf Schild und Helm u. ſ. w. Da ich, lieber Herr Oheim, ſeit 15 Minuten mit Herrn Rittmeiſter nicht geſprochen habe, ſo weiß ich, ſoviel als vorhin, das iſt, gar nichts von dieſen adelichen Vorzügen.

Nun ſchlief er ein, und huſch war ich aus dem Tafelzimmer, gieng in mein einſames, fern von häuslichem Getümmel entlegenes Schlafzimmer, und ſchrieb. Alſo, mein lieber Herr Rittmeiſter, danke ich nochmal für Ihr Beſorgniß, und wünſche, bald, ſehr bald, das mündlich erzählen zu können, deſſen ich mich ſchriftlich enthalten muß, und ſo verbleibe ich ꝛc.

Iſarſtrom den 21. May 1798.

Charlotte N.

71ſter Brief.

Magiſtratiſche Reſolution auf die ſchriftliche Vorſtellung der Bürgerſchaft zu N. im 66ſten Brief.

Reſolutio, und eigentlich magiſtratiſcher Beſcheid.

Auf Klagen unſerer ehrſamen Bürgerſchaft des uns anvertrauten Marktes N. in Puncto des Standquartiers contra derſelben Ehefrauen, Töchter und Mägde, ratione Liebäugeln, und Contraband wird von einem ehrſamen

Rath

Rath zu Recht erkannt und geſprochen, daß den Bürgern ihre voreilige, und dem ganzen Markt äußerſt ſchädlich ausfallende Eiferſuchtshitze nicht nur alles Ernſtes verwieſen, ſondern auch dahin punctirt ſeyn ſollen, ihren Ehefrauen öffentlich abzubitten, und dann jeder in das Waſſerloch auf vier Stunden geſperrt zu werden: als ein wohlweiſer Rath wohl einſieht, welche üble Folgen für den ganzen Markt entſtehen könnten, ſohin bloß unſern Frauen und Weibern, Töchtern und Mägden zu verdanken haben, daß man bisher ein ſo ruhiges Standquartier gehabt, auch noch lange nicht erwieſen iſt, daß, wenn ſich eine Frau geſegneten Leibes befindet, juſt der eingeklagte Argwohn die Schuld trage; als unſer Markt ohnehin im verfloſſenen Jahre durch die Blattern oder Pocken über 60 Kinder, meiſtens Knäblein, verlohren hat, deſſen Abgang oder Lücke wir wohl allein ſo geſchwind nicht hätten erſetzen können! Wenn alſo der Herr Amtskammerer und wir geſammte Rathsfreunde immer in dieſer Rückſicht, ratione unſerer Weiber ein Auge zudrücken, ſo werden ſich's die Bürger von der Gemeinde wohl auch gefallen laſſen, beyde Augen zuzuſchließen; denn alles wiſſen und ſehen wollen, macht Kopfweh. Wie ſich denn auch keiner unterfangen ſoll, ſeinem Weibe oder Tochter rc. den mindeſten Vorwurf zu machen, und dieſes bey dem nämlichen Compelle des Waſſerloches. Uebrigens die Unköſten allein abzutragen haben. Actum et publ. den 22. May 1798.

72ſter Brief.

Liebe Schweſter!

Vor Traurigkeit möchte ich mich in die ſchwärzeſte Wildniß verkriechen, wo die garſtigen Eulen mit ihren glühenden Augen die tiefeſte Finſterniß durchſchneiden, und die ſanfte Ruhe der Singvögel zerſtöret; denn, mein lieber Odonel, mein theuerſter Hanns-Michel wurde den 18. May in Freyſing gehangen — Gott gieb ihm die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihm. Er hat es überſtanden; war ohne Furcht in der Mitte des ſchrecklichſten Bomben- Kartätſchen- und Haubitzen-Feuers; allein, die Fügung wollte es, daß er auf dieſe ſchreckliche Art ſein Leben enden mußte. Der Troſt meines Herzens iſt die gute Erinnerung, daß er bloß ſeinen Korporal erſchoſſen, Niemand aber beleidiget hat. Sein allzuhitziges Temperament brachte dieſe Folge hervor! Indeſſen bleibt mein Herz betrübt bis in den Tod. Ich ſchließe meine Zeilen, und bin

Deine

Kraudsberg den 20. May 1798.

bekannte Schweſter
Roſalia N. N.

73ſter Brief.

Liebes, gnädiges Fräulein!

Wenn ich je einen Brief mit ſo wahrem und beſonderem Vergnügen geleſen habe, ſo iſt es ja gewiß der,

den

den Sie mir heut ſchrieben, und dieſes zum Theil, weil ich immer näher Ihr gutes Herz kennen lerne, und Theils, weil mir die altväteriſchen Fragen aus dem adelichen Stegreif Ihres Oheims ſo wohl gefielen, daß ich mich niederſetzte, und ſchrieb: Die Zeiten ändern ſich eben ſo, wie die Witterung, und die Vorzüge der Menſchen: was ehemals ſchön war, iſt jetzt abgeſchmackt, und was man dort ſchätzte, mag Niemand für eine Kürbis-Nuß. Die altadelichen Ritter bleiben auf ihrer Einbildung verſeſſen, bis ſie in's Grab gelegt werden, und glauben, andere vom Adel, die minder eine langweilig gönnende Reihe von Ahnen und Ur-Urahnen aufweiſen können, unterſcheiden ſich wie gediegen Gold gegen den Meſſing, und halten auch bey dieſer ihrer finſtern Laune dafür, die ganze Welt ſchläft ſeit ihren Ritterſpielen, Turniren und abentheuerlichen Gaukelwerk, wo doch die Erdebewohner nie wachbarer oder beſchäftigter waren, als ſie ſeit ein Paar hundert Jahren war, und es immer ſeyn wird.

Ein Ritter der Vorzeit ſoll meinetwegen auf Ahnen und Ur-Urahnen, auf Schild und Helm, auf Straußfedern und Piffelshörner, auf Kleeblatt und Helmdecke von der koſtbarſten Tinctur halten, ſo ſchmauche ich um kein Pfeifchen Toback mehr oder weniger, ſondern berufe mich ganz kurz auf die urſprüngliche Chronik, die ſehr deutlich ſagt: daß im *XII.* Jahrhundert ſich der Adel ſo ſehr an das Rauben und Plündern neuerdings gewöhnte, welches doch ſeit Kaiſer Heinrich *I.* ziemlich inne-

innehielt, daß dieſes ſaubere Unternehmen aufhörte eine Schande zu ſeyn, und daß unter dem Namen der Ritter alles voller Räuber geweſen *).

Ich bin Rittmeiſter, und der nächſte Major; ich bin auf die groſſen, gefährlichen Feldzüge, von denen die Geſchichte der Kriege kaum ein Beyſpiel aufzuweiſen hat, auf Bombardirungen felſenfeſter Städte, und auf Stürme und Schlachten ſtolzer, weit ſtolzer, als es ein alter Ritter in ſeinem Ur-Urgroßvater-Stuhl, oder ein bartloſer Abſtämmling auf dem Steckenpferde es iſt, der vielleicht die Aſche ſeiner Ahnen, und die vorgepredigten Vorzüge in dem hingeſunkenen Schutte der ſchändlichen Raubſchlöſſer ſuchen mußte **).

Schild und Helm habe ich mir mit weit gröſſeren Gefahren des Lebens, mit ungleich ſtärkerm, und gar in keinem Vergleiche ſtehenden Feuer von Mord-Inſtrumenten, mit kriegeriſcher Taktik verbundenen Gefahren er-

*) Praedones quippe, qui ſub nomine equitum ſuperabundabant. Villas et agros ecclesiarum invadebant; colonos domi forisque ſpoliabant. Chron. urſp. Man ſehe des Herrn Schmieds Geſchichte der Deutſchen II. Theil. S. 365 in notis lit. f. 1.

**) Unde timor ipsius (*Ottonis IV.*) cecidit ſuper Barones et milites. Hi namque in Allemannia plerumque ſolent esse praedones. Loc. cit. III. B. S. 101.

worben, als die alten Ritter der finſtern Vorzeit auf ihrem mit Eiſen überdeckten ungeheuern Gaul in vermummtem, undurchdringlichem Harniſch mit flammenden Schwertern und Streitkolben hinter dem Viſier es waren. Ich beſitze den Thereſien-Orden, was alſo noch?«

Wenn es alſo dem lieben Himmel gefällt, aus uns ein Herz zu bilden, ſo wollen wir es mit Ihrem Herrn Oheim wegen Schild und Helm, Ahnen und Urahnen in aller Güte ausmachen.

Nun bis morgen kommen Sie ohnehin auf den Saal, und dann das Weitere. Ich bin ꝛc.

Iſarſtrom den 21. May 1798.

ewig liebender
N. N. Rittmeiſter.

74ſter Brief.

Hochwürdiger Herr Collega!

Mein Kopf iſt mir ſo warm, und ſo gewaltig glühendheiß, daß man auf dem Scheitelpunkt Eyer hart ſieden könnte. Der Herr Oberlieutenant von Kaiſer-Huſaren verurſachet dieſe Hitze; denn er ſchreyet den ganzen Muth aus meinem Herz, und ſeine raſche Sprache durchſchaudert meine Seele, daß mir die Knie ſo heftig ſchlottern, als lief der Wecker bey meinem Baumeiſter ab.

Meine Baaſe, heiliger Andrä! iſt in dieſen Herrn ſo vergafft, daß ſie mich nicht mehr hört, wenn ich rufe, und

und nicht mehr ſieht, wenn ich bey ihr ſtehe, auch nur von dem Kaiſer-Huſaren ſpricht, und ſo in's Bett geht. Der Magiſtrat zu Mühldorf will dieſem ſchönen Regimente zu lieb gar ein Pferd-Rennen geben! Da hat aber gewiß der leidige Satan ſein Spiel dabey: denn Frauen, Weiber, Töchter und Mägde ſtecken ja gewiß unter der Decke.

Auch meine Baaſe, die Creſcens, ſo ich mit 10 Jahren in Pfarrhof zu mir nahm, ſpricht ſchon von nichts anders mehr, als von den Pferd-Spectackeln in Mühldorf; und nun bin ich zwiſchen zwey ſchweren Steinen, gleichwie das Getreid auf der Mühl! Sage ich ja: ſo reiſet der Herr Oberlieutenant mit, und ſage ich nein: ſo fährt er gar allein mit meiner Baaſe, und dann würde die Unſchuld wenigſtens gewiſſermaſſen in Gefahr ſtehen, ſo ich nie zugeben kann, noch zugeben werde; denn ſie iſt jener Muſarion ähnlich, die der Herr Seelſorger zu N. mit enthuſiaſtiſchem Vergnügen verehrte, und . . . hochſchätzte *).

Mein Schulmeiſter, ein impertinentes Subject, hat ſich unterfangen, meiner ſchönen Baaſe Briefe zu tragen, daß

*) Die reitzende Muſarion hat ſich bey ihrem Bramin trefflich eingeſtellt; denn durch ihre Verwendung ſtieg dieſer ſemmelfarbe Liebling auf jene Stufe hin, wohin er vor einigen Jahren ohne Schauder nicht hätte denken dürfen. Doch, die Zeiten haben ſich geändert, und der ehemals für den Allerniederträchtigſten angeſehen, und zugleich verfolgt wurde, iſt jetzt bey hohen Würden.

daß er hätte bucklicht werden mögen; und der Wirth, ein intereſſirter, ſchändlicher Sünder, gab der Creſcens mit dem Herrn Oberlieutenant den ſträflichſten Unterſchluf. Ich muß nun auf Mittel denken, wie ich dieſe, beynahe ſchon überhandgenommene Freundſchaft zerreiſſen, und meine Baaſe, die in meinem Pfarrhofe, folglich in einem geiſtlichen Hauſe, zur Majorennität gelanget, von allem Unheil und Uebel retten könne.

Bis Sonntag reiſe ich nach Haag, der alten anſehnlichen Grafſchaft, und da hoffe ich, Herrn Collega, mit deſſen Jungfer Baaſe, dem ſchönen Lieschen, antreffen, und ſprechen zu können, und meiner Creſcens die Mücken aus dem Kopfe und Magen zu jagen.

Ich habe mich mit dem Herrn Oberlieutenant ins beſondere zerfallen; denn er iſt maßiv grob, und ſprach immer ſo niederträchtig von uns Seelſorgern, daß mir, ganz natürlich, die Galle rege werden mußte! „Daß doch „die Pfaffen, ſagte er, lauter Grazien in ihren Pfarrhöfen „haben, und ſie allemal Jungfer Baaſen ſind? Das iſt, „meiner Seel, eine ſaubere Verwandtſchaft! Denn dieſe „Baaſen ſind, wie die Engel! Und warum ſieht man „denn keine garſtige Baaſe?“ — Wunderlich! die ſchön heranwachſenden Kinder muß man, beſonders die Mädchen, beyzeiten in Verwahrung nehmen, weil ſie im ſteigenden Alter immer gröſſeren Anfechtungen ausgeſetzt ſind, indeſſen die minder gut gebildeten bey weitem jene Gefahren nicht zu befürchten haben. „Es wäre weit vernünftiger,

„ger, brüllte er noch hinzu, ihr Pfaffen wäret verheyra„thet, ſtatt, daß ihr mit euren Baaſen Aergerniß gebet, „und keine, bis ſie alt wird, ausheyrathet u. ſ. w.“

Doch, ich breche ab, und bitte, ja gewiß bis Sonntag nach Haag zu kommen, da wollen wir dann von der Bruſt weg reden, und meinem beklemmten Herz Luft machen. Ich bin alſo ꝛc.

Meines theuerſten Herrn Collega

Innſtrom den 5. Juny 1798.

ganz ergebenſter

Joſeph N. N. Pfarrer zu N.

Anmerkung. Der Herr Oberlieutenant hat freylich recht, wenn er ſeine Gloſſen über die pfarrliche Anverwandtſchaft, und den hieraus hervordringenden Aergerniſſen, gemacht hat; denn die Erzählungen anderer Dienſtmägde, welche hier und da in Pfarrhöfen dienten, haben wenig Rechtfertigendes für dieſe und dergleichen Seelſorger, doch verſteht es ſich von ſelbſt, daß man nicht alle Pfarrhöfe mit Haut und Haar darunter verſtehen ſoll; denn auch dieſe Klaſſe hat noch immer ihre ehrwürdigen, unbeſcholtenen Männer. Daß aber die Leidenſchaften ſo mancher nicht zu unterdrücken ſind, gehört, meines Dünkens, nicht zur Beurtheilung eines groſſen Haufens.

„Daß die Simonie und der Concubinat, oder, wie „es die damaligen meiſten Geſchichtſchreiber nennen, die „Prieſter-Ehe, gemein war, lehren uns des Pabſtes

„Gregorius eigene Decrete, die er an die Biſchöfe nach „Deutſchland ſchickte, vermöge derer die verheyratheten „Prieſter entweder die Weiber entlaſſen, oder abgeſetzet „werden ſollen; allein, ſie ſchrien: daß ſie lieber das „Prieſterthum, als ihre Weiber (vermuthlich waren's „keine alten) verlaſſen wollten. Dieſe Decrete vom J. „1074 erregten ungemeine Bewegungen unter den Welt„geiſtlichen; denn die Mönche, welche vermöge ihrer „Gelübde zu dem ledigen Stand verpflichtet waren, hat„ten mit der Sache nichts zu thun. Gregorius wäre „ein Ketzer, ſchrien ſie, nach dem Zeugniß des Geſchicht„ſchreibers Lambert, und ein Mann von unſinnigen „Lehren, der die Worte Chriſti: daß nicht alle dieſes „faſſen, und jene des Apoſtels: daß, wer ſich nicht ent„halten könne, heyrathen ſollte, indem es beſſer ſey, „zu heyrathen, als zu brennen ꝛc. ꝛc. nicht beherzigte."

In Baiern hat ſich alſo Niemand das im Jahre 1074 erlaſſenen Gregorianiſchen Eheverboths, als Biſchof Altmann von Paßau, und dieſer mit Verluſt ſeines Biſthums, mit Lebensgefahr, und ohne Furcht zu verkünden, unterworfen, ſo, daß Gregorius *VII.* im Jahre 1081 ihm ſelbſt befohlen hat, mit dem Vollzug dieſes Verbothes günſtigere Zeiten abzuwarten *).

Daß

*) Auch Papſt Leo der Neunte fieng an, ſich dagegen zu ſetzen, und verboth auf einem zu Maynz gehaltenen Concilium die Ehe der Geiſtlichen, welches aber nur hier und da Wirkung hatte. Loc. cit. II. B. S. 443.

Daß es damals unter der Geiſtlichkeit übel ausgeſehen habe, kann ſich jeder vernünftige Leſer leicht vorſtellen. Gregorius ſchrieb ſogar den weltlichen Fürſten, und beſonders dem Herzoge Rudolph von Schwaben und dem Herzoge Berchtold von Kärnthen, daß ſie dem Gottesdienſte der verehelichten Prieſter keineswegs beywohnen, und ſolche Geiſtliche mit Gewalt abhalten ſollten, Meß zu leſen, oder die Sakramente zu ertheilen *). Der Erzbiſchof von Maynz, Sigfried, ſchrieb, nach einer fruchtlos abgelaufenen Synode, die im Jahre 1075 gehalten wurde, an den Papſt, er möchte doch für das Künftige ſeine Decrete dergeſtalt einrichten, wie es die Umſtände der Zeit und die Möglichkeit fordern **).

Wenn, verehrungswürdige Leſer, damals ſchon ſolche Dinge vorbeygiengen, welche dem Unbeleſenen auffallend ſeyn müſſen, ſo geſchah dieſes wegen beſondern Zeitumſtänden, und hauptſächlich wegen des groſſen Verderbniſſes der Sitten, das unter Geiſtlichen und Weltlichen geherrſchet hat; es folget aber nicht, daß ſie auch in unſern Zeiten ſind: wo Ordnung, Wohlſtand und Zucht in den Stiftern blühen: wo alle allemal die Auswahl würdiger Subjecte vorhanden iſt: wo endlich die Erziehung des

 Adels

*) Burkard, von Worms, ſagt: daß man zuvor denen vielmehr eine Buß auflegte, die ſich weigerten, die Meſſe eines ſolchen Geiſtlichen zu hören. Steudaſ. S. 445.

**) Inzleichen S. 445.

Adels himmelweit von jener des eilſten und zwölften Jahrhunderts entfernt iſt. Wenn aus der nämlichen Urſache die Gregorianiſchen Decrete gegen die Prieſter-Ehe damals ſchädliche Wirkungen an manchen Orten hervorgebracht haben, ſo folget eben ſo wenig, daß ſie auch noch in unſern Zeiten ſchädlich ſind. Ich verſichere indeſſen, daß die Sitten der Geiſtlichkeit nie in höherem Flor waren, als ſie es jetzt ſind; daß es aber Auswürflinge darunter giebt, dergleichen ſchändliche Auswüchſe hat jeder Staud, wie die Aecker das Unkraut.

Zum Beſchluß dieſer Anmerkung muß ich noch einen kleinen Nachtrag von der deutſchen Kirche unter den Karolingern, meinen Gönnern an das Herz legen, damit ſie von den damaligen Prieſtern, gegen unſere Zeiten, auch einen Begriff haben mögen.

Mit dem Anſehen der Geiſtlichen gieng es ſo ſchlecht, daß man von einer Hochſchätzung gar nichts wußte; denn ſie waren zu viele, und meiſtens Bauernknechte. Jeder Graf, Herr, oder ein nur etwas angeſehener, freyer Mann wählte einen aus ſeinen Knechten, ließ ihm einigen Unterricht geben, und ſodann die Weihen ertheilen — dieſer mußte ihm ſeinen Haus-Gottesdienſt verrichten, zugleich aber auch auf der Jagd die Hunde führen, und die Frau im Haus bedienen, wenn ſie ſich zu Pferd ſetzen, oder abſteigen wollte *).

Ich

*) Item 1. B. S. 591.

Ich beſchließe dieſe Anmerkung, die ich zur Kenntniß der Unbeleſenen, wie für jene, welche ſo gerne alles anſtreiten, hergeſetzet habe. Spaß und Ernſt, Tugend und Laſter berühre ich mit Vergnügen, leider aber iſt alles ſo fruchtlos, als landesherrliche Verordnungen vor unſern Augen ſelbſt es ſind, wiewohl ſie überaus gutgemeynt, verfaſſet werden.

75ſter Brief.

Schreiben eines alten Weibes an den Regel-Pater zu D . . .

Hochwürdiger Herr Regel-Pater!

Gelobt ſey Jeſus Chriſtus *)!

In Ewigkeit Amen, werden Sie ſagen, und dann vernehmen, was mir ſo ſchwer auf meinem frommen, ſündenloſen Herz liegt; denn ich kann dieſe Gräuel der Verwüſtung nicht länger mehr verſchweigen, es liegen die öffentlichen Sünden dieſer Ausgelaſſenen auf meinem keuſchen, 89jährigen Herz ſo ſchwer, als läge die ganze obere Stadt auf meiner unbetaſteten Bruſt.

Hochwürdiger Herr Regel-Pater, Weiber und Töchter, Köchinnen und Kellerinnen, Näherinnen und Strickerinnen ſind

*) Es wird ja doch ſo dumm Niemand ſeyn, dieſen Eingang für ein Geſpött zu halten? Ich kann nicht abweichen, wie manche glauben mögen.

ſind mit Haut und Haar dem Standquartier ſo ergeben, daß ich oft im Traum ganze Heuwägen voll abſcheuliche Sünden ſehe: ja, ich habe ſogar gewiſſe Frauen, und ihre Töchter in jenem Liebesverſtändniß wahrgenommen, ſo ich nur mündlich zu eröffnen für gut halte. Der Herr Amtskammerer iſt der rechtſchaffenſte Mann von der Welt, aber er kann ohne Todesgefahr keine Einſtellung machen. Selbſt Weiber und Näherinnen, die kaum mehr einen Zahn im Munde haben, und mit den Augengläſern ſteppen und nähen müſſen, ſchniefeln den Kaiſerlichen auf allen Schritten nach, und zahlen für ſie, was ihr Herz verlangt. Alſo in der nächſten Sonntagpredigt nicht vergeſſen, von dem Laſter der Unkeuſchheit ſcharf zu Werke zu gehen.

Ich bin auch jung geweſen, und habe gern Unterhaltungen zugeſehen, aber mit dem Scheckern hatte ich keine Freude, dabey auch meine Jungferſchaft ſo verwahrt, daß man ſie mir mit Spieß und Stangen, mit Unter- und Obergewehr, ja mit Feldſchlangen und Haubitzen nicht hätte rauben können! Aber jetzt bitten dieſe Schandmäuler ſelbſt darum, und ich wollte wetten, daß ſie ſelbſt den Antichriſt liebkoſen und ihn umarmen würden.

Ich hoffe, bald im Beichtſtuhl das Nähere zu erzählen, und ſo verbleibe ich unter dem Schutze der heiligen Mutter Thereſia in größter Verehrung

Euer Hochwürden

Iſarſtrom den 5. Juny 1798.

demüthige in Gott
Clara N.

76ſter Brief.

Herzliebſter Lorenz, ſchöner Kanonier!

Mit Vergnügen, mein Theuerſter, muß ich Dir eröffnen, daß der gütige Himmel einen Zeitpunkt beſtimmt hat, der für unſere Liebe nicht erwünſchter ſeyn könnte. Mein Mann, ſage ich Dir, reiſet morgen nach München, und ſeine Geſchäfte erfordern wenigſt zwey Tage. Wir müſſen nun dieſe liebreiche Gelegenheit benutzen, wer weiß es, ob jemals mehr ein ſo günſtiger Zeitpunkt für uns eintritt? Treffe nun ſichere Anſtalt, daß Du morgen längſtens bis 12 Uhr bey meiner Näherin hier in Dachau eintreffeſt, und dann, mein Geliebter, das Weitere. Damit ich nun Deine Ankunft ſicher weiß, ſo erwarte ich mit der eigenen Bothin eine Antwort zurück. Lebewohl, und ich verſichere Dich, daß Deine Mühe belohnen wird

Deine

Dachau den 22. May 1798.

Dich ewig liebende
Anna Maria N.

77ſter Brief.

Herr Bruder!

Es iſt Zeit, mein lieber, alter Getreuer, daß wir unſere fünf Sinne in Bereitſchaft ſetzen, und dann mit dem Rohr oder mit einer Reitpeitſche unſere ſauberen Weiber zu

zu becomplimentiren; denn die kaiſerlichen Gränzhuſaren ſtecken ihnen in dem Magen, wie unverdauliche Speiſen.

Wahrhaftig, wäre es unglaublich geblieben, daß die Frauen oder Weiber ſelbſt ihre beſten und hauswirthſchaftlichen Männer auf die Seite ſetzen, und einem ganz unbekannten Soldaten, der das Liebeshandwerk im Kriege auf das Aeußerſte extendiret, vorziehen ſollten! Mein Weib war vor dem Standquartier ein gehorſames, getreues, aufrichtiges, allerdings gefälliges, daher ein in jeder Rückſicht liebenswürdiges Weib: jetzt aber habe ich einen Gegentheil vor Augen, daß mir ſchaudert, wenn ich daran denke, minder wenn ich ſie ſehe. Mein Gang, meine Sprache, meine Stellung, meine guten Worte ſind ihr unerträglich, und ſie wollte mich, ſagte ſie zu der Stampf-Metzgerin, zerreiſſen und ſchinden, ſo unerträglich bin ich ihr. Aber, Herr Bruder, ſo bald ich nur den wahren Beweis dieſer Aeußerungen habe, dann werde ich ihr den Kitzel zum Gränzhuſaren, und den Appetit zum Ausſchinden gewiß auf eine Art benehmen, daß ſie es Zeitlebens bereuen wird, ſo niederträchtig gehandelt zu haben. Wollte wünſchen, alle Männer handelten ſo, dann würden die Weiber weniger ausſchweifige Luftſprünge machen. Lebewohl!

Dein

Ilmfluß den 2. Juny 1798

aufrichtiger

Paulus R.

78ſter Brief.

Antwort auf den 76ſten Brief.

Herzliebſte Frau Anna-Miedl!

Dein Brief, den ich vor zwey Stunden durch die Punza-Nandel erhielt, ſetzte mich in ein ſolches Vergnügen, daß ich glaubte, der Himmel habe ſich auf allen Seiten geöffnet: ich gieng daher zu Herrn Hauptmann, wo ich auf deſſen Ankunft lange warten mußte, und nun habe ich die Erlaubniß erhalten, morgen nach Dachau zu gehen; hiemit alſo haſt Du die Sicherheit meiner Ankunft durch gegenwärtiges Billet.

Es kommen unſer vier Feuerwerker nach Dachau, wodurch meine Ankunft deſtoweniger auffallend iſt, und ſie gehen in der nämlichen Liebes-Angelegenheit nach Dachau, und dann werden wir den Beweis machen, daß ein kaiſerlicher Feuerwerker den Lunten nicht umſonſt brennen läßt. Ich freue mich unendlich nach Dachau, beſonders da mir die Nandel ſagte, daß Du für mich ſo außerordentlich ſchöne Hember bereitet haſt. Lebewohl, bis meine perſönliche Ankunft Dich überzeuget, daß ich Dich liebe bis in den Tod!

Dein

Prittelbach den 22. May 1798.

aufrichtiger
Petrus P. Feuerwerker.

79ſter Brief.

Hochſchätzbarſter Herr Schwager!

Ihre Schweſter, mein Hochſchätzbarſter, iſt meine Frau nicht mehr, es heißt nicht mehr: Geſtrenge Frau Procuratorin *)! ſondern Kaiſerliche Königliche Bäckenmeiſterin; dieſer hat ſich in ihr Herz, Magen, Lunge und Leber verkrochen, daß ihn nur mein Weib mehr zu ſuchen weiß. Jetzt ſchreyet ſie: ſie kennt mich nicht mehr, , ſie will mich gar nicht mehr, ſie braucht mich nicht mehr, ſo lange ſie ein offenes Auge hat, und wäre beſſer, ich lebete ſchon lange nicht mehr, und dieſe höchſt gewiſſenloſe Aeußerungen ſagt ſie mir ſo keck in's Angeſicht, als wenn mein Kopf ein Tobackkopf, das iſt, ganz unempfindlich wäre.

Heiliger Raphael, wer hätte das geglaubt, daß ich meine alten Tage in einer Eiferſuchts-Marter je hinleben müßte? Sie ſpringt auf und ab; und da der Kaſten, oder

---

*) Dieſer Titel: Geſtrenger Herr, den ehedeſſen die alten Herzoge führten, fiel jetzt auf den unbedeutenden Grad eines Procurators herunter, wo es Leute dabey giebt, die nur leſen und ſchreiben gelernt haben, folglich alle übrigen beſudeln. Eine Schande iſt es, daß man ſolche Taugenichts bey dieſem wichtigen Amt läßt, und nicht auf das Land ſammt Weib und Kinder als Schreiber in eine ewige Schreibſtube jaget, und ſammt ihrer Dummheit, ſo ihre breiten Schultern, als Achſelträger, in beſſern Stand ſetzt als den Gelehrten, Geſtrenge Herrn! heißen läßt.

oder Magazinſtadel nicht weit von meinem Logis iſt, und der verdammte Bäckenmeiſter dieſe Gelegenheit während ſeines Hierſeyns zu benutzen ſucht, ſo läuft ſie bey jeder Getreidfaſſung zu ihm hinunter, und macht ſolche Liebes-grimmaſſen, daß man in den Erdboden verſinken möchte. Neben dieſem iſt ihr Anzug äußerſt frech, und wenn ich ihr nur von ferne einen Fingerzeig gab, die Aergerniſſe der Menſchen zu verhindern; ſo zerlegte ſie mich in tauſend Stücke auf das verächtlichſte, ſo, daß wohl bey einer Section kein Cadaver ſo vielfach zergliedert wird.

Nun hat ſie mich ganz verlaſſen, und liege allein in dem Ehebette, gleichwie das Ey in dem Neſte einer ent-flogenen Henne. Bey allem dem merke ich, daß ſie ſchwanger iſt, und wenn ich hierüber meine gerechten Be-merkungen mache, ſo lacht ſie bis zum Erſticken, und ſagt: Weißt du was: dieſes iſt ein Druckfehler! Eine ſaubere Entſchuldigung! Es heißt alſo in jure ein eigenes Geſtändniß ein Druckfehler? Wie ſchön geht es doch jetzt unter Eheleuten zu? Ich lief zu dem Herrn Pfarrer, ſuchte da Troſt, allein, ich fand keinen: denn dieſer dumme Mann ſagte ganz gleichgültig: „Zu geſchehenen Sachen muß man das Beſte reden,“ als wenn ein Ehebruch ein glatter Beinbruch wäre! Wiſſen Sie was, ſagte ich: dieſes Kind kann taufen laſſen wer will, meinetwegen bleibt's ein Heide! Da war Feuer im Dach; ich aber gieng fort, und lachte dieſen tonſirten Narren aus.

Weil ich nun, theuerſter Herr Schwager, ganz aus der Faſſung gekommen, und vor Verdruß nicht mehr arbeiten kann, ſo erſuche ich Sie, durch Ihre Verwendung den Hausfrieden zu beſördern, und meine Frau auf honnetere Gedanken zu bringen, ſonſt bleibt das Kind, bey meiner Seele, ein Heide.

In ſicherer Vertröſtung deſſen verbleibe ich ꝛc.

Meines ꝛc.

Innſtrom den 4. Juny 1798.

aufrichtiger Schwager
Joſeph N. Procurator.

80ſter Brief.

Liebe Schweſter!

Du wirſt vom Maytanz gut nach Hauſe gekommen ſeyn, nicht wahr? Mein Gott ja! ich zweifle gar nicht; denn, wenn man mit einem Pionier geht, ſo darf man den Teufel auf freyem Felde nicht fürchten: ich glaube für gewiß, daß ſelbſt Donnerkeule abglitſchen, wie bey einem Wetterableiter; ſo beherzt, ſo befliſſen, ſo beſchaffen ſind ſie: man kann ihnen gar nicht feind ſeyn, wenn man auch wollte; denn ſie umfangen uns ja auf eine Art, daß man glaubt, vom Himmel umfaſſen uns Arme und Hände, denn ein Stich um den andern dringt durch Herz, und Seele, und alle Muskeln ſind in einer ſüßempfindenden elektriſchen Bewegung.

Es

Es iſt wahr, die perſenen Huſaren (ſoll heißen Berſchiny) konnten verdammt ſchmeicheln, und waren voll von franzöſiſchem Schnackwerk; allein, ich verſtand nur dann und wann ein Wort, das übrige war eine lautere Pantomime; aber mein Pionier iſt weit unterhaltlicher, dieſer kann durchaus deutſch, ſingt deutſch, liebäugelt, küßt und drückt mich auf deutſch, und legt ſich oft aus langer Weile zu mir in's Bett auf deutſch. Heiliger Hieronymus, das ſoll meine Mutter wiſſen! ſie erſchlüge mich gleich einer Eydexe, beſonders, wenn ſie wüßte, daß ich — — —! Ich denke Tag und Nacht auf Mittel, wie ich ihrer Wuth entgehe, wenn ſie es merkt, daß ich den Jungferkranz verlohren habe! Doch, ich lebe ganz getroſt; was hat man wohl mehr davon, wenn man eine Jungfer iſt? Die Verachtung hat man in ſeinen alten Tagen, und ohne dem Standquartier wäre ich immer eine Jungfer, und die abgeſchmackte Lenerl geblieben.

Kommt Zeit, kommt Rath! und mit dieſem Troſt, ſo mürbe er auch iſt, erwarte ich die Stunde der Niederkunft; meine Mutter wird ſchon wieder gut, wenn ſie das unſchuldige Kind ſieht, und ich hoffe, daß es ein kernfeſtes, friſches Knäblein wird. Lebewohl! auf den Antlas komme ich ſelbſt nach Biburg, da ſehen wir uns ſchon.

Deine

Frontenhauſen den 31. May 1798.

aufrichtige Schweſter
Magdalena N.

81ſter Brief.

Liebes, gnädiges Fräulein!

Schon ausgeſchlafen? O ja! ich glaube es ſicher; denn es ſchlägt die Schloßuhr eben 7 Uhr. Ich ward heute ſchon um 4 Uhr wach, und als ich meine Escadrons-Rapporte beſorget hatte, ſo betrachtete ich mit reinen Augen den ſchönen, lieben Tag, als er ſich von der finſtern Nacht loszumachen begann. Die ſchönen Blumen alle, die geſtern in dem Garten der Frau Gräfin zur Erde hinſchmachteten, haben ſich ebenfalls wieder erholet, als ſie der kühle Thau tränkte, und ſtärkte; denn die anhaltende Tageshitze war ſo eingreifend ſchwer, daß viele Wanderer auf der Straße dahinſanken, und die mancherlei Paſſagiers dann hiedurch Halt machen mußten.

Eben ſo, theuerſtes Fräulein, könnten Sie von den heiſſen Tagen und ſchwüligen Nächten gerade in keiner guten Laune ſeyn, aber ſoll dieſe Muthmaſſung eintreffen, ſo laſſen Sie ja dieſes Briefchen nichts entgelten, daher zollfrey in Ihren Schooß paſſiren. Ich ſelbſt bin heute nicht mehr ſo finſter, und niedergeſchlagen, als hätte ich den Spleen (die Milzſucht der Engländer); denn die heutige Morgenluft hat ſchon groſſe Progreſſen in mir gemacht. Wären Sie doch bey mir geweſen, als ich im Garten herumſchlenderte, und der junge Tag mit goldenen Ranken und Streifen weit umher die Schönheit des Tages dem frühwachenden Auge in einer angenehmen,

ſtufen-

ſukenartigen Wallung hinſtellte. Da dachte ich wieder mit gröſſerer Aufmerkſamkeit an Sie, gnädiges Fräulein, mit einer Wärme, die man nur fühlen, aber nicht ſchreiben kann: wenn ſchon Geßner, Hagedorn und Haller ſich mit der Originalnachahmung der Natur unſterblich gemacht haben.

Jetzt, wo ich mich in der Laube oder Grotte der gnädigen Frau Gräfin meinen Gedanken ganz überließ, die Täge an den Fingern hundertmal und darüber zählte, wo die Möglichkeit unſerer Vermählung ſtatt haben dürfte, machte mich das dumpfe Geſchell des der Weide zueilenden jungen und alten Hornviehes, wie das angenehme Geſchrei der Schaafe und Lämmer wach, und ich würde in eine ſtarke Melancholie verfallen ſeyn, wenn nicht gerade der Gärtner mit ſeinen feinem, muntern Morgenpfif mich aus dieſem Labyrinthe geriſſen hätte.

Sogleich eilte ich meinem Zimmer zu, unter dem unbeweglichen Entſchluß, an ſie zu ſchreiben. O wie ſüß iſt jeder Gedanke dachte ich, ſchon bey dem erſten Vorſatz, wo ich an meine Chartlotte zu ſchreiben die Feder ergriff, um dann mit dieſem Brieſchen Sie bald zur perſönlichen Verehrung zu erbitten, — bald zu ſprechen, und eine Hand küſſen zu können, die Engelshände beſchämen würde, wenn es im Himmel kein noch weit ſanfteres Clima gäbe. Alſo bitte ich mit recht weichen Worten, morgen beym Caſſino zu erſcheinen, und nur

werd

werd' ich im Triumphe meiner Hochſchätzung gegen Sie alles mündlich ſagen, alles das erzählen was ich im Garten gelitten habe, und dann, was einer wirklichen Grazie, wo Unſchuld und Fröhlichkeit ſo künſtlich vermiſchet iſt angenehm ſeyn kann. Ich bin ꝛc.

Meiner ꝛc. ꝛc.

J . . . den 4ten Jun. 1798.

aufrichtiger Rittmeiſter.

82ſter Brief.

Wertheſter Herr Schwager!

Ihr Schreiben vom 4ten Juni erhielte ich eben in jenem unſeligen Augenblick, wo ich mit meiner Frau im Punkte des Standquartiers in feurig und äußerſt hitzigem Wortwechſel ſtand, daher in der nämlichen Schule krank darnieder liege. — Alle Wahrheiten, die ich ihr vorlegte, verwarf ſie auf eine Art, daß ihr jeder Richter Recht ſprechen würde, wenn er ſie excipiren hörte, wir haben alſo kein anderes Mittel, als einander zu tröſten, und den Zeitpunkt auszuhalten, wo ſich die Sachen ändern, denn Friede wird nicht, und im nächſten Jahre wird dieſe große Kriegs- Weltbegebenheit eine Wendung nehmen, über welche jeder erſtaunen wird.

Meine hölliſche Furie hat ſich einen Oberlieutenant in die Augen gefaßt, und von da aus verſchaffte ſie ihm gleich

gleich Quartier in ihrem Herzen. Kaum drückte er ihr vielleicht die Hand zweymal, und ließ ſeiner Windbeuteley freyen Zügel, ſo merkte ich ſchon die Abneigung gegen mich: und ſo fieng der häusliche Zwieſpalt an, wo ich noch nicht daran dachte, denn wenn es mir auch wirklich gar nicht um das Weib wäre, weil ſolche ſchandvolle Schlepkuh gar keinen ehrlichen Mann verdient, aber ſchämen müß ich mich für jedes Auge unſerer Einwohner der Stadt.

Jetzt hochſchätzbarſter Herr Schwager, da ich ſie mit Vernunft zurechtweiſen wollte, hatte ich auf einmal den leidigen Satan Statt einem Weibe vor Augen; und ſie beſchuldigte mich eines groſen Eheſtands-Fehlers, folglich wurde ich für untauglich von ihrem Läſtermund erklärt, ſo, als wenn ein impedimentum dirimens bey mir ſtatt fände. Haben wir denn nicht zwey Kinder ſagte ich! — jetzt lachte ſie, daß die Schnürbruſt aufriß, ſtach mir eine lange Naſe, und lief ins Standquartier fort.

Sehen ſie alſo, Herr Schwager, wie weit ein unverſchämtes Weib einem Luſtſprünger zu lieb die Verachtung gegen ihren Mann zu extendiren vermag? Doch das nächſte Jahr werden wir erlößt: und bis dahin müſſen wir uns gedulden, wenn wir anders das Uebel nicht ärger und größer machen wollen; dieſes iſt nun

der Troſt, den ich ihnen geben kann, und ſo verbleibe ich wie allezeit ꝛc.

Meines ꝛc.

W . . den 12. Juny 1798.

aufrichtiger Schwager
M. Gutrath.

83ſter Brief.

Beſter Herr Rittmeiſter!

Seit unſerer Bekanntſchaft, oder ſeit derjenigen Stunde als wir anfiengen uns einander näher kennen zu lernen, hatte ich keine ſolche unruhige Nacht, keinen ſolch ſchrecklichen Traum, als der verfloſſene war. Um 10 Uhr ſchon legte ich mich ſchlafen; und kaum ſchloß ich die Augen, ſo hatte ich ein Traum-Geſicht, daß mir vor ſchweren Empfindungen das Herz im Leibe noch zittert, und noch bey jeder Erinnerung ſchmerzhaft im Leibe ſich wälzet. Beſter Herr Rittmeiſter, in dieſem Traum-Geſichte kam ich ganz von ohngefähr in der Frau Gräfin Garten, ich gieng ohne etwas zu wähnen, der Frau Gräfin Lieblingsplatz, der Laube zu, und ehe ich ſie erreichte, war es, als hielte mich iemand zurück, ohne eine Seele wahrzunehmen; nun blieb ich ſtehen, und was ſah ich? — Sie beſter Herr Rittmeiſter bey der Fräulein Creſcens ſitzen, und mit umſchlungenen Armen in dem ſchmeichelhafteſten Geſpräche vertieſet.

Nun!

Nun! ſtellen Sie ſich einmal meine Lage vor, in der ich jezt auf den Blick mich befand? — ich gieng etwas näher, und belauſchte Sie beide in einer ſolch kleinen Entfernung, daß ich die zärtlichſten Ausdrücke, und die hinreiſſendſten Verſicherungen, von wechſelſeitig beſtändiger Treue und Liebe, und die Wegläugnung von dem Fräulein Charlottchen deutlich hörte. Schon wollte ich laut ſchreyen: Ungetreuer! was hör ich da; — als ich mich wieder in eine beſſere Faſſung brachte. Um vielleicht noch mehrere und nähere Beweiſe von Untreue zu vernehmen, entſchloß ich mich noch zu horchen, und nun merkte ich, daß ſich der Herr Rittmeiſter von ſeiner allumfaſſenden Nymphe trennen werde, weil mir ein vielfaches Lebewohl in die Ohren drang, ich ſchlüpfte daher ganz leiſe durch die Girlanden, und da ſah ich auf beyde Lippen den hellſchallenden Beweis ihrer beiderſeitigen Liebe abdrücken, und die Untreue gegen mich bekräftigen.

Jezt riß mir die Rache die lauten Worte heraus: Ungeheuer! wo ſind deine Verſicherungen? wart, Ungetreuer, jezt kenn' ich dich! und nun ward ich wach.'

Jezt lag ich wohl eine Stunde in der ſtrengſten Verwirrung da, ohne mich überzeugen zu können, daß alles das, was ich geſehen und gehöret habe, ein Traum geweſen ſeyn ſollte. — Da lag der gordiſche Knoten, und ſo wollte ich ihn bald ſchnell auflöſen, bald warf ich ihn

wieder von mir in der größten Hitze, und endlich ſchwur ich, dem Herrn Rittmeiſter für immer auszuweichen.

Aufgeſtanden, und zur Toilette gegangen, war eins, währendem Augenblick mein Oheim mich in dieſer Verwirrung antraf, auch als ein 89 jähriger Politiker bald merkte, daß ich heſtigen Gemüthsunruhen unterliegen müßte; er fieng bald an, ſeine prophetiſche Aeuſſerung zu entfalten, allein ich parirte möglichſt aus, und nun wär er beynahe wieder auf den unnöthigen Text von Ahnen und Ur-Ahnen gekommen, ich ſuchte aber durch ein vorgebliches Geſchäft mich von ihm loszureiſſen, und ſo ward ich von dieſen marternden Erzählungen befreyet.

Als ich Ruhe hatte, ſetzte ich mich und fieng an zu ſchreiben; ich erwarte eine reine Zurechtweiſung des fatalen Traumes, und dann wird das weitere ſolgen; bis dahin aber ſehen Sie mich nicht mehr.

Leben Sie beſſer als ich. Doch bleib ich einſtweilen noch

Meines ꝛc.

Iſarſtrom den 16. Juny 1798.

aufrichtige

Charlotte N.

N. S. So eben erhielt ich Dero küſſenswürdiges Schreiben, und ich ſollte vernünftiger weiſe dieſen Brief zurück behalten. Doch, Sie müſ-

ſen

ſen meinen Traum wiſſen, und mir Ihre Meynung mittheilen.

84ſter Brief.

Liebe Schweſter!

Die Zahl der Auserwählten heißt es, muß erfüllet werden, und dieſes hörte ich ſchon als ein Kind; hätte es aber nicht glauben können, wenn mirs tauſend und zehntauſend Hebammen geſagt hätten, daß ich je ſo glücklich ſeyn würde, ſchon in meinem 17. Jahre auch eine Stufe der Auserwählten mit meinem Beytrag die feſtgeſetzte Zahl vervielfältigen zu helfen; doch alles iſt möglich, und es mag ſeyn, daß durch das Standquartier an dieſer Summe ein ſtarker Beytrag ſich herauswerfen möge.

Liebe Schweſter es iſt wahr, ich bin vielen Verdrüßlichkeiten ausgeſetzt, aber der große erhabene freudenvolle Gedanke, daß ich eine Mutter werde, iſt über alle Beſchreibung; denn ſo eine Gabe aus dem Füllhorn der Liebe hat ganz etwas Beſonderes; und ich freue mich auf den Tag, wie auf die Stunde, wo dieſes Kleinod mit ſeinem Daſeyn mein Herz erquicken wird, täglich nachdrücklicher, dagegen macht mein lieber Ludwig ein verdrüßliches Geſicht, weil es immer heißt, das B . . Regiment muß nach Italien, und dann

muſt

muſt du mich zurück laſſen: doch ich glaubs nicht, es wird immer ſo viel gelogen, daß die ganze Weltkugel voll Geſchwüre werden möchte. Ich hoffe das Beſſere, und bitte dich ja meiner Mutter nichts zu ſagen von meinem immer ſichtbarer werdenden Zuſtande.

Ey, ei! was wird wohl die Ellenbogen-Liſette ſagen, wenn ſie hört, daß ich ihr vorgekommen ſeye? ſie hat oft geſagt, ich wäre auf der garſtigen Liſte der Unfruchtbaren! — Lachen müßte ich doch, wenn ich gar Zwillinge brächte! — Wer weiß, was geſchieht! es träumt mir ohnehin ſchon zwey Nächte, ununterbrochen, als wären mir zwey Tauben aus dem Schurz gefallen, und Dieſes könnte wohl möglich ſeyn; mein Gott ja!

Die Niederkunft wird ſicher bis Urſula erfolgen, gerade an meinem Namenstage, und dieſes wäre ſodann ein Bindeband nach Wunſch. Lebewohl.

Deine

Amberfluß den 13. Juny 1798.

bekannte

Urſula N.

85ſter Brief.

Hochwürdiger Herr Pfarrer, und mühſeliger *)
Herr Seelſorger!

Einem Narren ſagt man iſt eine Frage erlaubt, und dieſes hörte ich ſchon als ein lauſiger rotziger Schißling; wenns alſo hochwürdiger Herr Pfarrer nicht ſelbſt ein Narr ſeyds, ſo bey geſtudirten Leuten leicht möglich iſt, ſo reden wir uns deſto leichter miteinander, weil, wie unſer Meſmer ſagt, (nämlich der krümpe, Jokl der mir dieſen Brief an enk ſchreibt:) gelehrten Leuten gut predigen ſeye. Ich entdecke alſo mein Anliegen zwiſchen Ja und Nein, alſo wie folgt, unter vier Augen, denn der Meſmer gilt nicht für einen Zeugen: weil er den Brief ſchreibt.

Alſo Hochwürdiger Herr Pfarrer fange ich an, und eröſne enk, daß mein Weib miſerabl ſchwanger ſeye, und daß ichs ohnmöglich glauben kann, daß ich Vater zu dem Kind ſeyn ſolle, das mir jetzt ſchon ſo viele Scrupel machte, ehe ichs einmal geſehen habe. Mein Weib war ſeit unſerer Verehelignng ſchon viermal dick, aber kein einzigsmal wurde mir der Kopf ſo warm als dasmal, die

*) Soll heiſſen mühſamer. Bey dieſem dummen Mann oder ſeinen Briefen muß man der Unwiſſenheit vieles zu Gute halten, daher über manches hinüber gehen.

die Tropfen ſtehen mir auf dem Hirn wie die Pfundbieren, und die Ohren tropfen von Waſſer, als wenns aus einem Berg herausrinnte, und ich wette um meinen halbſeidenen Feyertags⸗Hoſeuträger, die Heſſen, die entweder bey mir, oder hinter meiner, oder vorderhalb meiner, oder im untern, oder im mittern, oder im obern, oder außer dem Dorfe im Quartier ſind, haben mit meiner Käterl geſchäkert, denn Liebäugelt haben ſie oft ſchon, wenn ich auf den Lodern lag, und Smatzerl, (Küſſe) haben ſie ihr ſchon geben, daß ihr ihre weiſſe Goſchen (Angeſicht) ſo roth, wie ein Zwiefel⸗Apfel wurde: andere Häklereyen um den Bruſtfleck, dickl und däkl, Miederplatz, u. dgl. mit beygerechnet, ſo werden die Scrupel immer größer, und wenns mir keinen Rath und Troſt geben könnt, ſo zerſpringt mir der Kopf, wie im vorigen Winter mein Hellhafen zerſprungen iſt, der doch von Eiſen war.

Ich bleibe alſo dabey, daß mein Weib mit denen Heſſen geſchäkert hat, ſie wiſſen es nun ſchon ſelbſten was ich ſagen will, und wie das Ding zugegangen ſeyn muß, warum ich ein Scrupelant bin, und wenn das Kind die heſſiſche Sprache gagäzt, (ſpricht) ſo jag ich das Weib ſammt dem Kind, und die Heſſen ins Holz hinaus, ich will und mag kein Kind, das meine ſchöne Mutterſprach nicht kann; das wäre der Teufel und ſeine hölliſche Großmutter, wenn man mirs aufdringen wollte, ich könnte ſo ein Kind nicht anſehen, und ſollte man mir die beſten zwey Friſchling ſchenken.

Un⸗

Unſer ganzes Dorf iſt verdorben von den Bäuerinnen, bis aufs Hiener Diendl, denn jede Leſelt ſo gut ſie kann, und ich glaub, daß ſie auch wie bey mir, dicker werden, und ſo hat mein Aid bald der Mann kein Weib, der Knecht keine Unterhaltung mit der Diern, und der Seelſorger keine getreue Baſe nicht mehr; aber denen Pfarrern ſolltens die Heſſen lang weggefiſcht, und jeden eine Armdicke und Wiesbaum lange Naſen an die ordinari, oder alletags Naſen angedrehet haben, warum predigen ſie nicht ſtärker von der ſündhaften Leſlerey und Unzucht des Standquartiers. — Doch! ſie haben gleich ihre Baaſe, die blauäugigte Nändl mit härmelien Haaren, nach M. ins Kloſter geſchickt und ſo werdens wohl die andern Pfarrer auch gethan haben.

Alſo erwarte ich von enk Hochwürdiger Herr Seelſorger, als von meinem ZehendHerrn Troſt, Rath, Hilf, und ein Endt dieſer Scrupeln, weils vermuthlich kein Narr ſeits, und ſag ich gelobt ſey Jeſus Chriſtus, und ös ſagts hernach, wenn der Brief geleſen iſt, in Ewigkeit Amen: und bin zugleich mit unfreundlichem ſauern Geſicht des hochwürdigen Herrn Pfarrers

Donauſtrom den 26. Juny 1798.

ſehr aufrichtiger Zehend Veitl
in Holz bey Salvator.

N. S. Juſt ſchreit mein Weib, daß mans in die andere Welt hineinſchreyen höret, ich ſoll um die Hebam laufen, weil ſie bald das Kind bringen

wird,

wird, aber ich geh keinen Schritt, und ſoll ſie ſchreyen, daß mans durch die Weltkugel durch hört, ſo geh ich nicht, denn in fremde Sachen will ich mich nicht miſchen.

86ſter Brief.

Bruder Herz!

Ich kann es nicht unterlaſſen, Dir von dem guten Erfolge meiner Reiſe, vielmehr Spatzlergang, von Prittelbach nach Dachau zu meiner Frau Anna-Miedl, die mir eine eigene Bothin ſandte, ſie zu beſuchen (da ihr Mann in Proceß-Angelegenheiten nach München auf ein Paar Tage verreiſet ſey), zu machen, da auch Du in Aichach eine ähnliche Liebes-Angelegenheit erſt kurz zu beſorgen hatteſt, und dann mag die Urſache meiner Reiſe kein Geheimniß mehr ſeyn. Aber eben deßwegen ſchreib ich es Dir, weil ich mich über dieſes Betragen der Frauen und Weiber in Baiern, wie Du mir von Deiner Geliebten eine Schilderung machteſt, ebenfalls nicht genug wundern kann; denn ſie ſind in das Militär ſo unendlich verliebt, daß man ſagen darf: dieſe Frauen haben wirklich den Verſtand verlohren, weil ſie nicht nur ganz raſend nach uns greifen, ſondern auch das ganze Vermögen für uns verwenden, wenn es nur bey mancher möglich wäre: und was mich ſammt dieſem noch weit mehr wundert, oder mein Erſtaunen vergrößert, daß nur zu oft mancher Frau ihr Ehemann ſchöner, und lie-

liebenswürdiger iſt, als oft einer aus dem Standquartier; aber ſammt dieſem finden ſie bey ſolchen den Himmel, wo doch nur eine Hölle vor Augen liegen würde, wenn ſie die Blendung nicht hätten; ich glaube, Du biſt mit meiner Meynung verſtanden, nicht wahr?

Nun von Dachau zu ſprechen, ſo fand ich das Paradies durchaus, und ſammt dieſem bin ich von Fuß bis über den Kopf equipirt; wenn nun über kurz oder lang die Ehemänner in Balern ſcheele Geſichter machen, oder vielleicht jetzt ſchon über uns wegen ihren Frauen und Töchter in Unwillen und Schimpf ausbrechen ſollten, ſo ſind wir ja gewiß in jedem Betrachte unſchuldig, und in jeder Rückſicht entſchuldiget; denn der Soldat müßte der dümmſte Gimpel von der Welt ſeyn, wenn er den Mund ſchließen, und nicht aufmachen würde, wo die gebratenen Vögel vom Spieß weg dem Maul zueilen.

Wahrhaftig, Herzensbruder, habe ich mich oft, und gewiß ſelbſt oftmalen ſchon geärgert, daß die Frauen mit Töchtern und Mägden, oder dieſe und jene einzeln einem Regimente auf mehr als eine Stunde weit entgegengiengen, wenn in mancher Stadt oder Marktflecken Truppen angeſagt würden, und dann beym erſten Anblicke durch Augen und pantomimiſche Wendungen jedem Soldaten das unverſchämte Geſtändniß ihres verdorbenen Herzens machen, und nächſt dem Einquartierungsort, wie innerhalb den Mauern ſelbſt, ſind ja gewiß alle Ein- und Zugänge, alle Hausthüren und Fenſter mit dem ſchönen

Geſchlechte beſetzet, und die Augen rollen umher, wie ein Schlittengeläute bey dem im Laufe begriffenen flinken Gaul.

Alſo, mein Freund, bin ich von Dachau ſo vergnügt nach Hauſe gegangen, daß dieſes der erſte vergnügteſte, und zugleich erträglichſte Tag Zeit meines Lebens bleiben wird, und eben ſo ſagten meine drey Kameraden, und wir hatten jetzt Ringe, Uhren, Schnallen, Beinkleider, kurz, mehr, als wir uns je einen Gedanken zu machen geglaubt hätten, ſo ſchön equipirt, und mit blanken Thalern verſehen zu werden.

Alſo habe ich eine Zeit mit Dir geplaudert, und nun Lebewohl!

Dein

Prittelbach den 24. May 1798.

Bruder

Paulus P. Feuerwerker.

87ſter Brief.

Antwort auf den 80ſten Brief.

Herzliebſte Schweſter!

Deinen Brief bekam ich richtig, und war ein ſtärkender Troſt für meine traurige Seele; denn auch ich ſitze verlaſſen in meinem engfängigen Stübel, ſeufze und weine, ächtze und lamentiere, wie jede verlaſſene, hilfloſe Perſon in ſolchen Leiden zu thun pflegt, und viel wird es ſeyn,

ja,

ja, ich darf ſagen, ein Mirakel, wenn's mir nicht das Herz abdruckt, und ich in meinen noch jungen Jahren in's Gras beiſſen muß, daß mir die Zähne hängen blei- ben. Mein Geliebter, der Hautboiſt, vom Steinregiment, der ſchöne, liebe, ſaubere, ſchlanke, nette Johann mußte geſtern mit dem Regimente nach Landshut, und von da Erding zu, und, meine Schweſter, ich hatte das nie unter meinem Herz, was ich jetzt habe, und der Vater fort, iſt gewiß keine Kleinigkeit! — So ein ſchöner, zärtlicher, erhabener, künſtlicher Vater, der mir mit dem Clarinette oft ſo ſchön vorblies, daß, vor Vergnü- gen, Thür und Thor in meinem Herz offen ſtunden: deßwegen habe ich Tag und Nacht in meinem Zimmerl einen ſchwarzen Flor über Kopf und Angeſicht, um den vier Wänden meines Gemaches die Traurigkeit meines Innerſten für meinen Geliebten zu entdecken. So geht es mir; Lebewohl!

Deine

Frontenhauſen den 30. May 1798.

bekannte

Liſette N. Nadererdonitochter.

88ſter Brief.

Antwort auf den 85ſten Brief.

Theuerſte Schweſter!

Wie geſcheid! — Alſo, wenn Du die Zahl der Aus- erwählten zu erfüllen glaubſt, ſo mußt Du nicht denken,

daß

daß andere Madel deſſen unfähig ſeyen! Ich habe mich auch ſchon angeſchloſſen an die fruchtbaren, und nach meiner Rechnung könnte ich einen Karl, als das Pfand meiner Bereitwilligkeit und Liebe, erhalten. Bis Morgen, an Bennotag, komme ich ſelbſt zu Dir, und dann das Weitere. Lebewohl!

Deine

Kaſch den 14. Juny 1798.

bekannte Anna N.

89ſter Brief.

Herr Bruder!

Nicht wahr: ſpoliatus ante omnia reſtituendus ſagen die Herren Juris; aber, wenn ich ſchon dieſen juridiſchen Fleck auf den Rücken des Werbers meines Weibes nageln wollte, ſo möchte ſicher an mir eine ſtarke Retorſion realiſiret werden, und da hätte ich den Teufel hernach; denn meinem Weibe wäre das ein erwünſchter Spaß, wenn ich hübſch durchgeklopft werden würde, beſonders, da es der Herr Rittmeiſter der Uhlaner iſt, welcher mein Weib für einen ächten Kanarien-Zuckerhut hält, und alſo auf dieſer ſüßen Inſel gerne landen möchte, oder vermuthlich ſchon gelandet hat; indeſſen wäre es mir lieb, und gewiß ſehr lieb, wenn das Schiff ſchon ſegelfertig in der See läge, und bald abſteche, wo es ſich von ſelbſt verſteht, daß das ganze Standquartier mit in die See gehen ſoll; denn, was ich mir wünſche,

gönne ich auch meinem Nebenmenſchen, als zwiſchen mir und dem Herrn Rittmeiſter ein Unterſchied iſt, gleichwie bey dem Organiſten und Calcanten. Du verſtehſt mich ſchon, und wirſt wohl abnehmen, daß ich die Balken treten, das iſt, die Augen zumachen muß, damit Herr Rittmeiſter deſto füglicher ein Solo ſpielen kann.

Auf den juridiſchen Spruch zu kommen, ſo könnte ich eben nicht ſagen, daß der Herr Rittmeiſter mir mein Weib mit Gewalt abgenommen hätte; denn die Weiber ſuchen dieſe Herren ſelbſt auf, und zwar auf eine Art, daß man glauben ſollte, ſie würden bey einem bloßen Gedanken ſchon ſchamroth werden, minder den Antrag ſelbſt mit frecher Stirne und unverſchämtem Munde zu machen.

Alſo, mein Beſter, laſſe ich mein Weib Weib ſeyn, bekümmere mich um meine Hauswirthſchaft, und bleibe ein ehrlicher Mann: was frage ich nach einem Weibe, die der Himmel ſchon aus der Liſte geſtrichen, und dem ſeligen Pater Cochem durch Eſtaffete zur Enrollirung in das ſchandvolle Unkeuſchheitsregiſter geſendet hat. Daher lebe wohl; ich aber verbleibe

Dein

Iſarſtrom den 15. Juny 1798,

alter Getreuer
Joſeph N.

90ſter Brief.

Liebe Schweſter!

Mit meinem Mann muß ich ſo gewaltig lachen, daß mir die untere Kinnlade aufſchwillt, gleich einer Leberwurſt von dem dicken Darm, daß er eine ſo außerordentliche Freude an meiner Schwangerſchaft zeiget, wo ich doch wegen ſeiner in zehn Jahren noch das wäre, was ich ſeit einem ſolchen langen Zeitraum geweſen ſey. Doch, es iſt die ſchönſte Zeit, die ſpöttiſchen Nachbarinnen, die auf ihre Fruchtbarkeit immer groß thaten, und andere Weiber, welche keine redende Beweiſe des Eheſtandes hatten, herabzuwürdigen, als wenn man von der Unfähigkeit dieſer oder jener Ehefrau verſichert wäre. Freylich wahr, daß ich ohne dem Standquartier noch ohne dieſer Hoffnung herumgienge.

Nun jetzt iſt der Anfang einmal gemacht, und ſo ſoll auch in der Folge noch mehr Jugend nachkommen, gehe es, wie es wolle; daß aber die Männer ſo strohdumm ſeyn können, auf den zärtlich-ſchönen Vaternamen noch Anſpruch zu machen, wo ſie lange ein Decennium aus dieſem Recht ausſchloß und beſchämte, geht mir wahrlich nicht ein, oder, wie ich mich ausdrücken ſollte, bleibt für mich unbegreiflich, beſonders mein beweglicher Hackſtock, der den Kaiſerhuſaren von dem ſchönſten Wuchs, und die leere Bettſtatt ſeit 10 Jahren vor ſeinen Piffelsaugen ſieht, und dennoch glauben! —

Theuer-

Theuerſte Schweſter, mein Aloys iſt der ſchönſte Mann, den ſich eine Weibsperſon nur immer denken, oder wünſchen kann: Gewachſen wie eine junge, geſunde, ſchlanke Eiche: groß, und einen proportionirten Kopf mit blonden Haaren, das Angeſicht weiß mit vermengter rother Farbe, blaue Augen, eine Naſe, als wenn ſie der größten Künſtler Roms unnachahmliche Meiſterhände verhältnißmäßig gemacht hätten, der Leſzen geſund, und wie gemengter Karmin, die Zähne weiß, wie das reinſte Elfenbein, die Schenkel und Füſſe zum umfaſſen und küſſen, in Rückſicht des ſchönſten, regelmäßigen Baues, und kurz, ein Meiſterück der unendlichen Schöpfung.

Dieſer nun iſt es, der mich aus der Unfruchtbarkeit hob, und ſo bleibt es natürliche, eiſerne und felſenfeſte Pflicht, ſelben hochzuſchätzen und zu unterſtützen. Es lebe alſo das Standquartier; denn mit 16 Jahren heyrathete ich, und nun werde ich bis Thereſia 26 Jahre alt, kann alſo noch viele Jahre dieſe Fruchtbarkeit dauern. Ich bin ꝛc.

Deine

Innſtrom den 18. Juny 1798.

aufrichtige

Thereſia N. N. Wirthin.

91ſter Brief.

Antwort auf vorſtehenden Brief.

Herzens-Schweſter!

Was Du mir mit deinem Briefe, und mit Deiner Schwangerſchaft für eine Herzensfreude gemacht haſt, bin

ich gar nicht auszudrücken vermögend, da wir beyde gleichſam in einem Jahre geheyrathet, und zwey ganz unfähige Männer in das Ehebett erhalten haben; doch, mein Standquartier half dem Uebel ab, und ſo gehe ich jetzt in dem nämlichen Stande daher, gleichwie Du — das hat jetzt für einige Laubthaler geſchehen können, was ehedeſſen um tauſend Carolin's nicht möglich war.

Mein Mann iſt, wie der Deinige, das heißt, ein Original von einem Kopf, der ſich packen, und wie beym Wachskabinet auf Reiſen mitnehmen läßt: er iſt eben ſo voller Freuden wegen meiner Schwangerſchaft, als wie der Deinige, und dann heißt es doch, man ſticht den Männern den Geggen. Soll man denn, liebe Schweſter, ein ſo dummes Block anders behandeln? Nun, meinen wohlgeſtalteten Franz, den Korporal, kennſt ohnehin; aber ſo ſchön, wie Du mir Deinen Aloys beſchrieben haſt, kann gar keiner mehr ſeyn; alſo bis nächſtens mündlich das Nähere. Lebewohl! nur muß ich noch beyſetzen, daß auch ich um die Zeit Deiner Berechnung zerfallen werde, das heißt, ich werde nach 9½ Jahr Kindesmutter.

Deine

Innſtrom den 20. Juny 1798.

unverfälſchte
Anna N.

92ſter Brief.

Theuerſtes, ſchönſtes Kind!

Seit dem letzten Handkuß habe ich Sie, meine Schätzbarſte, nicht wieder geſehen, und ſeit dieſer ſüßen Scene, die wir beym ſtillen Mondlicht zu S . . . unter ſo vielfach abwechſelnden Liebkoſungen ſpielten, hat meine Liebe gegen Sie mich auf den äußerſten Grad geleitet, deßwegen hält es ſchwer, von Ihnen ſo lange entfernt zu ſeyn; denn noch nie fühlte ich die elektriſche Hitze der Liebe empfindſamer, als ich ſie jetzt fühle, ſo ſchöne Mädchen ich auch während des Krieges am Rhein, und weiterhin antraff, ſo war halt doch keine ſo ſchön, und keine ſo reitzend, wie mein Lieschen zu S . . . ! Theuerſtes, liebenswürdigſtes Kind, welch' ein ſchönes, erhabenes Meiſterſtück hat die anzuſtaunende Schöpfung des Allmächtigen in S . . . hervorgebracht! Ihr helles, himmelblaues Auge, die Lippen rein, und von der geſündeſten Röthe mit jugendlichem Feuer vermengt, die Hände weiß, wie Schnee, weich und ſanft, wie Eyderdunnen, und der ganze Körperbau ſo ſchön und regelmäßig, wie Sie der liebe Gott zum Meiſterſtück der Natur beſtimmt hat, und die römiſchen Künſtler ihre Meiſſel vergeblich zur Verbeſſerung im arkadiſchen Marmor anſetzen würden! Und alle dieſe Schönheiten, alle dieſe bewundernswürdigen Vorzüge, beſonders das einfache, ungezwungene, oder ungekünſtelte ländlicher Erziehung, übertreffen alle

Mädchen, und dieſe ſind vereint in S . . . anzutreffen — aber von mir entfernt!

Meine Scharpſe, mit der Deine weißen Hände ſich ſo oft unterhielten, iſt der Spiegel, worin ich mein Lieschen ſehe, und daher bleibt mir dieſe Scharpſe immer angenehm, ſo ſie nie in dieſem Grade geweſen iſt. Doch, was nützen mich dieſe ſüßen Phantaſien, wenn ich das nicht umfaſſen kann, was mir ſo theuer, und ſo groß im Werthe vor meinen Augen ſchwebt!

Jetzt fühle ich auf einmal den ſüßen Troſt, und dieſer erhob ſich in meinem lautſchlagenden Herz, wie ein aus den Wolken hervortretender Engel, der die Rufenden und Heulenden zu erquicken ſucht, und überraſchte mich mit der angenehmen Hoffnung, mein Lieschen bald zu ſehen, und in dem edeln S . . . verehren zu können; dann wollen wir uns neuerdings vereinigen, wie ſich immer reine Herzen mit dem zärtlichſten Gefühle vereinigen können, und kurz, meine Theuerſte, ich werde, nach der eben erhaltenen Ordonanz bald nach eingelaufenem Brief, in S . . . bey Dir eintreffen, indeſſen aber muß der Both eine Antwort von Dir zurücke bringen, wenn ich ſie ſchon unterwegs erhalte. Lebewohl!

Meinem lieben Lieschen

Neuſtadt den 23. Juny 1798.

ganz gewidmeter

N. Heſſiſcher Staabsofficier.

N. S. Der Both muß eine Antwort bringen; denn eben kömmt eine zweyte Ordonanz, und ich muß mit der Abreiſe etwas innehalten.

93ſter Brief.

Antwort darauf.

Groſſer, lieber, herzliebſter Herr M.!

So geht's uns armen Mädchen, und ſo gienge es noch allemal, wenn ein groſſer Mann, der die weite Welt unter gräßlichen Schlachten und Scharmützeln, unter Kanonen- und Bombenfeuer, und unter dem ſchaudervollen Geraſſel der Waffen kennen gelernt hat, von außerordentlichen groſſen Städten zurücke kömmt, und nun Gelegenheit hat, ein unerfahrnes, ſcheues Landmädchen zum Beſten halten zu können, da muß man bis an's Blaue vom Himmel erhoben, und ſo auf die ſeltſamſte, zugleich aber ſchmeichelhafteſte Art als ein Weltwunder ausgeſchnitzelt werden.

Es iſt wahr, mein gutes, bürgerliches Herz öffnete ſich Ihren lauten Verſicherungen, welche mit ſüßen, doch täuſchenden Hoffnungen ſehr niedlich garnirt waren, gleichwie das Firmament die Flügel ihrer Thüren öffnet, wenn bey heißen und ſchwüligen Sommertägen die elektriſche Kraft den allzugroſſen Ueberfluß ſeines wüthenden Feuers auszubrechen beginnt, und die Wolken, wie die Luft, in angenehmen Brand zu ſetzen ſcheint; wer mag aber ſo leichtgläubig ſeyn, daß auch männlicher Ernſt Ihren Verſicherungen voraus gehe, und Bürge der beſchwornen Wahrheit ſey? Wo iſt das erfahrne Mädchen in Baiern, welche dieſe honigſüßen Worte auf der Waagſchaale der

Ver-

Vernunſt abwiegen kann? Ich bin es einmal nicht, und werde es auch nie werden, deßwegen wundert es mich nur, daß Sie von meiner ſo ſichtbar unerfahrnen Seite ſo viel zu ſprechen beliebten, ſo hohes Aufhebens von einem Mädchen machen, daß ich in ein Labyrinth von Stillſtand der Vernunſt gerathe, und die Ueberlegungskraft lahm wird; denn ein Mädchen von bürgerlicher Abkunft, das beſonders unter einem ſehr ſchweren Horizont erzogen wurde, vermag es, meines Dünkens, ja gewiß nicht, die innerlichen Leidenſchaften der Liebe in Bewegung zu bringen, welche von ſo groſſem Belange ſeyn ſollten, den erhabenen Karakter auf die Seite zu legen, oder wohl gar zu vergeſſen, der Sie, groſſer Mann, in der Reihe der Ehrenſtellen oben angeſetzt hat. Doch, die Erfahrung, wie ich ſchon von Kindheit an oft hörte, iſt die ſicherſte Wegweiſerin im geſellſchaftlichen Leben, und, wenn ich ſodann bey meinen leeren Stunden, wo die Geſchäfte mich unhinderlich denken laſſen, einige Muſter der älteren und kurzen Vorzeit vor die Augen hinlege, welche uns Unglücklichliebende, dabey aber Verblendete, liefern, und ſchon der Tauſenden nach geleſen wurden, ſo hört alles mit allem auf, der Verſtand ſteht ſtill, und der Geiſt der Ueberlegung, wie die Kräfte der Seele, werden ſtarr.

Ich muß und kann mich alſo nur für dieſes zärtliche Compliment gar höflichſt bedanken, und mich bloß in fernere unbedingte Gnade empfehlen. Die Agnes Bernauerin war eine Schönheit ihrer Zeitgenoſſen; allein, ihr

 Ver-

Verehrer machte ſie zur nie genug bedauernden Martyrerin des Stolzes des adelichen Jahrhunderts, in dem ſie lebte, und ihre Schönheit mit dem beſten Herz und die Seelengröſſe traten die ritterlichen Deſpoten mit Füſſen, und beyſpielloſe Unbarmherzigkeit bemächtigte ſich der rachgierigen Herzen ihrer empfindloſen Richter, welche darauf drangen, die Weltgeſchichte mit einem Zuſatze zu vergröſſern, der den Liebenden ſo ſelten, als abſchreckend, ſeyn muß.

Der liebe Mond, wie Sie ſagen, begünſtigte unſere Geſpräche, und den Schwur, den ich unüberlegt in auflodernder Flamme der fühlenden Liebe machte, und wäre ich von jenem Range oder Stande, der Ihrem Karakter gleich wäre, ſo wünſchte ich, daß er, der liebe Mond, dieſes ſtille Bündniß unzertrennlich gemacht hätte, aber die Unmöglichkeit, die in Rieſengröſſe vor meinen Augen ſteht, und mit dem warnenden Finger droht, belehret mich eines ſehr unruhigen Gegentheiles.

Was ſoll ich nun, lieber, ſchöner Mann, bey dieſen zurücke drückenden Wahrheiten thun? Wenn ſammt dieſem ihr muthiger Gaul ſchaumend meinem väterlichen Hauſe zu galoppirt, und wenn die lautklingenden ſchnellen Hufſchläge die Ankunft ſeines Herrn melden? Wenn bald darauf der gewölbte, mit goldenen Schimmer glänzende Huth durch die dicht belaubten Bäume dringt, mein Geſicht mit Schamröthe überzieht, das Herz in ſchnell klopfende Bewegung auffordert, und endlich die niedliche

Scharpſe

Scharpfe beym Fallthore mein Auge umher blendet — und dann, wenn Sie vom Pferde ſteigen, und mir Ihre Hand mit durchſtechendem Auge in meine Fläche drücken wollen! Wenn ich ſodann ſchnell meine Hand zurücke ziehen will! Himmel, wie wird mir in meinem Herz ſo bange! Freude und Schrecken überwältigen mich bey jedem Gedanken.

Alſo, Sie kommen bald? Was ſoll ich thun? O, ich weiß es nicht! Lauter Fragen ohne Antworten, und ohne Erfolg. Ich bin, wie petrificirt, wenn Sie kommen, und Sie werden ſich wundern, wenn Sie die Schwelle meines väterlichen Hauſes überſteigen, daß ich nicht mehr die Hälfte ſey, was ich vor vier Wochen war; Sie kennen mich kaum mehr, beſonders da ich erſt geſtern die Ballade von des Pfarrers Töchterchen von Taubenheim las, da wurde mein Herz weich, mein Verſtand klar und hell, und damit bekamen meine traurigen Leidenſchaften friſche Nahrung, die Unmöglichkeit trat, wie eine berſtende Furie, in mein Schlafgemach, und zehrte alle Hoffnung auf, die noch hier und da ſich verkrochen hat; ich bin daher, wie ein Seelenhaus, und ſehe nichts als fürchterliche Geſpenſter; ändert alſo Ihre Gegenwart dieſen hypochondriſchen Anfall nicht, ſo bin ich entweder in Zeit von 8 Tagen in einem Kloſter, oder begraben.

So bin ich jetzt, und die ſchwermüthige Laune will nicht weichen: mein Kopf iſt alſo wie ein Manual bey

einer

einer groſſen Orgel, auf der man verſchiedenes ſchlagen kann. Daß ich Sie liebe, beweiſen meine körperlichen Gebrechen, aber die Folge, die Ungewißheit, die vorausgegangenen traurigen Geſchichten ſo vieler Liebenden halten mich auf der Folterbank unbarmherzig feſt. Vielleicht geht es beſſer, wenn Sie kommen, denn ich erwarte Sie mit jenem Vergnügen, als man Engeln im Todbette entgegen ſieht. Ich bin ꝛc.

Ihre

S . . . den 23. Juny 1798.

bekannte Liſette R.

94ſter Brief.

Lieschen, liebes Lieschen!

Wie, Theuerſte, Du befindeſt Dich in einer Gemüthsunruhe, und Anfall krank! Mädchen, theuerſtes Mädchen, was thuſt Du? glaubſt Du meinen Worten nicht? Ich liebe und verehre Dich bis in den Tod, gleichwie der Capuciner bey Siegewart ſeine Geliebte verehrte, der aus unverfälſchtem Triebe ſeiner reinen Abſichten auf ihrem Grabe aus Liebe erfrohr; iſt das nicht genug? — O ja! ich hoffe es, und bis Abends 6 Uhr werde ich Dich mündlich von meiner Zuneigung überzeugen, und Dich küſſend an mein Herz drücken: iſt das nicht genug beſtes Lieschen? O ja! ich hoffe es. Die Agnes Bernauerin, und ihr durchlauchtigſter Verehrer hatten gleich ſtim-

ſtimmende, gleich reine, und gleich erhabene Herzen, ſie waren unzertreunlich für ſich, aber die Tyrannen wollten und mußten ihren Blutdurſt ſtillen, und dieſes zum erſchütternden Schmerz ihres Geliebten.

Die Ballade, des Pfarrers Tochter von Taubenheim, iſt des groſſen Dichters, Bürger, warnende Phantaſie ſeines dichteriſchen Geiſtes, um ſich vor adelichen Schurken zu hüten; da aber einige dieſe traurige Begebenheit für wahr zu ſeyn behaupten, ſo war der Junker freylich der ſchändlichſte Betrüger, der vor der That ſich der Vorzüge ſeines adelichen Blutes erinnert haben ſoll.

Lebe wohl Lieschen, bis Abends ſehe ich Dich

Dein

Neuſtadt den 24. Juny 1798.

ewig getreuer
N. Staabsofficier.

95ſter Brief.

Großer, erhabener Mann!

Das Billet, ſo ich den Augenblick erhielt, benahm mir Schwachheiten, Magenkrampf, Einbildung, und alle weibliche Gebrechlichkeiten, mit einem Mahle. Ich ſehe

Ih-

Ihrer Ankunft entgegen, und ich bin mit außerordentlicher Verehrung

Ihre

S . . . den 24. Mittags 12 Uhr.

aufrichtige

Liſette N. N.

96ſter Brief.

Liebes gnädiges Fräulein!

Mit größter Verwunderung las ich in dem an mich geſendeten Briefchen den Traum, der Sie mein liebes gnädiges Fräulein ſo äußerſt ſchwermüthig machte, und gegen mich ganz entzweyte: und dieſes in dem Mittelpunkte unſerer Liebe. Was doch ein einziger Traum auf das Herz der Liebenden für einen Eindruck zu machen fähig iſt, beſonders beym Frauenzimmer, wo die Fliegen an der Wand ſich nicht amuſiren ſollen: und alle Träume nach dem Frauenzimmer Barometer, das iſt, immer auf beſtändig Wetter hinauslaufen ſollen.

Das wäre ein Lärmen gnädiges Fräulein mit dieſem Traum, als wenn unſere zwey Herzen nicht ſchon ganz für das ſchöne und zärtliche organiſiret wären, und einander unter dem reinſten Himmel ewige Treue geſchworen hätten? o glauben Sie ja dieſem böſen Traum nicht, der bloß durch lere Phantaſien entſtand, die Ihnen wa-

chend

chend ſehr unnöthig in den Kopf ſpuckten, und wenn ſchon der große Plinius viel wahrhaftes von Träumen ſpricht, ſo hat dieſes gar keinen Bezug auf unſere Herzen, und auf unſere Liebe.

Wo würde ich wohl ein liebenswürdigeres Kind antreffen, als ich an Ihnen habe? Oder ſoll ich mich wider meine Gewohnheit der Fräulein Creſcens aufdringen? das gewiß nicht!

Ich verbleibe ein für allemahl der getreueſte Verehrer meiner himmliſchen Charlotte, und halte auf Träume nun einmal ſo wenig, als auf faules Holz, welches ſchon manche bald für einen großen Schatz, bald für ein Geſpenſt je in einem Winkel angeſehen haben.

Nun heute Abends, wenn es gefällig, und zugleich Ihnen möglich ſeyn ſollte, wollen wir in dem nämlichen Garten, der Ihnen den Schlaf ſo ſehr verbitterte, und bey der nämlichen Laube oder Grotte, die nächtlichen abentheuerlichen Spektakel des Traumes mit ſüßen Umarmungen verlöſchen, und uns auf dieſe Phantaſien luſtig machen.

Dieſe Zuſammenkunft ſoll nun unſere Liebe noch mehr befeſtigen, und ein glühender Kuß das Siegel der reinſten Wahrheit bleiben; zugleich aber wiederholt

bewei-

beweiſen, daß ich mit immerwährender Verehrung verbleibe

Meiner gnädigen Fräulein

beſtändig aufrichtiger

Rittmeiſter.

97ſter Brief.

Antwort auf den 85ſten Brief.

Lieber Veitl, und armſeliges Pfarrkind!

Du haſt gar Recht, mein lieber Veitl, daß einem Narren eine Frage erlaubt ſeye, und freut mich, troß deinem groben Brief, daß du zu mir dein Vertrauen genommen haſt; denn du und der Meſmer, ihr verſteht es Beyde nicht beſſer, und damit iſt es vorbey.

Wegen der Schwangerſchaft deines Weibes muß ich dir anrathen, daß du ja nicht ſo voreilig ſeyn ſollteſt, denn, wenn dein Weib ſchon ſo hoch ſchwanger iſt, daß die Niederkunſt nicht mehr ferne ſeyn ſollte, ſo fällt ja aller Argwohn weg, der ein Schelm iſt, — wie du! — es ſelbſten weißt. — Die Heſſen ſind ja erſt im 7ten Monath bey uns, und zugleich edle Menſchen! die ſich ſchämen würden, eine ſolche Niederträchtigkeit zu begehen. Auſſer deſſen müßteſt du zu einem Doktor nach N. gehen, da iſt einer, der Haar auf den Zähnen hat; aber

aber Geld koſt's, wennſt verſpielſt: welches ganz gewiß geſchehen wird.

Daß du mir Vorwürfe wegen meiner lieben Baaſe machteſt, dummer Strohkopf, ſo mußt du wiſſen, daß es unſere Pflicht heiſcht, die Unſchuld zu retten, koſte es, was es wolle, denn was müſten wir Seelſorger wohl thun, wenn wir keine weiblichen Anverwandten hätten? Fremden Leuten unſer Eigenthum überlaſſen, hieſſe dem Hirſche den Geldſack auf die Geweihe binden, kurz, du wäreſt weit dummer als ein Ochs, und viel einfältiger als ein Eſel, wenn du mir den Zehend nicht ſo fleißig reichteſt, indeſſen haſt du es hübſch dick unter den Ohren, daher jage deine Kaprizen zum Kopf hinaus, und liebe dein Weib, wie ehevor. Ich bin

Dein

Donauſtrom den 30. Juni 1798.

gutmeinender

N. Seelſorger.

98ſter Brief.

Beſte, liebſte Freundin!

An ſchönen Worten leiden Sie wahrlich keinen Mangel, und Ihre Zuckerſüße Verſicherungen geben der auflodernden Liebe den gefühlvollſten Schwung. Mein Herz ſchlägt ſo laut, daß mans bis in das hintere Zimmer hört;

und

und ſo bin ich ſo voller Freuden, daß mir die Ausdrücke mangeln, es Ihnen begreiflich zu machen, Sie bald zu ſehen.

In welch glücklicher Eintracht verſtrich die Zeit, wo wir einander ſo viel gutes, ſo viel ſeltſames ſagten, und unſere fühlende Herzen ſo feſt aneinander knüpften, während ich im Standquartier zu F . . war, daß nur die fürchterlich ſumſende Senſe des garſtigen hagern Mannes dieſen Knoten der Vereinigung reinſter Liebe auflöſen mag. Aber, beſte, liebſte Freundin! daß ſo viele Liebende ihre gemachten Schwüre brachen, von denen die Geſchichte der älteſten und mittlern, wie in denen neueſten Zeiten Beyſpiele voll Meineyd aufzuweiſen hat, dieſe Gedanken machen mein Herz niedergeſchlagen, und meine Abſichten alle vereitelnd. Mißmuth und Zerſtreuung der Sinnen leget meine Stirne in finſtere Falten, und ſo ſchaue ich umher wie eine nachdenkende Fliege, wenn ſie die vordere zwey Beine mit elektriſcher Schnellkraft zum neuen Flug wetzet, und in tiefes Studium vergafft, auf die wohlgeſpickte Naſe des Herrn P. S . . . einen Anfall zu wagen ſucht, daher Theorie und Praxis in reife Ueberlegung zieht, um ſich keiner Todes-Gefahr auszuſetzen! denn daß die Fliegen einen mußirenden Kopf haben, und das Studium eine Natursgabe bey ihnen ſey, auch Theorie und Praxis beſitzen, das haben die Fliegen durch ihre vernünftige Beyſpiele ſchon längſtens erwieſen. Wir wiſſen, daß ihre Dreuſtigkeit alle menſchlichen Begriffe überſteige, denn

ſie machen die gefährlichſten ſalti mortalis auf Fürſten, wie auf Miniſter-Naſen, und der darnach tapt, iſt allemal angeführt. Prinzeſſin und Kammerkätzchen haben den ſtärkeſten Beweis von dem kecken Unternehmen einer Fliege, denn manche ſchaut tiefer in den Buſen hinunter, als allen Menſchen je erlaubet iſt — doch man bewundert an den Fliegen ihre Verſchwiegenheit, ſonſt wollte ich ſie ſchon wegjagen laſſen, wenn ſie Hoſen und Weſte anhätten: und Mäuler wie die Tranſchierteller haben würden.

Eben ſo ſitze ich oft unter meinen Kameraden, und mache, wie ſie ſagen, abſcheuliche Geſichter mit wild rollenden Augen und zerſtreuten Pauſen, weil ich von meiner Geliebten, von meiner Theres nicht eine Silbe erhielt.

Doch die Liebe iſt es, der täuſchende Amor, der die ſüßen Leidenſchaften nur zu oft in ängſtliche Bewegung ſetzet, und Himmel und Hölle, in ſeiner Gewalt zu fühlen hat, oder unverblümt zu ſagen, das äußerſte Mißvergnügen dem zärtlichſten Liebhaber in das Herz wirft.

Freundin! liebſte beſte Freundin, morgen komme ich mit meinem Herrn Hauptmann nach Friedberg, und beym Bärlbräu ſteigen wir ab; da ſeh ich ſie, und da werd ich wieder munter und gutes Muths, denn da ſeh ich mein Thereschen, und ſo leben Sie bis dahin wohl, ich aber werde mir die Freyheit nehmen, Sie zu beſuchen, und

dann

dann mündlich alles zu ſagen, was mir heut die Feder zu ſprechen ſehr keck verſagt hat. Ich bin

Ihr

S . . . den 27. Juny 1798.

aufrichtiger

Joſeph N. Fourier.

99ſter Brief.

Allerliebſter beſter Herr Ludwig!

Daß Sie wieder nach Biburg ins Standquartier kommen, hab ich geſtern mit auſſerordentlichem Vergnügen vernommen. — Liebende wiſſen es am beſten und ganz allein, wie ſüß ſolche Hoffnungen einem Frauenzimmer Herzen, und wie erquickend ſie jedem gefühlvollen Mädchen ſind.

Die Menſchen ſind ſo albern, das ſie einem jungen feurigen Mädchen alles Glück, Heil und Segen abſprechen, wenn man nur von ferne einem freundlichen Mann vom Standquartier eine freundliche Miene zuwirft, als wenn eine Militärperſon von allen erblichen Uebeln infiſcirt wäre, wo man doch im Gegentheil nur bey dem Militär die Reinheit im höchſten Grade antrifft, und Ordnung, und Subordination dem rechtſchaffenen Soldaten allein eigen iſt.

O Doch

Doch man läßt die Leute ſchwätzen, und den lieben Mond wachſen, die Sterne flimmern, und die Hunde bellen, ſobald Sie nach Biburg kommen, wird ein rothſcharlachnes Häublein mit goldenen Kanten Sie erwarten, und ich werde es Ihnen ſelbſten aufſetzen, dann recht luſtig ſeyn. Ich erwarte Sie mit Sehnſucht, und verbleibe

Ihre

Den 29. Juny 1798.

bekannte
Urſula N.

100ſter Brief.

Hochſchätzbarſte Jungfer Baas!

Sachte, ſachte, mein liebes unerfahrnes Mädchen, nur nicht zu voreilig. — Ich ſahe Sie am verfloſſenen Sonntage noch ſehr andächtig im Tempel des Herrn knieen, und jetzt bemerke ich ein Gegentheil, das mich für Sie beſorgt macht, denn mir wurde von Ihren rechtſchaffenen Eltern die Aufſicht übertragen, ihren frommen Charakter zu erhalten, und da ich dieſes Geſchäft über mich nahm, ſo muß ich auch dafür haften. Die Soldaten ſind zwar rechtſchaffene und der ſtrengſten Verantwortlichkeit untergeordnete Menſchen, doch für ein junges heranwachſendes blühendes Mädchen ſind ſie ge-

fährlich, ſehr gefährlich; auch was das Liebeshandwerk betrifft, eigentlich keiner Strafe unterworfen.

Beſte Jungfer Baas, ich will Sie noch zur Zeit warnen, wenn ich Sie aber mit dem bewußten Huſaren wieder auf ſolchen Spatziergängen antreffe, ſo muß ichs freilich ihren Aeltern melden, die große Augen machen werden, wenn ſie von mir erfahren: daß Sie ſich mit Huſaren abgeben, welche bloß Ihre Unſchuld zu erhaſchen ſich beſtreben, und dann, wenn dieſes vorüber wäre, was für einem gräßlichen, Ihnen noch ganz unbekannten Schickſale würden ſie unterliegen müſſen? Der Ungehorſam gegen die Aeltern und Schamloſigkeit gegen Gott, würde eine ſehr empfindliche Strafe auf Sie wälzen, und es würde für immer zu ſpät ſeyn, das zu bereuen, deſſen ich Sie gegenwärtig gewarnt habe.

Nun meine ſchätzbarſte Jungfer Baas, überdenken Sie das Gute mit dem Böſen, das Nützliche und Gedeihliche mit dem Schädlichen; ſehen Sie mit offenen Augen ſo viele höchſt unglückliche Mädchen an, die täglich vor Ihnen hergehen, und durch die nämliche Gelegenheit verunglücket ſind; werfen Sie einen Blick in die Zukunft, und Sie werden ſich ſelbſt überzeugen müſſen, daß Sie auf dieſer ſchlüpferigen Bahn nie vortheilhafte Fortſchritte machen können, und daß nur Tugend und Rechtſchaffenheit das menſchliche Leben beglücke: und daß jedes Laſter, ſollte es auch das kleinſte ſeyn, verabſcheuungswürdig und äuſſerſt nachtheilig im geſellſchaftlichen Le-

hen ſeye. — Ich erwarte Ihre Geſinnungen ſchriftlich oder mündlich und bin gewiß mit aller Herzensgüte

Meiner ſchätzbarſten Jungfer Baaſe
Lechſtrom den 27. Juny 1798.

aufrichtiger und für Sie
zu Gott bittender Vetter
Johann N. Beneficiat.

101ſter Brief.

Schreiben eines Collektors an eine Wirthstochter. *)

Wertheſte Jungfer, hochſchätzbarſte Theres!

Die Kalapodien wollte ich mir um den Kopf ſchlagen, ſo nachdrücklich hat mich die gewiſſe Nachricht in Erſtaunen geſetzt, daß ſie meine ſonſt ſo theuerſte, und liebenswürdigſte Jungfer ihre ſo ſchöne blaue Augen auf einen kaiſer-

*) Gleißner, Matronen, oder alte Weiber, reiche Frauen, welche alles beſchnarchen, und bey jeder Zeile dieſer Art, den Riegel der Höllenpforte zurücke ſchieben hören, plaudern ja nicht darein, ſondern prüfen zu vor ihr Selbſtwiſſen, und laſſen offenbaren Begebenheiten freyen Raum; da es unter unſern Augen erwieſen iſt, daß die M. manchen Hausvater, ſammt den Kindern arm geſoffen: und durch koſtſpielige Abendſchmäuſe ganze Familien ruinirt haben, und die Leckerbiscken des Paradieſes gerade beſonders auf Collekturen fleißig ſuchten.

kaiſerlichen Herrn Officier geworfen, und ihre zarten Hände mit den ſeinigen auf eine Art vereiniget haben, die mir gewiſſermaſſen weder gleichgültig, noch minder beruhigend ſeyn konnten, weil ich mit ihnen ein ſo groſſes Vergnügen hatte, daß meine Gemüthsruhe ſich auf die erlaubte Bekanntſchaft gründete: ſollte denn alles verloren ſeyn, deſſen ich mich oft ſo hoch erfreute.

Beyläufig mag es eine Viertelſtunde ſeyn, daß ich Werthers Leiden aus dem Strohſack hervorzog, und las! — Da ich mich nun gerade zuvor in der Geſchichte der höchſt unglücklichen Fanny umſah, welcher die feindſeligen Parzen auf eine ſo ſchaudervolle Art den Faden des Lebens zerſchnitten haben, ſo verfiel ich in eine Tiefe von Gedanken, wo ich nur ſcheußliche Scenen, voll Grauen und Eckel wahrnahm, und meine ſtarr gewordene Seele einer der empfindſamſten Erſchütterungen unterlag, als ich in meinem melancholiſchen Wirbel vom Stuhl ſank, und gefühllos in meiner Zelle am Boden lag, wo nur vier ſtumme Wände Augenzeugen dieſes unreligiöſen Spektakels waren.

Jetzt erholten ſich meine, wie durch einen verheerenden Sturm geſcheiterte Sinnen wieder, und dann überdachte ich meinen Zuſtand, ſuchte mich möglichſt zu erholen, und fieng an dieſen Brief zu ſchreiben, ſobald ich meinen Stuhl, und meine wenigen Habſeligkeiten in der einſamen fatalen Zelle zu recht gebracht hatte, und ich

hoffe,

hoffe, ſie werden dieſen Inhalt mit jenem Bedauern leſen, welches mein harter Zuſtand hervorzubringen fähig wäre.

Nun, Hochſchätzbarſte! da ich und Herr P. A . . in der nächſten Woche auf die Aderlaßhühnercollektur gehen muß, und nach altem Herkommen am erſten bey ihren lieben Eltern anklopfen werde, ſo wünſchte ich indeſſen von ihren jetzigen Geſinnungen überzeugt zu ſeyn, damit ſich mein tobendes banges Herz zerſtreuen möge.

So werden ſie theuerſte Theres dieſer meiner Bitte, und ſehnlichſten Wünſchen, ſie wie ehevor ſchätzen und — verehren zu dürfen, erlauben, und durch Ueberbringer dieſes mich aus meinem ſchwermüthigen Zweifel reiſſen.

„Schröckliche Stunde, wo ich dieſes Briefchen ſchließe, „und vielleicht, — Gott vielleicht eine noch weit ſchaudernde Minute, wenn die Antwort jenes Gegentheil enthaltet, ſo mir jetzt ſchon ſchreckhafte Imaginationen prophezeihen. Nehmen ſie es theuerſte Freundin nicht ſo „bös auf, als ich es in Rückſicht meines Standes vor „allen Augen verdiene, und mich keine Erklärung meines „innerlichen Bewußtſeyns entſchuldiget; wahr bleibt es „aber, daß der tolle Eigenſinn meiner in Gott ruhenden Aeltern, mir dieſe Quaalen der Seele bereiteten,

und

„und vielleicht die Zukunſt ſchrecklicher für mich ſeyn „mag, als für den ärmſten hilfloſeſten Bettler.“ *)

Leben Sie wohl

Ihr

Donauſtrom den 30. Juny 1798.

unverfälſchter unglücklicher
P. L. Collektor.

102ter Brief.

Antwort auf den 100ſten Brief.

Hochwürdiger Herr Vetter!

Ihr Warnungsſchreiben mit moraliſchen Schnick-Schnack, habe ich richtig erhalten. Ich danke für Ihren guten Rath, bedaure es aber ſehr, daß ich Ihren Geſinnungen nicht folgen kann; denn derjenige Huſar, mit dem Sie mich ſpatzieren gehen ſehen, iſt ein Oberlieutenant, und ein Herr, den ich über alles ſchätze, über alles liebe, und dieſes ſo feſt, daß ich ſelben zu meiden, für alle Zeiten unfähig bin.

So

*) Die heutige Reform hat ſo manchem Uebel abgeholfen, und da ich die Welt kennen gelernt habe, ſo verzeihe jeder dieſem jungen Manne, der Menſch iſt, wie wir!

So eine glänzende Verſorgung, wie ſie mir da der gütige Himmel beſcheret hat, fände ich wohl nie wieder; und ſelbſt meine Eltern können das feſtgeſetzte Vorhaben nicht mit Ungehorſam belegen, weil ich ja gewiß die größte und auslachenswürdigſte Närrin ſeyn würde, mein Glück den kapriziöſen Eltern zu lieb mit Füſſen zu treten, und wegzuſtoßen.

Meine Eltern können mich ſammt den verſprochenen 4000 Gulden nie ſo glücklich, alſo auch nicht zu Ihre Gnaden machen. Ich bitte daher dieſes Glück meinen Eltern zu berichten, und bin unter lauter Vergnügen

Euer Hochwürden

den 28ten Jun. 1798.

ſonſt ergebenſte Baſe
Cordula N.

103ter Brief.

Antwort auf den 101ſten Brief.

Hochwürdiger Herr P. L.

Wie ſehr bedaure ich Ihren bedenklichen Zuſtand, mein lieber Herr Pater L., und wie wenige Kräfte habe ich, denſelben zu lindern. Wie unendlich lieb würde es mir ſeyn, wenn ich wenigſtens Ihrer überhand genommenen Schwermuth Gränzen ſetzen, wo nicht gar abhelfen könnte! Allein, wie iſt es möglich, da Ihnen Ihr Stand

für

für alle Zeiten, leider, einen Querſtrich durch alle Ihre Rechnungen, Abſichten und Vorhaben machen muß, den kein Engel verhindern kann, und calculiren Sie, wie Sie wollen, ſo ſteht die groſſe Unmöglichkeit jedesmal, wie ehemals der Coloß in Rhodus vor Ihren Augen*), und Sie können nur durch ſeine Füſſe fahren, ihn aber nicht überſteigen, das iſt, Sie müſſen Sich ſelbſt überzeugen, daß Sie keinem meiner Vorhaben je widerſteh:n können, ſo wenig es auch Ihre wahre Abſicht ſeyn mag, ſo weit Ihre Meynung vorausſetzen und extendiren zu wollen.

Nun hat es des ſüßen Schickſals-unvorhergeſehener Rathſchluß gewollt, daß ich im Jahre 1798 mich einem Mann überlaſſen ſollte, der als Kriegsmann und Held mich glücklich macht, der ſtatt hölzernen Abſätzen ſilberne Sporne an den glänzenden Stiefeln angegürtet hat, der ſtatt des dummen Strickes um die Mitte, ſeinen Säbel und die ſchimmernde Schärpfe trägt, ſtatt der groben Kutte, [illegible] wie

*) Colloſſus, oder Coloß, war eine ungeheure metallene Bildſäule des Apolls zu Rhodus, welche Phares, Schüler des Lyſipps, aus Erz verfertiget hat. Ihre Höhe ſoll 70 (nicht 10, ſo ein Druckfehler iſt) Ellen hoch geweſen ſeyn. Unter den Füſſen, die über dem Hafen zu Rhodus ausgebreitet ſtanden, konnten Schiffe mit geſpannten Segeln durchfahren. Man hat 12 Jahre daran gearbeitet, und wurde unter die Weltwunder gezählt. Sie koſtete 300 Talent (Talent war insgemein eine Summe von 600 Goldgulden). Ein Erdbeben warf ſie um, und nach vielen Jahren wurden durch die hervorgeſuchten Ueberbleibſel noch 900 Kameele beladen.

wie die ärmſten Matroſen, einen feinen Uniform, und ſtatt einen geſchornen Kopf, die ſchönſten Haare, und einen majeſtätiſchen Hut mit Gold verbrämt (auf welchem die Kokarde triumphirend zu ſpielen pflegt) trägt.

Glauben Sie, hochwürdiger Herr, indeſſen ja nicht, daß ich dieſe elegante Erzählung meines Liebhabers zur Vergröſſerung Ihrer ſchwermüthigen Laune mache, ſondern Ihnen die unnöthigen Grillen, und mancherlei Imaginationen aus dem Kopfe herauszureiſſen, damit Sie ſein bald wieder an die ſtrengen Gelübde Ihres heiligen Ordens zurücke denken, und wieder in jene Faſſung eintreten mögen, aus der Sie ſo ſchwärmeriſch gewichen ſind.

Sie werden alſo von nun an vernünftig denken, den originellen Geiſt der aufbrauſenden Leidenſchaften nicht willkührlich wüthen laſſen, ſondern das Princip Ihrer Beſtimmung vor Augen legen, daher ſich von ſelbſt überzeugen, daß ich und Sie, hochwürdiger Herr, einander nicht geſchaffen ſeyn können, und bey dieſer kraftvollen Ueberzeugung ſich ſelbſt in Ordnung bringen. Daß Sie bey der nächſten Collectur in meinem väterlichen Hauſe, alter Gewohnheit gemäß, vor allem anklopfen wollen, kann ich nicht hindern; aber, hochwürdiger Herr, wenn Sie nur keinen friſchen Anfall der vorigen Schwermuth Sich zuziehen, der auf Ihre Geſundheit, und wie man ſieht, äußerſt ſchwaches, empfindſames Nervenſyſtem, einen weit gefährlicheren Eindruck machen könnte, als der erſte war? Ich würde es ſtets bedauern, Sie an einem ſolchen Pa-

roxismo

roxismo leiden ſehen zu müſſen; denn der Herr Rittmeiſter, mein Geliebter, iſt ſtets bey mir, und küßt und drückt mich ſo ohne Einſchränkung, daß er ſich nicht irre machen laſſen würde, ſollte auch das ganze Convent mit Haut und Haar anweſend ſeyn. Denken Sie übrigens, daß ich Ihnen keine Sylbe verarge, wohl aber durch meine ſonſt ſtrenge Seele bedaure, von Ihren lieben, und nun in Gott ruhenden Aeltern in einen Stand gezwungen worden zu ſeyn, der Ihren Leidenſchaften ſo ganz entgegen iſt. Leben Sie alſo recht vergnügt, und laſſen Sie die Welt Welt ſeyn, es nützet nichts. Ich bin

Euer Hochwürden

An der Altmühl den 2. July 1798.

aufrichtige Freundin
Thereſia N. Wirthstochter,
nächſtens K. K. Officiersfrau.

104ter Brief.

Jungfer Göckin!

Sehen Sie das Condeer aufrichtik für Sie an, und ich lieb Sie vor mick mit offen Erz: ick nicht falſch. Sie mit mir macken weit Promenade, das vor mick gut Bleſſier und Ambraßier mit Guß, und Sie druck an mein aufrichtik Mund, dann geb Louis blanc Dutzend, ſchlaf bey mir, ich ſag, und vor mick folg in Chambre: o, vor mich Freud beſſer als Himmel, und ſo Dich ich mich auf Sie verlaß, ſonſt, Sakerti Bouker! Dich ſchlag maus.

mausfodt Du da lieg, wie verreck Saz. Alſo Dich heut noch ſprech, und das vor mick, nicht vor Kamerad, Dich erwart. Leb Sie wohl!

Ihr

Freyſing den 2. July 1798.

Serviteur
Georg N. unter Bouſt.

105ter Brief.

Herr Collega!

Scilicet interdum miscentur tristia laetis ſagt Ovidius; aber bey mir ſind ſelbſt die kleinſten Spuren von den ehemaligen Freuden und Vergnügen verſchwunden. Herzabdrückende Gemüthsunruhen ſind die Qualen, die ich mir ſelbſt bey meiner dritten Verehelichung aus Unvorſichtigkeit bereitet habe. Der Eigenſinn eines graugewordenen Wittibers hat ſchon manche unglücklich gemacht, und ich eiferte ſelbſt vielmal mit Nachdruck entgegen, während ich mein eigener Verräther und Verführer geworden ſey. Ein hübſches, junges, vollblütiges, wohlgebautes Mädchen, das mich mit artigen Kareſſen empfindſam erſchütterte, und meiner grauen Haare vergeſſend machte, verblendete meine Augen, wie der Goldkäfer die eines Kindes, ich heyrathete, um das zu lieben, was mir die Natur widerſprach, und ſo ſchlendert meine Frau früh und ſpät, wie unter Tags im Standquartier herum, ohne ſich um mich und meine lieben Kinder (von mei-

meiner ſeligen Frau) zu bekümmern, während ſie das Standquartier ſo gut zu benutzen weiß, als wir die Pandekten oder Digeſta! Ertappe ich ſie auf eine Art, daß es mir unmöglich gleichgültig ſeyn kann, ſo nennet ſie es einen caſum fortuitum, und per caſum fortuitum geht meine ganze Hauswirthſchaft zu Grunde; denn, wo auch eine äußerſt koſtſpielige, närriſche Mode den Kopf aufhebt, da muß ſie die erſte Nachahmerin ſeyn, es mag koſten, was es wolle, oder meine Kinder mögen nach meinem Tode eine Nulle oder ein Stanitzchen Krebsaugen vom Vatergut aufzeigen können: wenn's nur nachgeahmt iſt, und ſoll es ſelbſt den Putz einer Fürſtin gelten. Damnum infectum ſehe ich immer vor Augen, wie eine fliegende Wimpel, und die Folgen für mich ſind in jedem Betrachte die traurigſten für die Zukunft.

Was meine häuslichen Umſtände noch weit mehr erſchwert, iſt die außerordentliche Nachgiebigkeit gegen meine Frau, die ich pünktlichſt beobachtete, um den lieben Hausfrieden zu erhalten, und ihrem unbiegſamen, felſenfeſtem Eigenſinn ja nicht entgegen zu argumentiren. Jedes Wort war ein ſtrenger Befehl für mich, und dieſer blinde Gehorſam hat es ſo weit gebracht, daß man in der ganzen Stadt mit Fingern auf mich deutet, bald bedauert, bald höhniſch ſpricht, bald laut belacht, bald mit Händen klatſcht, wenn ich mit meiner Frau ſpatzieren gehe: und da ſie ſammt der Verſchwendung auf unnützen Pracht auch noch eine gröſſere Frau zu werden, das iſt,

von höherem Karakter, mit Ungeſtümm an mich dringt, ja gleichſam Tag und Nacht blokirt hält, daß ich bald nicht mehr auszuweichen vermag, ſo wird mir mein Leben, in Wahrheit, ſo läſtig, daß ich im Grabe wirklich gröſſere Beruhigung finden würde, als bey dieſer ſchwärmeriſchen Docke.

Dieſes ſind nun, Herr Collega, die ſauberen Folgen einer ungleichen Ehe, und was ich ſo vielmal den Partheyen ſo gutmeynend rieth, vergaß ich an mir ſelbſt. Jetzt habe ich doch wenigſtens meinem Herz Raum gemacht durch dieſes beſchämende Geſtändniß; ich verbleibe daher mit unveränderlicher Hochſchätzung

Meines theuerſten Herrn Collega

Donauſtrom den 29. Juny 1798.

ergebenſter
Joſeph N. J. U. Lic. und
Advocat zu . . .

106ter Brief.

Schreiben des Herrn P. L. an die Wirthstochter Thereſia N.

Hochſchätzbarſte Jungfer Theres!

Ihr Schreiben vom 2ten July hatte den größten Effect auf meine Gemüths- und Seelenruhe gemacht, und da der gelehrte Herr M... gerade in meine Zelle kam, als ich Ihr Schreiben las, und ihm den Zweykampf meines guten

guten Herzen mit meiner in voller Aufruhr tobenden Seele anvertraute, ſo machte er mir ſo intereſſante Erzählungen von dem Frauenzimmer, daß ich wohl 6 Dutzend der ſchönſten Mädchen für keinen Kirſchkern eintauſchen würde. Hätte ſie der unendliche Schöpfer nicht zur Generation des menſchlichen Geſchlechtes beſtimmen müſſen, fuhr er fort, ſo würde er, dieſer unendliche Schöpfer, die Formirung der Even unterlaſſen haben. Er brachte mir ſtarke Begriffe von dem reitzenden Falſchen eines Frauenzimmers bey, und ich begreife alles, was mir ehedeſſen unbegreiflich war. Von dieſer Minute an erholte ich mich, kam wieder in meine vorige Faſſung, daher wünſche ich Glück zu Ihrer vorgeblichen Verſorgung, als K. K. Rittmeiſterin, und wünſche es wirklich nicht, daß der Herr Rittmeiſter in Ihrem väterlichen Hauſe mit Ihnen eine Komödie ſpielt, ohne jemals an eine Heyrath gedacht zu haben, wie es Geſchichten ſeit dieſer kurzen Zeit ſchon giebt, als das Standquartier in's Baiern trat, und alſo möglich wäre, daß Herr Rittmeiſter auf einmal mit dem Regimente am Rhein ſtünde, ohne die Abreiſe, oder den Abmarſch der Truppen nur im Geringſten Ihnen anvertraut zu haben.

Setzen Sie alſo Ihre vergnügte Liebes-Pantomime mit Herrn Rittmeiſter fort, denn die Folge wird zeigen, daß alles öſterreichiſches Blendwerk ſey. Die Aderlaß-Hühner-Collectur kann ich nicht ablehnen; denn der Befehl des Guardians iſt heilig; indeſſen habe ich mich vor dem

An-

Anfall eines Paroxiſmi wirklich nicht vorzubereiten, minder hierauf beſorgt zu ſeyn. Ich bin mit ꝛc

Ihr

Donauſtrom den 4. July 1798.

bekannter und nun recht vergnügter
P. L. Ord. S. F.

107ter Brief.

Liebſter, beſter Freund!

Daß Sie mit dem Herrn Hauptmann von Stetzling nach Friedberg kommen, und beym Bartlbräu abſteigen, iſt mir außerordentlich angenehm, und dieſes um ſo mehr, als Sie nach meiner Perſon Sich ſo ſehr ſehnten, und eine ſo ſchöne Geſchichte von den Fliegen beyſetzten. — Ich kann Ihnen wirklich nicht unrecht geben, daß die Fliegen tiefſinnig, und von groſſem Verſtande ſeyn müſſen, da ſie die größten Unternehmungen auf alle Gattungen der Menſchen mit außerordentlicher Pünktlichkeit auszuführen wiſſen, und Monarchen oft Stunden lang bey der Naſe hübſch bedächtlich und aufgeräumt, bequem und wohlgemuth zum Beſten halten, auch nicht ſelten Beyſpiele von Projectanten geben, die einem Regenten eben ſo nachdrücklich und mit Ungeſtümm zuſetzen, bis der Willen des Fürſten erfolgt, und der Entwurf eines Gegenſtandes gebilliget wird, der die Herzen einer gutmüthigen Nation oft ſtarr macht. Doch, ich freue mich

mich auf Ihre Ankunſt, und will weder kritiſiren, noch moraliſiren, noch Trumpf werfen, noch Labet werden, ſondern jedem guten Menſchen anrathen: ſammt allen Widerwärtigkeiten Gott und den Regenten mit warmem Herzen zu lieben; denn es ſind die Zeitumſtände ſo, daß manches wohl nicht anders möglich ſey.

Alſo erwarte ich Sie mit Vergnügen, und ich verbleibe mit vieler Verehrung

Meines beſten Freundes

Friedberg den 15. Juny 1798.

bereitwilligſter

N. N.

108ter Brief.

Liebes, ſchönes, gutes Mädchen!

So ſchrieb ich Dir ſonſt, als unſere Liebe noch ungekränkt war; aber jetzt wird aus der Tiefe der Verdammten mit Dir geſprochen, Ungetreue! Nur ſchwarze, mit Rache ausgerüſtete Worte ſollen Dir in das Ohr dringen, und Heulen und Zähneklappern Deinen Körper erſchüttern: Du biſt ſo dreiſt, mir ungetreu zu werden! Du Höllenroſt! Du gehſt ohne meiner Erlaubniß mit Kaiſerdragoner, und dieſes ſo unhinderlich, als wenn Du frey und ledig von mir wäreſt! Was habe ich Dir für koſtſpielige Unterhaltungen gemacht! Was auf Dich verwendet! Denkeſt Du nicht mehr daran, Verwegene?

Gutes Mädchen, was denkeſt Du Dir, mich, als den erſten und qualificirten Geſellen bey dem Leibchyrurgo des Herrn Amtskammerers Herrn Rundweck in dem berühmten M... N. ſo zu behandeln? Nichtswürdige, elendige Creatur! Sogleich ſollſt Du in dem hölliſchen Sumpf halb erſticken, und das gräßlichſte Geſtank von Lucifers Ausguß und Retirade in Deine Naſenlöcher dringen, und keine Erquickung, keine Linderung, wie keinen wohlriechenden Dampf mehr fühlen!

Wie überaus ſchön iſt Dein Antlitz, wie reitzend Deine blonden Haare, Dein Aug', Dein Näschen, Hände, Füſſe, Brüſtchen, und der ganze Körperbau voll regelmäßiger Züge! und dieſe vereinbarten Schönheiten überläßt Du einem Soldaten, der vielleicht aus Sclavonien oder Bosnien, aus Iſtrien oder Calabrien, aus Croatien oder Dalmatien ein Wechſelbalg ſeyn kann? Und Du läßt mich mit ſo kaltem Blute, als wäreſt Du aus dem Naturreiche der Inſecten! — Mich qua Geſellen, der die Chyrurgie im Grunde ſtudirt, ſechsmal examinirt und approbirt, wie in Zeit von 24 Stunden zum Meiſter aller Meiſter ernannt worden wäre, wenn ich ſogleich im Examen hätte Wort halten, und nebſt dieſem einen hinreichenden Heyrathsgegenſtand mit dem Bagatelle von 1000 Speciesducaten vorſtellen können! Und Du, von der Menſchheit ausgeſchloſſene Beſtie, konnteſt von meinen anſtaunenden Talenten mit Hohn ſprechen? Die reitzende Gabe Deiner liebenswürdigen

gen Perſon auf geradewohl hingeben; und meine zärtliche Liebe mit Füſſen treten, ungetreue Furie?

Edles, ſchönes Mädchen, erkenne an mir Deinen Verehrer, und ſpring', wie ein junges Reh, Deinem Ignaz, insgemein brennten Nazi, zu! ich liebe Dich zum Erwürgen, und todt küſſen wollte ich Dich auch, Ungetreue! mit Tephilinnen*) den Hals zuſchnürren, daß Du gleich in der andern Welt Deine böſen Leidenſchaften einſehen und bereuen ſollteſt!

Lebe wohl, ehemals honig- und zuckerſüßes Mädchen; verbannte Geſpenſter drehen Dir den Kopf um, daß der vordere Theil des Geſichtes rückwärts ſteht, und Du den Janus der ungetreuen Mädchen vorſtelleſt, auch Deine lieben Augen verwolket, ſich nimmer mehr öffnen! und ſo bin ich übrigens unter den zärtlichſten Empfindungen in meiner Zuneigung gegen Dich

Dein

Innſtrom den 4. July 1798.

aufgebrachter
Ignaz N.

*) Die ſchmalen Riemen, welche die Juden um ihre Aerme und Hände winden, wenn ſie betten.

109ter Brief.

Antwort auf vorſtehenden Brief.

Verwegener, elendiger Menſch!

Daß er der Narr aller chyrurgiſchen Narren iſt, bleibt eine Wahrheit bis die Welt vergeht, und gar kein Problem: ich ſetze Ihn unter die Würde einer Antwort, und mache nur die Verſicherung: „daß ich den Kaiſer-dragoner als einen vernünftigen Mann kennen gelernt habe, und daß Er gar nicht würdig iſt, ſein Stiefelzieher zu ſeyn!“ Er wird aber Seinen an mich geſchriebenen Brief auf eine Art beantworten, daß Sein Rücken die Probe der Correſpondenz bleiben wird. Von dieſer Stunde an laſſe Er ſich's zur Warnung geſagt ſeyn, mich mündlich und ſchriftlich anzugehen; ich bin daher

Seine

Unweit Haag den 5. July 1798.

ewig abgeneigte
Juliana N.

110ter Brief.

Herr Collega!

Caecus caecam ducit, ſagt das Sprüchwort, und auf dieſes hat Herr Collega bey der weitern Verehelichung vergeſſen; denn ein junges Frauenzimmer, und ein Mann, dem die weißen Flocken die Scheitel decken, iſt nicht ver-

vereinbarlich, es empört ſich das jugendliche Feuer ſchon ex natura dagegen, und was einmal kalt iſt, läßt ſich nicht warm nennen. Die jungen Frauenzimmer ſind zu feurig, als daß ſie den Willen für das Werk annehmen ſollten: und aus dieſer Quelle ſtrömt die Uneinigkeit, die in ihrem kurzen Laufe bald ſchiffreich wird: alſo immer gröſſere Laſten trägt, und die Ausſchweifungen befördert. Das Standquartier iſt gerade der ſchicklichſte Zeitpunkt für ſie, beſonders da ſie ohne aller Vernunft aufgewachſen iſt. Palinçe par force ſchreiben Sie an Ihr Arbeitszimmer, kein anderes Mittel iſt ſchon nicht mehr; übrigens iſt es Zeit, daß Sie einen Mann machen, und keinen Weiberhandſchuh. Eine Advocatensfrau hat gar nicht Urſache ſich weit über ihren Stand im Luxus zu produciren, minder den hohen Adel wohl gar in der Neuerungsſucht zu übertreffen, wo doch Jedermann weiß, daß ſie von mittelmäßig bürgerlichen Aeltern abſtammt, und gar nicht Urſache hätte, einen Stolz anzunehmen, daß ſie bis zu einer gnädigen Frau ihren ernſtlichen Willen an Tage legt. Doch dieſes und anders alles zuſammen genommen, ſo giebt Ihre Frau redende Beweiſe genug an Tag, daß ſie keine Erziehung, und eben auch ein ſehr ſchlechtes Herz im Leibe hat.

Ich will meiner Offenherzigkeit nicht weiter Raum laſſen, aber das rathe ich Ihnen, Ihrer Frau auf je eine ſchickliche Art den Kitzel zur gnädigen Frau zu benehmen, damit Sie in Ihren alten Tagen doch nicht

als ein dummer Weibernarr ausgeklatſcht werden; und ich bin ꝛc.

Meines ꝛc.

Dencaſtrom den 5. July 1798.

bereitwilligſter
Petronius N. J. U. Lic.

111ter Brief.

Herr Bruder!

Du wirſt Wohlaufſeyn, nicht wahr? — Ich bin jetzt ein ganz anderes Geſchöpf geworden, ich lache zu den Ausſchweifungen meines Ex-Weibes, ſuche meine Hauswirthſchaft in guter Ordnung zu erhalten, und wandelt mich ein Verdruß, oder die lange Weile an, ſo geh ich auf meine Felder und Wieſen, in Hopfen- und Weingärten, und verjage dergleichen Grillen ganz unvermerkt aus dem Kopfe, wodurch ich immer in meiner guten launigten Faſſung mich erhalte. —

Geſtern hatte mein Weib heſſiſche Geſellſchaft, und da war alles ſo wohlauf, munter und friſch, daß ich's wohl an meinem Hochzeittage nicht ſo erlebt hatte; aber kömmt Zeit kömmt Rath! Mein Weib ſoll es gewiß empfinden, mein lieber Herr Bruder, was ihre niedrige Handlungen hervorzubringen fähig ſind, denn ich werde einen Contre-Tanz mit der Reitpeitſche machen, und dieſen Schlepſack ihrem Schickſale überlaſſen: außer ſie beſſert ſich zuſehens.

Es

Es bleibt ewige Schande, und unverlöſchbares Zeugniß für unſere Weiber, Töchter und Mägde, daß ſie alles auf die Seite warfen, was immer auf die Erhaltung ihrer Ehre, und Beybehaltung der Sitten Bezug gehabt hätte. Es überzeugt uns aber auch, wie leichtſinnig das weibliche Geſchlecht ſeyn kann; wie wenig ihnen der ehrliche Mann, der hauswirthſchaftliche Ehegatte am Herz lag, und wie wenig, ſage ich, die Töchter auf den Gehorſam gegen ihre Aeltern, und die Mägde auf die Schuldigkeit ihrer Dienſte, das geringſte Augenmerk hatten.

So weit können Kriegsbegebenheiten in die beſte Hauswirthſchaft einen Querſtrich machen, und die ſonſt unbeſcholtenſten Weiber und gehorſamſten Töchter, wie die getreueſten Mägde auf eine Art verändern, daß alles den ſchädlichſten Gang nimmt, und der gänzliche Verfall mittelbar vor Augen liegt.

Lebe alſo wohl, und wenn wir einmal wieder leichter athmen, das iſt, mein lieber Herr Bruder, wenn uns die häuslichen Verwirrungen weniger Verdruß und Hinderniß im Wege legen, dann wollen wir mit unſern Weibern und Töchtern abrechnen! Du verſteheſt mich ſchon?

Ich bin

Dein

W . . . den 6. July 1798.

aufrichtiger
Johann N. Bierbräuer.

112ter Brief.

Antwort auf den vorſtehenden Brief.

Herr Bruder!

Ich erhielt Deinen Brief zu einer Zeit, wo er nicht erwünſchter hätte eintreffen können; denn gerade waren unſer ſieben Bürger von hier, und zwey Bierbräuer von A . . . bey mir, und erzählten die groſſe Verlegenheit in Rückſicht des Standquartiers, und eigentlich der fatalen Folgen, welche hieraus entſprangen *).

Ganz natürlich verſteht man darunter das überhand genommene Uebel der Weiber, welche ohne aller Rückſicht auf ihre ehrlichen braven Männer, und ohne aller Schamhaftigkeit im Angeſichte ihrer heranwachſenden Töchter dem ſchändlichen Zügel der Ausgelaſſenheit vollen Raum laſſen: ja nicht ſelten mit den Töchtern in einer raſenden Eiferſucht ſtehen.

Herr Bruder verzeihe mir's, wenn ich mit Dir heute länger plaudere, als gewöhnlich, und von unſerm Diſcurs eine mittelmäßig weitläufige Erzählung mache, denn das, was wegen dem Standquartier pro und contra alles vorkam, bleibt merkwürdig, und gewiß ſo intereſ-

*) Man ſehe den erſten und zweyten Brief. Dieſes ſind die nämlichen ehrlichen Männer, die dort in der Correſpondenz ſtehen.

tereſſant, daß Dir die Zeit nicht lange werden wird, wenn ich mit lächelnder Unbefangenheit die Erzählung beginne, indeſſen aber in zwey Theile lege, damit Deine häuslichen Geſchäfte nicht zu ſehr ſtocken, und Dich von Deinen Verrichtungen abhalten mögen. Nun kannſt auch Du Deine Gloſſen über dieſe Standquartiers-Einwürfe gefälligſt entwerfen, oder mündlich argumentiren.

Bevor ich nun die jetzigen Perioden des Standquartiers berühre, ſo muß ich Dir nicht unverhalten laſſen, daß es mir ſehr vergnügt zu vernehmen war, daß Du eine philoſophiſche Gemüthsruhe beſitzeſt, und ſtatt auf das ausgeartete Weib zu ſehen, Deiner Hauswirthſchaft die möglichſte Unterſtützung zu geben, Dich ſo eifrig beſtrebeſt.

Da den Augenblick von Regensburg Paſſagiers ankamen, alſo fortzuſchreiben ganz gehindert wurde; ſo werde ich Dir morgen mit der Poſt die erſte Abtheilung ſchicken. Lebe wohl!

Dein

S . . . den 7. July 1798.

bekannter Freund
Auguſtin N. Gaſtgeb.

113ter Brief.

Fortſetzung des vorſtehenden Briefes vom S . . . den 8. July 1798.

Herr Bruder!

Die Paſſagiers, die über Regensburg kamen, waren vom nämlichen Schlage, wie unſere Geſellſchaft war, nur etwas beherzter und freyer gieng's ihnen vom Munde weg, und jeder verrieth groſſe Einſicht im Finanzweſen, und untrügliche Kenntniß des Landes; beyde kamen von München, und ſo fieng die Diſputation über vaterländiſche Verhältniſſe auf beyden Seiten ſehr erhitzt an, bis endlich die Mitternachtsſtunde uns zum Schlafengehen beſchieden hat. Man diſputirte über verſchiedene Gegenſtände, als

Erſter Satz.

Ein Theil behauptete, das Standquartier ſey dem Vaterlande nicht ſchädlich, ſondern nützlich.

Zweyter Satz.

Entgegen argumentirte der andere Theil: Das Land würde durch das Standquartier, und alſo durch ſeinen eignen Herrn verdorben*). Ich ſchreite zum erſten Punkt, und bezeichne ihn mit

A.

*) Alle, wie wir in Baiern leben, und wer auch vor unſer gelebt hat, hörten von' Aeltern und Groß-

A.

Im Vertrauen geſagt, ſo haben wir, fiengen die zwey Bierbräuer an, keinen Nachtheil, minder den geringſten Schaden von dem Standquartier, und durch das Standquartier in Baiern; denn 110000 Mann verzehren ihre Gage rein, und ſollen ſie alle in den Quartieren Trunk und Koſt frey ſeyn. Rechnen wir nur, vom Feldwäbel abwärts, täglich 6 Kr., ſo liegen 11000 Fl. täglich zur Ausgabe vor Augen, und wenn man die Herren Staabs- und andere Herren Officiers mit in die Berechnung ſetzt, ſo dürfen wir täglich 16000 Fl. ſicher annehmen, und in einem Monat 480000 Fl. anſetzen, ſo in einem halben Jahre oder 6 Monat die ungeheure Summe abwirft von 2,880000 Fl.

Die Herren Officiers machen überhaupt einen glänzenden Aufwand, wodurch nicht nur der Gaſtgeb, und nicht ſelten ein ſchwarzgalligter, effronter, und dabey von aller Gewiſſen- und Menſchenliebe freyer Coffeeſchenk- und Billiardmeiſter gewinnt, ſondern beynahe alle Gattungen der

Großältern, und dieſe von ihren Erzeugern, An- und Uranherren, wie von dummen Kindsmägden, alten Austräglerinnen und alten Weibern, folglich ſeit vielen hundert Jahren, ſo bald nur die geringſte Bewegung, ſelbſt bey der nützlichſten Vaterlandsreform, beginnt, nichts anders, als: „Das Land wird durch ſeinen eigenen Herrn verdorben, und zwar auch nach der Sybille Weiſſagung.“ Wie toll aber dieſe Mähre iſt, werde ich bey Lit. B. erweiſen.

der Profeſſioniſten, wie die faſt ehrbaren Wäſcherinnen, und Näherinnen (altkeuſchen Andenkens) täglichen Verdienſt haben. Es rollirt eine Menge des ſchönſten Geldes. Wieder für ſo viele Cavallerie- und Officiers- Stuck- und Pack- Munitions- und andere Pferde, deren viele Tauſend ſind, braucht man täglich Haaber, Heu und Stroh, welches wieder eine beſondere Summe von groſſem Belange abwirkt u. ſ. w.

Das Caſſino, welches in Hauptſtädten, und auch anderswo häufig beſucht wird, iſt eine ſo edle, als für den Gaſtwirth einträgliche Unterhaltung, wenn ſchon manchmal ein Gelbſchnabel als Volontair ein verdrüßliches Intervallum unter der Geſellſchaft macht, ſo wiſſen es die erfahrneren Herren Officiers bald wieder ganz unvermerkt gut zu machen.

Ich war zu M . . . . ſelbſt Augenzeuge, ſagte der L. von einem ſolchen Zufall, wo mir, und mehreren Gäſten ein ſolcher unerfahrner, junger Hoſenträger weiß machen wollte, er hätte im vorgeweſten Türkenkrieg ſolche Tapferkeit ausgeübt, daß er zum allgemeinen Schrecken der Spahis*) geworden ſey, weil er ſie Gliederweis

*) Spahis ſind türkiſche Reiter, deren Zahl aus 12000 Mann beſteht. Ihre Waffen ſind: ein Säbel, Piſtole und Carabiner. Die aus Aſien haben Lanzen, Bogen und Pfeile. Sie werden in zwey Klaſſen getheilt: 1) Silahdori, Schwertträger, und dieſe haben eine gelbe Standarte. 2) Spahioglan, Diener der Spahi, und dieſe

derweis zu Boden geſtreckt hätte (vermuthlich wollte), als er doch dasmal bey ſeiner Mama auf dem Landgute ſein Wellenpferd dreßirte, und ihn ſein Taufſchein zum Lügner gemacht haben würde, wenn man ſo dumm geweſen wäre, in ſeine Erzählungen einen Glauben zu ſetzen. Nun lief er unter den Frauenzimmern von einer zu der andern, wie es die Jugend erlaubte, herum, und während dieſem Gaukelwerk fiel ein Wandleuchter unverſehens herunter, der den jungen Herrn ſo erſchreckte, daß er ſich beſeitigte, und einſchlief.

Das Standquartier hat indeſſen zwey groſſe, beynahe unerträgliche Laſten, und dieſe beſtehen:

a) „In den unnöthigſten Perſonen, wo Pferd und „Mann auf das Allerimpertinenteſte behandelt „werden, und

b) „Rückſichtlich der allzunahen Bekanntſchaft mit un„ſern Frauen, Töchtern und Mägden.“

Ich könnte zwar, ſagte Herr L., noch vieles Wahres vorlegen; allein ich will zurücke halten, und es mit dieſem beſchließen.

B.

---

dieſe eine rothe Standarte. Ungeachtet dieſes Namens geben ſie denen von der erſten Klaſſe vor, weil ſie ein älteres Corps ausmachen, und unter dem Sultan Muhamed dem Zwerten ein faſt ſchon verlohrnes Treffen gewonnen haben. Ihr Sold iſt verſchieden, und ſteigt von 12 bis 100 Aſper (120 Aſper machen einen Löwenthaler) für den Tag. Ihr Haupt heißt Spahilar-Agaſch, und iſt der erſte General der Reiterey.

B.

Ich berühre den zweyten Satz, wo es heißt: Das Land wird durch ſeinen eigenen Herrn verdorben *), und ich finde nichts für nothwendiger, als dieſe Erdichtung dem Publikum ganz aus dem Kopfe und Gedächtniſſe zu reiſſen, ſagte der Paſſagier ꝛc. Herr Omega. — Die ganze Geſellſchaft widerſprach dieſem unverhofften erſten Satz, jeder ſchrie: daß außerordentliche Ausſtände des Standquartiers vorgemerkt ſind, und daß für die vielen tauſend Vorſpannen kein Loth präparirter Weinſtein zum Auflöſen manchem gequälten Vorſpannsknechte bezahlt, minder die vorgebliche Summe je bezahlt werde.

Hier iſt der Ort nicht, ſagte der zweyte Paſſagier Herr Alpha, dieſes letztere zu unterſuchen, indeſſen wurde noch alles berichtiget u. ſ. w.

Herr Alpha fährt in ſeinen Demonſtrationen von nun an fort, ohne von dem wahren Objecte abzuweichen,

*) Eine mehr als tauſendjährige Behauptung, ſo dumm und fabelhaft ſie auch iſt, hat doch ſchon groſſe Senſationen unter dem Volke hervorgebracht, und dieſes bey den beſten Fürſten, folglich müſſen die naſenweiſen Herren, die ſo gern das Gutmeynende in ſchwarze Falten zu legen ſuchen, bey dieſer publiken Stelle kein nichts verdrehen; denn ich berühre dieſen Punkt aus Liebe und Hochſchätzung gegen Fürſt und Vaterland! alſo in keiner böſen Abſicht.

chen, und ſeine Aeußerungen, die er mit vieler und überzeugender Beredſamkeit oder Präciſion vortrug, waren ungefähr dieſe:

Ich wiederhole das tauſendjährige Mährchen, ſagte er, „daß das Land durch ſeinen eigenen Herrn verdorben „werden ſoll, und dieſes nach dem dummen, erdichteten, „prophetiſchen Ausſpruch der Sybillen, als ganz unwahr, „und alles horchte.“ Wer nur ein wenig Menſchenverſtand beſitzt, der ſieht ja gewiß die außerordentliche Lüge vor Augen, und dieſes aus mehreren offenbaren Gründen; aber ſammt dieſer offenen Lüge kömmt ſelbſt bey der kleinſten Bewegung, und unvermeidlichſten Abänderungen oder Verordnungen ſogleich wieder die alte Prophetenlüge in Vorſchein, wo doch jeder ehrliche, einſichtsvolle Unterthan gerade das Gegentheil zugeben muß. Doch die Lüge oder das Mährchen der Sybillen zu berühren, ſo waren

a) „Die Sybillen, bey den Alten, gewiſſe Jungfrauen, „die des Wahrſagens halber bekannt wurden. Ihre „Prophezeihungen wurden allemal auf Oel, oder „Palmblätter geſchrieben, welche man ſorgfältigſt „verwahrte, und zur Zeit der Noth bey vorfallenden „wichtigen Angelegenheiten Rath ſchöpfte. Wahr „iſt es; man hat noch jetzt griechiſche Gedichte in „acht Büchern, welche ſybilliniſche Orakel genennt „werden; aber ſie ſind unächt, und ungefähr im „zweyten Jahrhundert nach Chriſti Geburt geſchmiedet worden, folglich ſind die ſybilliniſchen Bücher

„gar

„gar nie auf uns gekommen; und geſetzt, ſo ganz nicht wahr iſt, ſo hätten ja

b) „die Sybillen zu ihrer Zeit auf unſer Vaterland „gar nie ein ſolches albernes Gewäſche mit prophe„tiſcher Zunge herleiten können, beſonders da ſie „im Griechenlande wohnten, und das jetzige Baiern „noch in einem Chaos lag.“

Wahr iſt es, fiel Herr Omega ſeinem Reiſegefährten in die Rede, ich ſah einsmals bey einem alten Bilderhändler ein ſchmales Buch, und zwar unter den bekannten Volksbüchern, als: Kaiſer Octavianus, Eulenſpiegel (alte Auflage), Wünſchhüthel, Exempelbuch, Glücksrad, hundertjährigen Kalender u. ſ. w., alle gedruckt in dieſem Jahre, und dieſes ſchmale Buch betittelte ſich: Sybilliniſche Weiſſagungen — alſo von einem dummen, und doch liſtigen Kopf für das Volk geſchrieben worden ſeyn mag *), ſo aber durchaus falſch iſt, und das ich eben nicht las.

Jetzt ſchrien alle, was ſie ſchreyen konnten: Der Beweis liegt nun vor Augen, daß dieſe per Traditionen auf un-

*) Ich erinnere mich, als Student in einem gewiſſen Hauſe eine alte Scartele in Quarto geſehen zu haben, welches Buch die ſybilliniſchen Weiſſagungen enthalten haben ſoll. Allein auch dieſes iſt ein unterſchobenes, und ganz falſches Werk. Die Sybillen waren nie in unſerm Vaterlande, ſondern im Griechenlande, oder iſt denn Baiern die einzige Provinz auf der Welt? Dumme Menſchen giebt es wohl noch genug.

unſere Zeiten gekommenen ſchlechten Meynungen oder Behauptungen mehr nicht als bloße Fabeln ſind, daß das Standquartier nichts weniger als nachtheilig ſey.

Die Mitternachtsſtunde war vorüber, und kaum krähete mein Haushahn das zweytemal, ſo waren die luſtigen Paſſagiers ſchon reiſefertig, und mit einem Hui mit meinen beſten Poſtpferden zum Thore hinaus gefahren.

Nun, Herr Bruder, habe ich Dir nur obenhin eine Beſchreibung dieſer Rechthaberey gemacht, indeſſen muß ich abbrechen; denn theils iſt mir die Zeit rückſichtlich meiner Geſchäfte zu koſtbar, theils iſt mir dieſe Materie zu heiglich, wiewohl keine Sylbe zum Nachtheil des beſten Fürſten vorkam.

Lebe wohl; und ich bin ꝛc.

Dein

S . . . den 8. July 1798.

unverfälſchter

Auguſtin N. Gaſtgeb.

114ter Brief.

Hochwürdiger, hochſchätzbarſter Herr Nachbar!

In bonum virum non cadit mentiri, ſagt man insgemein, nicht wahr, Herr Nachbar? Eben ſo will ich auch als ein alt erlebter ehrlicher Seelſorger, als ein guter, alter Deutſcher mein Wort halten, wie ich's Herrn Nachbar auf der Poſt zu B . . . ſo treulich verſprach.

Nun, Herr Collega, habe ich's ſo weit gebracht, daß ich meiner Baaſe, wie der Ihrigen, auf die Liebesſpuren des Standquartiers wirklich gekommen bin. Dieß iſt der Dank, daß ich meinem ſonſt ſo gutherzigen Urſcherl, die mit mir ſo nahe verſippt iſt, daß das Geblüt der Verwandtſchaft beynahe bis auf einen Meſſerrucken zuſammenfließt; und vereinbarlich wäre, wenn kein hinreichender Damm die Gränzſcheidung machen würde; und wie Sie mir ſagten, ſo iſt auch Ihre Johannerl im dritten Glied mit Ihnen verſippt, folglich dem Geſchwätze ungünſtiger Menſchen ſo wenig, als meine Baaſe, unterworfen, weil wir uns wohl nicht an dieſen ſchönen heranwachſenden Aeſten unſerer fruchtbringenden Stammbäume, wie der Fuchs an den Hühnern, vergreifen werden?

Alſo, probatum eſt, unſere beyden Anverwandtinnen haben ſich in dem Sündenregiſter des Standquartiers ſchon einſchreiben laſſen: jede liebt einen Uhlanen-Rittmeiſter mit einem Feuer, daß wir ſammt dem Noth- und Hülfsbüchlein in Feuersgefahr (ſo vermuthlich außer dem Herrn Verfaſſer und Setzer bisher Niemand ohne Langeweile ganz geleſen haben mag) dann Löſchmaſchinen nicht ſtillen könnten. Doch wir dürfen ſammt der für ſie angewandten koſtſpieligen Erziehung noch dazu nicht laut ſchreyen, ſondern alles in möglichſter Stille halten, um keinen allzugroſſen Bock in's Argument zu machen, ſondern ganz leiſe müſſen wir zu Werke gehen, und unſere Baaſen wieder mit Beſcheidenheit von dieſen martialiſchen Liebhabern los zu predigen ſuchen.

Man darf ſchon ein recht guter Exorciſt ſeyn, wenn man einem Mädchen anfänglich nur das Standquartier als höchſt gefährlich in's Herz legen will, um mit Vortheil einer erwünſchten Wendung der Liebesneigungen verſichert zu ſeyn, minder einen ſolchen Avanthurier ſelbſt aus dem Magen zu reiſſen; denn die Uhlanen griffen Englinnen vom Himmel an, wenn ſie ſich auf unſern feſten Boden herablaſſen würden.

Morgen, will's Gott, werde ich über meine Baaſe einrücken, und wenn ſie viel Weſens macht, laſſe ich einſpannen, und fahre mit ihr, unter dem Vorwande einer Wallfahrt, nach Altenötting, und dann laſſe ich ſie bey den Engliſchen Fräuleins zurück. Ich höre nun, während ich ſchreibe, von meinem Meßmer die gewiſſe Nachricht, daß die Uhlanen augenblicklich abmarſchiren, und ihre Route nach Kloſter Rohr nehmen ſollen: dann hörten alle Sorgen, Kümmerniſſe, Herzwehe, Magenkrämpfungen, und dergleichen Gebrechlichkeiten von ſelbſt auf, deßwegen werde ich meiner Urſcherl näher zu Leibe gehen, und nicht mehr verſtatten oder zugeben, daß ſie ſo viele Gelegenheit erhaſchen ſollte, ſich je mehr mit einem Soldaten abzugeben. So ein Meiſterſtück der Natur kann ein ehrlicher Seelſorger, dem das Wohl ſeiner Verwandten ſo feſt am Herz liegt, als wäre es an die Seele geſchmiedet, nicht ſo gleichgültig dem Ungefähr der Zeit oder der Willkühr einer von Liebesflammen inficirten Armee überlaſſen! Das ſind keine Kleinigkeiten, ſondern Dinge, welche die größte Vorſicht heiſchen.

Ich komme gleich nach dem Abmarſche des Regiments mit meiner Baaſe zu Herrn Nachbar, und dann wollen wir mit unſeren Baaſen ex Rituali ſprechen.

Ich bin ꝛc.

Meines hochwürdigen Herrn Nachbars ꝛc.

Donauſtrom den 9. July 1798.

aufrichtiger

Anton N. N. Pfarrer zu N.

N. S. So eben kam ein Billet vom Herrn Rittmeiſter an mein Julchen in meine Hände: ich lege eine Abſchrift bey.

115ter Brief.

Schönes, beſtes Urſcherl!

Noch Kartätſchen- noch Haubitzen- noch Bombendonner erſchreckten mich je ſo ſehr, als die unverhofft eingelaufene Ordre des ſo ſchnellen Abmarſches von B . . . nach dem Markte und Kloſter Rohr, weil ich Sie, Engel, verlaſſen, und der Rohheit eines Pfaffen Preis laſſen muß, der Ihren jungen Jahren nicht einmal die nöthigen Erholungen gönnet, welche doch die jungfräulichen Lebenstage nöthig machen. Der vorgebliche Grad der Verwandtſchaft, glaubt er, berechtiget ihn, Ihr Tyran zu ſeyn, und ſo die ſchönſten Jahre des frohlockenden Frühlings in einem geiſtlichen Schmelztiegel verfließen zu laſſen, damit ſie in der Zukunft ohne dem paradieſiſchen Genuße der Liebe die Welt verlaſſen ſollen.

Die

Die Welt iſt aufgeklärt, und die Regenten des weiten Erdraumes geneigter gegen Vorſchläge, welche der Himmel billigen muß, und ſo wird ja doch nach dem lieben Frieden Wucher und Sippſchaft der Pfarrer weislich aus dem Wege geräumet werden, als ſich Oekonomie und Seelſorge ſo wenig vereinbarlich verhält, als Tugend und Laſter vereinbarlich ſeyn können.

Alſo, meine liebe, unſchuldige Jungfer Urſcherl, ſagen Sie nach meinem Abmarſche Ihrem vorgeblichen hochwürdigen Herrn Vetter, wie wenig ich Ihrer unſchuldigen Seele wehe gethan, und wie wenig ich auf Ihr reines Herz Anſpruch zu machen ſuchte, der Sie im geringſten hätte beflecken können, und dieſe Hochachtung wird Bürge genug ſeyn, daß auch ein Soldatenherz ehrlich handelt, und vielleicht mit manchen Seelſorgers innerlichem Sündeneingeweide nie vertauſchen würde.

Sie dauern mich in jeder Rückſicht, und ich wünſche nur, daß der liebe Friede eintreten möge, und dann werde ich ſehen, ob ich für das gute Julchen nichts ausfindig machen könne.

Leben Sie wohl, meine theuerſte Freundin, und ich bin unter der Verſicherung, daß ich Sie recht hart verlaſſe, auch unter den größten Armeen Ihre Tugenden preiſen werde mit wärmſter Hochſchätzung

Ihr

wahrer Verehrer

Wenzel v. K. Rittmeiſter.

116ter Brief.

Sonſt werther Philipp!

Den Liebesantrag, den Er mir mit einem Briefe machte, und ſchon ſo ſchmutzig war, als Er und ſeine arme Seele kothig und rußig iſt, muß ich Ihm wohlbedächtlich zurück ſchicken, weil ich mich nie bereden könnte, Ihn zu gedulden, und von ferne nur anzuſehen, minder in der Nähe auf eine halbe Spann weit je bey Ihm zu wohnen, oder ihn wohl gar zu lieben; denn, verzeih' Er mir's, wenn ich die Wahrheit wiederhole, die Ihm ſchon auf ſeinem ſchmutzigen und ſündhaft intereſſirten Angeſicht ſo offenbar geſchrieben ſteht, gleichwie ein Epitavium auf Marmor die ſchlechten Thaten eines berüchtigten Mannes aufweiſet, ſo ſind die Haare in eckelhafter Unordnung, das Halstuch nur wie vom Wind an die Gurgel geworfen, der Huthſpitz raget empor gleich einer aufgeſtellten Wagendeichſel, Beinkleider, Schuhe und Strümpfe ſind mit Koth übertüncht, und die Schnallen unkennbar vom fingerdicken Koth! Alſo packe er ſich, abſcheulicher und impertinenter Philipp mit ſeinem Liebesantrag! und glaube Er, daß mir mein Kaiſerhuſar viel lieber beym Schnurbart iſt, als Er mir mit allem ſeinem Gelde ſammt und ſonders es je ſeyn würde; denn mit einem Wildſchwein will ich mich gerade in kein Verſtändniß einlaſſen.

Lebe

Lebe er ſonſt wohl; ich aber bin mit aller erdenklichen Abneigung

Seine

Abentsfluß den 10. July 1798.

bekannte, aber nieliebende

Barbara N.

117ter Brief.

Antwort auf den 112ten und 113ten Brief, dann der Beylagen *Lit. A. & B.*

Herr Bruder!

Deine zwey Briefe vom 7. und 8. July nebſt den Beylagen erhielte ich mit der Poſt richtig, und hatte vieles Vergnügen daran; nur iſt Schade, daß Du dieſes Geſpräch nicht vollſtändig ausgearbeitet haſt, als dieſes gewiſſermaſſen einen beſondern Bezug auf die Herzen der Regenten hätte, und ich erlaube mir, rückſichtlich des betrogenen Publikums, meine Gedanken, unbeleidigend für Jedermann, alſo zu entwerfen.

Für alle civiliſirte Staaten überhaupt geſagt, ſo gleicht jedes Land einem Manuale einer groſſen Orgel; die Unterthanen ſtehen in dem Verhältniſſe der Pfeiffen, die, wenn man nur in etwas ihre Claves zu berühren beginnt, einen Laut geben, wo man es nicht vermuthet.

Die

Die unbedeutendſte Neuerung, die unſchädlichſte Reform, welche ſelbſt die Staatsklugheit, wie nicht ſelten das allgemeine Intereſſe heiſchet, wird für eine unerhörte Unternehmung ausgepfiffen, und der ſonſt beſte Regent, als Verderber des Vaterlandes auspoſaunt, wenn ſchon dergleichen Einrichtungen zum wahren, unverfälſchten Beſten eines Landes unternommen werden. Wahr bleibt es aber, daß der Unterthan ſo dumm nicht iſt, als wüßte er ſchädliche und gute, vortheilhafte und nachtheilige Verfügungen nicht zu beurtheilen; aber, wer könnte wohl Verordnungen, die nie ohne ſichern Nutzen von dem Regenten ſanctionirt werden, in ſo viele Fächer abtheilen, daß ſie einſtimmig für Jedermann gleich vortheilhaft ausfallen könnten? — Oder ſind nicht die Elemente manchem oft nützlich, während ſie vielen ſchädlich werden *)? — Man hat ſich groſſe Mühe gegeben, die Aufklärung allgemein zu verbreiten, und thut es noch, als wenn die Menſchenköpfe gleiche Talente, gleiche Geiſtesgaben, gleiche Beurtheilungs- und ähnliche Ueberlegungskräfte beſäßen. Dieſer Unterſchied verurſacht Gegenwirkungen.

Der

*) So glaubt das Volk, welches die jetzigen Perioden gar nicht einſieht, und aus einer Mücke ein Piffelochs herausgeplaudert wird; doch nach und nach gewöhnt man ſich auch an das Auffallendſte, und erkennt es jetzt ſchon, daß gerade mit dieſer und jener Reform nicht anklug zu Werke gegangen worden ſey.

Der Menſch, ſagt der groſſe Gelehrte, Herr v. Patje, lebt unter allen Himmelsgegenden, nähret ſich von allem, und iſt für Tugend und Laſter empfänglich, ſo, wie nicht bloß ein Theil des Menſchengeſchlechtes die Einwohner einer Zone, die Zeitgenoſſen eines Jahrhunderts, Genie- oder Schwachköpfe, edle oder niederträchtige Menſchen ſeyn können. Man kann hier das Beyſpiel ſo vieler wilden Nationen nicht entgegen ſetzen. Hier iſt nicht von dem wirklichen jetzigen Zuſtande dieſes oder jenen Volkes, ſondern von der allgemeinen Fähigkeit aller Völker und aller Menſchen zum Guten oder Böſen, die Rede. Der erbärmliche Zuſtand der Wilden iſt nicht ihrer Natur eigen, und keineswegs unveränderlich; es iſt ein vorübergehender Zuſtand, aus dem ſich ſchon ſo viele Völker geriſſen haben, woraus ſich noch viele reiſſen und loswinden werden: „und in welche „wieder viele Nationen, ſo aufgeklärt ſie auch ſeyn mö„gen, verfallen können."

Wenn wir die Eigenſchaften des Menſchengeſchlechtes und ſeine verſchiedenen Grade erwägen, ſo müſſen wir die Griechen nicht bloß beurtheilen, wie ſie Choiſeul Gouffier erblickte, ſondern auch, wie Cicero ſie ſchildert. Bey den Deutſchen muß man nicht bey jenen Zeiten ſtehen bleiben, als ſie ſo beſchaffen waren, wie Germanicus ſie ſeinen Soldaten vor dem Treffen abmahlte (Tacit. Libr. II. C. 14.), ſondern man muß ſie auch in dem Jahrhundert Friederichs des Zweyten betrachten, und wer wollte wohl alsdann noch den Revolutionen, welche wir

wir erlebten, und vor uns liegen hatten, noch läugnen, daß die Päſſeräh̊s (Bewohner des Feuerlandes) nicht auch einſtens Demosthen und Horaz, Iffland und Kotzebue, Eroberer und Stutzer, Fabrikanten und Projectanten ꝛc. hervorbringen könnten? Athen, und überhaupt Griechenland ſtand im größten Flor aller Wiſſenſchaften der Welt, und was war Athen, was Griechenland in der zweyten Periode? Das, was wir zu ihren Zeiten waren, nämlich nichts, gar nichts mehr von geringſter Bedeutung!

Die Weltbewohner in den verborgenſten Winkeln haben uns ſchon oft die Augen aufgeriſſen, und die Ohren in Verwunderung geſetzt, wenn wir die unendlichen Handlungen ihrer Gröſſe oder Schwäche, ihrer Laſter oder Tugenden wahrnahmen, um wie viel leichter kann ein Volk unter einer bewohnten gemäßigten Zone, unter einem mildern Himmelsſtrich jene Höhe von Vollkommenheit oder auch Niederträchtigkeit erreichen, wohin es vielleicht kurz zuvor nicht dachte? Aber wie glücklich ſind die Fürſten Deutſchlands, daß ſelbſt die zerſtörenden Kriegesplagen allen guten Willen, Neigung und Gehorſam, Liebe und Ehrfurcht erhalten haben.

Herr Bruder lebe wohl; ich bin bis weiters

Dein

B . . . den 11. July 1798.

bekannter

Johann N.

Epilog.

Epilog.

Erhabene Aufklärung!

Verzeih', große erhabene Göttinn, liebliche Aufklärung, daß ich erſt beym Schluße dieſer komiſchen Erzählungen, mich deiner Gottheit nahe, und von den Folgen, die von dir ausgehen, mit jener Ehrfurcht ſpreche, welche deine Gottheit vorausſetzet, und befiehlt; nehme indeſſen die Entſchuldigung gnädig auf, ſo dir die Wahrheit mit ungehemmten Worten vor dein hell glänzendes Antlitz legt, und dann das Geſtändniß macht, daß ich dieſe verſchiedene Briefe des ehemaligen Standquartiers zu einer Zeit bearbeitete als man noch immer mit ganz leiſen Worten ſich einander um deine Ankunft erkundigen durfte und mit weiten Augen ganz Europa dir entgegen ſahe, beſonders aber Deutſchland unter verſchiedenen, ſauern, und ſüſſen Grimaſſen, trüben und hellen Augen, deiner ſo lang geprieſenen, viel verſprechenden Gottheit, um die es Millionen Seufzer fortſchickte, äußerſt ſehnte.

Doch! was viele aufbrauſende Männer in mehreren Jahren nicht vermochten, was Rouſſeau und Voltaire dieſe philoſophiſchen Genies ihre Verbreiter und philoſophiſche Emiſſärs, ſelbſt mit Wiſſenſchaften und Mordmeſſern

meſſern nicht erreichten: zwang ein einziger Menſch als die wahre Seele deiner Exiſtenz, und gab dich uns beym Eintritte des neunzehnten Jahrhunderts unter der großen Verſicherung, daß du die Welt allein glücklich zu machen fähig ſeyeſt, und daß du in dem häuslichen Zirkel der Menſchen eine Beleuchterin des Verſtandes, Beförderin der Talente, alſo uns Menſchen das biſt, was die Sonne ſo vielen Millionen Körpern iſt; und ſo wird ſich die Glückſeligkeit der Erdbewohner, wenigſtens auf der Halbſcheide unſerer aufgeklärten Seite vervielfältigen und uns das ſonſt ſo mühſelige Leben möglichſt verſüſſen.

Schon haben der erhabenen Aufklärung ſichere 34 Millionen, durch deinen Blitzſtrahl aufgeklärte Menſchen gehuldiget, und wie uns öffentliche Journale verſichern: ſind ſie auch ſchon in die ſchöne Sphäre der glückſeligſten Tage eingetreten. Aber liebe Göttin, edle Aufklärung! erlaube mir an deine philoſophiſche Gottheit einige Fragen zu ſetzen, ohne daß du die Sanftmuth deines hold ſcheinenden Antlitzes veränderſt, oder deine immer vollen freygebigen Hände zurückzieheſt; ich werde die ſchuldige Ehrfurcht gewiß im Munde, die Demuth im Auge und Stellung, und den Vortrag mit offenem Herzen ganz unbeleidigt beybehalten, denn da die Philoſophie die Weltweisheit im engern Verſtande begreift, und dieſe den geſammten Inbegriff derjenigen Wahrheiten enthalten, welche durch das Licht der Vernunft erkannt werden; da aber von dieſer allumfaſſenden Wiſſenſchaft wie ich

glaube,

glaube, von ſo vielen ein ſehr böſer Gebrauch gemacht wird, ſo verzeih es mir als einem unphiloſophiſchen Grübler, wenn ich auf einer kurzen Zeit einen Mißkredit an deine ſo viel verſprechende Gottheit ſetze, und eben ſo lang behaupte, daß die Menſchen bey ihrer religiöſen Einfalt ſich glücklicher fühlten, als bey dem Glanze deiner Außenſeite, der mir nur Katzenſilber zu ſeyn ſcheint! Doch, ich habe warlich das Maul ſchon zu weit aufgethan! indeſſen, ſonſt holde Aufklärung! rechne mir es nicht ſo böſe an, als ichs verdiene: denn es iſt mir die Etikette oder das Ceremoniel deiner Gottheit nicht bekannt, und ſo ſchreite ich zur Entwickelung meiner großen Zweifel; ich bitte dich aber, laſſe ja die Knäule deiner Kräften wider mich nicht in die Hände deiner Anbether, denn dieſe ſind die verſchworenſten Feinde all jener Männer, welche den Schlaftrunk der W. Philoſophie noch nicht genommen haben, und dieſe Großſprecher machen ſo lange Füſſe, als wenn der Wanderer in den längſten Sommertagen vor Sonnenuntergang ſeiner vorhabenden Nachtherberge zueilt. Betrachte nun

I

Große Göttin der Aufklärung, das menſchliche Geſchlecht überhaupt, und du wirſt die unverzeihlichſten Schandthaten in einer Reihe von 1000 Menſchen durch alle wie ſie daſtehen wahrnehmen, wo vormals, da dein Name in keiner Sprache bekannt war, ihrer kaum 12 mit dieſem umgreifenden Uebel behaftet geweſen ſeyn

wür-

würden. Werfe daher große Aufklärung deine durchdringende Augen auf die Briefe dieſes Standquartiers, und du wirſt es zugeben, daß ohne dem ausposaunten Ruhm deiner Gottheit, weniger oder gar keine Briefe dieſer Art vorkommen würden, welche der redende Beweis ſind, daß Religion und Schamhaftigkeit ganz ausgeflogen, und dagegen alles ärgerliche zu realiſiren, mit Vergnügen angenommen wird.

II

Wurden dieſe Mädchen von denen Kaiſerlichen und Heſſen ſehr billig bey der Naſe herum geführt, und mit Schimpf davon gejagt, weil ſelbſt der ehrliche Soldat mitten im feindlichen Gewühle, eines ſolch niederträchtigen ausgelaſſenen Schleppſackes überdrüſſig wurde, und ſich ihres Umganges ſchämte; ſo wie auch die lüſternen Weiber für alle Zeiten zum Auswurf niederträchtiger Ehegattinnen, und ſchamloſer Mütter gemacht, und von ihren verſtellten militäriſchen Anbetern ſelbſt als nichtswürdige unhöfliche ungetreue Schandſetzen in öffentlichen Gaſthäuſern ausgeſchrien wurden.

III

Würde keine Gottheit als du o ſchöne Aufklärung je behauptet haben, daß unſere vorausgegangene mehr als 1500 jährige Religionsbegriffe in lauter Aberglauben beſtanden hätten, und auch keine zugegeben haben, daß deine neue Religionsregeln die untadelhafteſten ſeyn ſoll-

ten

ten *) welcher die jungen Muſenſöhne wenige Ehre machen, denn ſie verhöhnen die Geſetze, und von denen wichtigſten Gelehrten angenommene Religionsgründe, verehren dagegen deine großſprecheriſche Gewißheit, welche zwiſchen Himmel und Erde ſchwebt, ja! bey genauer Prüfung bald an das Heidenthum ſich gränzet. Doch nach der neueſten Methode.

IV

Hat der geiſtliche Stand unter deinem ſo viel Vortheil verſprechenden Panier ſelbſt mit geheimem Nachdruck ſeine Auflöſung geſucht? und der Beweis der errungenen Freyheit und Erlöſung aus dem ſchmutzigen, von gezwungener Diſciplin ſteifen Habit, geht dankend gegen den Erlöſer vor unſern Augen her.

V

Scheint es mir, daß die Ausgelaſſenheit der Jugend, die Schamloſigkeit der Aeltern, und die Frechheit ſonſt ehrwürdiger Männer den äußerſten Grad erreichet haben, ſo, daß die Polizey nicht mehr fähig ſey, dieſem Uebel Einhalt zu thun, und warum? — ! ! !

VI

*) Man lachte ſchon oft (was Neuerlinge ſind) über die alten Religionsbücher z. B. Cochem, Abraham ꝛc bedenkt aber nicht, daß der Inhalt der Religionsbegriffe den damaligen Zeiten gemäß wohl nicht anders ſeyn konnte, ſo wie die jetzige Leichtigkeit auch den Zeiten angemeſſen iſt.

VI

Hat der Wucher ſeinen zerſtörenden, geweiht- und unbarmherzigen, ungeweihten und unbändigen Arm über unſer Vaterland mit dem drohenden Finger ausgeſtrecket, daß es in der abſcheulichen Willkühr konſirt und unkonſirter Menſchenwürger ſtehet, den gemeinen oder Mittelmann im Schooße der auspoſaunten Getreidekammer Baierns aus Mangel des lieben Brodes erhungern zu laſſen? über welches unſere vorſichtigern Nachbarn in ein Hohngelächter ausbrechen, weil ſie den Brocken Brod, den ſie doch von uns erkaufen, um ⅔ ℔ wohlfeiler in den Mund ſchieben, auch weniger vor einer Hungersnoth zittern, als wir in unſerer Getreidſcheune *)!

VII

---

*) Daß uns ein einziges Mißjahr in Verzweiflung, und nur eine achttägige ungünſtige Witterung rückſichtlich der teufliſchen Wucherer in die empfindlichſte Verlegenheit ſetzen kann, davon hatten wir Beweiſe ſeit 1770 genug, und eben quälet uns das Bewußtſeyn dieſer Unmenſchen, denen die Polizey ganz gewiß tiefe Verbeugungen ſtatt Vorſchriften machen muß, weil der Wucher ſeinen Weg ſo unhinderlich zurücke legen kann. Nach den Verzeichniſſen der Annalen von Fuld waren ſchwere Hungersnöthen in den Jahren 850, 863, 873, 874, wo beynahe der dritte Theil der Menſchen geſtorben, und 880, 889 wieder ſchreckliche Hungersnöthen, 870, 878 groſſe Viehſeuche war. Im Jahre 794 machte Kaiſer Karl ein Polizeygeſetz, daß das Getreid (es möge viel oder wenig geben) allzeit um den nämlichen Preis verkauft werden ſoll. Das Schäffel Haaber ſollte einen Denarius (ein Denarius war eigentlich ein Pfenning, und ein alter Pfenning galt einen Aß, und ein

Aß

VII

Haſt du, o ſchimmernde Göttin der Aufklärung! den undurchſichtigen Schleyer der Blendung über die groſſen Häupter hingeworfen? daher auch jeder Plan, ſo mißlich er ſeyn mag, den unverdienten Beyfall erhält.

Ich lege dir einen einzigen vor, und ganz Deutſchland rufe ich um ihre Meynung und Reſultat hierüber auf, ob der gute, bedauernswürdige Unterthan, der ſeine Nahrung kaufen muß, übler daran ſeyn könnte, als er es wirklich iſt? —

Ein Mann machte folgenden Entwurf, der als Gelehrter bekannt iſt, der es aber nicht mit beyden Augen wahrnimmt, daß wir

a) „in jeder Hinſicht den Wuchern nicht überlaſſen, „und alſo

b) „bey

Aß zwey Pfenning); das Schäffel Gerſten 2, der Roggen 3, der Waizen 4, oder wenn es zu Brod gebacken wurde, 24 Pfund Waizenbrod 1 Denarius, 30 Pfund Roggenbrod ebenfalls 1, und 40 Pfund Gerſtenbrod eben ſo viel koſten. Der König verkaufte ſein Getreid, das Schäffel allzeit um 1 Denarius wohlfeiler, ſo, daß zwey Schäffel Haaber 2 Denarius koſtete. Es galt demnach 24 Pfund Waizenbrod, nach dem Conventionsfuß, 9 Kr. 2 Pf.

b) „bey der geringſten ſchlechten Witterung keineswegs „der Hungersnoth, noch den ſchändlichen Hand„griffen dieſer in jeder Rückſicht grauſamen Men„ſchen, welche ein weit niederträchtigeres, empfind„loſeres Herz im Leibe haben, als alle Tyrannen, „die uns die Geſchichte aufbehalten hat, Preis ge„geben werden ſollten, iſt ein Narr!“ Alſo die

Berechnung.

Baiern, ſagt der gelehrte Calculant, hat in allen drey Feldern 1,748746 Jucharte *), und ſetzet hinzu, daß 15893 Jucharte Quadratmeile □° beträgt, brauchbares, und da ein Drittel allemal brach und unnütz liegt, 1,165830 cultivirtes, wie noch lange nicht am beſten cultivirtes Ackerland **).

Im Durchſchnitte giebt ein Juchart nach dieſer Angabe 5 Schäffel, ſo, daß von jenen 1,165830 Jucharten, welche man jährlich anbauet, 5 Millionen 829150 Schäf-

*) Ein Feldmaaß (Juchart, auch Jauchert), welches ungefähr mit unſerem Morgen übereinkömmt, aber nicht an allen Orten gleich iſt, und bald von Aeckern allein, bald von Wieſen, Weinbergen, Holzungen u. dgl. gebraucht wird.

**) Da dieſe Berechnung ſchon älter als 20 Jahre iſt, und ſeither eine groſſe Cultur vorgenommen wurde, und noch immer mit gröſter Thätigkeit betrieben wird, ſo hat dieſer Calcul ſich ziemlich verändert.

Schäffel einkommen. Von dieſem glücklich berechneten Fond, der auf der Muthmaſſung beruhet, werden vermöge einer im Jahre 1771 gemachten Anzeige zur Speiſe, Fourage, Winter- und Sommerbau, 3,266335, und zur Maſtung des Viehes und Geflügels 562815 Schäffel verbraucht, ſo, daß 2 Millionen Schäffel Getreid zum Verkauf außer Landes übrig verbleiben.

Göttin der Aufklärung, ſiehſt du nicht ohne aller näherer Analyſe und des überſpannten Hypotheſengeiſtes die überſchnellten oder überſpannten Träumereyen deiner Beförderer? Daß wir alle glückſelig ſeyn ſollen in dem grauſamen Wucher, der ſeit dem lieben Frieden 1801 heftiger als jemals wüthet vor deinen hellen Augen! — Siehſt du dieſe Menſchenwürger nicht, wie ſie mit geſchäftigem und äußerſt unwilligem Blick das Barometer begaffen, die Himmelsdecke rekognoſcieren, die Saatfelder durchgehen, und beynahe jeden Wanderer um die Fruchtbarkeit beſchnarchen, um eine ſehr ſchlimme Aernte zu ergrübeln? — Du ſiehſt es nicht, groſſe Aufklärung, wie ſich der groſſe Oekonomiſt, der durch den Geitz gefolterte Seelſorger, und der gewiſſenleere Getreidkäufler von dem Schweiße des ehrlichen Dicaſterianten, des in Kümmerniß hauſenden Bürgers bemühet, die Theuerung in ihrem unerſchwinglichen Grade zu erhalten, um ſich mit dem wucheriſchen Geldhauſen zu 50,

60 und 100000 Gulden als ein Großedelmann nieder⸗zulaſſen?

Es ſcheint, daß, groſſe Aufklärungsgöttin, deine Verehrer Philoſophen und Wucherer ſind? Alſo der Contraſt mit deinen Verheiſſungen einen abſcheulichen Widerſchein entwirſt, der unmöglich mit der Menſchheit harmoniren kann.

Laſſe dir, geprieſene Aufklärung, die gedruckten Ge⸗treidpreiſe vorlegen, und du wirſt erſtaunen über die Vermeſſenheit der Philoſophen! Laſſe dir gebackenes Brod aller Gattungen auf die Waagſchaale der Gerech⸗tigkeit bringen, und den Preis hinzufügen, und du wirſt für die Klagen der mißhandelten Menſchheit ſtimmen, und nun befiehl, daß man dir braunes Bier zum Ko⸗ſten hinſtelle, und du wirſt deine Schamhaftigkeit über dieſe Mörder des menſchlichen Geſchlechtes nicht unter⸗drücken können, ſondern behaupten müſſen, daß wir durch die Subtilität der Philoſophie dem Erhungern nahe ſind *)!

Wenn

*) So groſſe wichtige Gegenſtände in dieſem Epilog auszu⸗führen, iſt mir nicht möglich; ich werde aber ein eige⸗nes Werk verfaſſen, und dieſes ſo ausarbeiten, daß ich alle Möglichkeiten erſchöpfen, und daher den Wucher, ſammt ſeinen einſchlägigen Gehilfen entlarven werde, daß man endlich alles geleſen haben wird, was einen Staat ruiniren, und vor den Augen der Welt herab⸗würdigen muß.

Wenn auch eine Moderation Platz fände, welche der vorſtehende Plan des Ausbaues und Einſchnittes vor untrügliche Augen legen ſollte, ſo bleibt es ja doch eine ſchwarze Thathandlung, daß wir uns einer nur in etwas ungünſtigen Aernte halber von dem Wucher rein plündern laſſen ſollen?

Ende des erſten Bändchens.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

H. HEINRICH
Buchbinderei
[redacted]urg/L

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meidinger, Franz Sebastian,

Der Verfall guter Sitten und überhandgenommener Ausgelassenheit unter dem schönen Geschlechte oder die bösen Folgen des Krieges, in sehr unterhaltlich und lächerlichen Briefen
Bd.: 1. - XXIII, 261 S.

[Landshut] 1803

Bavar. 1813 c-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10376533-5